Mat. med. Hertmann
453.m (2,2

seine Heftigkeit, durch die rasch um sich greifende Zerstörung der ergriffenen Organe, und ihre oft nothwendigen Folgen, als Blutungen, lebensgefährlich werden, oder die schnelle Unterdrückung desselben, und der Wechsel mit den innern secernirenden Häuten, vorzüglich der serösen Hirnhaut, die gefahrdrohendsten Krankheitsformen in den edleren Organen hervor rufen.

Die bezeichneten Veränderungen als die Folgen der Quecksilbereinwirkung in der lebendigen Organisation sind die unumstösslichen Zeugen, dass die Kraft der Quecksilberzubereitungen sich in dem Innersten des Vegetations-Prozesses entfalte. Alle Wirkungen in den höheren Systemen, in den Organen der Bewegung und Empfindung sind Ausflüsse dieser fluidisirenden Kraft, ohne eine besondere Beziehung des Quecksilbers zu diesen Thätigkeiten nachweisen zu können. Die herabgestimmte, oder selbst gelähmte Muskelthätigkeit weist zu deutlich ihren hinreichenden Grund in dem beschränkten Blutleben nach, und ohne hinreichenden Ersatz aus demselben ist die gehemmte Vegetation des Muskels der Anlass zur geschwächten Thätigkeitsäusserung. Eben so verhält sich das Quecksilber zur Irritabilität des Gefässsystems, und die stäts in Schutz genommene, reitzende Kraft desselben steht im sonderbaren Widerspruche mit seiner so häufigen Anwendung in entzündlichen Krankheiten. Was Erfolg des aufgeregten Lebenstriebes in der animalischen Materie war, was sich als bedeutungsvolle Reaction des Lebendigen aussprach; wollte man dem Stoffe, der alle Lebensthätigkeit un-

terdrückt und herabstimmt, aufbürden. Das Quecksilber in seiner mehr flüchtigen Dunstgestalt durchdringt schnell die Organe, und scheint sich selbst bis zu den Wirkungsherden der Sensibilität fortzupflanzen. Auch hier treten zuerst die Erscheinungen der aufgeregten Nerventhätigkeit ein, die dann in den Zustand der Herabstimmung und selbst Lähmung übergehen. Jede Auflösung der animalischen Materie, also auch der sensiblen, durch eine arzeneyliche Einwirkung fordert das Leben zum lebhaften Widerstande auf, und da die Gefässthätigkeit das Organ der Reaction wird; so lässt sich wohl die momentan erhöhte Lebensthätigkeit in diesem Systeme selbst bey dem allem Leben feindselig gegenüber stehenden Arzeneystoffe leicht erklären. Die Quecksilbermittel wirken also auf die gesammte Lebensthätigkeit herabstimmend, und in so ferne sie in dem Blutquelle selbst die Bedingung zur Entzündung — die erhöhte Plasticität des Blutes — vernichten; können sie in dieser Beziehnng für Antiphlogistica gelten, ohne sie als volle Stellvertreter für den antiphlogistischen Apparat annehmen zu wollen.

§. 78.

Pathologische Verhältnisse.

Die Wirkungsweisen der Quecksilberzubereitungen zeigen wohl von selbst auf die allgemeinen Abnormitäten hin, in welchen dieselben ihren vorzüglichsten Werth behaupten mögen. Die tief eingreifenden Wirkungen in die entartete Reproduction schaffen ihnen einen weit ausgebreiteten Wirkungskreis, der sich

von der niedersten Bildung aus bis zur anomalen Nerven-Vegetation erstreckt. Ueberall, wo die Fluidisirung der animalischen Materie von ihren innersten Keimen ausgehen, und neue Zeugung auf dem umgestimmten organischen Boden sich entwickeln soll; wo die reichliche Ausscheidung derselben dringende Heilaufgabe wird; finden die Quecksilbermittel ihre rechte Stelle. Eine solche ausgezeichnete Wirksamkeit bewähren sie:

In allen Krankheiten der qualitativ abnormen Reproduction, bey denen sich eine eigenthümliche Art zu erzeugen offenbart, und welche eine gänzliche Umänderung der Reproduction zur nothwendigen Bedingung ihrer Heilung anerkennen. Unter diesen Anomalieen der Bildungsthätigkeit stehen die contagiösen Krankheiten oben an. Allen Contagien und ihren Erzeugungs-Prozessen, selbst dem der Hundswuth nicht ausgenommen, stellt sich das Quecksilber wohlthätig gegenüber; indem es den Wiedererzeugungs-Prozess derselben in den bildenden Organen, welche sie sich auserwählen, aufzuheben, und ihre fortschreitende Entwickelung zu hemmen, den neu erzeugten aber mehr den vitalen Charakter zu rauben, und so ihre Ansteckungsfähigkeit zu vernichten strebt. Eine über alle andern Arzeneystoffe siegende Kraft zeigt das Quecksilber gegen die vielgestaltete Lustseuche, und kein anderer Arzeneystoff, kein anderes Heilverfahren wird ihm das wohl erworbene Recht für ein specifisches Mittel in dieser Krankheit zu gelten, streitig machen, und dasselbe aus dem noch immer Statt findenden Monopole verdrängen. Uebereinstimmend mit dieser Wirkungsart gegen

Contagien ist die in allen Schulen der Aerzte anerkannte heilsame Kraft der Quecksilber-Präparate gegen die eigenthümlichen Mischungsveränderungen, die wir unter dem Begriffe: Dyscrasieen zusammenfassen. Auch hier besitzt es die Kraft den specifischen Bildungsprozess, dem sie ihr Daseyn danken, aufzuheben, durch die bedingte, überwiegende Verflüssigung das krankhaft Erzeugte im reichlicheren Masse auszuscheiden, und den so nothwendigen Ausscheidungsvorgang auf Kosten der bildenden Thätigkeit kräftig zu unterhalten.

In allen Krankheiten, in welchen der plastische Trieb, die Neigung der animalischen Materie zur Gerinnung die volle Herrschaft errungen hat, bewährt das Quecksilber seine unbestrittene Kraft. Neue Gestaltungen und neue Erzeugnisse, Ergiessungen und Ablagerungen von Serum, Lymphe, Anschwellungen und Verhärtungen der Organe, sind die unausbleiblichen Folgen dieses krankhaft erhöhten Bildungstriebes, welche die Heiltugend des Quecksilbers zu beseitigen im Stande ist. So gewinnt dessen Heilkraft in Entzündungen mit dem vegetativen Charakter immer mehr an Stärke, die ihm die unbestochenste Erfahrung mittheilt. An diese Producte des krankhaft erhöhten Bildungstriebes reihen sich auch die mannigfaltigen After-Organisationen; nur müssen sie innerhalb bestimmter Gränzen ihrer Grösse und Ausdehnung festgehalten seyn, eine mehr niedere Organisations-Stufe als ihren Charakter anerkennen, und überhaupt kein abgeschlossenes, selbstständiges Leben zum Nachtheile der andern Organisationen behaupten, bey welchen letzteren

Verhältnissen kein sogenannter Arzeneystoff die Auflösung und Rückbildung des After-Productes zu bewerkstelligen vermag. Die fluidisirende Kraft zeigt sich auch hier um so sicherer wirkend, wenn die neue, krankhafte Zeugung aus einer syphilitischen Dyscrasie hervorwuchert.

In allen Krankheiten der Bildung, wo der Wechsel der animalischen Materie wegen Trägheit der Lebensthätigkeit zu langsam vor sich geht, dieselbe länger in den Lebenskreisen verweilt und einen höheren Grad von Cohäsion, als den zu den Lebenszwecken erforderlichen, erreicht; entspricht das Quecksilber den aufgestellten Heilideen: die zu starr gewordene animalische Materie in den festen als flüssigen Theilen aufzulösen, den zu trägen allgemeinen Ausscheidungsprozess mehr zu beleben, und die individuellen Excretions-Organe zur regeren Aufnahme der ausgeschiedenen Stoffe zu bestimmen. So vermögen die Quecksilbermittel die verhärteten Organe zu erweichen, die verdickten Säfte zu verdünnen, und die verstopften Canäle zu eröffnen. Ueberall, wo die Absonderung und Ausscheidung nach Aussen gehemmt ist; wo die Retention der angesammelten Auswurfsstoffe Statt findet, und hiedurch Ablagerungen nach Innen entstehen; wo die Resorption träge vor sich geht; sprechen alle Erfahrnen dem Quecksilber eine seltene Kraft zu, das Se- und Excretionsgeschäft zu beschleunigen und zu regeln.

Die Quecksilbermittel treten aber auch in die Reihe der wirksamsten Arzeneystoffe für die gestörten Lebensverhältnisse in den höhern Systemen; in so ferne ihnen die Kraft inne wohnt, von der veränderten Ve-

getation aus das dynamische Krankheitsverhältniss am sichersten zu beseitigen, und den bleibenden Grund zur Regelung desselben in der veränderten Organisation selbst zu setzen. Das zahllose Heer der Krankheitsformen, welche alle innerhalb der Gränzen dieser pathologischen Grundverhältnisse liegen, wird den sprechendsten Beweiss für die Heilkräfte des Quecksilbers liefern, aber auch bey der Bezeichnung der besonderen Krankheitsformen für die einzelnen Präparate lässt sich an keine erschöpfende Darstellung denken; da man zugleich die specielle Pathologie erschöpfen müsste, und da es die Aufgabe jedes Heilkundigen bleibt, das unendlich verschiedenartige und wechselnde Bild der besonderen Krankheitsformen unter diese allgemeinen, pathologischen Standpuncte aufzufassen, und diesen entsprechend die Anwendung der Quecksilbermittel zu leiten.

So wohlthätig, so heilbringend selbst die zerstörenden Wirkungen des Quecksilbers im kranken Organismus sind, so wunderbar es oft noch da Rückkehr zum normalen Zustande begründet, wo die Zerstörung mit unbeschränkter Macht zu siegen scheint; so können doch allerdings sich Verhältnisse in dem kranken Organismus vereinen, wo dessen Anwendung nur zum höchsten Nachtheile des Kranken Statt finden würde. Wenn man alle die mannigfaltigen, aufgestellten Gegenanzeigen gegen den Gebrauch des Quecksilbers genauer zergliedert, so lösen sie sich doch nur in eine einzige auf, und diese bleibt: Eine zu weit gediehene Colliquation der animalischen Materie, die sich in allen Systemen zu einer bedeutenden Höhe entwickelt, und

den Verfall der Lebensthätigkeit, selbst in den höheren Systemen, in einer gefahrdrohenden Stellung herbeyführt. Diese Colliquation kann nur als allgemeine, um sich greifende faulichte Auflösung und Zersetzung der animalischen Substanz erscheinen, wo eine tief gesunkene Bildungsthätigkeit dem Fluidisirungsvorgange keine Schranken zu setzen vermag; dieselbe kann aber auch aus Vereiterung innerer Organe, oder aus allgemeinen Dyscrasieen, als der krebsartigen, hervorgehen. Selbst bey fortgeschrittener Zersetzung der animalischen Materie lässt sich oft schwer die Gränzlinie ziehen, wo die Einverleibung des Quecksilbers noch Rettung bringen, und den Dyscrasieen der Auflösung und der Lustseuche, welche nur ein gemeinsames Band umschlingt, mächtig entgegen wirken kann. Selbst der Scorbut, die Consumtions-Krankheiten bilden dann keine grundhaltige Gegenanzeige; indem oft die Complication, demselben pathologischen Boden entsprossen, gleichzeitig mit der Grundkrankheit verschwindet. Acute, gefahrvolle Krankheiten setzen der Mercurial-Anwendung nur eine mehr vorübergehende Beschränkung. Ein hoher Grad von gesteigerter Empfänglichkeit im Nervenleben (Hyperaestesie), oder eine vorherrschende arteriöse Gefässthätigkeit erheben sich keineswegs zu vollgültigen Gründen gegen den Mercurial-Gebrauch; indem sich durch die Wahl der Quecksilber-Präparate, oder durch die entsprechenden Zusätze diesen Krankheitszuständen entgegen wirken lässt. Ausser diesen Abnormitäten, welche die Mercurial-Cur untersagen, gibt es noch besondere Individualitäts-Verhältnisse, die derselben das Verboth ankünden. Es hiesse allerdings

die heilsame Kraft des Arzeneystoffes zum Vortheile der Krankheit beeinträchtigen, wenn man jede zarte, schwache Constitution mit vorherrschender Sensibilität, so wie jede Constitution, in der sich der Habitus zu Consumtions-Krankheiten mehr ausprägt, von dem Gebrauche der Quecksilbermittel ausschliessen wollte. Individuen, welchen die kleinsten Gaben von Quecksilber-Präparaten schwer zu beseitigende Durchfälle verursachen, widerstreben am meisten den günstigen Wirkungen derselben. Aneurismatische Erweiterungen des Herzens und der Arterien, welche so oft mit allgemein verminderter Tonicität im Gefässsysteme einhergehen, bilden eine gehaltvolle Gegenanzeige für die Aufnahme der Quecksilbermittel. Schwangerschaft, Wochenbett und die früheste Periode des kindlichen Alters heben keineswegs dringende Quecksilber-Curen auf; nur fordern sie grosse Umsicht. Die Periode der Regeln gebiethet Beseitigung des Quecksilbers, weil ohnediess während der Quecksilber-Cur der Blutfluss reichlicher erfolgt und leicht entartet. Individuen, bey welchen die vollen Wirkungen der Quecksilbermittel mehrmahlen sich entwickelt haben, eignen sich weniger für den wiederhohlten Gebrauch derselben. Bey manchen findet gleichsam eine Paralyse in dem Saugadersysteme des Gedärm- oder Haut-Organs Statt, und sie sind daher für Quecksilbereinwirkung sehr unempfänglich.

§. 79.

Erklärungsversuche.

Obgleich die ausgebreitete Kraft der Quecksilber-Präparate durch die unerschütterlichen Aussprüche

der Erfahrung sattsam gerechtfertigt ist; obgleich die Krankheitsverhältnisse, in welchen man von den Quecksilbermitteln mit günstigem Erfolge Gebrauch macht, zu einer ziemlich klaren Erkenntniss gebracht und ausgemittelt sind; obgleich sich der Bereich des kranken Zustandes für ihren Gebrauch immer mehr erweitert, und die Art der Anwendung an Sicherheit und Bestimmtheit gewinnt; so ist uns doch diese in ihren Folgen so segenreiche Kenntniss nur durch die Erfahrung zu Theil geworden, und ohne Einsicht in die innern Vorgänge, in die Veränderungen, welche der Arzeneystoff und das Leben, mit dem er in Widerstreit geräth, erleiden, müssen wir noch immer das demüthigende Geständniss unserer Unkunde, wie das Quecksilber heile, ablegen. Da die Heilkraft des Quecksilbers gegen die Lustseuche immer die glänzendste und fruchtbarste Seite desselben blieb; so bewegten sich auch alle ersonnenen Ansichten um die Erklärung dieses *ganz* eigenthümlichen Verhältnisses zwischen Arzeneystoff und krankem Leben, aus dessen tieferer Ergründung sich die Wirkungsarten in den andern Krankheiten wohl von selbst ableiten liessen. Alle Schulen zerrten an dem Schleyer, um ihn zu lüften, und alle kehrten mehr oder weniger geblendet, von dem mühevollen Werke zurück. Der Kreislauf der ausgedachten Hypothesen begann auch bey der anschaulichsten Lebensseite, welche die mechanische Ansicht ergriff. Nach dieser sollte das höchst theilbare und biegsame Quecksilber die Blutkügelchen feiner zertheilen und das auf diese Weise flüssiger gewordene Blut zur Ausscheidung tauglicher machen. Diese so wenig genü-

gende Erklärungsart musste bald den chemischen Ansichten weichen, und die sinnlich gewordene Veränderung in dem Lebendigen durch den Eingriff des Quecksilbers zieht zur chemischen Erklärungsweise unwiderstehlich hin. So entkeimten die Vorstellungsarten über die chemische Neutralisirung und Umänderung des syphilitischen Contagiums, ohne die Art des Vorganges genauer, als durch den Erfolg andeuten zu können; noch mehr willkührlich und ohne Anhaltspuncte in der Erfahrung wurden diese Ansichten, wenn man der erdichteten chemischen Natur des Ansteckungsstoffes eine eben so erträumte Kraft des Quecksilbers gegenüber stellte. So zog das Quecksilber nach Murray den scharfen, salzigen, syphilitischen Stoff an sich, verband sich genau mit ihm, und riss ihn, da es allmählig durch das Haut-Organ ausgeleert wird, mit sich fort. Von ähnlichem Gehalte sind die andern chemischen Ansichten. In der neuesten Zeit erhob sich die chemische Ansicht von dem Sauerstoff als dem eigentlichen wirksamen Principe der Quecksilbermittel, und manche Thatsachen liehen der trugvollen Ansicht den Anstrich von Wahrheit: die Quecksilbermittel wirken nur in einer bestimmten Oxydations-Stufe; ihre Kraft steigt in dem Verhältnisse, als die Oxydation zunimmt, und der Sauerstoff sich leicht von ihnen lossagt; die thierischen Stoffe haben grosse Neigung zum Sauerstoffe und reduciren die Quecksilberkalke; die Substanzen, welche ein reges Streben äussern sich mit dem Sauerstoffe zu vereinen, heben die Wirkungen der Quecksilber-Cur auf. Auch diese Annahme widerlegten die einfachsten Thatsachen; indem die sauer-

stoffreichsten Substanzen die Lustseuche nicht heilen, und also nicht der Sauerstoff des Quecksilbers, sondern das sauerstoffige Quecksilber diese heilsame Kraft in sich bewahret, indem die Quecksilbermittel eben so gut den thierischen Stoff desoxydiren, sich den Sauerstoff aneignen, als sie ihm denselben mittheilen. Die Uebergangspuncte zu den mehr dynamischen Ansichten werden wir in der Behauptung gewahr: dass durch die Statt findende Oxydation, welche das Quecksilber im gesäuerten Zustande bewirkt, die Lebensthätigkeit und insbesondere die Irritabilität erhöht, und mittelst derselben das Gift überwältiget und ausgestossen werde. Die immer mehr angeregten, dynamischen Erklärungsarten über die Wirkungen des Quecksilbers waren zu sehr in der einseitigen Ansicht über das Reitzverhältniss des Quecksilbers zur Lebensthätigkeit befangen, hoben dasselbe zu dem einen oder dem andern bildenden Systeme mehr hervor, und übersahen mit überreitztem Beobachtungssinne die eigenthümlichen Veränderungen in der Metamorphose des Lebens. So wirkt das Quecksilber nach Hecker und Cappel als ein mächtiger Reitz auf das Lymphsystem, wodurch der veränderte Anähnlichungsvorgang aufgehoben, und das Contagium ausgeschieden wird, oder man liess es, wie Schöne, auf die arteriösen Haargefässe mächtig erregend einwirken, und durch diese Erregung das Gift beseitigen; die schwächenden Wirkungen desselben aber fliessen ganz folgerecht aus der Ueberreitzung. Da die so eigenthümlichen Wirkungen des Quecksilbers am wenigsten ein einfaches Reitzverhältniss zwischen dem Arzeneystoffe und dem kranken Leben aufzuhel-

len vermag, und da dieser Ansicht die Erfahrung sogleich als Gegnerinn entgegentrat mit der Behauptung: dass die stärksten Reitze gar keine Kraft auf die Lustseuchenübel äusserten, dass die Lustseuche keineswegs nur auf einer krankhaften Erregung, sondern auch auf veränderten Verhältnissen in dem bildenden Leben beruhe; so nahm man in diesem Gedränge seine Zuflucht zu einem mehr qualitativen Reitze, wodurch die qualitative Erregung durch den ihr entgegen gesetzten Quecksilberreitz vernichtet, und der Krankheit ein Ende gemacht wird. Diesen Ansichten stellte sich eine andere Partey entgegen, welche die schwächenden Wirkungen, die vitalitätswidrigen Veränderungen durch das Quecksilber in Schutz nahm, und mit gehaltvollen Gründen unterstützte. Den Blick auf die so deutlichen Veränderungen in der bildenden Seite des Lebens hin gerichtet, entfernten sich die Erfahrnen der neuesten Zeit immer mehr von jenen rein dynamischen Ansichten über die Wirkungsart der Quecksilberzubereitungen, umfassten mit vielseitigerem Sinne die Gesammtheit der Veränderungen, sowohl in der einen als der andern Lebensseite, und die Schule schmiegte sich an die Ausbeute der Erfahrung. Alle diese Erklärungsversuche der Kraft des Quecksilbers bewegen sich aber um den eigenthümlichen Eingriff in die anomale Reproduction; nur trennen sich wieder die Ansichten: indem die eine Partey eine die Lebensthätigkeit, und vorzüglich die irritable Function, erregende Kraft dem Quecksilber zugesteht, und die Vernichtung des contagiösen Giftes durch eine von dem Quecksilber angefachte und unterhaltene Reaction in dem Gefässleben zu Stande

kommen lässt; die andere aber die so einleuchtende Umwandlung des eigenthümlichen Reproductions-Prozesses durch die siegende Gewalt des Arzeneystoffes vollziehen lässt, ohne die Aufregung in dem gesammten Leben, und vorzüglich in den irritablen Aeusserungen desselben, als einen durch den Arzeneystoff bedingten Erfolg anzuerkennen. In dem Enderfolge, in der zu Stande gekommenen Colliquation, und in den hiedurch herabgestimmten Lebensäusserungen in den höheren Systemen, einen sich die getrennten Ansichten. So hebt also ein durch das Quecksilber specifisch hervor gerufener Reproductions - Prozess nach J. A. Schmidt die Syphilis; so verschwindet nach P. C. Hartmann die Lustseuche durch eine raschere Metamorphose der krankhaft ergriffenen Organe, wozu allerdings die erhöhte Reaction des Gefässsystems mitwirkt. Es bedarf wohl keines ausgezeichneten Scharfblickes, um sogleich einzusehen, dass der specifische Reproductions - Prozess, der einem bestimmten Cohäsions-Grade in der anomalen Mischung entgegen wirkt, die geheimnissvolle Decke über das innere Verhältniss des Quecksilbers nur noch straffer zusammenzieht. Eben so wenig hellt die raschere Metamorphose, eine allen fluidisirenden Arzeneystoffen eigenthümliche Wirkung, die zuletzt in einen künstlich erzeugten, specifischen krankhaften Bildungsprozess ausläuft, das specifische Verhältniss des Quecksilbers auf, und das durch den Arzeneystoff erhöhte Gefässleben gestattet allerdings manche Einwendung. Die so oft versuchte, und immer mehr oder weniger misslungene Aufgabe, das Geheimniss der Quecksilberheilkraft zu enthüllen, führte von

selbst zur entgegen gesetzten Richtung, nähmlich zur genauen und scharfen Beobachtung der durch dieselben sinnlich gewordenen Veränderungen in dem Lebendigen, und nur dieser verdanken auch die auf dem höheren wissenschaftlichen Standpuncte entworfenen Ansichten ihre Gedeihlichkeit in der ausübenden Medicin; obgleich auch sie, ungeachtet der sie belebenden, wissenschaftlichen Idee, das Innere des Vorganges in kein helleres Licht zu setzen vermögen.

Nicht minder rege zeigte sich der Drang nach Aufhellung des specifischen Verhältnisses des Quecksilbers zu den speichelabsondernden Organen, und man verfolgte denselben Gang in den Ansichten, wie bey der Erklärung der Mercurialkraft gegen Lustseuche überhaupt. Bald sollte die chemische Verwandtschaft des Quecksilbers zum Speichel, bald die unterdrückte Se- und Excretion in dem Haut- oder Gedärm-Organe, oder in dem Harnsysteme diese ganz eigenthümliche Richtung des Quecksilbers zu dem Speicheldrüsensysteme erklären. Man suchte die Ursachen des Speichelflusses in den durch das Quecksilber umgestimmten, chemich-vitalen Verhältnissen auf, und glaubte, wie Autenrieth, in dem vom Quecksilber hervorgerufenen Uebergewichte der Hydrogeneität einen befriedigenden Erklärungsgrund für diese Ercheinung aufgefunden zu haben. Andere suchten mehr in den dynamischen Verhältnissen das Band zwischen Quecksilberwirkung und Salivation aufzuspüren. So sieht Burdach in dem Vorherrschen des serösen und drüsigen Nervensystems in der Mundhöhle, auf welches das Quecksilber stärker wirkt, als jede andere Substanz, die Bedin-

gung zum Speichelflusse; dagegen sie Andere in dem reichlich entwickelten Capillar - Gefässsysteme, in den feinsten Arterien-Convoluten der Speicheldrüsen, zu welchem das Quecksilber insbesondere seine Richtung wählt, anerkennen. Auch diese Erklärungsarten traf dasselbe Loos, wie die der Quecksilberkraft überhaupt, und die einfachsten Thatsachen in dem Organismus selbst entkräften ihren scheinbaren Gehalt.

§. 80.

Einverleibungsarten.

Obgleich dem Aristoteles und Theophrast das Quecksilber als Metall bekannt war; so hatte es doch keine therapeutische Anwendung, und der Machtspruch Galens: dass es den verderblichen Stoffen angehöre, so wie die Aussage des Dioskorides und Plinius: dass es durch seine Schwere die inneren Organe zerstöre, wiederhallte in den Nachfolgern. Oribasius, Aëtius und Paul Aegineta, huldigten dem Ausspruche ihrer Vorfahren. Nur die arabischen Aerzte liessen sich von jener grundlosen Scheue vor den Quecksilbermitteln nicht befangen halten, sondern Rhazes, Avicenna, Aben Mesuai wandten dasselbe äusserlich gegen Krätze, Läuse und bösartige Geschwüre an, und sie kannten schon die Bereitung des rothen Quecksilber-Präcipitats, des Sublimats, die ihnen für corrosive Gifte galten. Diese durch die Araber erworbene Bereicherung über den Gebrauch der Quecksilbermittel fand bey den furchtsamen und durch Galens Wort gelähmten europäischen Aerzten keine günstige Aufnahme, und sie verwarfen, durch den

systematischen Spuck irre geleitet, den äusserlichen, wohlbekannten Gebrauch der Quecksilbersalbe gegen Hautkrankheiten als gefährlich und dem Leben nachtheilig. Nur dem im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte zwischen den Arabern und Europäern durch die Kreuzzüge regerem Verkehre verdankte man die genauere Kenntniss über die Unschädlichkeit der Mercurial-Einreibung bey Hautkrankheiten. Arnold de Villeneuve, Gordon, Gay de Chauliac, und Theodorich besiegten vorurtheilsfrey diesen Abscheu vor dem Quecksilber, und wandten es äusserlich in Hautkrankheiten an. Ein äusserer mächtiger Antrieb musste die Fessel des Systems lösen, und es erschien am Schlusse des vierzehnten Jahrhundertes eine Krankheit, die sich in Galen's Schriften nicht verzeichnet fand, und deren schnell um sich greifende Zerstörungsgewalt den eigenen Beobachtungssinn in Anspruch nahm. Die Lustseuche feyerte ihre unselige Geburt im Jahre 1493. Obgleich man den Quell der Krankheit in den Gestirnen, in der verborgenen Beschaffenheit der Atmosphäre, in den kalten Säften, in dem gesalzenen Phlegma aufsuchte; so zeigte sich doch bey allen diesen Ansichten die Hülfe so weit entfernt, die Krankheit wuchs an Kraft, und die Mittel gegen dieselbe bewährten sich immer kraftloser. Nur ein glücklicher Blick auf die Behandlung der Hautkrankheiten durch die äussere Anwendung der Quecksilbermittel liess Rettung von denselben auch in der qualvollen Lustseuche erwarten. Die den bisherigen Mitteln trotzende Gewalt der Krankheit beugte den starren Sinn der Systematiker, und man schritt zur Anwendung der Salbe und

zu Räucherungen. Berengar de Carpi soll, nach Fallopius Aussage, der Erste die Reibe-Cur mittelst der Quecksilbersalbe durchgeführt haben; hielt aber die Zusammensetzung der Salbe geheim, und dieses nicht ganz humane Stillschweigen verhalf ihm zu bedeutenden Reichthümern. Wendelin Hok, Angelus aus Bologna, Ulrich von Hutten und Joh. de Vigo wandten das Quecksilber in Salbenform äusserlich an. So breitete sich der äussere Gebrauch desselben immer mehr aus, bewies sich immer wohlthätiger gegen die zerstörenden Wirkungen der neuen Krankheit, und zwang selbst die Widersacher zur Anerkennung seines unnennbaren Werthes. Wenn auch die äussere Anwendung des Quecksilbers mehr allgemeine Wirkungen zu Stande brachte; so wagte man doch nicht die innere Anwendung des Quecksilbers: denn das von dem Systeme ererbte Vorurtheil bestach die nüchterne Beobachtung. Nur der Laie, kühner und rascher in der Anwendung mancher Arzeneystoffe, überspringt die Klippen des Systems und bereichert wohlthätig die Heilkunde. Die durch Barbarossa, den Seeräuber von Algier und Tunis, bekannt gewordenen und von Franz dem Ersten gebrauchten Pillen (Pilulae Barbarossae) waren das erste berühmte Quecksilber-Präparat zum inneren Gebrauche gegen Syphilis. Sie bestanden aus Quecksilber mit Terpenthin und Mehl abgerieben. Rondelet versichert: dass schon dazumahl mehrere Formeln für die Bereitungsart derselben im Gange waren, und dass man diesen Bestandtheilen Cathartica hinzusetzte, um das Gift schneller aus dem Körper zu fördern, oder auch Nervina,

um die feindseligen Wirkungen des Quecksilbers auf die Nerven aufzuheben. Johann de Vigo und Matthiolus wandten mit kühner Hand zuerst die Quecksilber-Präparate innerlich an. Die durch den innern Gebrauch des Quecksilbers gelungenen Curen, so wie die durch die Fortschritte der spagyrischen Schule erworbene Kenntniss in der Bereitungsart mancher Quecksilber-Präparate, als: des mineralischen Turpithes, des rothen Quecksilberniederschlages, begünstigte mehr die innere Anwendung solcher Präparate. Die Anhänger der chemischen Schule nahmen unter ihrem Leitsterne Theophrastus Paracelsus den lebhaftesten Antheil an der Ausbreitung der so wirksamen Quecksilbermittel. Wenn auch aus den Werkstätten der Alchemie nicht gediegenes Gold hervorging; so wurden sie doch die Fundgrube so mancher Präparate, die in den qualvollen Stunden der Leiden den Werth des Goldes weit aufwiegen. Fürchterlich mögen die Folgen des unvorsichtigen, noch durch keine Erfahrung geleiteten inneren Gebrauches der heftig wirkenden Quecksilbermittel gewesen seyn; allein die Wahl konnte nicht lange zweifelhaft bleiben zwischen den schrecklichsten Leiden und den muthmasslichen, unglücklichen Wirkungen des Arzeneystoffes. So gewann die Anwendung der Quecksilbermittel immer an fruchtbarerer Ausdehnung, und unter dem Schutze der Erfahrung an grösserer Sicherheit. Der reichliche, pathologische Stoff, an dem sich der rege Beobachtungssinn der Aerzte durch Jahrhunderte üben konnte, förderte am meisten eine tiefere und gründlichere Kenntniss über die Wirkungen und Anwendungsarten der Queck-

silbermittel. So allmählig gereifte Einsichten in die krankhaften Verhältnisse, welchen sie entsprechen, mussten denselben einen weiteren Wirkungskreis auch bey andern Krankheitsformen, als denen der Lustseuche verschaffen; aber erst in dem verflossenen Jahrhunderte würdigte man genauer die weit umfassenden Heilkräfte des Quecksilbers, und kam in ihrer Erkenntniss bey den verschiedenartigsten Krankheitsformen mit Riesenschritten vorwärts. Bey allen den wechselnden Ansichten der Schule, und der Ausübung, bey den so oft über dasselbe ergangenen Verdammungsurtheilen, bey dem so geschäftigen Aufsuchen und oft vermeinten glücklichen Funde wohlthätiger Stellvertreter behauptete sich die Heilkraft des Quecksilbers unveränderlich, und ging aus solchen Anfeindungen mit neuer, verjüngter Kraft hervor.

Die Anwendungsart des Quecksilbers unterscheidet sich nach den zu erreichenden Heilzwecken, und es *zeigt sich* sogleich eine auffallende Verschiedenheit in derselben bey acuten und chronischen Krankheiten. Die letzteren, und vorzüglich die Gestalten der Syphilis, fordern ein mehr geregeltes Verfahren bey der Einverleibung der Quecksilber-Präparate, damit die qualitative Abweichung der Bildungsthätigkeit durch eine tiefer eingreifende Umwandlung des Bildungsprozesses beseitigt und ausgelöscht werde. Solche richtig geleitete Curen führen den beabsichtigten, bestimmten Grad der Quecksilbereinwirkung sicherer herbey, ohne desswegen im voraus die Stärke der Einwirkung mit Unfehlbarkeit berechnen zu können. Man sollte diese methodische Anwendung des Quecksilbers auf alle Krank-

heitsformen ausdehnen, wo es sich um eine tiefer gehende und andauernde Wirkung des Quecksilbers handelt.

Das Quecksilber kann entweder durch das allgemein verbreitete Haut-Organ, oder durch den Mund und die niedern Assimilations-Organe in den kranken Organismus eingehen, welche erstere Anwendungsart man als die äussere im Gegensatze der andern, der innern, bezeichnet. Es bleibt der Therapie vorbehalten im Voraus zu bestimmen: ob der eine oder der andere Weg als der zweckentsprechendere zu wählen sey. Nur versuchsweise lässt sich aber die grössere oder geringere Empfänglichkeit des Gedärm-Organes oder des Hautsystems für die Quecksilbereinwirkung ausmitteln, und der oft misslungene Erfolg entscheidet über die Wahl des einen oder des andern Organs. Wir wählen aber gewöhnlich die innere Aufnahme des Quecksilbers, wo wir auf die Organe der niedern Reproduction unmittelbar einwirken, und in ihren Anomalieen Umstimmungen veranlassen wollen. Von denselben erfolgen und verbreiten sich schneller die Quecksilberwirkungen auf die innern vegetativen Organe vorzüglich der Secretion, und nur in schwächeren Graden theilen sie sich von Innen den äussern bildenden Flächen mit. Da diese Einverleibungsart eine grössere Sicherheit in Hinsicht der schnell zu erzielenden Quecksilberwirkung gewährt, und die Gabe sich leichter in der Zu- oder Abnahme nach den Erfolgen regeln lässt; so wählen die Erfahrnen noch immer vorzugsweise diesen Einverleibungsweg, wo nur mehr allgemeine Quecksilberwirkung Aufgabe des Heilverfahrens wird, und die Zerrüttung in den niedern Assimilations-Organen nicht

eine andere Aufnahmsart gebiethet. So brachte man auf verschiedene Weise die Quecksilber-Präparate mit verschiedenen Organen in Verbindung, und suchte die Wirkungen derselben durch die verschiedene Empfänglichkeit mancher äusseren Oberflächen oder innerer Organe zu erhöhen, oder zu beschränken. Diese Anwendungsarten, die wir als Schmier-Cur, als Räucherungs-Cur, als innere Anwendung der Quecksilber-Präparate, oder als äussere in Bädern, in Klystieren zusammenfassen, sollen bey den einzelnen Präparaten, ihre Stelle und Würdigung finden. Alle diese Einverleibungsarten des Quecksilbers von Aussen oder von Innen beabsichtigen bey der Syphilis, den durch das Contagium eingeleiteten oder entwickelten specifischen Bildungs-Prozess auszulöschen, die Verbreitung des durch denselben erzeugten Contagiums auf die ihm entsprechenden organischen Systeme zu hemmen, oder die bereits durch die contagiöse Mittheilung entstandenen Krankheiten zu beseitigen und den krankhaften Zeugungstrieb auszulöschen. Alle Methoden das Quecksilber anzuwenden, sind nur bestimmte Verfahrungsarten, um die volle oder mehr beschränkte Kraft der Quecksilbermittel in dem kranken Leibe zur Entwicklung zu bringen, und den Fluidisirungs-Act in einer grösseren oder geringern Ausdehnung über die Gesammt-Metamorphose herbey zu führen.

So konnten sich nur zwey Methoden, welche die verschiedenen Intensitäts-Grade der Quecksilbereinwirkung in sich fassen und darstellen, ausbilden, nähmlich: die reitzende oder in Beziehung auf die Lustseuchenübel die dämpfende Methode genannt, und

die umändernde, umwandelnde. Die sogenannte reitzende Methode, welche auch die dämpfende Methode (Methodus exstinctoria) in sich aufnimmt, beabsichtiget durch die Einverleibung des Quecksilbers nur die kleinsten oder mehr gemässigten Wirkungen ohne bedeutenden Eingriff in die Cohäsions-Verhältnisse der animalischen Materie, und das Kräfteverhältniss des Organismus. Sie soll jenen Grad von Veränderung in dem Lymph- und Haar-Gefässsysteme erzwecken, oder nach der Ansicht der meisten Aerzte jenen Grad von Reitzung setzen, wodurch der neue Bildungs-Act rückgängig gemacht, die neue Zeugung aufgehoben wird, und die Ausscheidung der krankhaften Producte so wie des Contagiums auf eine nicht stürmische Weise vor sich geht. Milder in ihrem Einwirken, und jedem gewaltsamen Eingriffe abhold, strebt diese Methode, die Salivation zu verzögern, oder die eingetretene zu hemmen und ihre nachtheiligen Wirkungen auszugleichen, und indem sie jeder bedeutenden Colliquation, durch das Quecksilber bedingt, entgegen steuert, wählt sie selbst Mittel, welche die fluidisirende Kraft desselben mässigen. So regelt dieses Verfahren auch die Gaben der Quecksilbermittel nach den beabsichtigten sanftern und allmählig sich ausbreitenden Wirkungen; indem man mit den kleinsten Gaben derselben beginnt, sie regelmässig steigert bis zu dem Eintritte der Erscheinungen, welche den Ausbruch der Salivation bezeichnen. Diese Vorbothen bilden den Massstab für die Beschränkung oder gänzliche Beseitigung der Quecksilbergaben; da man wohl die Wirkungen des Quecksilbers bis zu einer gewissen Höhe beabsichtiget, ohne

desswegen die Salivation in ihrer vollen Ausbildung zu Stande kommen zu lassen. Auf eine solche Weise will man durch ein berechnetes Steigen und Fallen mit den Gaben die Veränderungen durch das Quecksilber innerhalb gewisser Gränzen festhalten, und die Wirkungen desselben bis zum vollkommenen Verschwinden der Krankheit unterhalten. Die Exstinctions-Methode entspricht den allermeisten syphilitischen Krankheitsformen, und erfreut sich der allgemeinsten Annahme bey den Aerzten; weil sie durch ihre grössere Gefahrlosigkeit, und durch ihre leichtere Ausführbarkeit Vortheile in sich vereint, welche sich selbst die Gunst der Laien im höheren Grade erwarben. So viel sie unter zweckmässiger Leitung leistet; so vermag sie doch nicht jene Allgemeinheit zu erringen, welche ihr einige zu eifrige Verehrer für alle Formen der Syphilis einräumen wollten. Die umändernde Methode hat eine tiefe Umwälzung des gesammten Bildungs-Prozesses zu bewerkstelligen, das krankhaft Erzeugte durch Fluidisirung und Ausscheidung auszurotten, und in der neu erzeugten, animalischen Materie zugleich den normalen Bildungstrieb wieder herzustellen. Sie behauptet ihren unverkennbaren Werth bey allen tief gewurzelten, syphilitischen Krankheitsformen, wo sich die Heilidee um eine solche Umstaltung in dem bildenden Leben bewegt. Dieser Methode gesellte man gewöhnlich zugleich die ausleerende Methode bey, indem man das Haut- oder Gedärm-Organ vorzugsweise zum Excretions-Organe wählte, und durch Arzeneystoffe den Excretions-Vorgang gewaltsam hervorrief und aufrecht erhielt, oder den in dem Speicheldrüsensysteme begonnenen

Se- und Excretions-Act in einer bestimmten Ausbildung durch längere Zeit festzuhalten suchte. Da bey den besondern Quecksilber-Präparaten die Methoden der Einverleibung, mit allen ihren durch die Verhältnisse des kranken Organismus gebothenen Abänderungen, erschöpfender entwickelt werden; so wollen wir hier nur einige mehr allgemeine Maximen über den Quecksilbergebrauch, über die seine Wirkungen begünstigenden Verhältnisse, und über die Wahl der Quecksilber-Präparate vorausschicken.

Jede eingeleitete, wenn auch nicht strenger und bis zu einer gewissen Höhe durchzuführende Quecksilber-Cur fordert die Beseitigung der ihr im Organismus entgegenstehenden, krankhaften Verhältnisse, welche die regelmässige Entwickelung der durch das Quecksilber erzielten Veränderungen hemmen, und der Ausbreitung der Quecksilberwirkung über alle einzelne Organe im Wege stehen könnten. Die vollste Berücksichtigung verdient bey der innern als äussern Einverleibung der Zustand der niedern Assimilations-Organe, und jeder gastrische Zustand fordert frühere Beseitigung, wenn nicht das angewandte Präparat zugleich demselben mehr entgegen wirkt. Das Haut-Organ bereitet man durch den Gebrauch von lauwarmen Bädern aus süssem Wasser zur Aufnahme des Quecksilbers vor, und eröffnet es hiedurch zugleich zur regeren Ausscheidung. Eine bedeutendere phlogistische Diathesis, welche durch die allgemein aufgeregte Reaction sich verderblicher erheben könnte, fordert eine antiphlogistische Behandlung, so wie die gesteigerte Sensibilität durch entsprechende Arzeneystoffe herabgestimmt, und das gestörte Gleich-

gewicht in den verschiedenen Nervenkreisen wieder hergestellt werden soll. So erhält die sogenannte Vorbereitungs-Cur durch die eigenthümlichen pathologischen Verhältnisse ihre besondere Richtung, und stimmt nur in gewissen Grundzügen überein. Obgleich eine richtig gewählte Vorbereitungs-Cur den Gang und den günstigen Erfolg der Quecksilber-Cur wohlthätig unterstützet; so gibt es doch solche dringende Krankheitsformen, die jede Vorbereitung unmöglich machen, und die schnellste Hülfe durch das Quecksilber ansprechen, um der eben so raschen Zerstörung Einhalt zu thun.

Jede wie immer geartete Quecksilbereinverleibung erheischt einen günstigen Verein von äussern Einflüssen, wodurch die Wirkungen der Quecksilbermittel in dem kranken Organismus sicherer sich entwickeln, und bestehen. Unter den äussern Potenzen steht die Leitung und Wahl der Nahrungsstoffe — die Diät — oben an, welche selbst auf das kleinste Mass herabgesetzt werden können, um der Reproduction keinen neuen Stoff zuzuführen, und die Ausscheidung der fluidisirten Stoffe rascher zu vollenden. Man vereint mit der Quecksilber-Cur die Hunger-Cur, wovon an einem andern Orte die Rede seyn soll. Die Diät ist bey allen Mercurial-Curen durch längere Zeit zu sehr ausser Acht gelassen worden; nur in der neuesten Zeit drang man auf strengere Befolgung dieses so nothwendigen Bestandtheiles einer streng durchgeführten Quecksilber-Cur. Die Ansichten der Erregungs-Theorie mochten wohl an der leichten Werthschätzung einer entsprechenden Diät beym Quecksilbergebrauche den stärksten Antheil ha-

ben; weil man die schwächenden Wirkungen der Quecksilbermittel sogleich durch eine reichliche und stärkende Nahrung, so wie durch erregende Einflüsse, als geistige Getränke, auszulöschen trachten musste. Diese üppige Ueberladung mit Nahrungsstoffen, diese stäte Aufregung im Gefässsysteme wurde zum mächtigen Hemmungsgrunde für die Quecksilbereinwirkung, und aus dieser Zeit dürften sich wohl die Residuen mancher Lustseuche herleiten lassen, welche bey aller Ueberfüllung mit Quecksilber dennoch nicht wich. Leicht assimilirbare Nahrungsstoffe, in einer mehr beschränkten Menge genossen, sind am zuträglichsten; weil sie die ohnediess gesunkene Verdauungsthätigkeit nicht zu stärkeren Anstrengungen auffordern, vor Ueberladung, und so leicht eintretendem Gastricismus sichern, den zu reichlichen Ernährungsprozess beschränken, und dem Arzeneystoffe eine vorherrschende Gewalt über die Reproduction ertheilen. Uebrigens lässt sich nicht läugnen: dass sich auch in Hinsicht der Diät keine allgemein gültige Norm entwerfen lässt, und dass eine solche karge Zutheilung der Nahrungsstoffe zur Beschränkung des vegetativen Lebens nicht immer Platz greife; sondern dass im Gegentheile selbst das von der reproductiven Seite gefährdete Leben nur durch eine mehr stärkende Diät aufrecht erhalten werden kann. Ausser allen schwer verdaulichen Stoffen vermeide man während des Quecksilbergebrauches den Genuss von Säuren, welche die Natur und Wirkungsart der Mercurial-Oxydule umwandeln, und zum feindseligen Angriffe auf die Verdauungs-Organe mit den Mercurialien gemeinschaftliche Sache machen. Der Anwendung

jeder Quecksilber-Cur soll ein gehöriger Wärmegrad zur Seite gehen. Schon die unwidersprechlichen Thatsachen, dass so oft Quecksilber-Curen in wärmeren Klimaten, oder zur wärmeren Jahreszeit, vollkommen gelingen, und Lustseuchenübel ausrotten, die sonst der ärztlichen Hülfe spotteten, führen einer gleichförmigen, geregelten Temperatur das Wort. Unter einem solchen wohlthätigen Einwirken der Wärme geht der Auflösungs- und Zersetzungs-Prozess der animalischen Materie ungestörter vor sich, und die Gleichförmigkeit in dem se- und excretionellen Leben verbürgt eine freye und ungehemmte Ausscheidung der zersetzten Krankheitsstoffe in allen Gestalten, welche auch nicht so leicht Störungen, die eine allgemeine Quecksilberwirkung unterbrechen, erleidet, oder durch ihren schnellen Wechsel gefahrdrohende Erscheinungen veranlasst. Ein hoher Grad von Ruhe und Indifferenz soll sich sogar des psychischen Lebens bemeistern, um nicht durch heftige Gemüthsbewegungen den secretionellen Act in wichtigeren Organen, als; dem gallenabsondernden Systeme, dem äussern Haut-Organe, oder den Speicheldrüsen aufzuheben, oder umzustimmen, und durch ein solches gestörtes Gleichgewicht ein tödtliches Vicariiren in den secernirenden Umhüllungen edlerer Organe zu veranlassen. Eben so vermeide man alle Einflüsse, welche die Gefässthätigkeit in dem gesammten Systeme oder in einzelnen Organen heftig anfachen, und in denselben Congestionen, selbst Entzündungen herbeyführen können. Die Beyhülfsmittel bey Quecksilber-Curen zeigen die individuellen Verhältnisse der Krankheit an, und es fällt der

Therapie anheim, durch ihre Wahl Störungen in der Quecksilbereinwirkung allenfalls noch zu beseitigen.

Die Quecksilber-Präparate unterscheiden sich nach den verschiedenen Oxydations-Stufen, und den hiedurch bedingten, eigenthümlichen chemischen Merkmahlen: in unvollkommene Quecksilberkalke, oder Quecksilber-Oxydule; in vollkommene Quecksilberkalke oder Quecksilberoxyde; in Quecksilbersalze, welche Verbindungen der Säuren mit Quecksilber-Oxydulen darstellen; und in Zusammensetzungen der Quecksilber-Oxydule mit andern Arzeneystoffen, als: mit dem Schwefel, Spiessglanze, der Jodine. Obgleich bey allen diesen verschiedenen Gestalten des Quecksilbers die Wirkung desselben die vorzüglichste bleibt; so belehrt uns doch die Erfahrung: dass diese Grundwirkung durch die Verschiedenartigkeit der Präparate mannigfaltige Abänderungen erleide. Nicht nur die Quantität desselben Wirkungs-Actes ändert die Eigenthümlichkeit des Präparates ab, nicht nur eine schwächere oder stärkere Colliquation geht aus demselben hervor; sondern die Präparate zeigen eigenthümliche Richtungen zu den besondern Systemen und eigenthümlichen Krankheiten in denselben, und beurkunden ihre ausgezeichnetere Wirksamkeit: indem es sich hier nicht um die allgemeine Colliquation, sondern selbst um die vorwaltende in dem ergriffenen Organe handelt. Die Halbkalke führen nur langsam, und durch die allmählige Steigerung ihrer Gaben die Quecksilberwirkung in gemässigterem Grade herbey, sie scheinen nur auf die mehr oberflächlichen Bildungen, auf das nach Aussen gelagerte Lymph- und Drüsensystem, so

wie auf die Haargefässe ihre Wirkungen auszudehnen. Die vollkommenen Kalke setzen ihre Wirkungen auf die innersten Organe fort, und ergreifen die niedrigsten Organe der Bildung — die alienirten Knochen. Man will bemerkt haben, dass die Halbkalke mehr den Speichelfluss, die vollkommenen Kalke den Bauchfluss erregen sollen. Die Quecksilbersalze, vorzüglich die mehr corrosiven, äussern heftige Wirkungen auf die Organe, mit denen sie in unmittelbare Berührung treten, rufen seltener den Speichelfluss und das Mercurialfieber hervor, und scheinen tiefer in die entartete Vegetation einzugreifen. Nach den verschiedenen Intensitätsgraden der durch Quecksilbermittel erzielten Veränderungen unterschied man daher dieselben in milde und scharfe.

Bey der Bestimmung der Quecksilber-Präparate für eine syphilitische Krankheit bewegt sich die Lösung der Aufgabe um die strenge und erschöpfende Würdigung der von derselben ergriffenen Individualität; denn die Wirkung des syphilitischen Stoffes ist nicht unbedingt, sondern eine durch die Mannigfaltigkeit der Individualitäten unendlich modificirte. Ein greller Beweis practischer Befangenheit bleibt die Behauptung: dass man mit einem Präparate alle Lustseuchenübel durch die Benützung der verschiedenen Grade seiner Wirksamkeit heilen könne. Diese Einseitigkeit wird nicht nur sichtbar bey den einzelnen Aerzten, wovon der eine oder der andere diesem oder jenem Präparate mehr huldiget, sondern auch selbst in den Schulen der Ausübung wird man eine solche vorwaltende Richtung bald zu der einen, bald zu der andern Methode das

Quecksilber anzuwenden, gewahr. Jeder besondere Fall fordert die strengste Individualisirung, um das der eigenthümlichen Beschaffenheit der Krankheit, und ihrem Grade, so wie dem Individuum entsprechende Präparat zu wählen. Es wäre oft eine verderbliche Maxime, die Stufenleiter von den gelinden bis zu den wirksamsten Präparaten durchzugehen, und so sich mehr dem Zufalle eines glücklichen Findens zu überlassen; obgleich auch diese Art des Handelns uns manchmahl nur auf der unsichern Bahn zum Ziele leitet. Man muss auch bey der Lustseuche mit den Quecksilber-Präparaten wechseln; denn manche Symptome fordern ihre eigenen, und manche Individualitäten äussern eine besondere Neigung zu einem Präparate, und offenbaren einen hohen Grad von Unempfänglichkeit gegen die andern. Nach dem Verschwinden der syphilitischen Krankheitserscheinungen muss man den Gebrauch der Quecksilber-Präparate, wiewohl unterbrochen, fortsetzen, um den krankhaften Erzeugungstrieb vollends auszurotten, und jeder Recidive vorzubeugen.

§. 81.

Reines, laufendes, lebendiges Quecksilber, regulinisches Quecksilber. (Argentum vivum seu liquidum, Mercurius vivus seu currens, Hydrargyrum purum, metallicum.

Therapeutisches Verhältniss. Obgleich man dem Quecksilber im metallischen Zustande nur durch seine mechanischen Eigenschaften eine therapeutische Wirksamkeit zugestand; so lassen sich doch die Thatsachen nicht hinwegläugnen, wo man das ge-

nossene metallische Quecksilber im Gedärm-Organe, als Quecksilber-Oxydul wieder auffand. Es lässt sich im Gegentheile mit allem Grunde behaupten: dass das aufgenommene reine Quecksilber durch den sauerstoffreichen Magen- und Gedärmsaft eine gelinde Oxydation erleide; nur ist dieser Grad der Verkalkung zu klein und unbestimmt, um hiedurch einen bedeutenden und sicheren Grad der Quecksilberwirkung im Organismus erzielen zu können. Von den rein mechanischen Ansichten geleitet, empfahl man das lebendige Quecksilber in hartnäckigen Darmverstopfungen, beym Volvulus, bey Intussusception der Gedärme, oder andern regelwidrigen Lagen derselben, bey eingeklemmten Brüchen, indem man von seiner Schwere und Theilbarkeit die Zertheilung der verstopfenden Masse, die Ausgleichung in den räumlichen Verhältnissen der Gedärme erwartete. Der günstige Erfolg in einigen Fällen sprach selbst einem so unsicheren Verfahren das Wort, und verdunkelte die tödtlichen Folgen, welche sich hie und da auf die Anwendung desselben einstellten. Selbst in der neuesten Zeit nahm man noch zu dem metallischen Quecksilber bey Verstopfung von mechanischer Hemmung ohne entzündliche Zufälle seine Zuflucht, und fand durch den entsprechenden Erfolg das Zutrauen gerechfertiget. Das mit lebendigem Quecksilber abgekochte Wasser behauptet bis diese Stunde bey manchen Erfahrnen seine wurmtreibende Kraft, vorzüglich gegen Spuhlwürmer und Askariden, und trotz aller Gegensprüche der Chemiker, will man diese Kraft in dem der wässerigen Flüssigkeit beygemengten Quecksilber-Oxydule aufsuchen. Weniger bewährt möchte

wohl seine Kraft in asthenischer Enteritis, wo Brera es anwendete, seyn, und in der Lustseuche, so wie in den chronischen Hautausschlägen lässt sich von dem metallischen Quecksilber sowohl, als auch der Abkochung desselben keine bedeutendere Wirkung erwarten. Wohlbekannt ist die feindselige Kraft des lebendigen Quecksilbers gegen die Läuse.

Gabe und Form. Man gibt das metallische Quecksilber zu drey bis sechs Unzen pro dosi, welche Gabe man selbst bis zu einem Pfunde steigern kann, und lässt hintendrein etwas Oehl oder fette Fleischbrühe nachtrinken. Auch verband man es mit Abführmitteln. Zur Quecksilberabkochung wählt man eine oder mehrere Unzen auf ein Pfund Wasser, wovon man Kindern eine bis zwey Unzen pro dosi drey bis vier Mahl des Tages allein oder mit Milch, oder selbst grössere Gaben auf ein Mahl nehmen lässt. Auch benützt man diese Abkochung, mit Honig vermischt, zu Klystieren. Das metallische Quecksilber mittelst Fettes in die Salbenform gebracht, dient zur äussern Anwendung.

Formeln.

Abkochung.

1. ℞. Hydrargyri vivi uncias tres
coque cum aquae libris duabus
ad remanentiam librae unius.
Decantetur aqua, detur usui.
Signa. Auf drey Mahl zu nehmen.

2. ℞. Radicis Graminis unciam dimidiam
Flaved. cort. Aurantiorum drachmam dimidiam
coque cum Aquae fontanae libris octo
donec remanserit quarta pars;

cola et adde
Hydrargyri vivi uncias duas.
Iterum coque lenius in vase
terreo tecto, agitando saepius
Hydrargyrum bacillo ligneo,
et denique decantetur Decoctum.

Signa. Die Hälfte während einer Tageszeit zu verbrauchen.

Rosenstein.

§. 82.

Unvollkommene Quecksilberkalke, Quecksilber-Oxydule. (Hydrargyrum oxydulatum, Oxydula Hydrargyri.

Chemische Ansicht. Da das Quecksilber eine sehr nahe Verwandtschaft zu dem Sauerstoffe hat, so vereint es sich mit demselben durch anhaltendes Reiben oder Schütteln unter dem Zutritte der Atmosphäre, und hiedurch entstehen die schwächsten Quecksilber-Oxydule. So erzeugte man sich durch fortgesetztes Reiben mit verschiedenen Substanzen mannigfaltige, reine Quecksilber-Oxydulate, welche auf der niedrigsten Oxydations-Stufe erscheinen, und wovon wir die bekanntesten andeuten wollen.

Kalkhaltiges Quecksilber-Oxydul. (Hydrargyrum cum creta, Hydrargyrum oxydulatum calcareum. Man reibt einen Theil Quecksilbermetall, und zwey Theile präparirte Austerschalen, oder statt deren Krebsaugen, Kreide, so lange unter einander, bis alle Quecksilberkügelchen verschwunden sind.

Talkhaltiges Oxydul. (Mercurius alcali-

satus, Hydrargyrum oxydulatum magnesiatum. Eine der vorigen ähnliche Zusammensetzung, indem man statt des kohlensauren Kalkes, kohlensauren Talk wählt.

Zuckermohr, gezuckertes Quecksilber-Oxydul. (Mercurius saccharatus, Aethiops saccharatus, Hydrargyrum oxydulatum saccharatum. Ein Theil lebendiges Quecksilber wird mit zwey Theilen Zucker abgerieben

Quecksilber-Lakrizzensaft. (Succus Liquiritiae mercurialis, Hydrargyrum glycyrrhizatum. Auf ähnliche Weise aus gleichen Theilen Quecksilber und Süssholzsaft bereitet.

Quecksilberhonig. (Mel Hydrargyri, Hydrargyrum mellitum. Man bereitet dieses Mittel aus gleichen Theilen Quecksilbermetall und Honig durch anhaltendes Reiben.

Für sich bereiteter Quecksilbermohr, schwarzgraues Quecksilber-Oxydulat. (Aethiops Mercurii per se, Hydrargyrum oxydulatum nigrum s. nigricans. Man erhält dieses Präparat, wenn man metallisches Quecksilber in einem wohl verschlossenen Gefässe, das ausserdem noch mit atmosphärischer Luft angefüllt ist, stark und lange schüttelt, oder längere Zeit in einem gläsernen Mörser reibt. Reibt man es aber mit reinem Wasser, so verwandelt es sich zum Theil in ein graues Quecksilber-Oxydulat. (Oxydulum Hydrargyri griseum.

Therapeutisches Verhältniss. Wenn auch die neueste Chemie diese durch Reiben mit festen Kör-

pern, oder durch Schütteln mit flüssigen Stoffen erzeugten Quecksilberzubereitungen nicht für Oxydule des Quecksilbers ansehen, und in denselben das Quecksilber nur in sehr feine, gleichartige Massetheilchen getrennt wissen will; wenn selbst bey der zugestandenen Ansicht der Oxydation sich der Grad derselben, so wie die Menge des oxydulirten und des noch metallischen Quecksilbers nicht ausmitteln lässt, und daraus die Unsicherheit dieser Präparate hervorgehen sollte; so führt noch immer die Therapie diesen Quecksilbererzeugnissen das vortheilhafte Wort. Die Quecksilber-Oxydulate erzielen die mildesten und schwächsten Quecksilberwirkungen, und scheinen ihre Kraft in den niedrigern organischen Bildungen, als: dem Lymph- und Drüsensysteme, in den serösen Häuten, in den zellgewebigen Organen auszuüben. Die längere Dauer zur Entwickelung ihrer Kraft eignet sie weniger für acute Krankheiten, als für chronische, wo nur eine allmählige Umstimmung des abnormen Bildungs-Actes Statt finden soll. Es sind allerdings noch nicht die Probleme gelöst über die eigenthümlichen Beziehungen der Quecksilber-Präparate zu den bestimmten syphilitischen Krankheitsformen, und manche tief gewurzelte Lustseuche, welche den wirksamsten Präparaten hartnäckigen Widerstand leistete, bringt ein mildes Präparat zum Weichen. Der Vorrath von Quecksilbermitteln gewinnt an practischer Fruchtbarkeit, wenn dieselben, den verschiedenen Graden der syphilitischen oder anderer Bildungskrankheiten entsprechend, dem handelnden Arzte zu Gebothe stehen. Die Verschiedenartigkeit der syphilitischen Krankheit, durch die von ihr ergriffenen Individuen

bedingt, macht solche Abstufungen der Quecksilber-Präparate nothwendig. Die mildesten Quecksilber-Oxydule empfehlen sich für kindliche und weibliche Organismen, und für Individualitäten, welche eine besondere Empfänglichkeit für die Quecksilbereinwirkung offenbaren; dieselbe mag idiosynkrasisch oder durch den häufigen Gebrauch des Quecksilbers künstlich erzeugt seyn. Die gelinderen syphilitischen Krankheitsformen, die vorzüglich in dem Lymph- und Drüsensysteme, so wie in dem äussern Haut-Organe sich festsetzen, so wie selbst tiefer greifende syphilitische Krankheiten in schwächlichen oder erschöpften Individuen rechtfertigen den Gebrauch dieser Quecksilber-Oxydule. Auch in allen Gestalten der Scrophel, in der Wurmkrankheit, in Hautausschlägen, denen bestimmte Dyscrasieen zum Grunde liegen, macht man von diesen Quecksilber-Oxydulen mit günstigem Erfolge Gebrauch. Wenn man auch dem alkalisirten Quecksilber, dem Zuckermohre, dem Quecksilber-Lakrizzensafte wegen der wiederhohlten Reibung mit zäheren, festen Körpern einen höheren Grad von Oxydation zugestehen, und ihre Wirksamkeit keineswegs in Abrede stellen will; so erwarb sich doch der für sich bereitete Quecksilbermohr durch die Zeugnisse eines Boerhaave und Cullen den meisten Ruf bey den Aerzten. Der Verfasser sah vor nicht weniger als zwanzig Jahren und später den häufigen Gebrauch des Aethiops mercurialis per se von erfahrnen Aerzten, vorzüglich in reproductiven Krankheiten der Kinderwelt, mit dem entsprechendsten Erfolge, und weder die nachfolgenden Aussprüche der Chemiker, noch der Aerzte, die ihrem

Worte folgen, konnten ihn bis diese Stunde von demselben abwendig machen. Er sah bey der Syphilis der Neugebornen, bey dem bösartigen Kopfgrinde, bey hartnäckigen, lymphatischen Hautausschlägen, bey den Formen der Scrophel die gedeihlichsten Wirkungen, und konnte hiedurch bey diesen zarten Organisationen selbst die stärkeren Quecksilbermittel entbehren, die oft so lange dauernde, nachtheilige Veränderungen in der Gesammt-Vegetation begründen. Jacobi empfahl das graue Quecksilber-Oxydul als ein sehr wirksames Mittel, das nie den Speichelfluss errege. Es scheint aber bey den Aerzten keinen grossen Beyfall gefunden zu haben. Man hat auch äusserlich von manchem dieser Präparate Gebrauch gemacht. Ein beliebtes Mittel zum Verbande venerischer Geschwüre oder als Zusatz zu Mund- und Gurgelwassern war das Quecksilberhonig, und bey mehr entzündlichen, syphilitischen Rachen- oder Gaumengeschwüren dürfte es noch immer seine Stelle behaupten. Swediaur zieht es allen Salben beym Verbande syphilitischer Geschwüre vor.

Gabe und Form. Die flüssigen Formen dieser Präparate eignen sich offenbar weniger zum Gebrauche, weil das Quecksilber darin zu Boden sinkt, und sich leicht reducirt. Die Pulver- oder Pillen-, selbst die Trochisken- und Bissenformen empfehlen sich als zweckentsprechendere Gestalten. Man wählt von dem Aethiops per se für Kinder ein bis zwey Gran, so wie von dem Aethiops saccharatus, Mercurius alcalisatus fünf bis sechs Gran für die Gabe, welche man Morgens und Abends nehmen lässt. Diese Gaben steigert man in Hinsicht ihrer Grösse und wiederhohlteren Anwendung.

Erwachsenen kann man sechs bis zehn Gran zwey bis drey Mahl des Tages nehmen lassen. Die Zusätze reihen sich gewöhnlich mehr an die indifferenten Stoffe an, oder man vereint sie selbst mit narcotischen Mitteln, welche die nachtheiligen Wirkungen dieser milden Quecksilbermittel noch mehr beschränken sollen.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Hydrargyri puri drachmas duas
Sacchari albi unciam semis.
Tritura Hydrargyrum cum saccharo, usque prius disparuerit, et in pulverem convertatur.
Signa. Von diesem Pulver gibt man Kindern vier bis sechs Gran, Erwachsenen zehn Gran.
Lagneau.

2. ℞. Mercurii vivi depur. drachmam unam
Lapidum Cancrorum drachmas duas.
Mixta terantur, adspergendo interdum aliquot guttas Aquae usque ad perfectam unionem.
Dividatur pulvis in partes aequales octodecim, dentur ad chartam.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

3. ℞. Aethiopis mercurialis per se grana duodecim
Magnesiae muriae grana octodecim
Sacchari albi drachmam unam.
Misce exacte, fiat pulvis, dividatur in doses aequales sex.
Signa. Drey Mahl des Tags ein Pulver zu nehmen.

Trochisken.

4. ℞. Hydrargyri purificati unciam unam
Sacchari candi uncias duas.

Triturentur in mortario addendo
paucas guttulas aquae, donec globuli
Hydrargyri perfecte disparuerint;
tunc ex massa lege artis fiant cum
mucilagine Trochisci ponder. granor. decem.
Signa. Früh und Abends ein Stück zu nehmen.
Swediaur.

Pillen.

5. ℞. Hydrargyri puri drachmam unam
Succi Liquiritiae drachmas tres
Aquae Cinnamomi simplicis q. s.
ut continua trituratione globuli
Hydrargyri disparuerint, et fiat massa pilularum,
ex qua formentur pilulae Nro. centum et viginti.
Signa. Täglich zwey Mahl zwey bis sechs Stück
zu nehmen.

6. ℞. Hydrargyri puri
Mellis despumati āā drachmam unam
Micae panis drachmas duas.
Hydrargyrum cum melle in mortario vitreo tere,
donec globuli Hydrargyri perfecte disparuerint,
addendo, si opus sit, aliquot guttas Syrupi communis;
dein micam panis leniter aqua madefactam adjice,
ut fiat massa pilularum, ex qua formentur pilulae
Nro. centum et viginti.
Signa. Täglich zwey bis vier Stück zu nehmen.

7. ℞. Mercurii vivi drachmam unam
Sulphuris aurati Antimonii
Resinae Guajaci
Mellis puri āā scrupulos duos.
Misce exacte, fiant pilulae Nro. quadraginta;
consperg. pulv. sem Foeniculi.
Signa. Früh und Abends zwey bis drey Stück zu
nehmen.
Osiander.

Bissen.

8. ℞. Hydrargyri vivi grana decem
Conservae Rosarum scrupulum unum.
Terantur simul, donec globuli
Hydrargyri perfecte disparuerint.
Dentur tales boli sex.
Signa. Abends ein Stück zu nehmen.
Girtanner.

9. ℞. Hydrargyri puri grana decem
Succi Liquiritiae depur. scrupulum unum.
Terantur simul, donec globuli
Hydrargyri perfecte disparuerint.
Fiat bolus pro una dosi.
Swediaur.

Quecksilberhonig.

10. ℞. Hydrargyri depur.
Mellis despumati āā unciam unam.
Tere simul, donec Hydrargyrum
perfecte disparuerit.
Signa. Früh und Abends einen Theelöffel voll
zu nehmen.

§. 83.

Gummiges Quecksilber, Quecksilberschleim, gummiges Quecksilberoxydul. (Mercurius gummosus Plenckii, Mucilago Hydrargyri s. mercurialis, Lac mercuriale, Oxydulum Hydrargyri gummosum.

Bereitungsart. Dieses Präparat erhält man durch so lange anhaltendes Reiben eines Theiles lebendigen Quecksilbers mit drey Theilen gepulverten, arabischen Gummi mittelst Zusatzes einer hinreichenden Menge von Wasser oder Syrup, bis die Quecksilberkügelchen vollkommen verschwunden sind. Dasselbe besteht daher

aus unvollkommenem Quecksiberoxyd, metallischem Quecksilber und Gummischleim

Therapeutisches Verhältniss. Dieses Präparat reiht sich an die vorausgegangenen, milden Quecksilber-Oxydule an, und ungeachtet der Unbestimmtheit der Oxydation des Quecksilbers, fand es doch von dem therapeutischen Standpuncte aus seine erfahrnen Vertheidiger. Seine milde Wirksamkeit verschafft ihm allerdings eine günstige Aufnahme bey erhöhter Sensibilität des Magens und des Gedärm-Organs, bey grösserer Neigung zur Colliquation in dem letztern; denn es ergreift nicht so gewaltsam die niedern assimilativen Organe. Selbst bey bedeutenderen Desorganisationen in wichtigen Organen, die den Gebrauch der intensiveren Quecksilbermittel strenge untersagen, kann man von seiner Anwendung mildernde Wirkungen erwarten. Der Speichelfluss erfolgt auch bey seiner Anwendung, wiewohl er nicht so stürmisch und heftig zu seyn pflegt. Plenck, durch eine so natürliche Liebe zu seiner Geburt irre geleitet, zog das gummige Quecksilber bey der Heilung aller Gestalten der Lustseuche den übrigen Quecksilberzubereitungen vor, und gestand ihm Vorrechte zu, welche die unbefangeneren Beobachter freylich demselben nicht einräumen konnten. Dem ungeachtet verbürgten die Zeugnisse eines Selle, Swediaur, Ohdelius, Hufeland und Anderer die Wirksamkeit dieses Präparates. Einen wohlbegründeten Ruf erwarb sich das gummige Quecksilber bey der Syphilis der Neugebornen, die hier gewöhnlich in impetiginöser Form erscheint. Auch in der Skarlievo-Krankheit gab man es kleinen Kindern als das am gelindesten wirkende Prä-

parat. Plenck rühmt dessen hohe Brauchbarkeit bey allen primitiven als secundären Lustseuchenübeln, in denen sich mehr der entzündliche Charakter ausprägt, oder zu denen sich eine Aufregung in dem Gefässsysteme wegen der erhöhten Empfänglichkeit desselben so leicht gesellt. Aus diesem Grunde fand es seine Stelle bey Individuen, wo das rothe Gefäss vorherrscht; wo Neigung zu Congestionen nach den Lungen, zu Blutflüssen aus denselben, zur schnellen Consumtion überhaupt obwaltet. Ausser den syphilitischen Krankheitsformen sah man von dem Plenck'schen Quecksilber auch in den Formen der Scrophel, in Hautausschlägen, in der Wurmkrankheit günstige Wirkungen.

Aeusserlich kann man sich dieses Quecksilberschleimes zum Verbande venerischer Geschwüre, zu Einspritzungen beym Tripper, zu Mund- und Gurgelwassern bey syphilitischer mehr entzündlicher Ozaena, so wie zu Augenwassern und Bähungen bey syphilitischer oder gonorrhoischer Augenentzündung bedienen, und auch für diese Art Anwendung sprechen günstige Beobachtungen.

Gabe und Form. Die Unbestimmtheit des in dem Quecksilberschleime enthaltenen Oxyduls lässt auch keine sichern Gaben festsetzen. Plenck wählte anfangs die flüssige Form, indem er eine Drachme dieses Schleimes in vier Unzen destillirten Wassers vertheilen, und Früh und Abends davon zwey Esslöffel voll nehmen liess. Für Kinder empfiehlt sich allerdings der Mercurial-Syrup. Da sich aus diesen Auflösungen das Quecksilber leicht abscheidet; so rieth Plenck selbst zur Pillenform, in welcher die Bindung inniger bleibt.

Die nach seiner Vorschrift mit Brodkrumen bereiteten Pillen wurden bald hart, und gingen unaufgelöset mit den Darm-Excrementen ab, welchen Gebrechen man durch den Zusatz vom Süssholzpulver oder Stärkmehle zu begegnen suchte. Ein der Plenck'schen Solution analoges Präparat erzeugte Schlesinger durch die Verbindung des reinen Quecksilbers mit Wallrath, wodurch die Oxydation schneller und bleibender geschehen soll.

Formeln.

Innere.

Quecksilberschleim.

1. ℞. Hydrargyri vivi depur. drachmam unam.
Gummi arabici drachmas tres.
Conterantur in mortario lapideo,
sensim adfundendo
Aquae comm. destil. drachmas duas
continuo motu, donec omnes globuli
Hydrargyri perfecte disparuerint.

Plenck.

Mixtur.

2. ℞. Mercurii vivi puriss. drachmam unam
Gummi arabici drachmas tres.
Contere in mortario vitreo,
sensim adfundendo
Syrupi Althaeae unciam unam et semis
donec globuli visum fugerint;
dein terendo admisce
Aquae comm. destil. uncias sex.
Misce. Signa. Wohlumgeschüttelt zwey bis vier elfenbeinerne Esslöffel voll zwey bis drey Mahl des Tages zu nehmen.

Plenck.

3. ℞. Hydrargyri vivi puri drachmam unam
Cetacei drachmam dimidiam
Vitellum ovi unius
Syrupi Althaeae unciam unam
Aquae destillatae uncias duas.
Misce exactissime terendo.
Signa. Kindern früh und Abends einen auch zwey Kaffehlöffel voll zu geben.

Schlesinger.

Quecksilbersyrup.

4. ℞. Hydrarg. vivi depur. scrupulum unum
Gummi arab. pulverati scrupulos tres
Syrupi Cichorei c. Rheo pauxillum.
Conterantur in mortario vitreo in mucum, donec omnes dispareant globuli mercuriales; dein adde
Syrupi Cichorei c. Rheo unciam unam.
Misce. Signa. Man gibt Kindern zwischen einem und zwölf Monathen Früh und Abends einen hölzernen oder beinernen Theelöffel voll, und so weiter nach Verhältniss des Alters.

Plenck.

Pillen.

5. ℞. Mercurii vivi puri drachmam unam
Pulveris Gummi arabici
Mellis puri āā unciam dimidiam.
Conterantur in mortario vitreo ad perfectissimam Mercurii extinctionem;
dein addatur
Pulver. rad. Liquiritiae uncia dimidia.
Fiat massa, ex qua formentur pilulae granorum trium.
Signa. Früh und Abends Kindern zwey bis vier, Erwachsenen sechs bis zehn Pillen zu geben.
(Jede Pille enthält ein Viertel Gran Quecksilber).

Pharmacop. Austr. Castrensis.

6. ℞. Hydrargyri puri scrupulos duos
Amyli drachmas duas
Aquae communis. q. s.
Exacte terendo fiat massa pilularum, ex qua formentur pilulae Nro. octoginta; consperg. Amylo.
Signa. Anfangs Früh und Abends drey Stück zu nehmen und allmählig zu steigen.
Hecker.

7. ℞. Hydrargyri purific. scrupulum unum
Amyli drachmam unam.
Terantur cum mucilagine Gummi arab. q. s. donec globuli Hydrargyri perfecte disparuerint; dein formentur inde cum pulvere rad. Liquiritiae pilulae Nro. viginti, consperg. pulv. rad. Liquiritiae.
Signa. Täglich zwey bis vier Pillen zu nehmen.
Swediaur.

8. ℞. Hydrargyri puri drachmam unam
Gummi arab. drachmas duas.
Terentur invicem addito medio cochleari aquae in Gummi, huic bene subacto adde
Extracti Cicutae drachmam unam
Pulv. rad. Liquiritiae q. s.
ut fiant pilulae granorum duorum.
Signa. Abends und Morgens sechs Stück.
Plenck.

Aeussere.

Quecksilbermilch.

(Lac Mercuriale.)

1. ℞. Mercurii vivi depur. drachmam unam
Gummi arabici pulver. unciam semis
Syrupi Diacodii q. s.
Conterantur in mortario marmoreo

sensim adde
Lactis vaccini ebull. uncias octo.
Signa. Stündlich die Augen darin zu baden, oder mittelst Compressen auf die Augen zu legen.

Plenck.

2. ℞. Mercurii vivi dep. unciam semis.
Tere in mortario vitreo c. q. s.
Mucilag. Gummi Arab. ad perfectam
exstinctionem Mercurii
sensim addendo
Lactis vaccini ebull. uncias quatuor.
Misce. Signa. Zum Augenbade oder als Augenwasser zu nehmen.

Beer.

§. 84.

Harziges Quecksilberoxydul. (Mercurius resinosus, Oxydulum Hydrargyri resinosum.

Bereitungsart. Man erhält dieses Quecksilber-Oxydul, wenn flüssige Harze oder Balsame, als: Terpenthin, peruvianischer oder Copaiva-Balsam mit reinem, fliessenden Quecksilber auf einer Marmorplatte wohl und innig abgerieben werden.

Therapeutisches Verhältniss. Unter diesen Präparaten bleibt die Verbindung des Quecksilbers mit Terpenthin (Mercurius terebinthinatus, Hydrargyrum terebinthinatum die bekannteste; obgleich auch sie mehr ausser Gebrauch gekommen ist. Es gibt allerdings pathologische Verhältnisse der Lustseuche, in welchen der Verein des milden Quecksilber-Oxyduls mit solchen Arzeneystoffen, welche die gesammte Gefässthätigkeit aufregen, und durch eine besondere Richtung zu dem Gefässleben des harnabson-

dernden Systems diese Se- und Excretion mehr bethätigen, von entscheidendem Einflusse auf die Beseitigung dieser Krankheitsformen seyn kann. Auch da, wo die Schleim-Secretion mit mehr daniederliegender Gefässthätigkeit in den secernirenden Organen wuchert, finden solche Zusammensetzungen ihre dienliche Stelle. So empfahl man sie bey dem Nachtripper mit Chanker in der Harnröhre; bey dem nicht syphilitischen weissen Flusse der Weiber mit syphilitischen Geschwüren der Schaamtheile; bey der syphilitischen Phthysis trachealis; bey der *Blenorrhoe* der Lungen, die mit Syphilis complicirt ist, und wo der mehr colliquative Zustand jeden gewaltsameren Quecksilbereingriff ausschliesst. Auch rühmte man die Mischung des Quecksilbers mit Terpenthin in allen Formen der Wassersucht und selbst in der Wurmkrankheit. Aeusserlich bediente man sich des Quecksilberterpenthins zum Verbande atonischer, syphilitischer und scrophulöser Geschwüre und als Zusatz zu verschiedenen Salben und Pflastern.

Gabe und Form. Die Gaben sind denen des Quecksilberschleimes analog und auch hier nicht so strenge bestimmbar. Man wählt einen bis zwey Gran für die einzelne Gabe zwey Mahl des Tages, und steigert sie allmählig. Unter den Gestalten empfiehlt sich als die zweckmässigste die Pillengestalt.

Formeln.

Pillen.

1. ℞. Hydrargyri puri drachmam unam
Terebinthinae venetae sesqui drachmam.
Terantur simul, donec Hydrargyrum
perfecte disparuerit.

Dein cum pulver. rad. Liquiritiae s. q.
fiant pilulae Nro. sexaginta.
Signa. Morgens und Abends ein bis zwey Stück
zu nehmen.

2. ℞. Hydrargyri vivi depur. drachmam unam
Balsami peruviani
Syrupi Diacodii āā drachmas duas.
Terantur, donec Hydrargyrum penitus
disparuerit; dein adde
Pulver. rad. Liquiritiae drachmas duas.
Fiat massa, ex qua formentur pilulae
granorum trium; consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends vier Pillen zu nehmen.

Ad. Schmidt.

§. 85.

Graue Quecksilbersalbe, einfache Quecksilbersalbe, Neapelsalbe, fettiges Quecksilber-Oxydul, Quecksilber-Oxydulatsalbe. (Unquentum Hydrargyri cinereum seu griseum, unquentum Hydrargyri simplex, unquentum neapolitanum, Oxydulum Hydrargyri unquinosum.

Bereitungsart. Die graue Quecksilbersalbe wird nach der Landes-Pharmacopöe bereitet, indem lebendiges Quecksilber und Schöpsentalg, von jedem eine Unze, so lange zusammengerieben werden, bis die Salbe eine dunkelgraue Farbe erhält; zuletzt setze man drey Unzen Schweinfett hinzu, und bewahre die Salbe in einem gläsernen oder porzellanenen Gefässe auf. Ein Quentchen dieser Quecksilbersalbe enthält ungefähr zwölf Gran Quecksilber.

Die Verhältnisse des Quecksilbers zum Fette, wovon die grössere oder geringere Wirksamkeit der Salbe abhängt, weichen sehr von einander ab. Bey unserer Salbe fällt auf vier Theile Fett ein Theil Quecksilber, indess die Salbe nach der preussischen Pharmacopöe aus zwey Theilen Fett und einem Theile Quecksilber besteht. Zur concentrirteren, deren man sich bey Schmier-Curen bedient, wählt man gewöhnlich gleiche Theile Cacaobutter und Quecksilber. Obgleich die neuesten Chemiker in der grauen Quecksilbersalbe nur eine unendlich feine Zertheilung des Quecksilbers, eine sogenannte Tödtung desselben, erkennen, und nur in der alten, mehr ranzig gewordenen Salbe ein Quecksilber-Oxydul auffinden wollen; so sollen doch keineswegs diese chemischen Ansichten auf den therapeutischen Gehalt dieser Salbe einen nachtheiligen Einfluss nehmen.

Therapeutisches Verhältniss. Die Wirkungsart der grauen Quecksilbersalbe wird eine zweyfache, von einander auffallend verschiedene durch die Mengen, und die Art der Einverleibung in den kranken Organismus. Die über die ganze Oberfläche des Körpers ausgedehnte und wiederhohlte Anwendung des fettigen grauen Quecksilber-Oxyduls, die Aufnahme desselben durch das allverbreitete Lymphsystem, bedingt die allgemeinste und tief eindringendste Quecksilberwirkung. Dieser allgemeinen durch die äussere Einverleibung des Quecksilbers erzielten Veränderung steht die mehr örtliche, nur auf ein Organ oder mehrere nachbarliche Organe beschränkte Wirkung gegenüber, wo man durch die kleinen Gaben der Quecksil-

bersalbe nur topische Wirkungen erzielt, ohne eine solche allgemeine Umwälzung in der Gesammt-Vegetation zu beabsichtigen.

Wenn man die Mercurialsalbe in grossen Gaben unter dem Schutze eines geregelten Verfahrens, kurz unter einer methodischen Einverleibung dem kranken Organismus mittheilt; so erfolgen hiedurch die ausgedehntesten Quecksilberwirkungen, und dieses Verfahren bewährt sich als das kraftvollste Mittel, um den krankhaften Bildungs-Charakter der gesammten Vegetation umzustimmen, die krankhaften, neuen Vegetationen, oder die anomalen Veränderungen in der Vegetation bestimmter Gebilde ihrer Auflösung entgegen zu führen, das flüssig Gewordene durch die eröffneten Se- und Excretions-Organe, als: die Haut, die Nieren, vorzüglich die Speicheldrüsen, auszuscheiden, insbesondere aber dem syphilitischen Contagium sein Leben und also seine Productivität zu rauben. So wie dieses Contagium durch seinen längeren Aufenthalt in dem Organismus, durch seine Vervielfältigung, und durch die errungene Herrschaft über die Lebenszeugung immer mehr an feindseliger Kraft gewinnt, und sein selbstständiges Leben auf Kosten des übrigen gesunden Organismus sich ausbreitet und behauptet; so müssen auch die Intensitäts-Grade der Quecksilberwirkung in einer gewissen Stufenfolge den Graden der syphilitischen Krankheit gegenüber auftreten, und sich bis zu ihrer vollendeten Höhe entwickeln lassen, um dem Umsichgreifen des contagiösen Prozesses gebietherisch die Mark vorzuzeichnen. Es gibt allerdings solche mit dem gesammten vegetativen Leben verschwisterte, syphilitische

Krankheiten, die nur durch einen gewaltsamen Mercurialgebrauch, und einen dadurch bewirkten eben so gewaltsamen Tödtungs- und Wiedererzeugungs-Prozess der gesammten Vegetation ausgerottet werden können. Bey dieser allgemein verbreiteten, äussern Einverleibung bahnt sich das Quecksilber den Weg zu den innersten Organen durch die erste Stufe der reproductiven Thätigkeit, das Lymphsystem, durch welches dasselbe unmittelbar und in möglichst unveränderter Gestalt in die höheren Kreise der Vegetation eingeht. Wenn man auch bisher das Lymphsystem, als den eigentlichen und ursprünglichen Sitz der Vergiftung, zur Aufnahme des Quecksilber-Oxyduls für das tauglichste geltend machte; so verdient doch auch das an den Umkreisen des Körpers entfaltete Venensystem als Aufnahms- und Assimilations-Organ volle Berücksichtigung, ohne ihm desswegen die unbeschränkte Aufsaugung des Heterogenen zusprechen, und den Lymphgefässen gerade abläugnen zu wollen. Es scheint hier eher eine Durchdringung der Salbe durch die mehr lockern, zellgewebigen Wände der Venen, als ein lebendiger Aufsaugungs-Act durch dieselben Statt zu finden. Obgleich die durch das Quecksilber-Oxydul beabsichtigten Veränderungen zuerst in den der unmittelbaren Einwirkung Preis gegebenen Systemen, als: dem Lymph- und Drüsen- so wie dem äussern Hautsysteme hervordrängen, obgleich sich diese Wirkungen schneller in dem mit dem Lymphsysteme verwandten, und auf gleicher Organisations-Stufe stehenden Organen, als: den bildenden Häuten, den zellgewebigen Organen entwickeln; so erfolgen doch all-

mählig und langsamer die Veränderungen in den höheren Assimilations-Anstalten durch den Statt findenden Uebergang des Quecksilbers. So erreicht die Quecksilberwirkung ihre bedeutendste Höhe, und es findet zuletzt eine innige und allgemeine Durchdringung aller noch so verschiedenartigen Organisationen desselben Organismus mit der Quecksilberwirkung Statt. Die Inunctions-Cur in ihrer höchsten Ausdehnung hat die Umwälzung des gesammten Vegetations-Prozesses zur Aufgabe; der Verflüssigungs-Act durchgeht alle nahen und entfernten Organe und Bestandtheile des Organismus; die Colliquation und Ausscheidung verdrängt jeden neuen Bildungs-Act. So wie die neue Zeugung für die beschränkte Zeit der Cur ganz erstirbt, um das Schmarotzerleben des Contagiums zu tödten; so soll nach diesem Zerstörungs-Prozesse der animalischen Materie auf dem Boden der erhaltenen und umgestimmten Organisation die Zeugung von vorne beginnen, und das zum Gesetze zurückgeführte Bildungsleben mit verjüngter Kraft gedeihen.

Eine solche, in die entartete Reproduction tief eingreifende Anwendung des Quecksilbers gebiethet eine gewissenhafte Würdigung der pathologischen Verhältnisse der Lustseuche, in welchen man bey Wahrscheinlichkeit des günstigen Erfolges diese Einverleibung mit rationeller Kühnheit beginnt und durchführt. Es leuchtet wohl von selbst ein, dass diese Methode, das Quecksilber in den Organismus einzuführen, nur bey veralteten, tief gewurzelten, syphilitischen Krankheitsformen Statt finde, wo der Gebrauch der milden oder selbst stärkern Queck-

silber Präparate fruchtlos war, und die Krankheit in ihrer Ausbreitung und Intensität fortschritt. Obgleich die Eigenthümlichkeiten der Lustseuchengestalten für die Schmier-Cur noch nicht zur klaren Einsicht gebracht sind; so scheint doch eine wiederhohlte Beobachtung zu lehren: dass vorzüglich die Lustseuche, die sich mehr in den nach Aussen gelagerten Organen, als: dem Lymph- und Drüsensysteme, in der äussern Haut, in den serösen und fibrösen Häuten, oder in den Gelenk-Apparaten, in welchen sich diese verschiedenartigen Hautgebilde zu einem Ganzen vereinen, festgesetzt hat, sich am bestimmtesten für den äussern Quecksilbergebrauch eigne. Nicht minder wohlthätig zeigt sich derselbe bey syphilitischen Leiden des Knochensystems, wo vorzüglich die Umhüllung derselben, das Periosteum, leidet. Daher empfahl man die Schmier-Cur im chronischen syphilitischen Rheumatismus, in syphilitischer Gicht, in allen Gelenkskrankheiten mit lymphatischer Ergiessung, oder mit bedeutender Structur-Veränderung der Gelenke; bey grossen Hautgeschwüren; bey syphilitischen Knochenschmerzen, bey Knochenauftreibungen, Exostosen. Am dringendsten fordern oft die Individualitätsverhältnisse diesen Weg für die Quecksilbereinverleibung, indem bey bedeutend herabgesetzter Thätigkeit in den niedern Assimilations-Organen die innere Aufnahme der Quecksilbermittel nicht mehr Statt finden kann, und jede Gefahr der sich hier entwickelnden Colliquation, insbesondere bey habitueller Neigung zu Durchfällen, dieselbe auf das strengste untersagt. Eine zu gesteigerte oder herabgesetzte Empfänglichkeit der niedern Assimilations-Organe für die inneren Quecksilber-

mittel führt oft von selbst zu dem entgegen gesetzten Gange der Einverleibung. Zuletzt suchen wir oft in dieser Art der Quecksilberaufnahme Rettung und Heil, da die andern Methoden den beabsichtigten Erfolg nicht zu bewerkstelligen vermochten.

Diese so kraftvolle Methode, welche die gesammte Vegetation umzustimmen, das überall Fluidisirte durch die so regen Resorptions-Organe aufzunehmen und auszuscheiden, und einen neuen Reproductions-Prozess einzuleiten strebt, dehnt sich, ausser den syphilitischen Krankheitsformen, auf alle hartnäckigen und eingewurzelten Krankheiten des bildenden Lebens aus, in welchen Kreisen desselben sie sich auch immer gestalten mögen. So erprobte man ihre herrlichen Leistungen bey Extravasaten; bey bedeutender Massewucherung und Verhärtung der Organe; bey neuen Aftergebilden, die ihr parasitisches Leben in dem Boden anderer Organe beginnen, und sich dann immer mehr selbstständig auf Kosten der andern Vegetation ausbreiten; selbst bey Nervenkrankheiten, die allen Heilmethoden den stärksten Widerstand leisteten, denen eine abnorme, wenn auch nicht so sichtbar veränderte Metamorphose der Nerven-Vegetation zum Grunde zu liegen scheint, die nur durch eine so tief greifende Umänderung des Bildungsprozesses erlöschen kann. Am günstigsten spricht für ihre Anwendung die mit der Vegetation so innig verwebte Arthritis, wenn sie auch keinen syphilitischen Ursprung ausmitteln lässt. Nicht die active Gicht, die sich durch Regelmässigkeit ihrer Anfälle, durch einen rasch ausgebildeten, entzündlichen Charakter, durch feyerliche Krisen, und durch

vollkommene Lösung des Krankheitsprozesses mittelst kritisch ausscheidender Organe zu erkennen gibt, noch die atonische Gicht, in welcher bey einem bedeutend herabgesetzten irritablen Leben, vorzüglich des Gefässystems, gerade jene Selbstthätigkeit des Organismus gebricht, um die krankhaften Producte zu zeugen und die Krankheit ihrem Ende zuzuführen, eignen sich für die Inunctions-Cur. Es gibt eine, jedem Erfahrnen wohlbekannte Gicht, die sich mit dem gesammten Bildungsprozesse innig verwebt, und von dem Zeugungs-Acte aus oft ihren Ursp ung herleitet, die weder den acuten entzündlichen, noch den atonischen Charakter ausgeprägt darstellt; sondern gleichsam zwischen beyden in der Mitte steht, und bey einem mehr chronisch-entzündlichen Charakter, der sich selten zu einer bedeutenden Höhe erhebt, einen besonderen Trieb verräth zu krankhaften Erzeugungen, als: Anschwellungen der Gelenke, Gichtknoten, Verdickungen der Gelenksumhüllungen, und gerade gegen diese — in die Vegetation tief eingepflanzte, arthritische Dyscrasie — zeigen sich die Antimonialien und die mildern Quecksilber-Präparate zu ohnmächtig: indem nur eine solche, die Gesammt-Bildung in ihrem Innersten ergreifende Quecksilberanwendung noch die Kraft bewährt, den gleichsam mit dem bildenden Leben verschmolzenen pathologischen Keim auszurotten. Selten dürfte sich ein solcher Verein pathologischer Verhältnisse treffen, wo man bey scrophulösen, oder rhachitischen Krankheiten, welche die Perioden der Evolution überschreiten, und sich in die andern Lebenszeitläufe fortziehen, von der Schmier-Cur einen gün-

stigen Erfolg erwarten könnte. Eben so bleibt es bey chronischen Geschwüren, in welchen sich nicht der specifische syphilitische oder arthritische Charakter offenbart, ein gewagtes Unternehmen, die habituelle Secretion durch ein solches heroisches Verfahren auslöschen zu wollen.

Wenn auch die Inunctions-Cur oft nur das einzige Mittel zur Heilung veralteter Lustseuchenübel bleibt, da nur mehr dieser Weg zur Einverleibung des Quecksilbers offen steht; wenn auch hier das Quecksilber weniger nachtheilig auf die Thätigkeit der niedern Assimilations-Organe einwirkt; wenn auch die durch diesen Quecksilbergebrauch herbeygeführte Schwäche nur in dem reproductiven Leben sich mehr vorübergehend und minder gefahrvoll ausbildet, ohne sich über das Nervenleben im höheren Grade auszubreiten; wenn diese Verfahrungsart auch öfter als jede andere das Lustseuchengift gründlich tilgt; so lassen sich doch die wichtigen Nachtheile, die aus ihr hervorgehen und die Mängel, an denen sie leidet, nicht verkennen, und dieselben ziehen selbst die Aufmerksamkeit ihrer Schutzredner mit vollem Grunde auf sich. Den ihr gemachten Vorwurf: dass sie nicht immer die Lustseuche heile, theilt sie nur gemeinschaftlich mit den übrigen Quecksilber-Präparaten. Aber keine Quecksilber-Cur setzt den Kranken in eine solche offenbare Lebensgefahr; keine beabsichtiget eine so gewaltsame Reaction der Lebensselbstständigkeit, und führt solche kritische Bestrebungen und Crisen herbey; bey keiner erfolgen durch Unterbrechung dieser kritischen Ausleerungen so schnell tödtliche Zufälle, als bey dieser; keine andere, wie

immer gestaltete Quecksilber-Cur vermag den Vergiftungsprozess, wodurch der krankhafte Bildungsvorgang vollends erlöschen soll, so rasch und in einer solchen gefahrdrohenden Höhe, kurz in einer solchen acuten Gestalt zur Reife zu bringen, woraus gerade die höhere Lebensgefahr sich ergibt. Die schwächende Diät, als ein nothwendiger Bestandtheil derselben, steigert den Eingriff des Quecksilbers auf das Höchste; aber gerade hiedurch kann die reproductive Thätigkeit so tief herabgesetzt werden, dass selbst nach vollendeter Cur keine Restauration mehr erfolgt, und die Consumtion die Oberhand erhält. Hierin muss man oft den Grund zur bedeutenden Verschlimmerung chronischer Krankheiten oder zur früheren Entwickelung der noch schlummernden pathologischen Keime, z. B. Lungensucht, Tabes, Wassersucht, aufsuchen. In dieser Beziehung fordert auch die Cur grosse Umsicht bey alten, mehr erschöpften Individuen, wo der Vegetations-Prozess im Rückwärtsschreiten begriffen ist, wo die Widergeburt der animalischen Materie nicht mehr lebhaft genug vor sich geht, um den Verlust durch einen regeren Ersatz auszugleichen. Eben so springt wohl von selbst in die Augen, dass beym hektischen Fieber, bey vorherrschender Anlage zu Consumtions-Krankheiten, bey Neigung zur Zersetzung und Entmischung, wobey allerdings eine durch das syphilitische Contagium unterhaltene, luxuriirende Vegetation Statt finden kann; bey einem hohen Grade von Schwäche, diese Quecksilber-Cur ihre nothwendigen Beschränkungen erleiden müsse. Zwar bewegt sich hier die richtige Lösung der so schweren Aufgabe um die Festsetzung des Verhältnisses, in

welchem die Consumtion steht: ob sie aus dem syphilitisch-contagiösen Prozesse ihren Ursprung herleite, oder ob sie von demselben mehr unabhängig, ihre eigene pathologische Quelle anerkenne, in welchem ersteren Falle oft die Consumtion mit der Lues zugleich durch eine so tief eingreifende Quecksilberbehandlung verschwindet. Was die Anlage zum Bluthusten, oder den schon wirklich eingetretenen Lungenblutfluss anbelangt; so erkannte der Verfasser in diesem krankhaften Verhältnisse eher ein beyfälliges, als widersprechendes Moment zur Reibe-Cur, indem die corrosiveren Metall-Oxyde gewiss eher die Krankheit wieder in ihr Daseyn rufen, als die äussere Einverleibung, und der Verfasser sah mehrmahlen, wo die innere Sublimat-Cur heftigen Lungenblutfluss bey solchen phthysischen Constitutionen herbeyführte, von der Reibe-Cur, mit einer stärkeren Gewalt durchgeführt, nicht die geringste nachtheilige Wirkung. Auch das zarte, kindliche Alter schliesst nicht diese Cur mit der ihr geziemenden Beschränkung aus, und selbst in der mehr entwickelten und um sich greifenden Lustseuche der Neugebornen können Einreibungen in die innern Flächen der Gliedmassen abwechselnd Statt finden; da man hier von der Salivation weniger zu fürchten hat.

Eine der äussern Anwendung des Quecksilbers überhaupt, also auch der Inunctions-Cur, gemachter Vorwurf lastet unbeweglich auf ihr, nähmlich: dass die Gaben des Quecksilbers keineswegs mit einiger Sicherheit bestimmbar seyen, dass die lebendigere oder trägere Aufsaugung durch das Lymphsystem, die grössere oder geringere Aufnahme durch die Venen, die

Quantität des aufgenommenen Quecksilber - Oxyduls, und den hiedurch gesetzten Grad der Quecksilberwirkung sehr verschiedenartig abändern, dass bald eine zu heftige, nicht beabsichtigte Quecksilberwirkung erfolge, bald aber eine der Höhe und Ausbildung der syphilitischen Krankheit nicht entsprechende und durchgreifende Abänderung eintrete, dass es eine nicht leicht ausführbare Aufgabe für den Arzt bleibe, die Gränzen zwischen einem verderblichen Zuviel, und einem unfruchtbaren Zuwenig des Quecksilbers festzusetzen, dass sich die Gaben desselben durch Steigen und Fallen nach den Individualitäts - Verhältnissen nicht so leicht, wie bey der innern Einverleibung regeln lassen. Man hat freylich für die Dose des Quecksilbers überhaupt, also auch der Inunction, einige leitende Maximen aufstellen und begründen wollen, die folgender Massen lauten dürften: Die Mengen des Quecksilbers bey einer vollendeten Cur müssen so geartet seyn, dass, nach Hufeland's Ausdruck, ein Saturations- und Neutralisations-Prozess des syphilitischen Giftes durch das Gegengift Statt finde, und die Kunst sich darin bewährte: den Gegenvergiftungs-Prozess so zu leiten, dass das ganze System bis zu dem Grade von dem specifischen Gegengifte durchdrungen und saturirt werde, dass nicht allein das vorhandene Gift zerstört, sondern auch das Vermögen zu seiner Wiedererzeugung im Organismus vernichtet werde. Die ersten Symptome der Salivation sollen das Zeichen der Saturation des Systems seyn. So weit geht der Ausspruch eines Meisters in der Kunst. Wenn man auch von dem nichts erklärenden Neutralisirungs - Acte (denn das

chemische Verhältniss zwischen dem syphilitischen Contagium und dem Quecksilber ruht im tiefen Dunkel), absehen wollte; so widerspricht die Salivation, das sinnlich wahrnehmbare Merkmahl, als zuverlässiges Zeichen dieser Sättigung, der Erfahrung, indem diese Saturation ohne alle Salivation erfolgen kann. Gerade dadurch schürzt man den Knoten; denn der handelnde Arzt verlangt sichere, sichtbare Criterien, wodurch er das reife Mass der Quecksilberwirkung erkennt, oder die ihm die nicht vollendete Wirkung desselben anzeigen, und zu neuen Gaben hinweisen. Solche leitende und untrügliche Merkmahle, welche die Ausrottung des Contagiums verbürgen, vermag die ausübende Heilkunde nicht aufzufinden und festzustellen; denn das Verschwinden der Krankheitserscheinungen liefert nur den Beweis: dass die krankhafte Zeugungskraft sich nicht in sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen ankünde, dass es ihr an dem Grade von Stärke gebreche, um neue, krankhafte Zeugungen zu Stande zu bringen. Die beseitigte Krankheitsform kann uns also nicht zur beruhigenden Gewissheit verhelfen, dass die pathologische Reproductivität in ihrem innersten Keime ausgerottet sey; vielmehr zwingt uns diese Ungewissheit zum offenen Geständnisse: dass gerade hier die gefahrvollste Klippe für Quecksilber-Curen, und insbesondere für die Inunctions-Cur, sey, und dass sich auch die Eingeweihten keines höheren, belehrenden Lichtes erfreuen. Die Prognose für die Heilung syphilitischer Krankheiten kann uns nur die Zeit geben, und kein Arzt vermag den Sieg über die Krankheit mit apodiktischer Gewissheit vorherzusagen.

Allverbreitet ist die Anwendung der grauen Quecksilbersalbe, wo man von derselben mehr örtliche, auf die erkrankten Organe beschränkte Wirkungen, oder selbst mehr ausgedehnte, jedoch mildere, durch das Quecksilber herbeygeführte Veränderungen beabsichtiget. Ueberall zeigt sich uns das fettige Quecksilber-Oxydul wirksam und hülfreich; wo es darauf ankommt, die krankhafte Productenbildung in den Organen zu beschränken, oder aufzuheben, die mehr erstarrten, krankhaften Erzeugnisse flüssig zu machen, und durch eine erhöhte Resorptions-Thätigkeit in die Organe der Ausscheidung zu leiten. So dehnt sich seine Kraft von der verhärteten Lymphdrüse bis zu der mehr chronischen Entzündung der Nervenhüllen aus, und überall erscheint das Quecksilber-Oxydul als ein sehr wirksames, auflösendes oder zertheilendes Mittel. Die eigenthümlich krankhaften Veränderungen sowohl in den weichen als starren Gebilden, die nur als Folgen des syphilitischen Krankheitsvorganges erscheinen, dürften auch für seine Anwendung die erste Stelle behaupten. So verbindet man selbst bey der allgemeinen Quecksilber-Cur den örtlichen Gebrauch, um die Wirkungen in den ergriffenen Organen mehr zu einen, oder um der schnellen Zerstörung durch den verstärkten, örtlichen Eingriff des Quecksilbers Einhalt zu thun. Man wendet die Salbe sowohl bey primären syphilitischen Leiden, als: bey Anschwellungen und Verhärtungen der Leistendrüsen, der Hoden und der Vorsteherdrüse; so wie selbst bey secundären, als: syphilitischen Ophtalmieen, Gaumen und-Rachengeschwüren, Tophen, Exostosen, Gelenkgeschwülsten und andern syphilitischen

Pseudo-Organisationen an. Höchst wohlthätig erweisen sich die Einreibungen der Quecksilbersalbe bey allen Entzündungen, die nach gebrochener, entzündlicher Diathese die Neigung zur krankhaften Productenbildung kund geben, oder die sich ursprünglich in bildenden Organen entwickeln, und mit krankhaften Erzeugnissen enden. So erwarben sich dieselben bey dem innern acuten, als chronischen, so wie bey dem äussern partiellen Wasserkopfe, einen günstigen Ruf. Gross scheinen allerdings die vom D. Gölis empfohlenen Gaben zu einem Quentchen alle drey Stunden wiederhohlt, und die örtliche Wirkung dürfte sich als solche nicht lange behaupten. Eben so spricht ihnen die Erfahrung das Wort bey der häutigen Bräune, wo der Rückstand der Entzündung noch auszulöschen, und das krankhafte Product zu lösen und auszustossen ist; bey mehr chronischer Luftröhrenentzündung; bey allen sowohl acuten als chronischen Entzündungen, derer Substrat das seröse Gebilde ist, und die wir als rheumatische bezeichnen, und in derer Reihe wir nur die Pleuritis, Peritonitis, die Entzündung der membranösen Umkleidung der Leber, der Milz, u. s. w. andeuten wollen; bey Entzündung der Synovial-Häute, die sich als vielgestaltete Gicht offenbart, so wie bey den Nachkrankheiten aller dieser erloschenen, oder in einer chronischen Form noch bestehenden Entzündungs-Prozesse. An diese lassen sich vorzüglich reihen die Verdichtungen der serösen Häute, Ergiessungen von Serum und Lymphe, Gestaltungen von Pseudohäuten, Wassersuchten, als: Bauch- und Brustwassersucht, vorzüglich wenn die letzteren Krankheitsformen mit Sy-

philis einhergehen, oder ihnen bedeutende Infarctus in den Baucheingeweiden zum Grunde liegen. Am sichersten bewähren sich die Wirkungen der Quecksilbersalbe bey den Entzündungen mehr venöser oder drüsiger, lymphatischer Gebilde, so bald die Intensität der Entzündung durch das antiphlogistische Heilverfahren, wie bey allen angedeuteten Entzündungsvorgängen, gemässigt, oder die Entzündung mehr chronisch, also milder geworden ist. Jedem Erfahrnen sind die herrlichen Wirkungen der Quecksilbersalbe bey Entzündung der Leber (die wir für einen Augenblick als das *Central*-Organ des Lymphsystems gelten lassen wollen), in ihrer sowohl acuten, als chronisch schleichenden Gestalt sattsam bekannt, und nicht weniger fremd sind ihm die Heilkräfte bey Verhärtungen der Leber und hiedurch bedingter, oft wiederkehrender Gelbsucht; bey bedeutenden Infarctus der Baucheingeweide, als: der Milz, der Bauchspeicheldrüse; bey Induration der verschiedenen Magen-Partien; bey Anschwellung und Verhärtung der Gekrösdrüsen. Eben so wirksam sind die Einreibungen der Salbe bey allen scrophulösen Anschwellungen und Verhärtungen der Lymphdrüsen, als: bey den Scropheln am Halse, bey dem Kropfe, bey Brustknoten, so wie überhaupt bey allen kalten Geschwülsten, die man noch durch einen regeren Aufsaugungs-Act zu zertheilen hofft. Selbst bey den Entartungen in dem Knochensysteme, als dem scrophulösen Gliedschwamme, so wie in allen Gelenkskrankheiten, die aus der syphilitischen oder scrophulösen Dyscrasie hervorgehen, leistet die Salbe oft unerwartet günstige Wirkungen. Aber nicht nur bey den Vegeta-

tions-Krankheiten in den verschiedenen Organen, und aus verschiedenen pathologischen Gründen bewährt sich die Salbe so hülfreich; sondern selbst bey den sogenannten dynamischen Leiden der höheren Systeme, bey denen sich freylich die alienirte Metamorphose mehr unsern Sinnen entzieht, schloss sie sich nach ihren mehr erkennbaren Wirkungen an die krampfstillenden, oder nervenerregenden Mittel an. So sprach man ihr das Wort bey tonischen Krämpfen, als: Trismus, Tetanus; bey Lähmungen, als: bey Amaurose, um den Krampf in den bewegenden Organen zu lösen, oder das gleichsam erstorbene Nervenleben wieder anzufachen; nur dürfte die Bemerkung nicht überflüssig erscheinen: dass die hierbey angewandten grossen und schnell auf einander folgenden Gaben nicht nur örtliche, sondern selbst mehr allgemein verbreitete Quecksilberwirkungen zu Stande brachten. Ein ähnliches Verhältniss scheint aber auch Statt zu finden bey dem günstigen Erfolge, mit welchem man die Salbe nach dem Bisse toller Thiere in die Nähe der verwundeten Stelle eingerieben wissen will, um damit den Ausbruch der Wasserscheu zu verhüthen. Sicherer zeigt sich ihre Kraft gegen neue Schmarotzer-Organisationen, und der Laie selbst kennt ihren hohen Werth gegen Läuse und Läusesucht.

Art der Anwendung. Die äussere Anwendung der Quecksilbersalbe ist die älteste Art der Mercurial-Cur. Früher schon wandten die arabischen Aerzte das mit dem Speichel oder Olivenöhl bis zum Verschwinden der Metallgestalt geriebene Quecksilber in Hautkrankheiten an. Die vorzüglich in dem Haut-Organe

erscheinende Lues mochte wohl von selbst zur Einverleibung der Salbe hinleiten. Joannes de Vigo (1514), später Nicolaus Massa (1532) und Petrus Matthiolus sprachen den Einreibungen zur Heilung der Lustseuche das empfehlende Wort. Allmählig verlor die Reibe-Cur von ihrem Ruhme, und die mehr ausgebreitete, innere Anwendung der Quecksilber-Präparate schien sie ganz aus dem Gedächtnisse der Aerzte zu verdrängen; bis in der neuesten Zeit wieder Louvrier und Rust sie zur wohlbegründeten Ehre brachten, und diesen Aussprüchen folgend, sich eine grössere Anzahl von Aerzten von den wohlthätigen Wirkungen derselben überzeugte. Die Inunctions-Cur erleidet mannigfaltige Abänderungen nach den zu erreichenden Zwecken, und der beabsichtigte schwächere oder stärkere Grad der Quecksilberwirknng bestimmt die Art der Anwendung der Salbe, die Grösse und Aufeinanderfolge der Gaben, die Vorbereitungs-Cur, und die Regelung der gesammten äusseren Einflüsse, welche entweder die Kraft des Quecksilbers unterstützen, und demselben die siegreiche Oberhand verschaffen, oder dessen feindseliger Gewalt auf das bildende Leben mehr entgegenwirken. Nach den verschiedenen Intensitäts-Graden der Quecksilberwirkung gestalteten sich die kleine, und grosse Schmier- oder Inunctions-Cur.

Die kleine Schmier-Cur läuft mehr der inneren Anwendung der Quecksilber-Präparate zur Seite, beabsichtiget eine gelindere Quecksilberwirkung, und hat nicht die Erregung des Speichelflusses zu ihrem Zwecke. So günstige Erfolge die italienischen und französischen Aerzte von dieser beschränkteren Anwendung

der Quecksilbersalbe aussagten; so konnte diese Anwendungsart doch nicht so tiefe Wurzeln in Deutschland fassen, um sich allgemeiner zu verbreiten, und man wollte das Gelingen solcher Curen mehr den klimatischen Einflüssen, welche die Quecksilberwirkung so sehr begünstigen, zurechnen. In der neuesten Zeit fand die kleine Schmier-Cur an Cullerier einen gewichtigen Vertheidiger (Dictionnaire des sciences médicales, Tom. XXXII. p. 459). Das Verfahren desselben besteht in Folgendem: Man lässt den Kranken durch ein oder mehrere lauwarme Bäder vorbereiten, sucht ihn in einem Zimmer von 14° R. Wärme zu erhalten, befreyt die Verdauungs-Organe durch ein gelindes Abführmittel von allen gastrischen Unreinigkeiten, und beugt denselben durch eine beschränktere Diät vor. Die graue Quecksilbersalbe, welche aus einem Theile metallischen Quecksilbers und zwey Theilen Schweinfettes besteht, wird nur an den untern Extremitäten, besonders an der innern Seite der Schenkel und Waden, nach vorgängiger Abscheerung der Haare und gelinden Reibungen an dieser Stelle, langsam binnen zwanzig, dreyssig Minuten eingerieben. Die Einreibung findet jedes Mahl Abends vor dem Schlafengehen Statt, weil die Aufsaugung des Quecksilbers während der gleichmässigen Temperatur im Bette am besten gelingt. Während der ersten Hälfte der Cur wird nur alle zwey Tage eine oder auch zwey Drachmen Salbe eingerieben, und einige Stunden vor jeder Einreibung ein lauwarmes Bad genommen. Wenn nach sechs oder acht oder noch mehreren Frictionen keine Besserung der Symptome der Lustseuche erfolgt; so

lässt man alle Tage eine halbe oder ganze Drachme einreiben, und nur um den dritten oder vierten Tag ein lauwarmes Bad nehmen. Diese Einreibungen werden, wenn keine Vorbothen des Speichelflusses, oder andere Krankheitserscheinungen sich zeigen, welche die Unterbrechung derselben gebiethen, bis zur vermeinten Ausrottung der Lustseuche fortgesetzt. Die Totalmenge der zur Tilgung der Lustseuche erforderlichen Quecksilbersalbe lässt sich unmöglich genau bestimmen, und wechselt nach der Individualität, dem Alter, der Krankheit, und der Einfachheit oder Verwickelung der Symptome. Nach Cullerier genügen in einfachen, primitiven Lustseuchenübeln vierzig bis fünf und vierzig Drachmen; bey Entzündungen mit verhärteten Drüsen steigt man bis auf fünfzig und fünf und fünfzig Drachmen; bey eingewurzelter Lustseuche und veralteten, complicirten Leiden, die schon mehrmahlen der Behandlung widerstanden, muss man bis auf achtzig, selbst hundert Drachmen steigen; aber hiebey ist es oft eine dringende Anzeige die Einreibungen auszusetzen, und nach einigen Wochen wieder zu beginnen, oder durch eine andere Behandlung zu ersetzen. Wenn ein rothlaufartiger Ausschlag erscheint, so setze man die Einreibungen aus; wenn sich aber Hautblüthe durch den mechanischen Reitz der Friction erzeugt; so wähle man eine andere Stelle zur gelinderen, aber länger fortgesetzten Einreibung. Tritt während der Behandlung eine Reitzung im Gedärm-Organe ein; so hört man augenblicklich mit den Einreibungen auf, wählt zur Nahrung leichte Fleischbrühen, setzt das Haut-Organ durch Bäder in erhöhte

Thätigkeit, und sucht durch erweichende Klystiere den Intestinal-Reitz zu beschwichtigen. Eine durch mehrere Tage dauernde Verstopfung hebt man durch gelinde Abführmittel. Wenn wir auch der Behauptung des hocherfahrnen Cullerier: dass diese kleine Schmier-Cur und der innere Gebrauch des Sublimats für alle durch Quecksilber heilbare Fälle der Lustseuche ausreichten, nicht vollends beystimmen können; so muss doch der Verfasser dieser beschränkteren Schmier-Cur, die freylich in die Länge sich zieht, und nur durch allmählige Umstimmung der krankhaften Productivität zum Ziele führt, das gerechte Wort sprechen. Selbst unter nicht so zweckentsprechenden Verhältnissen, die sich gewöhnlich in der Privat-Praxis nicht erzwingen lassen, kamen doch, vorzüglich bey begünstigender Jahreszeit, die glücklichsten Heilungen zu Stande. Nur erlaubte sich der Verfasser, durch den Drang der Umstände belehrt, einige Abweichungen von dem schon bezeichneten Verfahren. Obgleich Cullerier die Bäder während der Einreibung für durchaus nothwendig erachtet, indem sie die Haut von dem Fette reinigen, und die Absorbtion der folgenden Einreibung begünstigen; so benützte sie der Verfasser doch nur zur Vorbereitungs-Cur, und bey der begonnenen Einreibung beseitigte er vollends ihren Gebrauch. Die hiedurch so bedeutend gesteigerte Empfänglichkeit des Haut-Organs vermag um so weniger dem schädlichen Einflusse des Temperaturwechsels zu widerstehen, und um so schneller entwickeln sich oft die nachtheiligen Folgen, welche auf den gehemmten Entwickelungsgang der Quecksilberwirkungen eintreten. Ueberdiess

muss der Bedarf der Salbe um so grösser, und die Gabe um so unsicherer werden; je wiederhohlter dieser Reinigungsprozess des Haut-Organs einen Theil der angewendeten Salbe entfernt. Auch die nur auf die untern Extremitäten beschränkte Einreibung leidet ganz füglich ihre Ausnahmen. Die Abführmittel werden wohl grössten Theils ihre Stelle behaupten, indem die Reinheit der Verdauungs-Organe und der Gedärme eine nicht gleichgültige Bedingung für die nachfolgende Quecksilberwirkung wird, und da sich unter dem Gebrauche des Quecksilbers, sowohl dem äussern als dem innern, selbst die durch dasselbe bedingte Saburra ausbildet. Unerlässlich bleibt aber die strengere Diät, von der wohl am meisten das Gelingen der Cur abhängt, und die sich nicht immer auf die oft zu weit getriebene Enthaltsamkeit von Nahrungsstoffen, sondern auf die zweckmässige Wahl derselben, so wie auf die ununterbrochene Gleichförmigkeit bezieht.

Man verband mit der äussern Anwendung der grauen Quecksilbersalbe zugleich den inneren Gebrauch des Calomels, oder des Sublimates, und hiedurch bildete sich die gemischte Cur. Obgleich schon ältere Aerzte, wie Heister, den innern Gebrauch des Sublimats mit den Einreibungen der Quecksilbersalbe mit gedeihlichem Erfolge vereinten; so wollten doch neuere Beobachter erweisen: dass diese doppelte Anwendung des Quecksilbers zu heftige Wirkungen erziele, und dass sie sich nur für solche Individualitäten eigne, derer noch regere Lebensthätigkeit einen gewaltsameren Eingriff erlaube. Wenn man jede dieser Einverleibungsarten des Quecksilbers in ihrer vollen Stärke durch-

setzen wollte; so dürften sich allerdings die geäusserten Besorgnisse bewähren: gehen sie aber beyde in ihrer gemilderten und durch einander gemässigten Kraft einher: so kann man allerdings durch diesen wechselseitigen Verein die wohlthätigsten Veränderungen, selbst bey tief eingewurzelten Lustseuchenübeln, herbeyführen. Bey acuten Krankheiten, als: bey exsudativer Entzündung, bey Leberentzündung, beym Tetanus, Trismus, behauptet die gemischte Cur ihren unangefochtenen Werth, indem wir innerlich das versüsste Quecksilber wählen, und äusserlich von der Quecksilbersalbe einen sehr reichlichen Gebrauch machen. So sehr man diese Verfahrungsweise bey acuten Krankheitsformen in der neuesten Zeit hervorhob; so vernachlässigte man die gleichzeitige Anwendung wirksamerer Quecksilber-Präparate, und der Einreibungen bey chronischen syphilitischen Leiden. Der Verfasser sah von der Anwendung des Sublimates in kleineren Gaben, und der sehr beschränkten, kleinen Schmier-Cur die herrlichsten Wirkungen bey veralteter Gicht, und bey hartnäckiger, chronischer Halsentzündung mit dem syphilitischen Charakter, bey Tophen, Exostosen, bey syphilitischen Gelenkskrankheiten. Die Wirkungen der verschiedenen Quecksilbermittel scheinen sich wechselseitig zu begegnen und zu unterstützen. Da man es bey manchen Individualitäten nicht wagen dürfte, den Sublimat in einer so hohen Dosis darzureichen, dass die beabsichtigte Quecksilberwirkung von Innen nach Aussen erfolgt; so schliesst die äussere Anwendung der Quecksilbersalbe die Kraft des Sublimates gleichsam früher auf, ohne von dessen zerstörender Einwir-

kung nachtheilige Folgen befürchten zu dürfen. Brera wollte diesem Verfahren dadurch neuen Ruf und Werth verschaffen, dass er abwechselnd die äussere und innere Anwendung des Quecksilbers Statt finden liess. Diese Methode soll dem heftigen Speichelflusse vorbeugen, ohne die Kraft des Quecksilbers zu schwächen und seine Wirkungen zu stören; sie eignet sich daher vorzüglich für zum Speichelflusse sehr geneigte Individuen. Der Wechsel mit der innern und äussern Oberfläche für die Quecksilbereinverleibung scheint aber vielmehr die Quecksilberwirkungen zu unterbrechen, und sie nicht leicht zu jener Stärke gedeihen zu lassen, welche zur Ausrottung mehr entwickelter Lustseuchenübel erforderlich ist.

An diese Reibe-Cur reiht sich auch die in der neuesten Zeit von Scatigna kund gegebene Inunctions-Cur (Med. chirurgische Zeitung. Jahrg. 1823. 3ter Band. Nro. 98—99), welche durch eine mehr örtliche Anwendung der Salbe die allgemeinsten Quecksilberwirkungen zu bewerkstelligen strebt. Die eigenthümlich bereitete Salbe wird in die Achselhöhlen, oder zwischen die grossen Schaamlefzen und Oberschenkel, oder auf das männliche Glied, das Perinäum, den Raum zwischen Schenkel und Hodensack geschmiert, nicht eingerieben: denn nach seiner Meinung sollen sich durch fortgesetztes Reiben die Mündungen der einsaugenden Gefässe eher schliesssn, als öffnen. Bey Krankheiten der obern Theile des Körpers wähle man die Achselhöhlen zur Anwendung der Salbe; bey solchen, die sich an den untern Theilen lagern, den Raum zwischen den Schenkeln und benachbarten Theilen. Von

der Quecksilbersalbe lässt man Abends einen Scrupel, welche Gabe man zu einer halben Drachme, zwey Scrupeln, oder selbst einer Drachme steigert, aufschmieren; dabey empfiehlt man warmes Verhalten, schmale Diät. Die Gesammtmenge der Salbe zur Heilung der Lustseuchenübel beläuft sich auf vier bis fünf Unzen.

Die grosse Schmier-Cur, als das kräftigste Mittel veraltete syphilitische Leiden auszurotten, kam wieder in der neuesten Zeit in eine regere Aufnahme. Das ältere Verfahren beabsichtigte einen schnellen und heftigen Speichelfluss, als eine nothwendige Bedingung zur Heilung der Lustseuche, wesswegen man die graue Quecksilbersalbe zu drey bis vier und mehreren Unzen innerhalb einer Tagesfrist einreiben liess; erfolgte der Speichelfluss nicht bis zum dritten Tage der Anwendung; so verstärkte man die Gaben der Salbe. Die durch einen so gewaltsamen Eingriff in die Gesammt-Vegetation veranlasste Verwüstung in derselben, und die so oft misslungene Heilung der Lustseuche brachten das grosse Mittel (grand remède) in einen sehr nachtheiligen Ruf, und es verschwand dasselbe allmählig aus der Reihe der Anwendungsarten des Quecksilbers. Doctor Louvrier weckte dasselbe in der neuesten Zeit (1809) in einer veränderten, aber die Aerzte mehr ansprechenden Gestalt, zum neuen Leben, wobey freylich die entwickelte Salivation nicht als der Schlusspunct der Cur gilt; Prof. Rust gab aber demselben eine weitere Ausdehnung, und steigerte die Kraft der Quecksilberwirkung durch eine mit diesem Verfahren vergesellschaftete, noch strengere Entziehung der Nahrungsstoffe oder Hun-

ger-Cur. Schon die schwedischen Aerzte Osbeck, Weigel und Trafvenfelt sahen den günstigsten Erfolg von der sogenannten Diät-Cur. Sie bewerkstelliget neben dem Gebrauche des Quecksilbers eine im hohen Grade vermehrte Absorbtion, eine einfachere Chylification und Reproduction. Das Quecksilber, selbst in geringeren Mengen eingerieben, vermag seine specifische Kraft schneller und sicherer durchzusetzen, die organische Reaction zu überwältigen, und den krankhaften Erzeugungsprozess, durch das syphilitische Contagium bedingt, auszulöschen. So wenig sich die wohlthätigen und durch kein anderes Verfahren, als durch den Verein der Quecksilber- und Diät-Cur erreichbaren Wirkungen bezweifeln lassen; so scheint sich doch in der letzten Zeit eine gewisse Vorliebe für diese Cur der Aerzte bemeistern zu wollen, welche mit zu grosser Flüchtigkeit den bleibenden Eingriff in das reproductive Leben und in die Grundbedingungen aller künftigen Erzeugung würdigt; welche über der Idee das parasitische Leben des Contagiums zu tödten, die leichtere Zerstörbarkeit der vollkommneren Organisation aus dem Auge verliert, und welche das oft so zweydeutige Geschenk für die gelungene Ausrottung der Lustseuchenübel, nähmlich: das stäte Siechthum des Kranken, und die Keime zu andern tödtlichen, vorzüglich consumtiven Krankheiten so gerne verschweigt. Da sich auch für diese Art der Quecksilbereinverleibung keine allgemeine und unbewegliche Norm feststellen lässt, da es innerhalb der Gränzen der speciellen Therapie und Klinik liegt, die individuellen Verhältnisse aufzufassen, welche mannigfaltige Abänderungen

bedingen; so wollen wir hier die Verfahrungsweise nur in mehr allgemeinen Zügen entwickeln.

Selbst die Wirkungen des Quecksilbers auf dieser Höhe und Ausdehnung, wie wir sie durch die grosse Reibe-Cur zu erzielen streben, erkennen eine gewisse Stufenfolge, und hiedurch erleidet auch dieses Verfahren mannigfaltige Abänderungen. Nicht immer ist der Verein von Quecksilbereinreibungen, und jener eigenthümlichen strengen Diät unzertrennlich; vielmehr gebiethen eine tief herabgesetzte Reproduction zwar eine geregelte, aber nicht so karg zugemessene Nahrung, den Genuss von leicht assimilirbarer, und reichlicher nährenden Fleischkost. Das vom Prof. Rust bezeichnete Verfahren, das freylich nicht als allgemeiner Leisten für alle grossen Inunctions-Curen gelten kann, dürfte sich mehr zur allgemeinen Norm erheben lassen, da wo es sich um eine bedeutende Herabsetzung der noch zu üppigen, productiven Thätigkeit handelt.

Die Vorbereitungs-Cur setzt sich zur Aufgabe manche Complicationen, die sich mit der Lustseuche vermählen, zu beseitigen, jeder Störung und Unterbrechung der Quecksilberwirkungen vorzubeugen, so wie die Empfänglichkeit des Kranken für die Mercurial-Einwirkung zu steigern. Ein bestimmter Schwächegrad in der gesammten productiven Thätigkeit, und vorzüglich in der des Gefässsystems, begünstiget die Kraft des Quecksilbers, erleichtert den Sieg des Arzeneystoffes über die organische Reaction, und um so schneller tritt die bezeichnete Mercurial-Dyscrasie ein, welche die durchgreifenden Wirkungen des Quecksilbers am deutlichsten versinnlichet. Diese Ansicht schien auch

dem antiphlogistischen Heilverfahren, das man solchen grossen Curen vorangehen liess, zur Grundlage zu dienen, und mit derselben stehen im Einklange die früher vor Quecksilbereinreibungen so üblichen Aderlässe. Nach Rust beginnt die Vorbereitungs-Cur mit einem Abführmittel; dann lässt man dem Kranken zwölf Tage hinter einander, jedes Mahl eine bis zwey Stunden lang, lau baden. Dabey erhält der Kranke drey Mahl täglich eine leichte Suppe, etwas Kaffeh, gekochtes Obst, oder irgend eine andere sehr leichte und dünnflüssige Nahrung. Zum Getränke dient reines Wasser oder eine Abkochung von Eybisch- und Klettenwurzel mit Sassaparille. Schon jetzt muss der Kranke sorgfältig jeder Erkältung ausweichen, die feuchte und kalte Luft vermeiden, und in einer gleichförmigen Wärme-Temperatur des Zimmers verweilen; nur bey warmen heiterem Wetter kann er einige Stunden in freyer Luft sich sonnen. Eine gleichförmig unterhaltene Temperatur, die sich immer bey 18^0 R. erhalten soll, bleibt eine unerlässliche Bedingung, um solche durchgreifende Quecksilber-Curen ohne unangenehmes und störendes Ereigniss zu vollziehen. Jede kältere Temperatur, oder der Wechsel einer wärmeren mit einer kalten, stört die freye Se- und Excretion in dem allgemein verbreiteten Haut-Organe, leitet die Wirkungen des Quecksilbers mehr auf den Darm-Canal, auf die Speicheldrüsen, und öfters selbst auf die Respirations-Organe. Ein neuerdings dargereichtes Abführmittel schliesst die Vorbereitungs-Cur. Schon aus dem Angedeuteten leuchtet von selbst ein, dass diese Vorbereitungs-Cur durch dringende Gefahr der um sich greifenden Zerstörung in wichtigeren

Organen, z. B. dem Seh-Organe, dem Geruchs-Organe abgekürzt, und mit einem Bade, um das Haut-Organ zu reinigen, als auch mit einem Abführmittel abgeschlossen werden könne. Das fortgesetzte warme Baden möchte wohl die meiste Beschränkung erleiden, vorzüglich bey Individuen, deren reproductive Thätigkeit bedeutend herabgesetzt ist, wo die beginnende Colliquation sich in einer stäts feuchten Haut, in einer besonderen Neigung zu nächtlichen Schweissen ankündet, wo der Verfall der Lebensthätigkeit sich unter dem Bilde der Schwäche offenbart, und bey einer solchen Dauer des warmen Bades wächst und um sich greift.

Die eigentliche Cur beginnt mit den Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe. Professor Rust und Andere bedienen sich dazu einer Salbe, welche aus einem Theile Quecksilber und zwey Theilen Fett besteht; der Verfasser wählte gewöhnlich eine Salbe aus gleichen Theilen Quecksilber und Cacaobutter. Man eröffnet die Cur mit kleinen Gaben zu einem Scrupel, einer halben Drachme, die man in der Folge auf zwey, drey Drachmen steigert, und bisweilen auch mit diesen starken Gaben wieder fällt und rückwärts geht. Dringende, gefahrvolle Zufälle fordern oft rasch aufeinanderfolgende, und grössere Gaben, um eben so schnell eine intensivere Quecksilberwirkung zu setzen, und dem zerstörenden Fortschreiten der syphilitischen Metamorphose Einhalt zu thun. Nach diesem erreichten Zwecke setzt man den Gang der grossen Cur fort, um die Lustseuche vollends auszurotten. Bey den gewöhnlichen Verhältnissen der Lustseuche lehrte aber die Beobachtung: dass Individuen, bey denen noch

kein reichlicher und wiederhohlter Quecksilbergebrauch Statt fand, anfänglich von kleineren Gaben gedeihlichere Wirkungen erfuhren, als solche, denen man gleich im Beginnen mit grossen Gaben zusetzen muss. Im allgemeinen sind höchstens zwölf Einreibungen nöthig, manchmahl aber reichen schon fünf bis sechs, oder neun Einreibungen zu, um die Lustseuche in ihrer Wurzel zu zerstören, oder eine andere, mit dem bildenden Leben innig verwebte Krankheit auszurotten. So wie diese allgemein angedeuteten Gaben den mannigfaltigsten Modificationen durch die Hartnäckigkeit der Krankheit, durch ihr Alter, und durch die Unsicherheit der bey ihrer Einverleibung leitenden Criterien unterliegen; eben so wenig lässt sich die Zeit, innerhalb welcher die grosse Cur ihren Lauf enden soll, mit der Bestimmtheit und Untrüglichkeit auf fünf und zwanzig Tage festsetzen. Manche eintretende Krankheitserscheinungen unterbrechen die Einreibungen, gebiethen ihre Mässigung oder ihre gänzliche Beseitigung auf kürzere oder längere Zeit, und so kann sich selbst eine grosse Cur mit einigen Unterbrechungen auf Monathe ausdehnen, womit die Zeugnisse eines A d. Schmidt, eines Wedemeyer, und die eigene Beobachtung, durch diese Aussagen gestärkt, übereinstimmen. Man wechselt die Stellen mit den Einreibungen, und wiederhohlt sie nicht täglich, damit die Wirkungen des Quecksilbers nicht zu stürmisch eintreten, der Speichelfluss nicht zu schnell erscheint, und den beabsichtigten Erfolg vereitelt. Das Quecksilber bedarf eine bestimmte Zeit zur Entfaltung seiner Kraft und zur allgemeineren Ausbreitung seiner Wirkungen über die

Gesammt - Vegetation. Die Einreibungen sollen durch den Kranken selbst geschehen; nur ein hoher Grad von Schwäche, der selbst diese Art von Bewegung nicht gestattet, kann als Entschuldigungsgrund dienen, um dieselben durch andere Personen vollziehen zu lassen. Eben so müssen sie an Stellen, welche für den Kranken unzugänglich sind, an dem Rücken durch andere gemacht werden. Man lässt Personen, welche die Einreibungen machen, die Hand mit einem Handschuhe aus einer Schweinsblase umgeben, um sie vor der Quecksilbereinwirkung zu isoliren. Man war so sinnig, in Italien eigene Reib - Maschinen in Thätigkeit zu setzen, welche allerdings jede gesunde Hand entbehrlich machen. Die so dringende Empfehlung mancher Aerzte, die Salbe recht nachdrucksvoll durch eine volle oder halbe Stunde einzureiben, mag selbst zu diesen Reib-Maschinen Anlass gegeben haben; indem der Verfasser noch manchen Kranken unter dieser so mühevollen Handarbeit beynahe erliegen sah. Da aber gerade eine nüchterne Beobachtung lehrte: dass die Sauggefässe durch ein solches heftiges, fortgesetztes Reiben sich eher krampfhaft verschliessen, als dass sie zur Aufsaugung angeregt, die ihnen dargebothene Salbe in reichlicherer Menge empfangen; so milderte man dieses Einreiben zu einem gelinden Aufstreichen oder gleichförmigen Vertheilen der Salbe über die ihrer Einwirkung dargebothenen Theile. Ueberdiess glaubt der Verfasser beobachtet zu haben: dass solche gewaltsame Reibungen auch in den Wänden der Venen eine heftigere Contraction hervorrufen, und hiedurch nach seiner Ansicht ein Hinderniss für die Durchdringbarkeit

der Salbe durch die mehr lockern, zellgewebigen Wände der schwarzen Blutgefässe entsteht, oder nach der Meinung Anderer der Aufsaugungs-Act durch dieselben eine merkliche Beschränkung erleidet. Die Einreibungen finden nach Professor Rust in solcher Aufeinanderfolge Statt: Den ersten Tag Morgens die ganze bestimmte Menge der Salbe in beyde Unterschenkel; den dritten Tag in beyde Oberschenkel; den sechsten in beyde Arme; den achten in den Rücken; den zehnten wieder in beyde Unterschenkel; den zwölften in beyde Oberschenkel; den vierzehnten in beyde Arme; den sechzehnten spät Abends in den Rücken, da um diese Zeit die Crise einzutreten pflegt. Am folgenden Tage findet sich gewöhnlich Neigung zu flüssigen Stuhlgängen, und diese begünstige man durch ein leichtes Abführmittel; den achtzehnten spät Abends in beyde Unterschenkel; den neunzehnten Morgens ein Abführmittel, u. s. f. mit wechselnder Einreibung, und einem dargereichten Abführmittel um den andern Tag bis zum fünf und zwanzigsten Tage, als dem letzten der Haupt-Cur. Die von dem Verfasser grössten Theils befolgte Ordnung der Einreibungen stimmt mehr mit der Verfahrungsweise des Dr. Neumann in Berlin überein, indem er zuerst einen Scrupel oder ein halbes Quentchen der Salbe in die Unterschenkel einreiben, und dann durch zwey Tage die Einreibung aussetzen liess; in der Folge steigert man die Gabe in den folgenden Einreibungen bis zu anderthalb oder zwey Drachmen, womit die letzte Tageinreibung schliesst. Die Abend-Frictionen beginnen mit zwey Drachmen, und der Verfasser erhöhte die Gabe zu drey bis vier

Drachmen für die letzten Einreibungen. Der Kranke verharrt während dieser Cur bey der schon bezeichneten Nahrung. Auch darf er das Zimmer nicht verlassen, und dasselbe kann nicht gelüftet werden, weil diese Quecksilber-Atmosphäre, in welcher der Kranke verweilt, und die ihm stäts das Quecksilber in seiner eindringendsten Gestalt zuführt, das wirksamste Mittel zur Ausrottung der Lustseuche bleibt. Kälte und Wechsel der Temperatur wirken am nachtheiligsten auf den Kranken, und diese muss derselbe mit der grössten Umsicht meiden. Während der ganzen Cur wird kein Theil von der Salbe gereiniget und die Wäsche nicht gewechselt, um den ununterbrochenen Aufsaugungs-Act der mit dem Haut-Organe in Berührung gesetzten Salbe zu unterhalten. Gegen den vierzehnten oder sechzehnten Tag erscheint die Crise des Mercurialfiebers. Manchmahl schon von der ersten, noch öfter von der zweyten Einreibung an bis zum dreyzehnten Tage, wird der Puls auffallend langsam, und alle Secretionen erfolgen sparsam; obgleich auch zuweilen eine gewisse Aufreitzung in dem Gefässsysteme von dem ersten Momente der Quecksilberwirkung erkennbar wird. Gegen den vierzehnten Tag bildet sich allerdings der Inbegriff der Erscheinungen des Fiebers mehr aus, welches, nach der schon geäusserten Ansicht des Verfassers, weniger eine Folge der eigenthümlichen Wirkungsart des Quecksilbers auf das Gefässsystem, als der Zeuge des Sieges der Arzeneystoffe über die widerstrebende vitale Reaction seyn mag. Die Mercurial-Crise offenbart sich aber in reichlichen Ausscheidungen durch das Haut-Organ, in Gestalt starker

Schweisse, durch vermehrte Harnabsonderung, durch wiederhohlte Darmausleerungen. Der Speichelfluss tritt als eigenthümlicher Ausdruck der Mercurial-Crise bey der Mehrzahl der Individuen ein, ohne ihn desswegen unbedingt nothwendig zur Heilung der Lustseuchenübel, selbst bey der grossen Cur, halten zu dürfen. Der Verfasser sah mehrere gründliche Heilungen durch eine sehr intensive, grosse Cur, ohne dass es zu dem vollen Ausbruche des Speichelflusses kam, und manche Heilung durch dieselbe misslang, obgleich der Speichelfluss regelmässig erschien und erwünscht fortdauerte. Alle diese Ausleerungen, in so ferne sie den Charakter des Kritischen behaupten, begünstiget man und unterdrückt sie nicht gewaltsam. Laue Theegetränke, gleichförmige Wärme unterhalten den Schweiss, gelinde Abführmittel die Crise durch das Gedärm-Organ, und die mit Recht so beliebten Hölzerabsüde begünstigen die reichlichere Harnausleerung. In der Reihe der kritischen Erscheinungen verdient auch der Speichelfluss volle Aufmerksamkeit, und in einer gewissen Mässigkeit, die sich keineswegs nach Pfunden des ausgeleerten Speichels, sondern nur nach den eigenthümlichen, pathologischen Verhältnissen des Individuums bemessen lässt, wirkt er oft kräftig zum Gelingen der Cur mit, und darf also keineswegs gewaltsam gehemmt oder unterdrückt werden. Erscheint der Speichelfluss zu früh, schon vor der dritten Einreibung; so ist es mehrentheils nicht möglich die Cur bis zur Crise fortzuführen. Daraus fliesst die so wohlthätige Vorsichtsregel: nur im Beginnen geringe Mengen der Salbe einzureiben, und sehr langsam mit der Dosis zu stei-

gen. Manchmahl kann man durch das Aussetzen der Einreibungen auf einige Tage und durch umsichtiges Wiederbeginnen dem Speichelflusse einen Stillstand gebiethen, welchen der Verfasser aber auch einige Mahl bey fortgesetzten Einreibungen durch die mehr zum Widerstande gegen die Arzeneywirkung aufgeforderte Lebens-Reaction eintreten sah. Der Speichelfluss steht oft bey der erreichten Höhe der Quecksilberwirkungen stille und beginnt dann gleichsam wieder von vorne. Ueberhaupt kann nicht jede unbedeutende, beginnende Salivation als ein vollgültiger Grund für die Aufhebung der grossen Cur angesehen werden; der Arzt muss hier manche Schwierigkeit mit practischer Besonnenheit zu besiegen wissen, bevor er sich von dem zu erreichenden Zwecke entfernen lässt. Nur gefahrdrohende Krankheitserscheinungen gebiethen die Einreibungen zu unterbrechen oder ganz auszusetzen, als solche dürften gelten: heftiges Angstgefühl; Gefühl vom Drucke und Beklemmung in den Präcordien; kurzer Athem; Stocken des Speichelflusses und Wechsel der productiven Thätigkeit mit den Gehirnhäuten, oder den serösen Umhüllungen der Brusteingeweide; bedeutende Congestionen nach dem Gehirne, die sich leicht zur Entzündung erheben könnten; plötzlicher Verfall der Lebensthätigkeit; colliquative, erschöpfende Excretion durch das Haut- oder Gedärm-Organ; Ohnmachten; Delirien; Convulsionen. Die Abend-Frictionen unterhalten die kritischen Ausleerungen, wenn sie auch selbst keine zweyte Crise zu Stande bringen sollten.

Die N a c h - C u r beginnt mit dem sechs und zwanzigsten, oder dreyssigsten Tage, wenn nicht besondere

Verhältnisse eine längere Dauer der Quecksilber-Cur erheischen. Der Kranke erhält ein lauwarmes Bad, man reiniget die Haut durch wiederhohltes Waschen mit Seifengeiste von der noch anklebenden Salbe, und entfernt den Kranken von jeder Quecksilbereinwirkung durch den Wechsel der Wäsche, des Bettes, und durch Entfernung aus dem mit Quecksilber-Atmosphäre angeschwängerten Zimmer. Eben so führt man den Kranken stufenweise zu einer kräftigeren Nahrung, welche einen reichlicheren Ersatz zu bewerckstelligen vermag; nur muss die durch die längere Entziehung der Nahrungsstoffe so bedeutend herabgesetzte Energie der Verdauungs-Organe hiebey strenge berücksichtiget werden. Die vollste Sorgfalt und Umsicht nimmt die Haut-Function in Anspruch; indem sich grössten Theils die Crise in diesem Organe durch die reichlichere Ausscheidung der Auswurfstoffe fortsetzt, und jede Unterbrechung derselben höchst nachtheilige Folgen nach sich ziehen kann. Ueberdiess ist die Empfänglichkeit des Haut-Organs durch die vorausgegangene gleichförmige Temperatur, durch die Isolirung von allen seinem Leben nachtheiligen Einflüssen so gesteigert worden, dass jeder grellere Wechsel der Temperatur, und jede hiedurch bedingte Verkühlung, den Grund zu einer Reihe von rheumatischen und gichtischen Leiden legen, und den durch die grosse Cur beabsichtigten Erfolg vollends vereiteln kann. Selbst der Widergenesene soll sich noch durch längere Zeit vor kühler und vorzüglich feuchter Abendluft wohl bewahren; denn die bedeutende Herabsetzung der Thätigkeit des Haut-Organs durch die Reibe-Cur gehört gewiss zu ihrer

Schattenseite. Der eingetretene Speichelfluss vermindert sich gewöhnlich während des Gebrauches der Abführmittel, und endigt sich mit dem Verlaufe der grossen Cur. Manchmahl setzt er sich wohl nach beendigter Quecksilbereinverleibung fort, und widersteht oft selbst den bewährtesten Mitteln. Eine solche colliquative Salivation, die jede Restauration zu hemmen und den Kranken selbst der Verzehrung mit schnellem Schritte entgegen zu führen droht, ist gewöhnlich nur eine Folge der durchgreifenden Schmier-Cur, und entwickelt sich seltener zu einem so hohen Grade bey den andern Einverleibungsarten des Quecksilbers. Wenn auch die krankhaften Erzeugnisse der Lustseuche während der grossen Cur zu verschwinden beginnen, wenn auch die Hyper-Vegetationen mehr ihrer Auflösung entgegen reifen, und auf ihren eigenthümlichen Charakter verzichten; so dehnt sich doch oft ihre vollkommene Ausrottung auf längere Zeit aus, und die nach beendigter Cur fortwährende Wirkung des aufgenommenen Quecksilber-Oxyduls, und die andauernde Nach-Crise, ist keineswegs mit flüchtigem Blicke zu übersehen. So wie es überhaupt bey jeder Quecksilber-Cur über die gelungene Heilung keine zuverlässliche Prognose gibt, und nur die Zeit, das Nichterscheinen der krankhaften Zufälle das bestätigende Zeugniss für die Ausrottung des krankhaften Prozesses liefert; so verhält es sich auch mit der grossen Cur, und kein wahrheitliebender Arzt kann die vollkommene Lösung der geforderten Aufgabe verbürgen. Die Kranken, bey denen selbst die Aufzehrung der organischen Masse in einem höheren Grade Statt fand, erhohlen sich bald,

der Ersatz der animalischen Materie geht rasch vor sich, die Vegetation schiesst üppig empor, und das blühende Aeussere solcher Wiedergenesenen, die neu errungene Lebenskraft, und mit ihr die jugendlich erwachte Lebenslust ist der gültigste Zeuge für die gelungene Cur. Unter solchen Verhältnissen bedürfen die Geheilten gewöhnlich keine andern Arzeneystoffe, und das vollendete Quecksilberleben schliesst die Cur.

J. Louvrier. Nosographisch-therapeutische Darstellung syphilitischer Krankheitsformen; nebst Angabe einer zweckmässigen und sicheren Methode veraltete Lustseuchenübel zu heilen. Wien 1809. Zweyte Aufl. 1819.

Die Inunctions-Cur ohne Salivation und Hunger. Vom Herausgeber; in Hufeland's Journal der practischen Heilkunde. 48. B. 3. St. S. 3.

Ueber die Schmier-Cur. Vom Herausgeber; in Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde. 1. B. 3. St. S. 354.

Bemerkungen über die Syphilis und ihre verschiedenen Formen, und über die Wirkungen und den Gebrauch des Quecksilbers in derselben; von G. Wedemeyer; in Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde. Berlin 1821. 9. B. 2. H. S. 195.

Vergleichung der Louvrier'schen und der Weinhold'schen Methode das Quecksilber anzuwenden, vom Dr. Neumann; im Journal der Chirurgie und Augenheilkunde, herausgegeben von L. F. Gräfe und Ph. v. Walther. 2. B. 3. H. S. 405.

Selbst innerlich wandte man die graue Quecksilbersalbe in Pillenform an, um allgemeine Quecksilberwirkung zu erzielen, und auch dieses Verfahren fand seine Vertheidiger. Terras verband die Salbe mit einer hinreichenden Menge Althaepulver um die Pillenform herzustellen, und trug am meisten zur Verbreitung dieses Verfahrens bey; Sedillot der Aeltere,

wählte hiezu die Mandelseife. Cullerier gab einer grossen Anzahl von Kranken sowohl in neuen als veralteten Lustseuchenübeln diese Pillen mit Seife, die minder unangenehm sind, und weniger den Magen belästigen, mit dem günstigsten Erfolge. Er liess mit drey Pillen, wovon jede zwey Gran Quecksilbersalbe oder einen Gran Quecksilber enthält, beginnen, und auf vier bis sechs und acht steigen. Doch sollen diese Pillen sehr leicht Salivation erregen. Fünf und zwanzig bis dreyssig Tage sind bey dieser Methode zur Heilung einer noch nicht veralteten, syphilitischen Krankheit hinlänglich, wiewohl bey tief gewurzelten Leiden sich die Anwendung auf eine längere Zeit erstrecken kann. Auch Fouquier sprach dem innern Gebrauche der Quecksilbersalbe in der neuesten Zeit das Wort. Er lässt zu zwey Drachmen der Salbe eine hinreichende Menge Althaepulver geben, und von der Masse hundert vier und vierzig Pillen bereiten, wovon bis zu sechs täglich genommen werden. So bald sich Zeichen der Salivation einstellen, wird mit den Pillen ausgesetzt, und später wieder begonnen. Zwey hundert Pillen sollen zur gewöhnlichen Cur genügen. Nebst diesen Pillen lässt er die Holztränke gebrauchen. Individualitäten, derer stäts hastige Gefässthätigkeit, vorzüglich in dem Arterien-Systeme der Lunge, den Gebrauch des Sublimats ausschliesst, dürften sich für diese Methode vorzugsweise eignen, und nach der übereinstimmenden Aussage mancher Erfahrnen krönt in solchen Fällen der günstigste Erfolg dieses Verfahren.

Die mehr beschränkte, örtliche Anwendung der Quecksilbersalbe findet in verschiedenen Gaben Statt

nach dem Umfange der Organe, mit denen sie in Wechselwirkung tritt, oder je nachdem sie mit ihren Wirkungen mehr aus dieser topischen Beschränktheit heraustreten soll. Selbst mit den kleinen Gaben muss man umsichtig zu Werke gehen; da sie bey den für die Quecksilbereinwirkung empfänglicheren Individualitäten, vorzüglich in der Nähe der speichelabsondernden Organe eingerieben, ganz unerwartet den Speichelfluss erregen. Man wählt die gewöhnliche mit Schweinfett bereitete Quecksilbersalbe zu einer, auch zwey Drachmen für sich allein, und lässt hievon Bohnen- oder Haselnuss gross einreiben, oder man setzt sie andern Salben, wie dem Unquentum nervinum, oder de Althaea, dem Unquentum rosatum in solchen Mengen zu. Die Quecksilbersalbe durch anhaltendes Reiben des Quecksilbermetalls mit dem Speichel oder dem Magensafte eines Thieres, und durch den Zusatz einer Pomadesalbe erzeugt (Unquentum mercuriale cum saliva, seu cum succo gastrico), sollte nach den Beobachtungen Brera's zur Aufnahme und Assimilation tauglicher seyn, und die allgemeine Wirkung des Queeksilbers schneller erfolgen. Da andere Beobachter diese Aussage nicht bekräftigen konnten; so sank diese Salbe nur mehr zur örtlichen Anwendung bey venerischen Drüsen- und Knochengeschwülsten herab. Beym zarten, für den Fettreitz empfänglicheren Haut-Organe wählt man die Quecksilbersalbe mit Cacaobutter bereitet. Die Quecksilberterpenthinsalbe (Unquentum Hydrargyri terebinthinatum seu unquentum mercuriale compositum) benützte man ebenfalls, um allgemeinere Quecksilberwirkungen zu Stande zu bringen; ihre rei-

tzendere Kraft, wodurch sich bald Röthe, oberflächliche Entzündung, und selbst ein pustulöser Ausschlag in dem Haut-Organe entwickelte, macht sie aber gerade zu diesem Zwecke untauglich, und man gab sie daher bald, eines Besseren belehrt, auf. Nur bey sehr trägem, unempfindlichem Haut-Organe, wo es sich um eine lebhaftere Aufregung des Lymph- und Gefässsystems handelt, könnte noch die örtliche Anwendung ihre Stelle finden. Man verbindet auch die Quecksilbersalbe nach den besondern, zu erreichenden Zwecken mit solchen Arzeneystoffen, welche die Gefässthätigkeit erhöhen, als: mit Campher, mit ätherischem Terpenthinöhle, mit Schwefelnaphta, eine Verbindung, die trotz ihrer chemischen Sonderbarkeit der Verfasser bey veralteten Drüsengeschwülsten, bey Exostosen mit träger Resorptions-Thätigkeit sehr wirksam fand; oder mit solchen Arzeneystoffen, welche die abgestumpfte Sensibilität zu steigern vermögen, als: den verschiedenen Ammonium-Präparaten. Ein gewöhnlicher Zusatz für die Quecksilbersalbe bleibt das Laudanum in seiner reinen Gestalt, als auch in seinen weingeistigen Vehikeln, um die aufgeregte Sensibilität herabzustimmen.

Eine andere ebenfalls in der Ausübung nicht sehr gangbare Verbindung des Quecksilber-Oxyduls ist die mit Seife: die Quecksilberseife, Sapo Hydrargyri, Sapo hydrargyratus seu mercurialis. Man bereitet die vom Grafen Mussin-Puschkin zuerst dargestellte Quecksilberseife nach Lichtenberg's Verbesserung auf folgende Weise: Man löst salpetersaures Quecksilber-Oxydul in vierzig Theilen destillir-

ten Wassers auf, und setzt eine verdünnte Auflösung von medicinischer Seife so lange hinzu, als noch Flocken sich absetzen; diese flockige Masse wird dann geschmolzen, ausgewaschen, mit destillirtem Wasser erwärmt und mit so viel Aetzkalilauge vermischt, bis sich alles vollkommen aufgelöset hat, darauf wird durch Abdampfen die Seife gewonnen. Sie besteht aus Kaliseife, Quecksilber-Oxydul, und Wasser. Nach Hennemann erhält man eine sehr brauchbare Mercurialseife, wenn man sechs Unzen graue Quecksilbersalbe mit zwey Unzen völlig kaustischer Kalilauge von 1,333 Eigenschwere unter anhaltendem Schütteln in einer Porzellanschale verbindet, und sie wohl bedeckt einige Zeit an einem mässig warmen Orte stehen lässt. Sie enthält in einer Unze zwey Drachmen Quecksilber-Oxydul, oder besser, fein zertheiltes Quecksilber. Ein geringer Zusatz vom Wasser macht diese ohnehin weiche Salbe zum Verreiben in die bestimmten Theile sehr tauglich.

Man empfahl die Quecksilberseife innerlich als äusserlich bey hartnäckigen, syphilitischen Krankheiten, und Hufeland's Wort suchte ihr in Deutschland Eingang zu verschaffen. Nicht minder wirkungsreich fand man sie in der Scrophelkrankheit, und in der Helminthiasis. Aeusserlich wendet man sie mit günstigem Erfolge zur Zertheilung träger, alter Drüsengeschwülste und sogenannter kalter Geschwülste an. Sehr hülfreich bewies sie sich nach Hennemann's neuestem Zeugnisse bey gichtischen und syphilitischen Knochenschmerzen in Verbindung mit Campher-Spiritus. Dieso so zweckmässige, und manchen zusammengesetzteren Krankheits-

verhältnissen entsprechende Verbindung des Quecksilber-Oxyduls zur innern Aufnahme bedarf nur eines äussern günstigen Antriebes, um eine gefälligere Aufnahme bey den Aerzten zu finden, als ihr bis jetzt zu Theil wurde. Zum innerlichen Gebrauche kann man einen Scrupel Seife in zwey Unzen destillirten Wassers auflösen, und davon täglich zwey Mahl zwanzig bis achtzig Tropfen in steigender Gabe nehmen lassen. Auch kann man die Quecksilberseife in Pillen für sich allein, oder in Verbindung mit geschwefelten Antimonial-Oxydulen, mit Cicuta, resina Guajaci verordnen. Zum äussern Gebrauche verbindet man sie mit Schweinfett oder mit Rosenpomade zur Salbenform, und setzt einer Unze derselben zwey bis vier Drachmen Quecksilberseife zu. Zu Bädern nimmt man eine Drachme auf dreyssig bis vierzig Mass Wasser.

Medicinisch - chirurgische Beobachtungen und Bemerkungen. Vom Hof - Medicus Dr. W. Hennemann; in Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde. Berlin, 1824. 18. B. 2. H. S. 318.

Eine gewöhnliche, nur auf die örtliche Einwirkung mehr beschränkte Anwendung des Quecksilber-Oxyduls ist die Pflasterform. Das Quecksilberpflaster (Emplastrum mercuriale, Emplastrum Hydrargyri) wird nach unserer Pharmacopöe auf folgende Weise bereitet: Man nehme gelbes Cerat ein Pfund, Quecksilber drey Unzen, Terpenthin eine halbe Unze. Man tödte das Quecksilber durch Reiben mit dem Terpenthin, und mische es mit dem bey gelindem Feuer flüssig gemachten Cerate. Das so bereitete Quecksilberpflaster enthält in ein und dreyssig Gran sechs Gran Quecksilber.

Man bereitete das Quecksilberpflaster ursprünglich aus einem bunten Gemenge von aromatischen, harzigen, fetten Substanzen und dem Wachse, welchem man das Quecksilber in verschiedenen Mengeverhältnissen von einem zwanzigsten bis zehnten Theil Mercurial-Oxydul zusetzte, und bis auf unsere Zeit erhielt sich das Pflaster des Vigo, bey dessen sehr üppiger Zusammensetzung der Froschlaich (Emplastrum de ranis cum Mercurio) eine sehr bedeutende Rolle spielte. Man suchte selbst durch dieses Pflaster mehr allgemeine Quecksilberwirkungen zu erzielen, indem man den ganzen Körper, mit Ausnahme des Kopfes, der Brust und des Unterleibes damit bedeckte. Vorsichtigere Aerzte liessen bloss einen Gürtel von drey bis vier Zoll Breite um die Lendengegend, oder um die Armgelenke, oder an die Fusssohlen legen. Allein man verliess bald diese Pflaster als allgemeine Cur, weil sie Hautröthe setzten, einen Hautausschlag in Form von Bläschen, Knötchen hervor riefen, und die Quecksilberwirkung durch dieselben sehr langsam und unbestimmt erfolgte. Jetzt beschränkt man seine Anwendung nur mehr zur Erreichung örtlicher Zwecke, indem es, gelinde auflöst, zertheilt, und nur bey einer seltenen Empfänglichkeit für Quecksilbereinwirkung den Speichelfluss hervor zu rufen vermag. Es behält daher noch immer seinen unveränderten Werth zur Zertheilung sowohl syphilitischer als anderer Drüsengeschwülste, als: des Kropfes, zur Auflösung kalter Geschwülste, der Balggeschwülste, verhärteter Gerstenkörner; selbst bey der scirrhösen Induration leistet es erspriessliche Dienste. Eben so belegt man mit dem-

selben für sich allein, oder in Verbindung mit Opium, Belladonna-Extract, syphilitische Exostosen, Bubonen, verhärtete Hoden. Nicht minder heilsam fand der Verfasser den Gebrauch des Quecksilberpflasters in Verbindung mit harzigen Pflastern, als: mit Emplastrum diachylon cum Gummi, Emplastrum Galbani crocatum, oder mit solchen Pflastern, die scharf-narcotische Extracte enthalten, als mit Emplastrum Cicutae, Diabotanon, bey Verhärtung der Leber, die so oft mit chronischer Hepatitis einhergeht, bey Anschwellung und Verhärtung der Milz, der Gekrösdrüsen. Der fortgesetzte Gebrauch des Pflasters unterhält hier einen höheren, gleichförmigen Wärmegrad, wodurch wieder die Resorption des Arzeneystoffes begünstiget, und eine vermehrte, seröse Secretion rege erhalten wird. Manche Heilung veralteter Rheumatismen mit Unbeweglichkeit der Gelenke, mit Annäherung zur Anchylose, gelang durch den hartnäckigen Gebrauch eines solchen Pflasters, wobey man den durch dasselbe unterhaltenen Hautreitz und die so tief eindringende, lösende Dunstgestalt der serösen Absonderung nicht aus dem Auge verlieren darf. Manches den Aerzten nicht heilbare Hüft- oder Lendenweh heilte dann ein altes Mütterchen durch das Froschlaichpflaster, an dem die Kunst der heilenden Aerzte so stolz vorüber eilte.

Formeln.

Innere.

Quecksilbersalbe.

1. ℞. Unquenti neapolitani unciam semis
 Pulver. rad. Althaeae quantum satis
 ad conficiendam massam pilularum.

Fiant pilulae Nro. centum quadraginta quatuor (144).
Signa. Man beginne täglich mit drey Stück von diesen Pillen, und kann die Gabe derselben auf neun bis fünfzehn steigern.

Terras.

2. ℞. Unquenti Hydrargyri ex parte aequali
Hydrarg. et Axungiae porci parati uncias tres
Saponis medicinalis uncias duas
Pulver. Liquiritiae unciam unam.
Fiat massa pilularum, ex qua conficiendae pilulae granorum quatuor.
Man beginnt mit zwey Pillen, und erhöht die Gabe auf acht bis zehn Stück.

Sedillot.

Aeussere.

1. ℞. Hydrargyri vivi depurati
Butyri Cacao rec. āā unciam unam.
Terantur invicem, donec omnes globuli Hydrargyri perfecte disparuerint.
Dividatur massa in partes aequales sedecim; dentur ad chartam ceratam.

2. ℞. Hydrargyri puri drachmas sex
Sevi ovilli unciam semis.
Tere in mortario lapideo ad perfectam Hydrargyri exstinctionem, tunc admisce
Olei Cacao unciam unam.
Forma in tabulas.

J. Wendt.

3. ℞. Hydrargyri puri
Butyri Cacao rec. āā unciam unam
Olei ovorum recentis. guttas viginti.
Terantur invicem ad perfectam exstinctionem Hydrargyri.

Planche.

4. ℞. Unquenti mercurialis rec. par. drachmas duas
—— nervini drachmas sex
Olei stillat. Terebinthinae drachmam unam.
Misce accurate.
Signa. Zum Einreiben.

5. ℞. Unquenti rosati unciam semis
—— Hydrarg. cinerei cum butyro
Cacao parati drachmam unam.
Misce. Signa. Haselnussgross einzureiben.

6. ℞. Unquenti rosati unciam semis
—— Hydrarg. cinerei cum butyro
Cacao parati drachmam unam
Laud. liquidi Sydenh. scrupulum unum.
Misce. Signa. Zum Einreiben.

Quecksilberpflaster.

1. ℞. Emplastri mercurialis unciam unam.
Detur usui.

2. ℞. Emplastri Hydrargyri
—— Diachylon cum Gummi āā unciam semis.
Malaxa, detur usui.

3. ℞. Emplastri Hydrargyri
—— Diabotanon āā unciam unam.
Laudani puri drachmam unam.
Malaxa, detur usui.

4. ℞. Emplastri saponati
—— Hydrargyri āā unciam unam.
Camphorae rasae drachmam unam.
Malaxa, detur usui.

§. 86.

Hahnemann's auflösliches Quecksilber, schwarzer Quecksilberkalk, ammoniakhältiges Quecksilber-Oxydul, schwarzes, oxydulirtes Quecksilber. (Mercurius solubilis Hahnemanni, Mercurius praecipitatus niger, Oxydulum Hydrargyri ammoniacale, Pharm. Austr. Hydrargyrum oxydulatum nigrum, Pharm. Bor.

Bereitungsart. Die österreichische Pharmacopöe gibt folgende Vorschrift zur Gewinnung dieses Präparates: Man nehme völlig reines Quecksilber eine beliebige Menge, und löse es langsam und allmählig an einem kalten Orte in einer hinreichenden Menge reiner, verdünnter Salpetersäure auf. Die von selbst entstandenen Krystalle wasche man zuerst mit kaltem destillirten Wasser ab, und löse sie hierauf in einer reichlichen Menge kalten, destillirten Wassers auf. Man tröpfele dann in die durchgeseihte Auflösung unter beständigem Umrühren mit einem Glasstäbchen reines flüssiges Ammoniak so lange, als ein dunkelschwarzer Niederschlag erscheint. Das niedergeschlagene schwarze Oxydul wird mit kaltem destillirten Wasser vollkommen ausgesüsst, im Schatten getrocknet, und in einem wohl verschlossenen Gefässe an einem dunkeln Orte aufbewahrt.

Dieses zusammengesetzte Präparat besteht aus Quecksilber-Oxydul, aus fein zertheiltem, metallischen Quecksilber, und aus einem dreyfachen Salze, dessen Bestandtheile Quecksilber-Oxydul, Ammonium und Salpetersäure sind. Das genaue Verhältniss dieser Be-

standtheile hat den bedeutendsten Einfluss auf die therapeutische Wirksamkeit dieses Präparates, und es handelt sich in dieser Beziehung um eine strenge und gleichförmige Bereitungsweise desselben, um zu übereinstimmenden Aussagen über seine Heiltugend gelangen zu können.

Therapeutisches Verhältniss. Hahnemann, welchem die Bereitung und Einführung dieses Präparates in den practischen Wirkungskreis gebührt, erhob es aus ganz natürlichen Gründen über alle andern früheren Quecksilber-Präparate. Es sollte nach seiner Aussage sowohl primäre als secundäre Lustseuchenübel schneller und gründlicher heilen; es soll nur selten den Speichelfluss erzeugen, und auf die niedern Assimilations-Organe am wenigsten nachtheilig einwirken; es soll, nach der Versicherung Hahnemann's, ein eigenes Fieber, das sogenannte Mercurialfieber ins Daseyn rufen, welches zur Heilung der syphilitischen Krankheitsformen am kräftigsten mitwirkt. So sehr alle diese gepriesenen Vorzüge zur Anwendung desselben anlockten; so lehrte doch gerade eine wiederhohlte und unbefangene Beobachtung den wahren Werth dieses Präparates erkennen, und manche dieser Kraft- und Machtsprüche nach ihrem innern Gehalte würdigen. Das Hahnemann'sche Präparat behauptet unter den Quecksilber-Oxydulaten, die man aus den Auflösungen des Quecksilbers in den Säuren mittelst Fällung durch Kalien gewinnt, seinen unwiderruflichen, durch die Erfahrung sattsam verbürgten Werth. Dasselbe vollzieht mit gesteigerter und intensiverer Kraft, als die bisher angezeigten Oxydule, seine Wirkungen

schneller, und ohne raschen, gewaltsamen Aufruhr in dem Organismus; seine Anwendung in Hinsicht der Gabe und der hiedurch bedingten Wirkungen erfreut sich eines höheren Grades von Sicherheit und Bestimmtheit, und es bahnt den Uebergang von den noch milderen Quecksilber-Oxydulen zu den tiefer eingreifenden Oxyden und Salzen. Die Kraft dieses Präparates offenbart sich in sicherer Milde, wenn das Oxydul in demselben vorherrscht, und es näher den Quecksilber-Oxydulen steht; indess die reichlichere Menge des dreyfachen Salzes dasselbe den corrosiveren Quecksilbersalzen mehr anreiht. Die von Hahnemann und einigen andern Beobachtern, als: Arnemann, Mönch so hoch gerühmte Eigenschaft, den Speichelfluss nicht zu erregen, konnten eben so gewichtige Beobachter, wie: Paletta, Hecker, Hildenbrand, Joh. Ad. Schmidt, Joh. Wendt, Cullerier nicht bestätigen, und der Verfasser sah in einer Reihe von zwanzig Jahren auf kein Präparat den Speichelfluss so schnell und unerwartet, auch auf die kleinsten Gaben eintreten, als gerade auf dieses Quecksilber-Oxydulat. Eben so nachtheilig wirkt dasselbe, gleich den andern verwandten Quecksilber-Oxydulen, auf die niedern Assimilations-Organe, und erregt sehr oft tumultuarischen Durchfall. Der Vorwurf, dass es nicht immer so gründlich heile, und dass die so schnell verschwundenen Krankheitserscheinungen eben so schnell wiederkehren, wird ihm nur mit den übrigen milderen Quecksilber-Präparaten zu Theil, denen die Kraft gebricht, veraltete syphilitische Leiden auszurotten, und von welchen der Uebergang zu den wirksameren Quecksilbermitteln Statt findet. Eben

so stehen auch die Krankheitserscheinungen sowohl bey primären als secundären syphilitischen Leiden während des fortgesetzten Gebrauches des auflöslichen Quecksilbers stille, und dasselbe vermag keineswegs das Rückwärtsschreiten derselben zu erwirken; allein es ist eine wohlbekannte practische Regel: dass die Empfänglichkeit für eine bestimmte Art der Quecksilbereinwirkung erlischt, während dem sie für eine andere, wenn auch nicht intensivere, doch qualitativ verschiedene Quecksilbereinwirkung in einem um so höheren Grade fortbesteht, dass man daher auch mit der Qualität der Quecksilber-Präparate wechseln müsse, um die beabsichtigten Veränderungen herbeyzuführen. So stellt die Erfahrung allerdings die Heilkraft des so gangbaren auflöslichen Quecksilber - Oxyduls sicher, wenn sie auch den zu üppigen Auswuchs seiner Heilmacht beschneiden muss.

Das Hahnemann'sche Präparat bewährt seine volle Wirksamkeit bey allen primären, als auch manchen secundären syphilitischen Leiden. Die primären syphilitischen Geschwüre, so wie Bubonen, sie mögen nun aus Schankern erfolgen, oder gleich ursprünglich ohne die vorausgegangenen Geschwüre sich entwickeln; der ulceröse Tripper; Hodengeschwülste, welche mit unterdrückter Gonorrhöe im Zusammenhange stehen, weichen gewöhnlich dem auflöslichen Quecksilber. Aber auch die secundären syphilitischen Geschwüre, welche mehr die weichen Gaumen- und Schling-Partien ergreifen; mehr oberflächliche, und mit nicht bedeutender Entartung der Reproduction in dem Hautsysteme vergesellschaftete, syphilitische Hautausschläge; chronische Rheu-

matismen syphilitischen Ursprunges, liegen allerdings noch innerhalb der Gränzen seiner Wirksamkeit. Nur bey tief gewurzelten Knochenleiden, bey veralteten Exanthemen scheint es, trotz der von Hahnemann so sehr angerühmten Richtung zur Haut-Se-und Excretion, nicht hinzureichen und versagt oft seine gründliche Hülfeleistung. Wenn aber die krankhafte Metamorphose der ergriffenen Organe durch die corrosiveren Präparate umgestimmt ist; so bewährt sich das auflösliche Quecksilber als ein hülfreiches Mittel, um die Residuen durch eine mildere und gefahrlosere Behandlung vollends auszulöschen, und jeder neuen krankhaften Reproduction vorzubeugen. Auch kann man bey solchen syphilitischen Krankheitsformen das mildere, auflösliche Quecksilber mit dem corrosiven Sublimate abwechseln lassen, vorzüglich bey Individualitäten, wo man von der intensiveren Wirkung des letzteren nachtheilige Folgen befürchtet, und dieselben zu mässigen strebt. Seine schnelle und durchgreifende Wirksamkeit eignet es auch zur Anwendung bey acuten Krankheiten. Obgleich es in dieser Beziehung gewiss dem ganz eigenthümlich wirkenden Calomel weit nachsteht, und in der Mehrheit der Fälle nicht so zusagt; so sprechen doch Beobachtungen für dessen ausgezeichnete Wirksamkeit in entzündlichen Krankheiten, wo es sich vielleicht um eine noch raschere Einwirkung auf den gesteigerten Bildungs-Prozess handelt. Rademacher empfiehlt es in Pneumonieen nach vorangeschicktem, reichlichen Aderlasse. Eben so rühmte man es im Typhus mit Entzündungen, als: Pneumonie, Hepatitis, Enteritis; bey den Haut-Phlegmasieen, als: Masern,

Scharlach; bey häutiger Bräune; bey dem Rothlaufe der Neugebornen, wo zugleich Störungen in dem gallenabsondernden Systeme Statt finden. Man wandte dieses Präparat mit einem nicht minder günstigen Erfolge in allen Formen der Scrophelkrankheit, als: bey Drüsenanschwellungen, bey tuberculöser Schwindsucht, bey Dörrsucht, an. Wiederhohlt bewährte sich dem Verfasser die Wirksamkeit desselben bey beginnender Induration, selbst bey Scirrhosität der Gebärmutter, um die mit derselben einhergehende chronische Entzündung zu mässigen, und die krankhafte Reproduction in den Haargefässen umzustimmen, welcher Erfolg um so sicherer eintrat; wenn eine syphilitische Dyscrasie im Hintergrunde lag, oder eine allgemein verbreitete, scrophulöse Dyscrasie mit der krankhaften Metamorphose dieses Organs im näheren Zusammenhange stand. Auch zur äussern Anwendung benützte man sehr häufig das auflösliche Quecksilber. Der Verfasser sah schnellen Erfolg von Einreibungen desselben in die Wangen mittelst Speichels, oder Fettes in Salbenform bey schnell um sich greifender Zerstörung durch syphilitische Nasen- oder Gaumengeschwüre; nur setzt der oft eintretende Speichelfluss dieser Art Anwendung bald Schranken, und man muss daher bey beseitigter Gefahr sich mit der innern Anwendung desselben begnügen. Bey syphilitischer Ophtalmie zeigten sich solche Einreibungen in die Orbital-Gegend, nach gebrochenem inflammatorischen Charakter, sehr hülfreich. Jahn empfahl solche Einreibungen bey der Ophtalmie der Neugeborenen in die innere Augenliederfläche. Nach J. B. Müller wirkt das schwarze Quecksilber-Oxydul bey

der Blepharoblenorrhöe ganz analog dem weissen Präcipitate. Auch bey Verdunkelungen der Hornhaut erwarb sich das auflösliche Quecksilber einen günstigen Ruf; denn es bahnt einen wohlthätigen Uebergang zu den corrosiveren Oxyden, oder tritt bey noch leichter Aufregung des Gefässsystems, bey Erethismus in den sensiblen Gebilden des Auges, an deren Stelle.

G a b e und F o r m. Man beginne bey syphilitischen Leiden mit kleineren Gaben von einem Viertel- oder einem halben Grane, Früh und Abends wiederhohlt, und steigere dieselben zu einem ganzen oder anderthalb Gran, bis sich die Vorbothen des Speichelflusses, oder selbst manchmahl die Erscheinungen des Mercurialfiebers einstellen. Erreicht nun allmählig die durch das Quecksilber herbeygeführte Veränderung ihre Höhe; so verändert sich oft augenscheinlich der Charakter syphilitischer Geschwüre, Drüsengeschwülste schmelzen und zertheilen sich. Man setzt das auflösliche Quecksilber in herabgesetzten Gaben noch durch einige Zeit fort, um jedem Wiedererscheinen der Krankheit um so sicherer entgegen zu steuern. Ueberhaupt kann die Warnung gegen die bloss örtliche Behandlung syphilitischer Geschwüre und Drüsengeschwülste nicht oft dringend genug wiederhohlt werden. Jede Wirkung der syphilitischen Mittheilung, und sey sie auch noch so klein, wenn sie mit Verletzung der Epidermis verbunden ist, kann schon Einsaugung des Giftes zur Folge haben, und der Anfang der allgemeinen Lustseuche werden. Desswegen muss gleich vom Anfange an nicht eine bloss örtliche Behandlung, sondern ein allgemeiner Quecksilbergebrauch Statt finden. Man wende ferner

nie bey Schankern, ja selbst bey Excoriationen, wenn sie Folgen des Beyschlafes oder einer andern örtlichen Mittheilung sind, supprimirende Mittel, als: Bleywasser, Vitriol-Auflösung an. Selbst der bloss örtliche Gebrauch der Mercurialmittel ist zu verwerfen; denn auch sie können die örtlichen Krankheitserscheinungen aufheben, oder den ihnen eigenthümlichen Charakter mehr verwischen und unkenntlich machen, und unter dieser anscheinenden Tilgung der Krankheit einen desto schnelleren Uebergang in die allgemeine Lustseuche veranlassen. Da, wo man nicht mildere, allmählig um sich greifende Wirkungen, wie bey syphilitischen Krankheitsformen, durch das schwarze Quecksilber-Oxydul herbeyzuführen im Sinne hat; sondern schnelle und intensive Veränderungen, wie bey Entzündungen, acuten Krankheiten, beabsichtiget, reicht man dasselbe in grösseren Gaben, und in schneller Aufeinanderfolge derselben. Rademacher gab bey Erwachsenen in Lungenentzündungen acht bis zwölf Gran innerhalb vier und zwanzig Stunden. Bey den gewöhnlichen Verhältnissen entzündlicher Krankheiten genügen wohl zwey, drey Gran in sechs oder neun Gaben abgetheilt, und alle zwey Stunden eine davon dargereicht; indem in den meisten Fällen auf grössere Gaben heftiger Durchfall, oder auch Speichelfluss eintreten. Aeusserlich wählt man einen halben oder ganzen Gran zur Einreibung, oder setzt einigen Drachmen oder einer halben Unze Fettes, fünf, auch zehn bis zwanzig Gran zu. Die einfachste und zweckmässigste Form für dieses Präparat bleibt jene des Pulvers, an welche sich die Pillenform anschliesst. Aeusserlich wendet man dasselbe in

Salbenform, oder selbst in flüssiger Gestalt bey Augenwässern, Mundwässern an.

Verbindungen. Da dieses Quecksilber-Oxydul die Zusammensetzungen mit andern Arzeneystoffen nicht leicht eingeht, ohne in seiner chemischen Eigenthümlichkeit verändert zu werden; so pflegt man es auch nur mit mehr indifferenten Stoffen, als: Zucker, Süssholzpulver zu verbinden. Man vermeide daher Verbindungen mit Säuren, in denen es leicht löslich ist, mit sauren Salzen, Schwefelkalien. Doch gibt es allerdings Zusätze, welche seine chemische Natur weniger anfeinden und welche die therapeutischen Zwecke gebiethen. So vereint man es mit gelind bittern, aromatisch-bittern Arzeneystoffen um seine nachtheilige Einwirkung auf die niedere Assimilations-Thätigkeit zu beschränken. Der Campher, das Opium, das Extractum Hyosciami sind beliebte Zusätze, um den Ausbruch des Speichelflusses zu hemmen, oder zu verspäten. Die scharf-narcotischen Mittel, als: Cicuta, Aconitum, Lactuca virosa, Pulsatilla, Arnica bilden mit dem auflöslichen Quecksilber einen sehr wohlthätigen Verein, um die abnorme Sensibilität in der Reproduction zu regeln. **Aeusserlich** gab man es mit arabischem Gummi verbunden in wässerigen Vehikeln, obgleich hiebey, vermöge seiner Unauflösbarkeit im Wasser, nur eine mechanische Bindung Statt findet. Man bringt es mittelst Schweinfettes in die Salbenform, oder wählt die Cacaobutter bey empfänglicheren Haut-Organen, oder bey zarteren Hautstellen. **Hufeland** empfiehlt ein Liniment aus einer Drachme Wallnussöhl und einem Gran auflöslichen Quecksilbers zum Einstrei-

chen bey Hornhautflecken. Die Anflösung desselben in Essig, gegen Verdunkelungen der Hornhaut empfohlen, scheint nicht mehr als Oxydul, sondern als essigsaures Quecksilber zu wirken. Eben so wählt man zu diesen äusseren Formen Campher, Opium als zweckdienliche Zusätze. Richter, Beer rühmen die Verbindung des Kirschlorbeerwassers mit schwarzem Quecksilber-Oxydul bey Verdunkelungen der Hornhaut.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Mercurii solubilis Hahnem. granum semis
Pulv. rad. Liquiritiae grana decem.
Misce, fiat pulvis, dentur tales doses octo.
Signa. Abends ein Pulver zu nehmen.

2. ℞. Oxyduli Hydrargyri ammoniacalis grana tria
Radicis Liquiritiae drachmam unam.
Misce, fiat pulvis, divide in doses aequales sex.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

3. ℞. Hydrargyri oxydulati nigri grana tria
Extracti Liquiritiae drachmas duas.
Misce exacte, fiat pulvis, divide
in doses aequales duodecim.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

4. ℞. Hydrargyri oxydulati nigri
Camphorae rasae āā grana sex
Laudani puri grana tria
Magnesiae calcinatae
Sacchari albi āā drachmam unam.
Misce exacte, fiat pulvis, divide
in doses aequales duodecim.
Signa. Alle drey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Pillen.

5. ℞. Mercurii solub. Hahnem. grana decem
Extracti Liquiritiae drachmam unam
Pulv. rad. Liquiritiae q. s.
Misce, fiant l. a. pilulae Nro. quadraginta;
consperg. pulv. sem. Foeniculi.
Signa. Früh und Abends mit einem Stück zu beginnen, und dann allmählig zu steigen.

6. ℞. Hydrargyri oxydulati nigri grana octo
Succi Liquiritiae depur. scrupulos duos
Aquae destillatae q. s.
ut fiant pilulae Nro. quadraginta octo.
Signa. Täglich zwey Mahl zwey bis sechs Stück zu nehmen.

Hecker.

7. ℞. Hydrargyri oxydulati nigri scrupulum semis
Laudani puri grana quinque
Extr. Liquiritiae sicc. scrupulos quatuor.
Misce, fiant c. aquae destillatae q. s.
pilulae Nro. sexaginta; consperg.
pulv. cort Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends ein Stück zu nehmen, und allmählig die Gabe zu steigern.

8. ℞. Hydrargyri oxydulati nigri grana sex
Camphorae grana duodecim.
Mucilag. Gummi mimosae q. s.
Misce. Fiat massa pilularum; divide
in pilulas duodecim, exsiccentur.
Signa. Abends eine Pille zu nehmen.

Saft.

9. ℞. Hydrargyri oxydul. nigri semiscrupulum
Gummi arabici scrupulos tres
Conservae Rosarum q. s.
Tere in mortario lapideo.

Dein adde
Syrupi communis sesquiunciam.
Signa. Morgens und Abends einen bis zwey Theelöffel voll zu nehmen.
(In kleineren Gaben für Kinder.)

Aeussere.

Pulver.

1. ℞. Hydrargyri oxydulati nigri granum unum.
Dispensa tales doses sex.
Signa. Früh und Abends mittelst Speichels ein Pulver einzureiben.

2. ℞. Hydrargyri oxydulati nigri granum unum
Laudani puri granum semis.
Misce, fiat pulvis, dentur tales doses duodecim.
Signa. Drey Mahl des Tags ein Pulver einzureiben.

Salbe.

3. ℞. Hydrargyri oxydulati nigri grana decem
Unquenti rosati unciam semis.
Misce. Signa. Zum Einreiben.

4. ℞. Hydrargyri oxydulati nigri grana duo
Laudani puri grana quatuor
Butyri Cacao recentis drachmam unam.
Misce exacte, detur usui.
Signa. Augensalbe.

5. ℞. Hydrargyri oxydulati nigri scrupulos duos
Butyri recentis insulsi drachmas duas
Camphorae tritae grana quatuor.
Misce exactissme, fiat unquentum.
Signa. Augensalbe.

Bell.

Augenwasser.

6. ℞. Hydrargyri oxydulati nigri grana decem
Aquae Laurocerasi drachmas sex.
Solvantur.
Signa. Einen bis zwey Tropfen einige Mahle im Tage in das Auge zu lassen, und durch gelindes Reiben des oberen Augenliedes auf dem Auge wohl zu verreiben.

Richter.

§. 87.

Moscati's schwarzes Quecksilber, Moscati's Quecksilberkalk, schwarzes Quecksilber-Oxydul. (Mercurius niger Moscati, Calx Mercurii Moscati, Oxydulum Hydrargyri nigrum Moscati.

Die Bereitungsart ist nach der Landes-Pharmacopöe folgende: Man nehme mildes salzsaures Quecksilber zwey Unzen, reines Kali sechs Unzen, destillirtes Wasser ein Pfund. Man lässt das Gemische in einem Glaskolben unter öfterem Umschütteln eine Stunde lang sieden. Nachdem man die helle, salzsaure Kalilauge abgegossen hat, süsst man das Oxydul gehörig aus, lässt es bey gelinder Wärme trocken werden, und bewahrt es auf. Man erhält durch diesen Vorgang ein mehr reines Quecksilber-Oxydul, dem nur manchmahl mildes Chlorinquecksilber anhängen dürfte.

Therapeutisches Verhältniss. Das schwarze Quecksilber-Oxydul Moscati's reiht sich an die wirksamsten und gedeihlichsten Präparate dieser Art an. Die Aussagen Moscati's, Ludw. Frank's und Hecker's über dessen ausgezeichnete Wirksamkeit kann der Verfasser nur kräftig bestätigen, und die täglich

wiederhohlte Beobachtung erhärtet ihm seine Heiltugend. Dieses Präparat wirkt eben so sicher, aber ruhiger, weniger tumultuarisch, und erregt ungleich seltener den Speichelfluss, als das Hahnemann'sche Quecksilber. Tritt aber auf dessen Gebrauch der Speichelfluss ein; so erscheint er in einer gewissen Mässigung, die nicht leicht zu jener verderblichen Höhe der Krankheitserscheinungen entartet. Weniger feindselig auf die niedere Assimilation einwirkend, sagt es den meisten Individualitäten zu, und da, wo das auflösliche Quecksilber einen unerwarteten, ungünstigen Erfolg herbeyführte, sah der Verfasser auf dieses Präparat die beabsichtigten Wirkungen erfolgen. Nur ein weniger günstiges Zusammentreffen von Verhältnissen, das auch über die Aufnahme von Arzeneystoffen entscheidet, konnte ihm nicht zu jener allgemeinen Verbreitung verhelfen, die ihm nach seinem wahren Gehalte mit vollem Rechte gebührt. Sowohl bey primären als secundären Lustseuchenübeln bewährt es seine Kraft; nur erleidet dieselbe eine gleiche Beschränkung bey tief gewurzelten Haut- und Knochenleiden, wie jene des auflöslichen Quecksilbers. Auch auf die übrigen für das Hahnemann'sche Präparat aufgestellten Krankheiten dehnt es seine Wirksamkeit mit günstigem Erfolge aus. Die Gaben und die Formen, in welchen man dieses Quecksilber-Oxydul einverleibt, sind gerade dieselben, wie bey dem vorigen Präparate. Auch die Arten der Verbindungen mit andern Arzeneystoffen finden nach denselben Ansichten Statt. Eben so eignet es sich zur äusseren Anwendung.

An diese durch Präcipitation gewonnenen Quecksil-

ber-Oxydule reihen sich einige in Deutschland nicht so gangbare Präparate. Black's aschgraues Quecksilber, Black's graues Quecksilber-Oxydul (Mercurius cinereus Edinburgensis seu Blackii, Hydrargyrum cinereum Blackii, Oxydulum Hydrargyri cinereum Blackii) besteht aus einem Gemenge von Quecksilber-Oxydul mit kohlensaurem Quecksilber-Oxydul und der dreyfachen Verbindung aus Salpetersäure, Ammonium und Quecksilber-Oxydul. Man erhält es aus einer Auflösung des rohen Quecksilbers in Salpetersäure, die man mit acht Theilen destillirten Wassers verdünnt, und die Präcipitation durch kohlensaures Ammonium bewerkstelliget. Es unterscheidet sich von dem Hahnemann'schen Präparate durch einen grösseren Gehalt am dreyfachen Salze. Man gebraucht dieses Quecksilber-Oxydul in England sehr häufig, und in der Gabe und Form stimmt es ganz mit dem sicherer wirkenden auflöslichen Quecksilber überein.

Ein in Deutschland nicht gebräuchliches Präparat ist: Saunder's graues oder schwarzes Quecksilber-Oxydul (Mercurius praecipitatus niger seu cinereus Saunderi, Hydrargyrum cinereum Saunderi). Man gewinnt dasselbe, indem man mildes salzsaures Quecksilber durch Aetzammonium in der Kälte zersetzt. Es ist eine dreyfache Verbindung aus dem sehr unvollkommenen Quecksilber-Oxydule, dem Ammonium, und der Salzsäure, und die Wirkungen sind gleichartig mit denen der schon entwickelten Quecksilber-Oxydule.

§. 88.

Quecksilberoxyde.

(Oxyda Hydrargyri, Hydrargyrum oxydatum.)

Rothes Quecksilber-Präcipitat, rother Quecksilberkalk, rothes Quecksilberoxyd, vollkommenes Quecksilberoxyd. (Mercurius praecipitatus seu calcinatus ruber, Mercurius corrosivus ruber, Hydrargyrum nitratum rubrum, Oxydum Hydrargyri rubrum, Pharm. Austr. Hydrargyrum oxydatum rubrum, Pharm. Bor.

Bereitungsart. Nach der österreichischen Pharmacopöe wird das rothe Quecksilberoxyd auf folgende Art bereitet: Man löse eine beliebige Menge sehr reines Quecksilber in einer hinreichenden Menge verdünnter Salpetersäure auf, und destillire die Auflösung aus einer gläsernen Retorte im Sandbade bis zur Trockenheit. Das rückständige Salz glühe man bey allmählig verstärktem Feuer so lange, bis das Oxyd eine schöne rothe Farbe erhält, dann reibe man es zu Pulver, und bewahre es in einem gläsernen oder porzellanenen Gefässe auf. Auf diese Weise erhält man ein vollkommenes Quecksilberoxyd, welches aus 92,68 Procent Quecksilber, und 7,32 Procent Sauerstoff bestehen soll.

Therapeutisches Verhältniss. Das rothe Quecksilber-Oxyd erscheint in der Reihe der ältesten Mercurial-Präparate. [Schon Johann de Vigo zu Anfange des sechzehnten Jahrhundertes rühmt dasselbe als ein vorzügliches Mittel zu drey bis vier Gran gegen die Pest, und er wandte es zuerst äusserlich

gegen die Schanker des männlichen Gliedes an. **Peter Andr. Matthiolus** scheint es aber zuerst (1535) in der Lustseuche innerlich angewendet zu haben. Doch fand diese kühne Einverleibungsweise wenig Nachfolger, und die auf dessen Gebrauch oft eintretenden, nachtheiligen Wirkungen, als: Erbrechen, Durchfall, Kolik gewannen ihm keine bedeutenden Lobredner. Unter so ungünstigen Verhältnissen gerieth dieses Quecksilber-Oxyd wieder allmählig in eine gänzliche Vergessenheit, bis man es in der neuesten Zeit derselben zu entreissen suchte, und dessen innerer Aufnahme das erfahrne Wort führte. Das vollkommene Quecksilber-Oxyd schliesst sich an die kräftiger fluidisirenden Quecksilber-Präparate an, in denen sich die ätzende Kraft mehr aufschliesst, wie der Blick auf die durch seine äussere Anwendung erfolgten Veränderungen in den organischen Gebilden überzeugender lehren soll. Diese bey der innern Einverleibung durch die Gabe gemilderte Kraft stellt dieses Präparat dem Sublimat sehr nahe. Da seine Wirkungen so tief eingreifend in die qualitativ abnorme Metamorphose sind; so wies man ihm auch seine Stelle bey veralteter, tief gewurzelter Lustseuche an, die einen heimtückischen und hartnäckigen Verlauf nimmt. Volle Berücksichtigung verdienen die Individualitäten, denen man das rothe Quecksilber-Oxyd einverleibt. Torpide, lymphatische Constitutionen, bey denen das seröse Gefäss vorwaltet, und die Arterie träge wirkt, eignen sich für dessen Gebrauch, indess schwache und zarte Leibesconstitution, Neigung zu Brustleiden, zu consumtiven Krankheiten, darniederliegende Verdauungsthätigkeit, die Anwendung des-

selben verbiethen. Berg, Hufeland, Horn, Rust, rühmen das rothe Quecksilber-Oxyd bey mehr allgemein verbreiteten, atonisch-syphilitischen Geschwüren; bey Geschwüren im Munde und der Nase; bey den so üppig wuchernden und schwer zerstörbaren Feigwarzen; bey jeder Behandlung trotzenden, syphilitischen Hautleiden; bey nächtlichen Knochenschmerzen, bey Tophen und Exostosen, auch beym Knochenfrasse; bey syphilitischen Gelenkskrankheiten; selbst bey manchen dieser Krankheiten leistete es noch da die erwünschte Hülfe, wo der Sublimat seinen Dienst bereits versagte. Prof. Ansiaux führt den Einreibungen des rothen Präcipitats gegen syphilitische Leiden aller Art das erfahrungsreiche Wort, und gesteht ihm selbst vor dem Sublimat bedeutende Vorrechte zu; Cambieri sah ebenfalls in der Skarlievo-Krankheit die günstigsten Wirkungen von dem rothen Präcipitate, indem er nicht so nachtheilig auf die niedern Assimilations-Organe, wie der Sublimat, einwirke. So bewährte im Stadthospitale zu Copenhagen das rothe Oxyd gegen eingewurzelte Syphilis mittelst Eibischwurzenpulver und Zucker in Pillenform gebracht, seinen wohlverdienten Ruf (Acta nova Reg. societatis medicae Havniensis, Vol. I. p. 19). Ausser der Reihe syphilitischer Krankheitsformen erwies es sich wirksam bey sehr hartnäckigen Rheumatismen, Gelenkgeschwülsten, und herpetischen Ausschlägen.

Wenn auch die Stimmen der Erfahrnen über die innere Anwendung des rothen Quecksilber-Oxyds und dessen vorzüglichere Heilkräfte noch nicht geeint sind; so herrscht doch der innigste Einklang über die ausgezeichnete Wirksamkeit, welche dasselbe bey seiner

äussern Anwendung so unwidersprechlich erwies. Es reiht sich in seiner vollen Kraft an die kräftigeren Aetzmittel, und soll als solches dort eingereiht werden. Diese zerstörende Kraft verschwindet mehr bey den geringeren Graden seiner Wirkungen, und offenbart sich als ein die Bildungsthätigkeit umstimmender, Wirkungsvorgang. So in seiner Aetzkraft gemildert, erregt das rothe Präcipitat eine lebhaftere Thätigkeit des trägen Capillar-Gefässsystems, welche sich durch reichlicheren Zufluss der Säfte offenbart. Diese durch die Einwirkung des Arzeneystoffes hervorgerufene Phlogosis begünstiget die Eiterung und hiedurch die Reproduction. Eben so stimmt es die anomalen Secretions-Organe um, löscht den Trieb zur Erzeugung qualitativ-abnormer Producte aus, und bedingt durch eine gleichzeitige, entsprechende Regelung des Gefässlebens die normale Erzeugung der secernirten Flüssigkeiten. Von diesem Standpuncte aus ist seine von den älteren Aerzten gerühmte, reinigende und trocknende Kraft sattsam gerechtfertiget. Aeusserlich auf Geschwürsflächen angewendet, begränzt sich mehr örtlich seine Wirksamkeit, und nur in sehr seltenen Fällen erfolgen allgemeine Quecksilberwirkungen. Ausgebreitet ist daher die äussere Anwendung des rothen Quecksilber-Oxyds bey alten Chankern mit speckartigem Grunde, aufgeworfenen callösen Rändern, mit bedeutend herabgesetztem Gefäss- und Nervenleben in dem Geschwüre, wo es um so schneller den eigenthümlichen Charakter des Geschwürs durch die örtlich gesetzte Mercurialwirkung auslöscht. Nur muss man mit dem Gebrauche desselben mehr umsichtig zu Werke gehen; weil es so

leicht eine entzündliche Aufregung in den Gefässen, oder eine zu reichliche und schnell zerstörende Eiterung hervorruft. Nicht minder wirksam zeigt es sich bey eiternden Bubonen mit umgestülpten Rändern, mit speckigem Grunde und träger Eiterung, oder reichlicher, scharfer Jauchebildung; bey dem atonischen Bubo, der sich von seinem Beginnen an durch einen mehr chronischen Verlauf und durch eine karge, unvollkommene Eiterung charakterisirt. Auch dehnt sich seine Kraft auf alle atonischen, mehr unempfindlichen Geschwüre aus, wo wegen darniederliegender Thätigkeit in den secernirenden Haargefässen der Eiterungs-Prozess nur träge vor sich geht, oder der bedeutend anomale Secretions-Act nur scharfe Jauche, die keine neue Bildung einzuleiten vermag, zu Tage fördert; diese Geschwüre mögen nun die örtlichen Ausdrücke einer scrophulösen oder arthritischen Dyscrasie seyn. So fand der Verfasser, nach Unterwood's Zeugnisse, dieses Präparat bey eiternden, scrophulösen Drüsengeschwülsten am Halse, wo die torpide secernirende Gefässthätigkeit keinen plastischen Eiter zu erzeugen vermochte, von einer vielseitigen Wirksamkeit, und unter dessen Anwendung trat eine bessere Eiterung, und eine gedeihliche Auflösung der verhärteten Drüse ein. Auch bey alten Fussgeschwüren mit harten, aufgeworfenen Rändern, und einem ähnlichen Grunde, mit wuchernder Zellgewebsbildung, und scharfer Jaucheabsonderung, leistet das rothe Oxyd erspriessliche Dienste. So benützte man ebenfalls dasselbe, um in den durch den tollen Hundsbiss verursachten Wunden eine üppige Eiterung zu unterhalten. Eine sparsamere Anwendung wurde

demselben zu Theil bey veralteten, hartnäckigen, flechtenartigen oder scrophulösen Hautausschlägen, bey welchen es sich um so wirksamer äussert, wenn beym trägen, mehr unempfänglichen Haut-Organe die krankhafte Vegetation ohne stärkere entzündliche Reaction des peripherischen Gefässsystems vor sich geht, und eine allgemeinere um sich greifende Verschwärung, oder eine anomale Secretion die Oberhand erhält. Brodie empfahl es daher mit vollem Rechte bey dem scrophulösen Kopfgrinde mit sehr unreinen Geschwüren, mit krankhafter Wucherung auf der Geschwürsfläche, obgleich man dasselbe auch bey dem Kopfgrinde mit trockener Borke nach Gölis sichern Beobachtungen mit günstigem Erfolge anwendet. Eben so bewies es sich wirksam gegen das so lästige und heftige Jucken des Afters, der Zeugungs-Organe, welches so oft mit arthritischer, oder herpetischer, seltener scrophulöser Dyscrasie im Zusammenhange steht; gegen herpetische Ausschläge an diesen Theilen selbst. Zweifelhaft dürfte wohl seine gerühmte Kraft gegen Hämorrhoidalknoten, auch wenn sie schmerzlos wären, bleiben. Nur soll man bey allen den erwähnten Hautleiden das rothe Oxyd mit jener Vorsicht anwenden, welche die Aufhebung einer solchen krankhaften, productiven Thätigkeit in dem Haut-Organe oder in ausgedehnteren Hautstellen anspricht. Den ausgedehntesten Gebrauch machte man von dem rothen Quecksilber-Oxyde bey allen Formen von Augenkrankheiten. Wenn es sich nicht hinwegläugnen lässt: dass die Aerzte einen häufigen Missbrauch mit demselben bey den acuten Entzündungsformen des Auges selbst, als seiner Umkleidungen trie-

ben, dass sie bey dem noch lebhaft angefachten Gefässleben dieser Organe denselben zu frühzeitig und zum Nachtheile in den Gebrauch zogen; so muss man doch auch bekennen: dass man seine Anwendung selbst bey chronischen Leiden des Auges, vorzüglich durch die Aussprüche der Erregungstheorie über seine schwächende Kraft irre geleitet, zu sehr durch längere Zeit beschränkte. Unangefochten behauptet sich seine herrliche Kraft bey allen Krankheiten des Auges, denen mehr eine abnorme Metamorphose, vorzüglich in den bildenden Organen selbst, zum Grunde liegt, oder bey welchen eine krankhafte Productenbildung Statt findet; nur müssen alle diese Formen mit einer bedeutend zurückgedrängten Aufregung im Gefäss- und Nervenleben dieser Organe bestehen. Wenn auch das rothe Oxyd jede bedeutendere, entzündliche Reaction in dem Auge bey seinem Gebrauche ausschliesst; so eignet es sich eben so wenig bey einer bedeutenderen Colliquation in den ergriffenen Organen, welche sich durch aufgehobene Cohäsion, durch einen Auflösungs- und Zersetzungs-Prozess derselben ankündet. Vorzügliche Dienste leistet daher dieses Quecksilber-Präparat bey allen chronischen Entzündungen der Bindehaut des Auges, in so ferne sie in jener schleichenden, entzündlichen Form als Ausdrücke allgemeiner Dyscrasieen, wie der arthritischen, psorischen, scrophulösen, erscheinen, oder in so ferne sie in ihrer Heftigkeit mehr beschränkt, eine abnorme Anschwellung, Wucherung, und Afterbildung dieses Organs in ihren verschiedenen Gestalten von der leichtesten Auflockerung an bis zum dichten Pannus erzeugen, und unterhalten; bey dem Nachsta-

dium und den Nachwehen der Ophtalmo- und Blepharoblenorrhöe; bey der Ophthalmia angularis; bey der habituellen Ophtalmie der Greise; beym Augentriefen, und bey der hartnäckigen, feuchten Psorophtalmie, welche mit Verschwärung der Meibomischen Drüsen und der Augenliedränder einhergeht, und oft auf scrophulöser oder venerischer Dyscrasie beruht; bey sarcomatösen Ectropien; bey wulstiger Auflockerung der innern Fläche des Thränensacks. Nicht minder bewährt ist seine reinigende Kraft bey Geschwüren der Binde- und Hornhaut, welche eine dünne, übelriechende Jauche von sich geben, wo es eine bessere Eiterung, und eine günstigere Vernarbung herbeyführt. Hoch oben an steht seine Wirksamkeit bey allen Ergiessungen und Gerinnungen eyweissstoffiger Flüssigkeiten in der durchsichtigen Hornhaut, und der hiedurch bedingten leisesten Trübung derselben bis zur mehr ausgedehnten Verdunkelung, dem Leucom; da es den geronnenen Eiweissstoff verflüssiget, den Resorptions-Act bethätiget, durch ein mehr angefachtes Gefässleben den Rückbildungsprozess krankhafter Vegetation begünstiget, und so selbst nach vorausgegangener Anwendung der mildern Quecksilber-Oxydule die Heilung am sichersten zu vollenden im Stande ist. Selbst auf die anfangende Verdunkelung der Krystalllinse sollte sich seine fluidisirende Kraft erstrecken.

Gabe und Form. Obgleich manche Aerzte der neueren Zeit dem calcinirten rothen Quecksilberkalke (Mercurius calcinatus seu praecipitatus ruber per se), der bloss durch lange Einwirkung der Luft und Hitze bereitet wird, eine mehr

beschränkte Aetzkraft, und also eine mildere Wirksamkeit zugestehen, und selbst vor dem rothen Oxyde, aus der Auflösung des Quecksilbers in Salpetersäure gewonnen, den Vorzug einräumen wollten; so wählen doch die Erfahrnen der neuesten Zeit das letztere Oxyd zur innern Einverleibung. Man beginnt bey der innern Anwendung des rothen Quecksilber-Oxyds mit einem Sechzehntel - mit einem Achtel-Gran, und steigert allmählig die Gaben mit grosser Umsicht, und mit einem stäten Blicke auf seine corrosiven Wirkungen in den niedern Assimilations-Organen, bis zu einem halben oder ganzen Gran, welche Gaben man zwey Mahl des Tages wiederhohlen lässt; da man wohl selten die Gesammtgabe von zwey Gran zu übersteigen hinreichenden Grund finden dürfte. Treten auf solche Gaben nicht die beabsichtigten Veränderungen ein; so vermögen auch gewöhnlich nicht grössere Gaben dieselben zu erzwingen. Berg begann mit einem Achtel-Gran Früh und Abends, und stieg bey einer noch neuen Krankheit nach vier Tagen, bey einer veralteten aber nach acht Tagen, um ein Achtel-Gran, bis er zu Einem Grane auf die Gabe gekommen ist, oder sich die ersten Spuren des Speichelflusses einstellten. Wenn die Erscheinungen der Krankheit die Abnahme ankünden; so vermindert er alle acht Tage die Gabe um ein Achtel-Gran, bis er zur Gabe, womit er die Cur begann, zurückgekehrt ist. Ein wichtiges Gebrechen für die innere Einverleibung dieses Präparates bleibt die Form. Das rothe Quecksilber-Oxyd, unauflöslich im Wasser und Weingeiste, kann nur in der Pulver- oder in der Pillen- und Bissenform, in welche die erste unverändert eingeht, in unendlich

feiner, mechanischer Vertheilung gegeben werden, wodurch allerdings die ursprünglichen Organe der Aufnahme weniger gegen die corrosive Einwirkung geschützt sind. Man sucht zwar diesen nachtheiligen Folgen durch reichliches schleimiges Getränk, das man jeder Gabe nachfolgen lässt, zu begegnen. Prof. Ansiaux wählte die äussere Anwendung des rothen Präcipitats um allgemeine Quecksilberwirkungen zu erzielen, indem er dasselbe in Gestalt eines feinen Pulvers trocken, oder mit Speichel in die Schenkel einreiben liess, und gewöhnlich sollen zwey Unzen desselben zur vollkommenen Heilung genügen. Wenn das rothe Oxyd, äusserlich angewendet, nur die abnorme Vegetation in den Organen, mit welchen es in Berührung kommt, bestimmen soll; so wendet man es mit Vehikeln an, welche seine Aetzkraft zu mildern vermögen. Die Salbenform bleibt in dieser Beziehung die brauchbarste. Man rechnet auf eine Unze Fett einen Scrupel, oder eine halbe Drachme, in steigenden Gaben aber, bey grösserer Torpidität in den erkrankten Gebilden, selbst eine Drachme und mehr des rothen Oxyds. Diese Salben werden durch Zusatz von etwas Wachs dichter, haften besser auf den kranken Flächen, und wirken milder; indess die mit reiner Butter, oder blossem Fette bereiteten leichter zertheilbar, in eine schnellere vielseitigere Berührung mit dem erkrankten Organe treten. Man legt sie auf Leinwand oder Charpie gestrichen täglich ein oder zwey Mahl auf, oder reibt sie auch nur Erbsen- oder Bohnengross in die Hautstellen ein. Bey Augenleiden wählt man gewöhnlich diese Form; nur sind hier kleinere Mengen von dem plastischen

Mittel nöthig, und noch strenger zu berechnende Abstufungen in den Gaben des rothen Oxyds zu beobachten. Der eigenthümliche Grad der Empfänglichkeit in dem Gefässsysteme der Gebilde des Auges, die grössere oder geringere Neigung zur Entzündlichkeit, oder die noch vorhandenen Rückstände acuter Entzündungen, die zur chronischen Form geworden sind, und die Möglichkeit ihrer Steigerung, entscheiden über die Gabe und die hiedurch bedingte Stärke der Salbe. Es bleibt am zweckmässigsten, für die einzelnen Fälle ein entsprechendes Verhältniss des Präcipitats zu dem bildenden Mittel zu wählen, und die Salbe frisch bereiten zu lassen, weil bey dem längeren Aufbewahren einer in den Officinen vorräthigen Salbe der Präcipität selbst eine Zersetzung durch die Entziehung des Sauerstoffes erleiden kann. Man wählt hier auf eine Drachme reinen Schweinfettes, oder frischer ungesalzener Butter einen bis zwey Gran des Präcipitats und kann selbst die Gabe bis zu zwölf Gran und mehr erhöhen, wodurch sich freylich immer mehr die Aetzkraft desselben entfaltet. Nur muss in solchen Salben dieses Präparat zu sehr feinem Pulver zermalmt, d. i. lävigirt, und recht innig gemengt, vorhanden seyn, damit es nicht als mechanische Schädlichkeit einwirke. Da das Schweinfett leicht zerfliesst und die Butter schnell ranzig wird; so wählt man zweckmässiger zu Augensalben Substanzen, welche eine bessere Consistenz der Salbe bedingen und nicht so leicht der Verderbniss unterliegen. Ein bestimmtes Verhältniss in der Zusammensetzung des weissen Wachses und des frisch gepressten Mandelöhls, wo man auf einen Theil Wachs

zwey Theile Mandelöhl rechnet, eignet sich am besten zum Bindungsmittel des Präcipitats. Unter allen fetten Oehlen erwirbt sich aber die Cacaobutter die erste Stelle, der man die Hälfte Mandelöhl, der zweckdienlicheren Consistenz wegen, zusetzen kann. Diese Salbe wendet man in sehr kleinen, erweichten Klümpchen, Nadelkopf- oder Linsengross, entweder unmittelbar auf das Innere, auf die Bindehaut des Auges an, wenn es die Receptivität des Auges gestattet, oder man streicht sie äusserlich auf die Augenlied-Lamellen mittelst eines feinen Pinsels ein bis zwey Mahl des Tages. Nach jedesmahligem Einbringen der Salbe muss das Auge geschlossen, mit einer leichten Compresse bedeckt, und einige Zeit der vollkommenen Ruhe überlassen werden. Die Zeit kurz vor dem Schlafengehen bleibt daher zur Anwendung der Salbe die zweckmässigste. Aber selbst in Pulverform für sich allein, oder mit einem Zusatze von Zucker, Zinkvitriol, als sogenanntes Collyrium siccum, wendet man das rothe Oxyd bey Verdunkelungen der Hornhaut an, in welcher Gestalt freylich seine ätzende Kraft stärker hervor tritt. Auf einem gleichen Grunde mag beruhen, dass man bey Leucomen die Verbindung des rothen Oxyds mit einem consistenten Schleime aus Gummi arabicum der Salbe vorzieht.

Verbindungen. Die einfache Einverleibung des rothen Präcipitats, ohne ihn mit andern wirksamen Arzeneystoffen zu verbinden, führt auch zu dem sichersten Erfolge über seine Heilkraft. Berg setzte jedem Achtel-Gran des rothen Oxyds fünfzehn Gran geschwefelten Spiessglanzes zu, und liess zugleich eine Abko-

chung von Dulcamara, Carex arenaria und Cortex Mezerei trinken. In dieser Verbindung soll das Oxyd, selbst bey längerem Gebrauche, die Zufälle der Salivation nur sehr gemildert; und eine sehr unbedeutende Excretion des Speichels herbeyführen. Hufeland und Horn fanden ebenfalls diese Verbindung gedeihlich, und der Zusatz vom rohen Spiessglanz scheint die fluidisirende Kraft des Oxyds zu mässigen. Die absorbirenden Mittel bilden einen zweckdienlichen Beysatz bey dem rothen Quecksilber-Oxyde, da man die Beziehung der überflüssigen Magensäure zu einem solchen Präparate, selbst bey gehöriger Würdigung der Lebensverhältnisse dieser Organe, nicht ganz aus dem Auge verlieren soll. Der gleichzeitige Gebrauch von schleimigen Tisanen vermag allerdings die corrosive Tendenz des Arzeneystoffes in den ursprünglichen Organen der Aufnahme zu beschränken, und vielleicht seine Wirksamkeit mehr durch die flüssigen Theile aufzuschliessen. Die Zusätze von Schwefel, von Opium sollen bey erhöhter Sensibilität in den niedern Assimilations-Organen den zu grellen Eingriff des Oxyds mildern. Auch den Campher vermählt man häufig mit dem rothen Oxyde, um dem Durchfalle vorzubeugen, und demselben eine sicherere Richtung zum Haut-Organe anzuweisen. Vielseitiger ist die Zusammensetzung des rothen Präcipitats mit andern Arzeneystoffen zum äussern Gebrauche. Man verbindet denselben mit gemeiner Wachssalbe, mit Digestiv- oder Basilicum-Salbe zum Verbande von Geschwüren. Plenck brachte denselben durch Zusatz von Honig in die Salbenform, eine Verbindung, die allerdings bey Geschwüren empfehlenswerth ist. Auch mit harzigen

Salben, als Unquentum de Styrace, oder mit den Gummiharzen, als Gummiresina Myrrhae, mit Balsamen, bringt man ihn in Verbindung, um die torpide Gefässthätigkeit mehr aufzuregen, und eine normale Reproduction einzuleiten. Van Gesschen rühmt gegen hartnäckigen Kopfgrind eine Salbe aus einer Drachme rothen Quecksilber-Oxyds, zwey Drachmen ätzenden salzsauren Quecksilbers, eben so viel getrockneten Kochsalzes, sechs Drachmen weissen Wachses, zwey Unzen Terpenthins, und sieben Unzen ungesalzener Butter: eine Zusammensetzung, welche alle, selbst in der neuesten Zeit gegen Kopfgrind gerühmten Arzeneystoffe im Vereine enthält. Am üppigsten offenbart sich die Mannigfaltigkeit der Verbindungen des rothen Oxyds bey der Augensalbe, die man nach den besondern therapeutischen Zwecken bildete, und es gibt deren eine nicht geringe Anzahl, die sich einen bedeutenderen Ruf erwarben. Die einfachste Verbindung des rothen Präcipitats bleibt die mit Wachs und Fette, und Hufeland's Salbe würde sich durch ihre Einfachheit empfehlen, wenn nicht die zu grosse Gabe des Oxyds dieselbe nur für torpide Seh-Organe, bey gänzlich erloschener Phlogosis, eignen würde. So wählte man selbst ranzige Fettarten, als: Vipernöhl, Aalquappenfett zum bindenden Mittel für den Präcipität, wo von deren reitzenden Wirkungen nichts zu befürchten ist. Als sehr gedeihliche Zusätze bewährten sich Opium und Bleyessig, die nur in ihrer narcotischen Wirkung übereinstimmen, um die zu leise bewegbare Sensibilität des Seh-Organs herabzustimmen. Auch die Verbindungen mit Campher, mit Zink-Oxyd, Salpeter mit Zink-

Oxyd und Campher nach Mursinna, mit Lapis Divinus, mit Grünspan, oder mit Zinkvitriol, Kupfervitriol, behaupten bey den zusammengesetzteren Salben ihren wohlbekannten Werth. St. Yves Augenbalsam (Balsamum ophtalmicum St. Yvesii), so wie Le Febure's Augensalbe, welche freylich nicht als Universalmittel gegen alle Augenkrankheiten gelten kann, sind allgemein verbreitet, und rechtfertigen gewiss unter den ihnen entsprechenden Krankheitsverhältnissen das gehegte Zutrauen.

Dem rothen Quecksilber-Oxyde gehören allerdings einige nicht mehr gebräuchliche, aber früher rühmlich bekannte Präparate an, als: der Mercurius corallinus, Arcanum corallinum; ein rothes Quecksilber-Oxyd, über dem Weingeist abgebrannt worden ist, wodurch es weder eine chemische noch therapeutische Veränderung erleiden soll; der Mercurius praecipitatus Würzii, Turpethum rubrum, der aus einer salpetersauren Quecksilberauflösung mittelst Kali erfolgte Niederschlag, mit warmem Wasser ausgesüsst, scheint ganz mit dem rothen Quecksilber-Oxyde übereinzustimmen.

J. F. Berg. Dissertatio de Hydrargyri oxydati rubri usu interno, tum ad alios morbos, tum potissimum ad morbos syphiliticos magnopere laudando. Francof. 1808.

Ueber den innerlichen Gebrauch des rothen Quecksilber-Präcipitats bey hartnäckigen venerischen und andern Krankheiten, von C. W. Hufeland; in dessen Journal 27. B. 4. St. S. 149.

Ueber die Wirksamkeit des innern Gebrauches des rothen Präcipitats in veralteten venerischen Krankheiten, von E. Horn; in dessen Archiv für medicinische Erfahrung, Jahrg. 1810. 1. St. S. 165.

Geschichtlicher administrativer Hauptbericht über die Skarlievo - Krankheit im Fiumanerkreise, sammt Beschreibung der Krankheit, ihrer Heilart, und Ausrottungsmassregeln. Vom Protomedicus Dr. Jeniker, in den medicinischen Jahrbüchern des k. k. österreichischen Staates. Wien 1820. 5. B. 4 St. S. 92.

Clinique chirurgicale, ou recueil de mémoires et observations de Chirurgie pratique par N. Ansiaux: Klinische Beobachtungen von N. Ansiaux. Ueber die Behandlung der Syphilis mit dem rothen Präcipitate in Frictionen angewendet; in der neuen Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche practischer Aerzte. Leipzig 1821. 5. B. 4. St. S. 646.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Mercurii praecipit. rubri granum unum
Magnesiae muriae drachmam unam
Sacchari albi drachmas duas.
Misce exacte, fiat pulvis, dividatur
in doses aequales sexdecim.
Signa. Abends mit einem Pulver zu beginnen, und
die Dosis allmählig zu steigern.

2. ℞. Oxydi Hydrargyri rubri granum unum
Succi inspis. Liquiritiae scrupulos quatuor.
Terendo exactissime fiat pulvis, qui
dividatur in doses aequales octo.
Signa. Abends und Morgens ein Pulver zu nehmen.

3. ℞. Hydrargyri oxydati rubri grana tria
Pulver. Opii thebaici grana quatuor
Sacchari lactis drachmas tres.
Misce, divide in doses aequales duodecim.
Signa. Täglich drey Mahl ein Pulver zu nehmen.

Joh. Wendt.

4. ℞. Hydrargyri oxydati rubri granum unum
Stibii sulphurati nigri laevig. drachmas duas.
Misce, terendo exacte fiat pulvis.
Divide in doses aequales octo.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.
Berg.

Pillen.

5. ℞. Hydrarg. oxydati rubri subtil. triti scrupulum unum
Succi Liquiritiae depurati scrupulos septem.
Misce, fiant pilulae Nro. centum sexaginta, exsiccentur.
Signa. Anfangs täglich eine Pille, dann jeden dritten Tag um eine vermehrt, und bis zu zwey Gran als Maximum der Gabe geschritten.

6. ℞. Oxydi Hydrargyri rubri grana decem
Pulver. rad. Althaeae scrupulos duos
Sacchari albi scrupulum dimidium.
Misce, fiant l. a. pilulae Nro. quadraginta; consperg. pulv. rad. Liquiritiae.
Signa. Früh und Abends eine Pille zu nehmen.

7. ℞. Hydrargyri oxydi rubri
Opii puri āā drachmam unam.
Syrupi simplicis q. s. ut
fiant pilulae Nro. quadraginta, exsiccentur.
Signa. Abends eine Pille zu nehmen.
Pharmacop. Londinensis.

8. ℞. Hydrargyri oxydati rubri
Opii puri āā grana quatuor
Conservae Rosarum
Pulver. rad. Liquiritiae āā q. s.
Misce, fiant l. a. pilulae Nro sedecim.
Signa. Abends eine bis vier Pillen zu nehmen.
Beling.

Bissen.

9. ℞. Hydrargyri oxydati rubri
Laudani puri āā granum unum.
Succi Liquiritiae depur. q. s.
Misce, fiat Bolus, dentur tales
Boli Nro. sex.
Signa. Abends ein Bissen zu nehmen.

Swediaur.

Aeussere.

Salbe.

1. ℞. Unquenti terebinthinati unciam unam
Oxydi Hydrargyri rubri drachmam unam.
Misce exacte, detur usui.
Signa. Zum äussern Gebrauch.

2. ℞. Unquenti basilici unciam semis
Oxydi Hydrargyri rubri scrupulum unum.
Misce intime, detur usui.
Auf Charpie gestrichen bey Chankern anzuwenden.

3. ℞. Unquenti de Styrace unciam unam
Oxydi Hydrargyri rubri drachmam semis.
Misce, detur usui.
Signa. Zum Verbande.

4. ℞. Butyri recent. insulsi unciam semis
Mercurii praecipitati rubri grana quindecim
Misce. Signa. Zum Schmieren.

Gölis.

5. ℞. Unquenti rosati unciam unam
Mercurii praecipit. rubri scrupulum unum.
Misce exacte, detur usui.
Signa. Zum Einreiben.

Plenck.

St. Yves Augenbalsam.

6. ℞. Butyri rec. non saliti uncias tres
Cerae albae unciam dimidiam.
Leni igne liquefactis et parum refrigeratis adde
Mercurii praecip. rubri subtil. pulverisati
drachmas duas et dimidiam.
Tutiae praepar. drachmam unam
Camphorae in olei ovorum drachma dimidia
solutae scrupulos duos.
Misce, fiat unquentum subtilissimum.
Signa. Eine Linsegross Abends und Morgens ins
Auge zu streichen.

7. ℞. Butyri recentis non saliti drachmas duas
Cerae albae drachmam unam
Mercurii praecipit. rubri drachmam dimidiam
Laudani puri grana tria.
Misce, fiat l. a. unquentum subtilissimum.

Boerhaave.

Augensalbe.

8. ℞. Butyri recentis unciam dimidiam
Cerae albae drachmam dimidiam
Mercurii praecipitati rubri,
subtilissime pulverati et scrupulo
Olei ovorum subacti grana decem.
Butyrum et Cera leni igne liquefiant,
dein admisceatur intime mercurius
oleo sat bene subactus.
Signa. Eine Linsegross mittelst eines Pinsels täglich ein Mahl ins Auge zu streichen.

Ad. Schmidt.

9. ℞. Hydrargyri oxydati rubri
Cerae flavae
Butyri insulsi āā drachmam unam.
Misce, fiat l. a. Unquentum.
Signa. Augensalbe.

Hufeland.

10. ℞. Oxydi Hydrarg. rubri grana duo
Laudani puri grana quatuor
Butyri Cacao sub leni igne
liquefacti drachmam unam
Olei amygdalar. rec. drachmam semis.
Terendo intime fiat unquentum.
Signa. Augensalbe.

11. ℞. Hydrargyri oxydati rubri grana decem
Camphorae grana sex.
Butyri recentis insulsi drachmas duas.
Misce exacte, fiat unquentum.
Signa. Zwey Mahl des Tages eine Linsegross in die innere Fläche der Augenlieder einzustreichen.

Ackermann.

12. ℞. Mercurii praecipitati rubri scrupulum unum.
Tutiae praeparatae drachmam semis
Nitri depurati
Camphorae āā grana quinque.
Misce, fiat pulvis subtilissimus; adde
Axungiae porcinae drachmam unam.
Signa. Drey Mahl täglich eine Linsegross in den innern Augenwinkel zu streichen.

Mursinna.

13. ℞. Mercurii praecipitati rubri drachmam dimidiam
Tutiae praepar. drachmam unam
Camphorae in pulver. tritae scrupulum unum
Butyri Cacao unciam dimidiam.
Misce exactissime, fiat unquentum.
Signa. Augensalbe.

Le Febure.

14. ℞. Butyri recentis insulsi drachmas duas
Oxydi Hydrargyri rub. grana quindecim
Vitrioli cyprini pulver. scrupulum dimidium

Camphorae oleo ovorum subactae grana quatuor.
Misce exactissime, ut fiat unquentum.
Signa. Täglich ein Mahl zwischen die Augenlieder mittelst eines feinen Pinsels, endlich selbst auf das Auge zu streichen, und durch gelindes Bewegen des obern Augenliedes wohl einzureiben.

Beer.

15. ℞. Hydrarg. oxydati rubri grana sex
Tincturae Opii crocatae
Aceti saturnini āā drachmam semis
Butyri rec. insulsi drachmas duas.
Misce exactissime, donec omne humidum disparuerit.
Fiat unquentum.
Signa. Früh und Abends eine Linsegross zwischen die Augenlieder zu streichen.

Rust.

16. ℞. Oxydi Hydrargyri rubri grana sex
Butyri rec. insulsi drachmam unam.
Intime mixtis adde
Aceti Lythargyri scrupulum unum.
Tere, donec omnis humiditas dispareat.
Signa. Täglich ein oder zwey Mahl mittelst eines Pinsels eine Linsegross auf den Rand des Augenliedes aufzutragen, und gelind zu verreiben.

§. 89.

Mineralischer Turpeth, gelber Präcipitat, Brechquecksilber, gelbes Quecksilber-Oxyd, etwas schwefelsaures Quecksilber-Oxyd, basisches schwefelsaures Quecksilber-Oxydul. (Turpethum minerale seu mercuriale, Mercurius praecipita-

tus flavus seu luteus, Mercurius emeticus, Oxydum Hydrargyri flavum, Hydrargyrum oxydatum subsulphuricum.

Bereitungsart. Man erhält das gelbe Oxyd, indem man das krystallisirte schwefelsaure Quecksilbersalz — den Quecksilbervitriol — im Wasser auflöst, und eine kurze Zeit lang siedet, das erhaltene Präcipitat auswäscht, und dann trocknet. Der gewonnene Niederschlag ist Quecksilber-Oxyd, dem aber noch etwas Schwefelsäure anhängt. Es soll aus 84,70 Procent gelbem Oxyd, aus 15 Schwefelsäure, und 0,30 Wasser bestehen.

Therapeutisches Verhältniss. Das schwefelsaure Quecksilber-Oxyd mit seinem basischen Uebergewichte schliesst sich in Hinsicht der therapeutischen Wirksamkeit mehr an die corrosiven Quecksilbersalze an, und bahnt von dem rothen Oxyde den Uebergang zu denselben. Selbst in kleineren Gaben macht es einen sehr feindseligen Eingriff auf den Magen und das Gedärm-Organ, und erregt leicht Erbrechen, heftigen Durchfall, und Kolik. Auch scheint es schneller und heftiger den Speichelfluss hervorzurufen, als das rothe Oxyd. Man bediente sich häufig dieses Mittels gegen syphilitische Krankheiten im sechzehnten Jahrhundert. Paracelsus dankte einen Theil seines Ruhmes in der Heilung der Lustseuche diesem Präparate. Selbst Sydenham und Boerhaave bekräftigten seine Heilkraft gegen die hartnäckigsten Lustseuchenübel. Dem ungeachtet vergass man in der neueren Zeit ganz des gelben Quecksilber-Oxydes zur innern Einverleibung. Die ihm eigenthümliche Macht, in allen

Excretions - Organen gewaltsame Veränderungen zu bedingen, mochte ihm wohl den Eingang bey der Wasserscheu vom Bisse toller Thiere verschafft haben. Robert, James, Sauvages, Rose, Kühn, Matthieu, Tissot, Werlhof rühmten dessen sichernde und heilende Kraft, und verknüpften mit dem Gebrauche desselben die gleichzeitige Anwendung von Einreibungen mit der grauen Quecksilbersalbe, welcher Verein von zwey so wirksamen Quecksilber-Präparaten, mit der keineswegs vernachlässigten örtlichen Behandlung der Bisswunde, allerdings manchmahl den erwünschten Erfolg zu bewerkstelligen vermochte, und welche Behandlung uns keineswegs nöthiget, glaubwürdige Thatsachen wegzuläugnen. Als Brechmittel gab man das schwefelsaure Oxyd wegen der Unsicherheit seiner Wirkungsart, und seiner bedeutungsvollen Nebenwirkungen mit vollem Rechte auf, und eben so wenig dürfte es im Stande seyn, sich neuerdings Schutzredner bey den Drüsengeschwülsten und Stockungen in den Baucheingeweiden, bey hiedurch bedingter Hypochondrie und Melancholie, bey Wassersucht, bey Gicht zu werben. Dagegen griff man in der neuesten Zeit zur äussern Anwendung desselben. Man fand es sehr wirksam bey hartnäckigen Hautkrankheiten, vorzüglich bey allen Gestalten von herpetischen Ausschlägen. Biett empfahl es vorzüglich gegen den Herpes lichenodes. Seine Neigung, oberflächliche Hautentzündung zu setzen, eignet es nur für torpidere Haut-Organe, und der Verfasser sah bey dessen wiederhohlter Anwendung keinen so glänzenden Erfolg, der nicht sicherer durch den Sublimat oder den weissen Präcipitat wäre

herbey geführt worden. Eben so erwarb es sich schon früher, als wirksamer Zusatz zu Niesepulvern, beym grauen als schwarzen Staar einen günstigen Ruf, und die reichlich hervorgerufene Schleim-Secretion in der Schneiderhaut, die Aufregung in dem ausgebreiteten peripherischen Geruchnerven, und die Fortpflanzung derselben zum Gehirne, verbürgen gewiss eine recht oft gedeihliche Wirkung in dem erkrankten Seh-Organe, vorzüglich dann, wenn es sich um einen heftigern Eingriff handelt, als den, welchen das Calomel zu leisten vermag.

Gabe und Verbindung. Man wendet das gelbe Oxyd innerlich im Beginnen zu einem Viertel-Gran an, und steigert allmählig die Gabe bis zu einem ganzen Gran und mehr. Kühner waren die Gaben bey der Wasserscheu, und man erhöhte dieselben zu sechs, acht bis zehn Gran. Will man es zu Niesemitteln verordnen, so wählt man zwey bis fünf Gran auf eine Drachme Pulver. Bey der Salbenform findet ungefähr dieselbe Gabe wie bey dem rothen Oxyde Statt, wovon man Erbsen- oder Bohnengross stellenweise einreiben lässt. Die Pulver- und Pillenform bleiben für die innere Einverleibung dieses Präparates die zweckmässigsten. Die älteren Aerzte verbanden mit demselben gerne den Campher in reichlicher Gabe. Werlhof gab einen halben Gran mineralischen Turpeth mit einem Gran Canthariden und zehn Gran Campher sechs Wochen lang zur Verhüthung der Wasserscheu. Bey der äussern Anwendung gegen Hautkrankheiten vermählen es die französischen Aerzte gerne mit dem Schwefel, mit dem salzsauren Kalke; oder um seine grellere Einwirkung auf das in dem Haut-Organe gelagerte Nervensystem zu mildern, mit dem

Laudanum. Als Niesemittel lässt man es in Verbindung treten mit dem Pulver des Majorankrautes, der Haselwurzel, oder mit den eigenthümlichen als Niesepulver bekannten Zusammensetzungen.

Formeln.

Aeussere.

1. ℞. Hydrarg. oxydati subsulph. granum unum
Pulv. rad. Liquiritiae grana octo.
Misce, fiat pulvis.
Signa. Niesepulver. Man lässt ein Viertheil dieser Quantität ein bis zwey Mahl täglich schnupfen.

Ware.

Salbe.

2. ℞. Hydrarg. oxydati subsulphurici drachmam semis
Florum Sulphuris drachmam unam
Axungiae unciam unam
Essentiae Citri guttas octo.
Misce exacte, fiat unquentum.
Signa. Zum Einreiben.

Biett.

3. ℞. Calcis muriaticae drachmas duas
Hydrarg. oxydati subsulph. drachmam semis
Adipis suillae rec. unciam unam.
Misce intime, fiat unquentum.
Signa. Zum Einreiben.

§. 90.

Quecksilbersalze.

(Salia mercurialia, Praeparata Hydrargyri salina).

Versüsstes Quecksilber, versüsster Quecksilbersublimat, milder Sublimat, Kalomel, mildes salz-

saures Quecksilber, salzsaures Quecksilber-Oxydul, mildes Chlorinquecksilber, chloriniges Quecksilber, Chlorinquecksilber im Minimum, einfaches Quecksilberchlorat. (Manna metallorum, Panacea mercurialis, Aquila alba, Panchymagogum minerale, Draco mitigatus, Mercurius dulcis, Mercurius sublimatus dulcis, Calomelas seu Calomel, Murias Hydrargyri mitis, Pharm. Austr. Hydrargyrum muriaticum mite, Pharm. Bor. Hydrargyrum oxydulatum muriaticum, Protoxydum Hydrargyri muriatici, Hydrargyrum chlorinosum seu hydrochloricum, Hydrargyrum chlorinicum in minimo, Chloras Hydrargyri, Protochloridum Hydrargyri.

Bereitungsart. Da man das salzsaure Quecksilber-Oxydul sowohl auf trockenem Wege durch die Sublimation, als auch auf nassem, durch die Niederschlagung, gewinnen kann; so wählte die österreichische Pharmacopöe die erstere Bereitungsart, und zwar nach folgender Vorschrift: Man nehme ätzendes salzsaures Quecksilber vier Unzen, vollkommen reines Quecksilber drey Unzen. Man reibe beydes in einem gläsernen oder porphyrenen Mörser zusammen, bis die Quecksilberkügelchen verschwunden sind, und alles zu einem aschgrauen Pulver geworden ist, welches in einem Glaskolben im Sandbade sublimirt wird. Nach dem Erkalten der Geräthschaft zerbricht man dieselbe, nimmt den Sublimat ab, reibt ihn zu feinem Pulver, süsst ihn mit heissem destillirten Wasser vollkommen aus, und bewahrt ihn an einem finstern Orte auf.

Auf diese Weise erhält man eine Verbindung des

unvollkommenen Quecksilber-Oxydes mit der Salzsäure, das sogenannte salzsaure milde Quecksilber, oder nach der neueren Ansicht von Davy, eine Verbindung des Quecksilbers mit Chlorin, mit einem Ueberschusse am Quecksilber. In den älteren Zeiten wiederhohlte man die Sublimation des milden salzsauren Quecksilbers unter Zusatz einer kleinen Menge metallischen Quecksilbers mehrmahlen, um es dadurch von dem mitaufsteigenden ätzenden Sublimate zu befreyen. Ein auf diese Art sechs Mahl sublimirtes versüsstes Quecksilber nannte man Kalomel (Calomel), und geschah die Sublimation zwölf bis sechzehn Mahl, so hiess es Mercurial-Panacee (Panacea mercurialis). Allein die Chemie auf ihrem gegenwärtigen Standpuncte lehrte: dass die wiederhohlten Sublimationen zwecklos sind, indem das milde salzsaure Quecksilber durch häufiges Sublimiren allmählig zersetzt, zum Theil reducirt, oder selbst in Aetzsublimat umgestaltet wird. Es gelten daher jetzt die Benennungen Kalomel, oder mildes salzsaures Quecksilber für ein und dasselbe Präparat. Nach Chenevix enthalten hundert Theile des milden salzsauren Queeksilbers 88,5 Quecksilber-Oxydul, und 11,5 Salzsäure, nach Davy aber 85,6 Quecksilber und 14,4 Chlorin.

Therapeutisches Verhältniss. Das milde salzsaure Quecksilber eröffnet die Reihe der Quecksilbersalze, in welchen sich das Quecksilber nur als Oxydul vorfindet, und die sich in therapeutischer Hinsicht durch den gelinderen Grad ihrer Wirkungen so empfehlend auszeichnen. Dasselbe erwarb sich durch die Eigenthümlichkeit seiner Wirkungen unter allen Queck-

silber-Präparaten den ausgedehntesten Ruf, und mit ihm fand die fruchtbarste und vielseitigste Anwendung Statt. Das salzsaure Quecksilber-Oxydul bewerkstelliget die eigenthümlichen Veränderungen in der Vegetation, die Umstaltung des Lebenscharakters in der bildsamen Masse am schnellsten und durchgreifendsten, ohne zugleich in dem Gefässsysteme jene gewaltsame Reaction gegen seinen Eingriff aufzuregen, oder nach der Ansicht Anderer eine bedeutende Reitzung in der Gefässthätigkeit zu setzen. Bey seinen schnell um sich greifenden Wirkungen in der gesammten Vegetation scheint es sich gefälliger an die höheren Systeme, sowohl das iritable als sensible, anzuschliessen, und ähnliche Veränderungen in der bildenden Seite derselben, ohne gewaltsamen Aufruhr in ihren Lebensäusserungen, begründen zu können. Nicht der mächtige Genius der Mode, der auch in der Heilkunde seine Despotie ausübt, und der bey der Verbreitung des Kalomels gewiss seine Rolle spielte, sondern die ganz eigenthümliche Biegsamkeit dieses Präparates für die mannigfaltigsten pathologischen Verhältnisse; die so ganz vorzügliche Richtung zu den acuten Abweichungen des Bildungsprozesses; der mehr vorübergehende, nicht so bleibende Eingriff in den Charakter der Bildung; die schnelle Ausgleichung der durch dasselbe herbeygeführten Veränderungen in den vitalen Mischungsverhältnissen der animalischen Materie; die den meisten Individuen entsprechende, gelindere Wirksamkeit, erhoben dieses Präparat zu der Stufe des allgemein verbreiteten und wohlverdienten Ruhmes, auf welcher es noch immer steht, und diese seine Eigenthümlichkeiten haben den mächtigsten Antheil an der

oft übertriebenen Verehrung, die ihm von manchen Aerzten, gleichsam als einem Universalmittel, zu Theil geworden ist. Ungeachtet dieser so wichtigen Vorzüge kann man selbst diesem Präparate seine oft heimtückische Natur, bey allem Anscheine von Milde, nicht abläugnen; seine corrosive Tendenz entfaltet sich oft unerwartet, und es erfolgen bedeutende Störungen in den niedern Assimilations-Organen, als: Erbrechen, heftiger Magenschmerz, Koliken, entzündungsartige Zufälle, und selbst Entzündungen in dem Gedärm-Organe, vorzüglich bey den für seine Einwirkung empfänglicheren Individuen, oder bey zarten kindlichen Organismen, wie Dr. Goelis richtig beobachtete. Seine auffallende Neigung zur Darm- Se- und Excretion, zum gallenabsondernden Systeme, leiht ihm nur einen um so grösseren Werth bey Krankheiten, wo es sich darum handelt, schnell vicariirende Secretionen in diesen Organen einzuleiten, und den gleichartigen, krankhaften Bildungsprozess in den edleren Organen aufzuheben. Uebrigens erregt es gewiss nicht schneller und häufiger den Speichelfluss als die Quecksiber-Oxydule, und es ist ein grundloses Vorurtheil französischer Aerzte, dasselbe bey acuten Krankheiten dieserwegen nicht in Gebrauch ziehen zu wollen; da überhaupt bey Fieberformen der Speichelfluss auf dessen Gebrauch seltener zum Vorschein kommt. Nur eine besondere Empfänglichkeit in den niedern Assimilations-Organen für Abführmittel, eine weit vorgeschrittene Colliquation in dem Gedärm-Organe oder in dem gesammten Organismus, erheben sich zu sogenannten Gegenanzeigen für die Einverleibung des Kalomels, oder gebiethen Mässigung seiner Wirkungen durch die zweckdienlichen Zusätze.

Die Abnormitäten, in welchen man von dem salzsauren Quecksilber mit dem günstigsten Erfolge Gebrauch machte, umfassen das gesammte pathologische Gebieth, und es gibt vielleicht keine Krankheitsform, in der nicht dasselbe seine wohl erworbenen Rechte behauptet hätte. Es lässt sich allerdings nicht wegläugnen: dass man mit demselben einen nicht erfreulichen Missbranch trieb; dass aber die nachtheiligen Folgen desselben von den Gegnern dieses herrlichen Mittels greller geschildert werden, als die nüchterne und unbefangene Aussage zugestehen dürfte, unterliegt wohl auch keinem Zweifel. Von dem mehr allgemeinen Wirkungskreise, der nur dem versüssten Quecksilber in dieser Ausdehnung und Eigenthümlichkeit zusteht, wollen wir uns durch das weite Gebieth pathologischer Abweichungen und Gestalten, den Weg zu dem mehr begränzten Wirken desselben in den Lustseucheübeln bahnen. An eine erschöpfende Darstellung lässt sich hiebey freylich nicht denken, und die allgemein richtig gestellte Anzeige für die Einverleibung des salzsauren milden Quecksilbers bricht sich nur wiederhohlt in der unendlichen Mannigfaltigkeit der Krankheitsformen.

Die schnelle Wirksamkeit des versüssten Quecksilbers, und seine eigenthümliche Beziehung zur arteriellen Gefässthätigkeit, errang ihm unter allen Quecksilber-Präparaten die Oberherrschaft bey allen acuten Krankheiten. Wenn man auch dem entzündlichen Charakter nicht jene allumfassende Ausdehnung auf alle Fieberarten einräumen, und in allen Formen derselben nur die Entzündlichkeit in ihren mannigfaltigen

Ausdrücken nach den verschiedenen Systemen oder Organen wieder erkennen will und kann; so bleibt doch den Fiebern mit dem entzündlichen Charakter noch immer der weiteste Spielraum im erkrankten Organismus. Fieber mit allgemein erhöhter Reaction des Gefässsystems, ohne einem gleichzeitigen Ergriffenseyn besonderer Systeme oder Organe, sogenannte entzündliche Gefässfieber, eignen sich nur dann für den Gebrauch des Kalomels, wenn eine bedeutende Erhöhung des Blutbildungsprozesses, und eine hiedurch bedingte, zu üppige Erzeugung mit zum Grunde liegt; wenn sich diese gesteigerte Plasticität in allen abgesonderten Säften deutlich offenbart, und wenn die beschränkte Excretion zur Aufschliessung der natürlichen Excretions-Organe, vorzüglich des Gedärm-Organs, hinweiset. Unter solchen Verhältnissen erscheint das Kalomel als ein Mittel, welches die animalische Materie verflüssiget, den zu üppigen Vegetations-Prozess beschränkt, und der excretionellen Richtung in der Metamorphose das gedeihliche Uebergewicht verschafft. Sein eigenthümliches Verhältniss zur Darm-Se- und Excretion kann ihm, als schwächendem Mittel in dieser Beziehung, nur um so gültiger das Wort führen; als durch diese vermehrte Se- und Excretion eine Ableitung der Säfte von den edleren Organen Statt findet. So behauptet das Kalomel seine unersetzliche Stelle in den entzündlichen Fiebern kindlicher Organismen, wo der Bildungsprozess so leicht in dem Uebermasse der Erzeugung entartet, und wo die minder selbstständige Gefässthätigkeit sich so leicht von dem Blutreitze zu regeren Aeusserungen anspornen lässt; wo die Entfernung solcher

reichlich erzeugter Stoffe durch das Gedärm - Organ eine dringende Aufgabe zur Heilung wird. So gewiss solche allgemeine Gefässfieber ohne Local-Affection, die freylich nicht auf allverbreiteten Entzündungen in dem Gefässsysteme selbst beruhen, wie manche Aerzte darthun wollten, vorhanden sind; so vereint sich doch grössten Theils das Gefässfieber mit localen Leiden in Systemen oder Organen ähnlichen Charakters, wo wir die Anzeigen für das Kalomel bey den Entzündungen entwickeln werden. Man beschränkt aber mit vollem Grunde die Anwendung dieses Präparates bey gastrischen Fiebern, um den entzündlichen Vorgang in den Schleimhäuten der niedern Assimilations-Organe aufzuheben, wo grössten Theils die entsprechenden Abführmittel ohne gefürchteter Nebenwirkung hinreichen. Nur wenn solche Fieber aus der acuten Form mehr zur chronischen hinneigen, wenn reichlich angesammelte, krankhafte Producte auszuleeren sind, oder wenn man durch einen tiefern Eingriff den abnormen Vegetations-Prozess regeln will; greift man zu dem versüssten Quecksilber. Aber selbst bey entzündlichen Fiebern mit der nothwendig verknüpften Richtung zum entgegengesetzten Charakter, oder während des Ueberganges zur herabgesetzten Lebensthätigkeit, erwarb sich das Kalomel gegründetes Zutrauen. Bey den entzündlich-nervösen Fiebern, bey dem ansteckenden Typhus, der oft in einer mehr entzündlichen Gestalt hinterlistig seine wahre Natur zu verbergen sucht, dürfte das Kalomel jener allverbreiteten Aufregung im Gefässsysteme am meisten zusagen. Die im gesammten Gefässsysteme krankhaft erhöhte Reitzempfänglichkeit, die rasche, schnell sich aufzehrende Gefässthätigkeit, der

es aber an Dauer der Action und innerer Kraft gebricht, leitet von selbst zu einem Arzeneystoffe hin, der die übermässigen Anstrengungen der kranken Organe zu mässigen vermag, ohne die Energie derselben bedeutend herabzusetzen. Das Kalomel entspricht hier um so mehr den vielseitigen Heilanzeigen, wenn zugleich ein vorhandener gastrischer Charakter Ausleerungen durch das Gedärm-Organ erheischt. Jeder bedeutende Verfall der Lebensthätigkeit, jede vorherrschende Neigung zur faulichten Auflösung, und jede colliquative Ausleerung, vorzüglich durch das Gedärm-Organ, verwehren dem Kalomel den Eingang bey solchen Fiebern. Junge, kraftvolle Subjecte entsprechen in den bezeichneten nervösen Fiebern mehr dem Kalomel, als alte Individuen, wo die regressive Richtung in der Metamorphose bereits die Oberhand gewann. Chisholm gab es bey einem äusserst bösartigen, typhösen Fieber mit dem trefflichsten Erfolge. Maclarty liess bey einer pestartigen Krankheit grosse Gaben davon nehmen, und erfuhr an sich selbst die grosse Wirksamkeit desselben. Jahn fand es bey mehreren Typhuskranken, bey denen man sehr viele Arzeneystoffe fruchtlos versuchte, sehr hülfreich. Hufeland, Reil, Autenrieth, Lohnes, Wiedemann traten als Gewährsmänner für die Anwendung des Calomels in diesen so gefahrvollen, und heimtückischen Nervenfiebern auf, und obgleich der Verfasser von dem antiphlogistischen sowohl, als reitzenden Heilverfahren keinen glänzenden Erfolg, und die Kunst der Aerzte grössten Theils scheitern sah; so sprechen doch noch die meisten Gründe für die Anwendung des Kalomels unter den bezeichneten Verhältnissen, und

der günstige Erfolg krönt manchmahl den glücklichen Fund. Ein ähnliches Verhältniss scheint bey dem gelben Fieber, ohne auf die entzündliche Local-Affection in dem gallenabsondernden Systeme zugleich hinzublicken, Statt zu finden, und dieser im Beginnen entzündliche Charakter warb dem Kalomel die vielen Lobredner in dieser, ihrem Wesen nach immer noch zweifelhaften Krankheit. Verderblich bleibt nach der Ansicht des Verfassers der Rath mancher Aerzte, die in den Faulfiebern sogenannten faulichten Unreinigkeiten durch grosse Gaben vom versüssten Quecksilber ausführen zu wollen, und nicht eine theoretische Ansicht, sondern die wiederhohlte Beobachtung berechtiget ihn zu diesem Ausspruche.

Der weiteste und fruchtbarste Wirkungskreis eröffnet sich für das versüsste Quecksilber bey dem zahlreichen Heere der Entzündungen in den besondern Systemen und Organen. Die Einführung des schon früher in Ostindien gegen Leberentzündung wohlbekannten Kalomels in Europa bey entzündlichen Krankheiten gebührt Robert Hamilton (1746). Dieses neue Heilverfahren reiht sich an die wohlthätigsten Bereicherungen der heilenden Kunst, und dürfte sich in einem Gemählde der erweiterten Macht derselben im vorigen Jahrhundert als ein hellstrahlender Lichtpunct hervordrängen. Trotz aller Widersprüche der Schule siegte immer mehr die durch die wiederhohlten Beobachtungen der Aerzte aller Welttheile reif gewordene Erfahrung, und es dürfte wohl keinem in der Anwendung des Arzeneystoffes Erfahrnen mehr in den Sinn kommen, die herrlichen Wirkungen des Kalomels bey Ent-

zündungsformen unter den zu bezeichnenden pathologischen Verhältnissen zu bezweifeln oder ganz hinwegzuläugnen. Die unbeschränkte Anwendung des milden Quecksilbers bey allen Entzündungen führte freylich zu einem Missbrauche desselben, dem nur die nüchterne Beobachtung, und die vorurtheilsfreye Würdigung des Verhältnisses dieses Arzeneystoffes zu den besondern Arten der Entzündung mächtig entgegen steuern konnte. Es war ferner allerdings eine nachtheilige Folge der in der ausübenden Heilkunde so gefährlichen Exstase, wenn man das Kalomel zu dem alleinigen Stellvertreter des gesammten antiphlogistischen Apparates erheben, und durch dasselbe die Blutentleerungen, die kühlenden Mittelsalze, das Nitrum, aus ihren wirkungsreichen Stellen verdrängt wissen wollte. So lehrte uns allmählig eine kritische Beobachtung die Wirkungsverhältnisse des einerseits so hoch gepriesenen und andererseits wieder angefeindeten Arzeneystoffes nach ihrem wahren Gehalte erkennen, und befestigte seine Heilkraft durch unzerstörbare Wurzeln in dem fruchtbaren Boden der Erfahrung. Die Erfahrung aber über seine Anwendung in Entzündungskrankheiten wuchs so schnell und kräftig heran, dass sich die ausübende Heilkunde eines hohen Grades von Sicherheit in der Festsetzung der dem Kalomel entsprechenden Krankheitsverhältnisse bey Entzündungsformen zu erfreuen hat, wie gleich die besondere Darstellung der für dasselbe geeigneten Entzündungen nachweisen soll.

Alle parenchymatösen Entzündungen, vorzüglich in gefässreichen Organen, in einer bedeutenden Höhe, und mit einer lebhaft gesteigerten Thätigkeit in dem

gesammten Gefässsystemo eignen sich nicht für den Gebrauch des Kalomels, und es hiesse einen nicht verzeihlichen Frevel treiben, wenn man auf Kosten des Quecksilbers die reichlichen Blutentleerungen, und die andern wirksamen antiphlogistischen Arzeneystoffe vernachlässigen wollte. So wie es überhaupt unter strengen Anzeigen eines Heil- oder Arzeneymittels kein Surrogat für dasselbe geben kann; so kann auch der reichliche Gebrauch, oder vielmehr der Missbrauch des versüssten Quecksilbers, nie die so nothwendigen Blutentleerungen entbehrlich machen: denn es vermag nicht den zu grossen Ueberfluss des Blutes zu entfernen, und hiedurch das Missverhältniss zwischen der Capacität des Gefässsystems, und seinem Inhalte zu beseitigen. Da aber seine Wirksamkeit nur mehr gegen eine Grundbedingung der entzündlichen Vorgänge, nähmlich gegen die erhöhte Bildungsthätigkeit in dem Blutsysteme, gegen die qualitative Abweichung des Blutes, kurz gegen die gesteigerte Plasticität des Blutes gerichtet ist, da es nicht unmittelbar die erhöhte Irritabilität herabzustimmen, und die vermehrte Spannung der Faser aufzuheben vermag; so wollten es andere Aerzte aus dem Kreise der antiphlogistischen Arzeneystoffe geradezu verbannen. Es leuchtet wohl von selbst ein: dass ein Arzeneystoff, welcher die Grundbedingung zu allen Entzündungen auszurotten, und dem Blute, als dem mächtigsten Reitze für das irritable Leben, diese erhöhte Vitalität zu rauben vermag, den entzündungswidrigen Mitteln angehöre, wenn man ihm auch selbst eine beschränktere Wirksamkeit als andern verwandten Arzeneystoffen zugestehen müsste. Das ver-

süsste Quecksilber findet also bey solchen substantiellen Entzündungen der Organe nur nach gebrochener entzündlicher Diathese Statt; wenn der Fluidisirungs-Act und die Rückbildung der entzündlichen Producte träge vor sich geht, wenn die regere Aufsaugung durch die Lymphgefässe gebricht, und ein Missverhältniss daher zwischen dem plastischen und aufsaugenden Systeme sich entwickelt, oder wenn selbst die kritische Ausscheidung der Auswurfsstoffe ins Stocken geräth. Wenn man auch dem Kalomel die Kraft, die Thätigkeit der Haargefässe wieder zu erwecken, und hiedurch die normale Verrichtung des aufsaugenden Systems zu vermitteln nicht zugestehen dürfte; so erklärt sich um so sicherer seine entzündungswidrige Kraft durch das ihm im hohen Grade innewohnende Vermögen, den Inhalt in den zu Arterien gewordenen serösen Gefässen zu verflüssigen, hiedurch eine grössere Freyheit in der Bewegung des Fluidisirten herzustellen, und den gehemmten Resorptions-Act durch die Umstaltung des mehr starr gewordenen Flüssigen zu bethätigen. So rechtfertiget das Kalomel seine herrlichen Wirkungen bey Lungenentzündungen, wo nach gemässigtem entzündlichen Charakter die reifen Krankheitsproducte, vorzüglich gekochter Auswurf, nicht erscheinen wollen; wo noch beengte Respiration, dumpfer und drückender Schmerz in der Tiefe der Brust, die entzündliche Congestion und Stockung bezeichnen; wo man es noch mit den Residuen des Entzündungsprozesses zu thun hat, und wo allerdings die herabgesetzte Lebensthätigkeit Sparsamkeit mit den zu häufigen Blutentleerungen gebiethet, um der Selbstthätigkeit des Organismus nicht

die letzte Kraft zur Crise zu rauben. Die der Pneumonie zur Seite gehende Stuhlverhaltung, die aufgehobene Darm- Se- und Excretion sprechen um so dringender für den Gebrauch des Kalomels. Der Verfasser machte in früherer Zeit bey einer ausgedehnten Spital-Praxis den häufigsten Gebrauch vom Kalomel bey Pneumonieen ohne vorausgegangene Blutentleerungen, und ohne diesem Heilverfahren das Vertheidigungswort führen zu wollen, muss er doch offen die herrlichen Wirkungen des Kalomels eingestehen. Rasch erfolgte die Crise durch reichliche Sputa, und die sichtbare Schonung der Lebenskraft führte die Kranken mit schnellen Schritten der Wiedergenesung zu; denn seltener erfolgten die Nachwehen der vorausgegangenen Entzündung. Der reine Gewinn, der sich daraus in der Folge für ihn ergab, war ein strengeres Haushalten mit dem Aderlasse, und eine schnellere Gabe des so wirkungsreichen Kalomels in den gefahrvollsten Pneumonieen, welches Verfahren ihn oft mit dem glücklichsten Erfolge lohnte. Es heisst daher allerdings das versüsste Quecksilber in seinem Wirken beengen, und einer practischen Einseitigkeit die Pforten öffnen wollen, wenn man dessen Gebrauch nur bey Entzündungen nach vorausgegangenen Blutentleerungen festsetzen, und nebenbey immer den Gebrauch gelind abführender, antiphlogistischer Mittelsalze mit verbinden sollte; weil dasselbe nur erst dann die antiphlogistische Kraft äussern soll, wenn es vermehrte Darm-Excretion hervorruft. Im Gegentheile gibt es allerdings Entzündungen, wo die zu befürchtende, schnelle Erschöpfung der Lebensthätigkeit der allgemeinen Blutentleerung entgegen steht und der An-

wendung des Kalomels das Wort spricht; wo sich der nervöse Charakter in den entzündlichern mischt; oder wo sich das Erscheinen desselben aus den Verhältnissen des von der Entzündung ergriffenen Organs, oder der erkrankten Individualität mit einiger Gewissheit voraussagen lässt. So wurde das Kalomel von den Erfahrnen in den sogenannten typhösen Entzündungen geprüft, und als ein Arzeneystoff von ausgezeichneter Wirksamkeit erprobt. Typhöse Fieber beginnen entweder mit hervorstechender, entzündlicher Affection bestimmter Systeme, oder Organe, oder es gesellen sich während ihres Verlaufes Entzündungen besonderer Organe hinzu, die gleichsam ein abgeschlossenes krankes Leben darstellen, derer Behandlung aber durch einen Blick auf den typhösen Charakter im Gesammt-Organismus eine bestimmte Richtung erhält, und diese Verhältnisse empfehlen am dringendsten den Quecksilbergebrauch. Hecker, Kreysig sahen von demselben in Nervenfiebern mit entzündlicher Affection des Gallensystems die gedeihlichsten Wirkungen. Spangenberg rühmt die Anwendung des salzsauren Quecksilbers in einem durch hepatische und pneumonische Leiden charakterisirten Typhus. Jahn sah den günstigsten Erfolg vom Kalomel bey typhösen Entzündungen. Diesen gültigen Zeugnissen kann der Verfasser nur sein eigenes anschliessen; denn wiederhohlte Typhus-Epidemieen, eine weit ausgedehnte und in dieser Beziehung so reichhaltige Praxis in Militärspitälern, bothen ihm Stoff genug dar, um die unübertrefflichen Heilkräfte des Kalomels bey entzündlicher Complication im Typhus bezeugen zu können. Nur eine vorwaltende Richtung

zur faulichten Zersetzung, oder die ersten sichtbaren Spuren derselben, so wie eine beginnende Colliquation in dem Gedärm-Organe, oder auch nur ein besonderer Hang zu derselben, stellen sich als die gültigsten Gründe gegen die Einverleibung des Kalomels bey Entzündungen mit Typhus vergesellschaftet dar.

Die enger begränzte, aber vor jeder Einwendung gesicherte Wirkungssphäre bleibt dem Calomel in allen Entzündungen, die zur Erzeugung neuer Producte das Streben offenbaren, bey welchen die eigenthümliche Plasticität des Blutes, das Vorwalten der niedern serösen oder lymphatischen Bestandtheile, neue Secretionen und Ausscheidungen in den entzündeten Organen begünstigen, und die in solchen neuen Erzeugnissen, in Exsudationen, Gerinnungen oder Ergiessungen enden. An dieselben schliessen sich Entzündungen an, welche eigenthümliche Contagieen zum Daseyn wecken, und die in neuen krankhaften Bildungen, in Erzeugung neuer Krankheitsstoffe erlöschen. So wie das Kalomel in allen sogenannten plastischen, oder exsudativen Entzündungem jedem andern Arzeneystoffe den Preis abgewinnt; so erhebt es sich auch in allen Entzündungen von vegetativen Organen, derer Zweck neue Zeugung ist, zu dem wirksamsten entzündungswidrigen Mittel. Erreicht die Entzündung in bildenden Organen eine bedeutende Höhe, so erlischt in denselben der Bildungs-Act, die irritable Seite des Lebens tritt hervor, und das zum Gefässe gewordene productive Organ leistet auf seinen früheren Lebenscharakter Verzicht. Bey diesem höchsten Puncte der Entzündung in bildenden Organen tritt auch das Kalomel mit seiner

Kraft mehr in den Hintergrund, und gönnt dem wirksameren antiphlogistischen Apparate seine Rechte. Da aber die Entzündungen vorwiegend vegetativer Organe selten eine solche Höhe erreichen, ein mässiger, oder selbst schwächerer Grad von Entzündung aber den krankhaft gesteigerten Erzeugungsprozess unterhält und befördert, und hiedurch die gefahrdrohendsten Ausgänge veranlasst, da die erzeugten Producte, oft reicher an bildsamen Stoffen, die Momente zu neuen krankhaften Veränderungen in den entzündeten Organen werden; so dehnt sich die Wirksamkeit des Kalomels auf eine grosse Reihe von bildenden Organen und Apparaten aus, bey denen Entzündungsvorgänge in ihrer acuten als chronischen Form nicht zu den seltenen Krankheiten gehören. Ueberdiess behauptet das versüsste Quecksilber seinen unwiderruflichen Werth bey Entzündungen, die in die Entwickelungs-Perioden des Organismus fallen, oder die unter eigenthümlichen Verhältnissen des bildenden Lebens eintreten. Der kindliche Organismus mit der vorherrschenden Richtung zum Bilden und Gestalten verläugnet auch nicht diesen seinen Lebenscharakter in den ihm mehr eigenthümlichen, oder mit den andern entwickelten Organismen gemeinsamen Krankheiten, und steht vorzüglich bey den entzündlichen Krankheitsformen unter dem mächtigen Schutze des der plastischen Seite des Lebens so feindselig gegenüber gestellten Kalomels. Eben so nähert sich der weibliche Organismus mehr dem kindlichen, und es finden insbesondere während der Schwangerschaft und der Säugungs-Periode eigenthümliche Bildungsverhältnisse Statt, der überwiegende Gehalt an

dem Eyweissstoffe, und der Lymphe in der Blutmasse und den aus ihr gebildeten Säften wird mehr sichtbar, und dieses eigenthümliche Leben in dem Blute bedingt auch mehr die qualitative Abweichung in den Entzündungsprozessen und ihren Ausgängen. Diese niederer gestellte, und dem kindlichen Organismus näher verwandte Bildungsthätigkeit fordert auch dringender den Gebrauch des versüssten Quecksilbers. Die Aneinanderreihung der besondern Entzündungsformen, in welchen die Erfahrnen das Kalomel erprobten, soll diesen allgemeinen Ansichten zur festeren Grundlage dienen.

Unter den Entzündungen mit Neigung zur krankhaften Producten-Bildung steht wohl die Gehirnentzündung in vielfacher Beziehung für den Gebrauch des Kalomels oben an. Der schnelle Uebergang der Entzündung in dem Central-Organe des Nervenlebens zur Complication mit dem nervösen Charakter, die rasch fortschreitende, krankhafte Producten-Bildung fordern die eben so schnelle Anwendung des versüssten Quecksilbers. Von höchster Bedeutung zeigt sich aber hier die eigenthümliche Beziehung desselben zu den niedern assimilirenden Organen; indem es in dem gallenabsondernden Organe eine reichlichere krankhafte Secretion, so wie in dem Magen und dem dünnen Gedärm-Organe eine vermehrte Schleim-Secretion hervorruft, hiedurch die Darm-Excretion begünstiget, und in diesen beyden Secretions-Acten wohlthätige Stellvertreterinnen für die lebensgefährliche krankhafte Zeugung in den edleren Organen erscheinen lässt. Ausser diesem Verhältnisse des Kalomels zu dem bildenden Leben in den bezeichneten Organen, sollte man das anta-

gonistische Verhältniss der Cerebral-Thätigkeit zur gangliösen Nerventhätigkeit, und den durch das Kalomel greller erregten Gegensatz der letzteren zur ersteren nicht aus dem Auge verlieren, und in diesen vereinten Beziehungen des Kalomels zum niedern assimilirenden sowohl, als sensiblen Leben liegt die von den Aerzten aller Schulen gerühmte ableitende Kraft. Das Kalomel gewinnt allen andern Arzeneystoffen den Preis ab bey der acuten als chronischen Gehirnentzündung kindlicher Organismen, die so gerne in die Entwickelungs-Perioden des Gehirnlebens fällt, und in denen eine lebhaftere Vegetation dieses Organs mit gleichzeitiger Erhöhung der Gefässthätigkeit Statt findet. Dieser Lebenscharacter des Organs gibt sich auch bey dessen Krankheiten treu wieder, und zieht oft unwiderstehlich die Ergiessung, als Gehirnhöhlenwassersucht bezeichnet, nach sich. Von der im kindlichen Organismus so gefahrvollen Congestion nach dem Gehirne bis zur mehr vollendeten Ausbildung des Wasserkopfes reicht die so wohlthätige Kraft des Kalomels, und schliesst sich an die verschiedenartigsten Individualitäten an. Der Einklang der erfahrnen Aerzte aller Nationen, unter denen wir nur einen C h e y n e, Q u i n, O d i e r, C o i n d e t, und unter den Deutschen einen H u f e l a n d, F o r m e y, G o e l i s nennen wollen, bleibt immer der sicherste Beweis für die unerschütterliche Heilkraft des Kalomels in diesen Krankheitsformen. Dieser Arzeneystoff umfasst aber auch mit fruchtbarer Allseitigkeit alle in dieser Krankheit gestellten Heilanzeigen; indem er die eigenthümliche Plasticität der Lymphe, des Serums durch Auflösung ihrer gerinnbareren

Bestandtheile, durch Verminderung ihrer Cohäsion aufhebt, und so dem neuen Bildungsprozesse am kräftigsten entgegenwirkt, indem die durch denselben antagonistisch hervorgerufene reichliche Secretion in dem Gedärm-Organe die Congestion nach dem Gehirne hemmt, und die üppige Vegetation in dem letztern am sichersten beschränkt, indem die mehr aufgeregte Reaction in den Organen der niederen Bildung den entzündlichen Vorgang in dem Cerebral-Systeme mildert, und die Aufsaugung des krankhaften Productes bethätiget. Aber nicht nur bey der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, sondern auch bey dem innern chronischen Wasserkopfe bewährt sich das Kalomel als das wirksamste Mittel; da es selbst bey vorgeschrittener Krankheit noch manchmahl radicale Heilung zu erzwingen vermag, oder beym beschränkteren Wirken eine auffallende Abnahme der Krankheitserscheinungen herbeyführt. Sicherer treten die gedeihlichen Wirkungen desselben sowohl bey der acuten, als chronischen Gehirnhöhlenwassersucht ein, wenn eine bedeutendere Bauch-Salivation eintritt, oder wenn sich noch näher dem erkrankten Organe eine durch den Arzeneystoff künstlich bedingte Secretion in dem Speicheldrüsen-Systeme entwickelt. Ein solcher andauernder, mässiger Speichelfluss hebt oft, nach der wiederholten Beobachtung des Verfassers, am überraschendsten die gefahrdrohende Krankheit, und sichert am meisten vor schnellen Rückfällen.

In naher Verwandtschaft mit der Entzündung des Gehirns steht die Entzündung der innern Gebilde des Auges (Ophtalmitis), und auch bey derselben tritt oft

nach gebrochener Stärke der Entzündung, der krankhafte Bildungsprozess, durch den gelinderen Grad derselben genährt, hervor, dem zu Folge Ergiessungen von Serum, Lymphe geschehen, und durch diese Gerinnungen die mannigfaltigen Nachwehen der Entzündung eintreten. So empfiehlt sich das Kalomel bey Iritis, die eine Verschliessung der Pupille droht. Wirksam zeigt sich dasselbe bey dem Eiterauge (Hypopium), und unerwartet erfolgt oft die rasche Resorption. Von den Entzündungen der bildenden Partien des Auges, von den Entzündungen durch eigenthümliche Dyscrasieen bedingt, und dem dagegen gerichteten Kalomel, soll in der Folge die Rede seyn.

Obgleich sich das versüsste Quecksilber bey der entzündlichen Bräune, vorzüglich der Tonsillar-Bräune, mit stäter Rücksicht auf die nothwendigen Blutentleerungen, einen gegründeten Ruf erwarb; obgleich dasselbe bey letzterer der krankhaften Anschwellung, Vergrösserung und Verhärtung der Tonsillen am sichersten vorbeugt; obgleich man auch selbst bey der faulichten Bräune einen günstigen Erfolg von der Anwendung des Kalomels verbürgte; so gebührt demselben doch bey der acuten Entzündung des Kehlkopfes (Laryngitis), der Luftröhre (Tracheitis), und der Luftröhrenäste (Bronchitis) die vorzüglichste Stelle: da bey diesen Entzündungsvorgängen der plastische Prozess gewöhnlich vorherrschend wird. Bey der häutigen Bräune, oder dem Croup, ist die Stimme der Erfahrnen über seinen unersetzlichen Werth wohl nur eine ungetheilte, und bejahende, und die Sicherheit seiner Wirkungen verdrängt gewiss leicht jeden anderen Arzeneystoff,

der ihm seine wohlverdienten Vorrechte in dieser gefahrvollen Krankheit streitig machen sollte. Es kann wohl kein Erfahrner hinwegläugnen: dass auch manche häutige Bräune nach vollzogener localer, oder bey Erwachsenen selbst allgemeiner Blutentleerung, unter dem richtigen Gebrauche des Kalomels den ungünstigsten Ausgang wählte, ohne desswegen demselben seine Heilmacht in dieser, vorzüglich durch die Eigenthümlichkeit des kindlichen Organismus zur Exsudation so leicht hinneigenden Entzündung absprechen zu wollen. Die zu späte Anwendung dieses antiphlogistischen Quecksilbersalzes, so wie der leider nicht zu verhehlende Missbrauch der Gaben, dürfte an dem nicht entsprechenden Erfolge wohl manchmahl seinen wirksamen Antheil haben. Es ist nicht immer nothwendig und heilsam durch die Gaben eine gastrische Form, wie Autenrieth behauptet, zu erkünsteln, und die Crisis tritt auch oft ohne Belegtheit der Zunge, ohne Leibschmerzen und Durchfall, durch reichliche Hautausdünstung und durch locale kritische Ausscheidung von Krankheits-Producten, als: Schleim, geronnener Lymphe, durch Umstaltung in eine Catarrhal-Affection ein. Auch bey der chronisch-schleichenden Entzündung in der Trachea und den Bronchien, die nur manchmahl zu einer höheren Intensität auflodert, rühmen Albers und Badham die gedeihliche Wirksamkeit des Kalomels. Thomann sah es wirksam bey mehr vorgeschrittener Entzündung und Erosion der Luftröhre (Phthysis trachealis), wo schon Schmerz in der Luftröhre, eiteriger Schleimauswurf, Husten, veränderte Stimme und Sprache, Zehrfieber, die Höhe der Krankheit andeuteten.

An diese Entzündungen reiht sich die so häufige Lungenentzündung mit Neigung zur Exsudation an. Der Gefässreichthum dieses Organs, so wie der in dem Capillar-Gefässsysteme ununterbrochene Anähnlichungsvorgang, begünstigen die Ergiessung und Gerinnung der Lymphe, und diese Pseudo-Plastik führet einen nicht ungewöhnlichen, tödtlichen Ausgang herbey. So wie der wiederhohlte Aderlass unter solchen Verhältnissen nur die Ergiessung und die Bildung von umkleidenden Pseudo-Membranen beschleuniget, dem qualitativen Bildungs-Acte keineswegs aber entgegen zu wirken vermag; so tritt hier das Kalomel in der ganzen Fülle seiner Wirksamkeit hervor, und nur die zu späte Anwendung, die zu weit vorgeschrittene Ergiessung lähmen auch hier oft seine Kraft. Diese Kraft zeigt sich hier um so wohlthätiger, wenn die Eigenthümlichkeit des erkrankten Organismus, wie bey Kindern, oder die eigenthümlichen Lebensverhältnisse, wie bey Schwangern in den ersteren Monathen, bey Säugenden, zu diesem gefahrvollen Ausgange die hülfreiche Hand biethen. Auch ein bedeutender Grad von Schwäche kann hier den Gebrauch des Quecksilbers nicht untersagen; da die Kraft desselben mehr auf die qualitative Abweichung in dem Bildungsprozesse gerichtet ist, und die Steigerung der Quantität der Lebens-Action durch den Verein mit den entsprechenden Arzeneystoffen erzielt werden muss. Weniger vermag wohl das salzsaure Quecksilber bey Lungenentzündungen, die den Eiterungsprozess nach sich ziehen, obgleich es auch hier die Entzündung, als die Mutter der Eiterung, mässiget, und der Reproduction des krankhaften Er-

zeugnisses entgegen wirkt. Nahe gestellt der acuten Lungenentzündung bleibt jener schleichende, chronische Entzündungszustand der Lungen, der durch weniger aufallende Erscheinungen der Phlogosis bezeichnet ist, und unter dem Anscheine der Milde der Entzündungszufälle allmählig und heimtückisch einen Vereiterungsprozess des Organs nach sich zieht. Man bezeichnete diese Krankheitsform mit dem nicht ganz schicklichen Nahmen der Pneumonia occulta; da freylich Krankheiten, die der Wahrnehmung sich nicht Preis geben, kein Gegenstand ärztlicher Behandlung werden können. Der verschwisterten Gruppe entzündlicher Leiden der Lungen gehört ebenfalls die floride Lungenschwindsucht an, bey welcher eine hastig, und ununterbrochen angefachte Gefässthätigkeit mit einem Eiterungsprozesse einhergeht, oder eine über die gesammte Lungensubstanz ausgebreitete reichliche Secretion in Form eines blutigen Schleims die schnelle Aufzehrung bedingt. So tritt ebenfalls unter Erscheinungen von Entzündung die Bildung und Erweichung der Lungenknoten ein, und die oft mehr chronische Gestalt dieser Entzündung erhebt sich zur acuten durch die heftige Steigerung der Intensität des entzündlichen Zustandes. Unter allen diesen Krankheitsverhältnissen der Lungen behauptet sich das Kalomel als ein antiphlogistisches Mittel von hohem Werthe; indem es den zu verschwenderisch wiederhohlten Aderlass in heilsame Gränzen zurückweist, der erhöhten Plasticität des Blutes, und dem zu üppigen Oxydations-Prozesse desselben in den Lungen Schranken setzt, in dem Capillar-Gefässsysteme grössere Freyheit der Be-

wegung durch Fluidisirung des Inhaltes hervorruft, der resorbirenden Thätigkeit, die sich hier auch auf das Venensystem auszudehnen scheint, neue Antriebe mittheilt, und der egestiven Richtung in dem Lungensysteme das Uebergewicht zu verschaffen scheint. Diese Wirkungen erheben das Kalomel zu einem Arzeneystoffe, der die Entzündung zu zertheilen, und den neuen Bildungsvorgängen manchmahl Halt zu gebiethen vermag.

Das salzsaure Quecksilber tritt in seine volle Wirksamkeit bey den Entzündungen der Organe des Unterleibes, in denen das bildende Leben vorherrscht, und so wie dieses Salz sich der Entzündung in dem venösen oder lymphatischen Systeme mehr anschliesst; so spielt es seine glänzendste Rolle bey der Entzündung der Leber sowohl in ihrer acuten als chronischen Gestalt. Das Kalomel zeigte sich bey der so häufigen und gefahrvollen Leberentzündung in heissen Klimaten als das sicherste und hülfreichste Arzeneymittel, und von diesem Entzündungsherde in dem hepatischen Systeme strahlte seine antiphlogistische Kraft über alle andern Entzündungsformen aus. Seine nicht an ein Klima gefesselte Kraft wiederholte sich auch in Europa bey allen entzündlichen Leiden des hepatischen Systems, in allen ihren Abstufungen und mannigfaltigen Gestalten, und zu den lobpreisenden Zeugnissen eines Clarke, Chisholm, Lind, Gilchrist, Wilkenson, Crawford, Saunders, gesellten sich unter den Deutschen die eines Vogel, Thilenius, Reil, Richter, Hufeland, Pet. Frank, Autenrieth, Goeden, Hecker, Hegewisch u. m. a. Seine

entzündungswidrige Kraft erwies es gegen die Formen der Gelbsucht, und so wie dem Status ictericus, der sich im Verlaufe der Fieber entwickelt, in der Mehrheit der Fälle eine mehr oder weniger ausgebildete Phlogosis in dem gallenabsondernden Systeme zum Grunde liegt; so verbirgt sich desto leichter bey der chronischen Gelbsucht dieser schleichende und mehr ins Dunkel gehüllte entzündliche Charakter in dem hepatischen Systeme. Vorzüglich gegen die chronische Entzündung, die allmählig eine fortschreitende Vereiterung in der Leber nach sich zieht, oder mit der sich eine krankhafte Productenbildung in Form der Gallensteine vereint, so wie gegen die Nachwehen der Entzündung, als: Anschwellung, Verhärtung, zeigt sich das Kalomel als ein ausgezeichnet wirksames Mittel, und hierin einen sich die Aussagen aller Erfahrnen. Nicht eine gewisse Vorliebe der Aerzte für neuere Arzeneystoffe, von der sich wohl ein grosser Theil derselben gängeln lässt, sondern das häufigere Erscheinen der Krankheiten im hepatischen Systeme, ihre grössere Hartnäckigkeit, wiesen von selbst zu einer ausgebreiteteren Anwendung dieses herrlichen Arzeneystoffes hin, und einige mässige Gaben führen schnell zum ersehnten Ziele, indess man mit dem auflösenden Apparate allein lange von demselben entfernt bleibt. Eben so behauptet das Kalomel einen hohen Werth bey der Gedärmentzündung, vorzüglich in dem dünnen bildenden Gedärm-Organe, und die Anwendung desselben wird um so dringender, wenn nach vorausgeschicktem Aderlasse ein noch höherer Grad von Entzündung besteht, der jede secretionelle Thätigkeit in

diesen Organen aufhebt, und hiedurch zugleich eine hartnäckige Stuhlverhaltung bedingt; oder wenn bey beschränkter Phlogosis ein krankhafter Bildungs-Act eintritt. Unter solchen Verhältnissen verdrängt das Kalomel alle Salze und stärkere Abführmittel, und durch sein antiphlogistisches Verhältniss sagt es hier, selbst bey noch bestehendem, aber gemässigtem Schmerze, am sichersten zu. Bey der traumatischen Enteritis, die sich von dem verwundeten Mastdarme aus nach den höheren Gegenden des Gedärm-Organs fortpflanzte, sah der Verfasser wiederhohlt das Kalomel von seltener Wirksamkeit. Ein ähnliches Verhältniss scheint oft bey der sogenannten entzündlichen Ruhr Statt zu finden, wenn dieselbe nicht mit gleichzeitiger Entzündung des dünnen Gedärm-Organs beginnt, sondern wo sich der entzündliche Vorgang von dem dicken Gedärme auf das dünne, gefäss- und nervenreiche Gedärm-Organ übersiedelt, und die dort entwickelte Entzündung die krankhaften Erscheinungen in dem dicken Gedärme aufhebt und verwischt; indem der Tenesmus, und der Kolikschmerz fortbestehen, aber die Ausleerungen nur sparsam erfolgen. Dieses Verhältniss rechtfertiget den Gebrauch des Kalomels in der Ruhr, obgleich der Verfasser es grössten Theils in Verbindung mit Opium, wegen der im Hinterhalte drohenden, zu stürmischen Darmentleerung, mit günstigem Erfolge gab. Der Verfasser beobachtete ferner bey der Ruhr, vorzüglich nach vorausgegangener Verkühlung, einen schnellen Wechsel zwischen der reichlichen, colliquativen Secretion in den Schleimhäuten des dünnen Gedärm-Organs, und den serösen Umhüllungen der Brusteinge-

weide. Die copiösen Ausleerungen hörten plötzlich auf, die Erscheinungen der Entzündung in dem dicken Gedärm-Organe verschwanden mehr, und eine Schwerathmigkeit, ohne intensive Fiebererscheinung, steigerte sich schnell zur tödtlichen Orthopnöe. Eine schnell entwickelte Brustwassersucht (Hydrops acutus) vertrat hier die Stelle der Ruhr. Der tödtliche Ausgang der Krankheit zeigte dem Verfasser den Weg, die frühere Krankheit wieder schnell an den alten Ort zu bannen, und der gefahrdrohenden Ergiessung der serösen Flüssigkeit gleichzeitig Schranken zu setzen. Das Kalomel in Verbindung mit Rheum, Senna, rief die Secretion in den Schleimhäuten des Gedärm-Organs, und mit ihr die ehemahlige Krankheit hervor, und wiederhohlt lohnte dieses Heilverfahren ein glücklicher Erfolg, dessen man sich früher nicht erfreuen durfte. Häufiger mag und kann wohl der Gebrauch des Kalomels bey der Ruhr in den Tropenländern Statt finden, wo sich zu derselben so gerne Congestion und ein entzündlicher Zustand in dem Pfortadersysteme, und selbst heftigere Grade der Leberentzündung drängen; oder wenn selbst in unserem Klima die Ruhr mit einem mehr biliösen Charakter zur heissen Jahreszeit erscheint, wo vorzüglich unterdrückte Haut-Se- und Excretion mit wuchernder Gallenabsonderung sich zu den Erscheinungen der Ruhr mengt. Bey solchen Verhältnissen verbürgen die Aussagen eines Pringle, Cleghorn, Lind, Wilson, die gedeihlichen Wirkungen dieses Quecksilber-Präparates. Nicht minder wohlthätig beweiset sich das versüsste Quecksilber bey der Gebärmutterentzündung, und vertheidiget um so sicherer die für dasselbe

bezeichnete Stelle, wenn nach gebrochener Phlogosis die Schmerzen noch immer, und selbst krampfartig, nach Vogel's richtiger Bemerkung, fortdauern, oder wenn in dem erkrankten Organe durch die eigenthümlichen Lebensverhältnisse des weiblichen Organismus die Neigung zur productiven Thätigkeit, wie nach Entbindungen, überwiegt, und hiedurch der krankhafte Trieb zu neuen Bildungen so leicht den verderblichen Sieg davon trägt. Gewöhnlich im Gefolge entzündlicher Zufälle der Gebärmutter, oder gleichsam als Ausstrahlung der Metritis, erscheint die Entzündung der Eyerstöcke, und in diesem mehr drüssigen Gebilde leistet das Kalomel die erspriesslichsten Dienste; indem es den Entzündungsprozess schnell beschränkt, und den so gefährlichen Ausgängen desselben am sichersten entgegenwirkt. Eben so hülfreich bewährt sich dasselbe bey der Hodenentzündung, wenn sie auch ganz andere genetische Momente, als das syphilitische Contagium nachweiset; hier zeigt es sich nach gemässigter, heftiger Entzündung durch Blutentleerung als das unentbehrlichste Mittel, um der Verhärtung der Hoden zu begegnen, oder im Falle seiner Kraft die Zertheilung nicht gelingen sollte, als ein kräftiges Mittel um die Fluidisirung der geronnenen Stoffe zu beschleunigen, und die Resorption zu beleben.

Das versüsste Quecksilber erwarb sich schon frühe einen wohlbegründeten Ruf bey allen Haut-Phlegmasieen, denen ein contagiöser Prozess zum Grunde liegt. Boerhaave, Rosenstein, Ingenhoussz, Stoll, und Dimsdale rühmten dessen Kraft, um die Wirkungen des Pockengiftes auszulöschen, oder die

eingetretene Krankheit in eine gutartigere umzustalten. An diese Bürgen schlossen sich in neuerer Zeit C. L. Hoffmann, Lentin, Hildebrandt, Hufeland, Reil an, und so gelangte das Kalomel zur grossen Würde eines Vorbauungs- und Milderungsmittels der Pockenkrankheit. Wenn man auch oft diese Vorbauungs-Cur zum Nachtheile mancher Individualitäten zu lange fortsetzte, und dieselbe ohne Rücksicht auf bestimmte pathologische Verhältnisse zu einer allgemeinen Norm erheben wollte; wenn man auch hiedurch den nervösen, oder gewisser den putriden Charakter der erscheinenden Krankheit begünstigte; so lassen sich doch die wohlthätigen Wirkungen des Kalomels zur Vorbereitung, vorzüglich bey lymphatischen Individuen mit aufgetriebenem Unterleibe, mit Anschwellungen der Gekrösdrüsen, mit wuchernder Schleim-Secretion, nicht bezweifeln. Seinen unläugbaren Werth behauptet das Kalomel, wenn sich zur Pockenkrankheit Entzündungen einzelner Organe, als: des Gehirns, der Augen, der Lungen gesellen, und es im Vereine mit den oft dringenden Blutentleerungen den erwünschten Erfolg um so sicherer herbeyführt; oder wenn sich mit der allverbreiteten und tiefer gehenden Entzündung im Haut-Organe Symptome des gestörten Nervenlebens vereinen; wenn der Ausbruch unregelmässig vor sich geht, und bedeutende Congestionen nach dem Gehirne, den Lungen sich ankünden; wenn der lymphatische Charakter der Pockenkrankheit selbst zu diesem Arzeneystoffe hinweist. Ausgezeichnet sind seine Heilkräfte in der Eiterungs- und Abtrocknungs-Periode, wo es den zu üppigen Eiterungspro-

zess mässiget, gefahrvollen Metastasen vorbeugt, und in dem Gedärm-Organe ein kritisch - ausscheidendes Organ aufschliesst. Das wiederhohlte Erscheinen des Scharlaches, und seine schnelle sowohl als heimtückische Tödtlichkeit zwang auch die Erfahrnen, den Nutzen des Kalomels in diesem acuten Exantheme genauer zu würdigen, und die Verhältnisse für dessen Anwendung sicherer festzusetzen. Wenn man auch die von Selig und einigen Neuern in Schutz genommene prophylactische Kraft desselben gegen den Scharlach auf den angeregten Zweifeln beruhen lassen wollte; so bleibt doch das Kalomel bey den Vorläufern der Krankheit, wo sich das Contagium durch eine eigenthümliche Richtung zum Gehirne, durch daselbst veranlasste Congestion charakterisirt, bey gleichzeitiger sparsamer, oder aufgehobener Darmentleerung, ein sehr hülfreiches Mittel. Einige Gaben Kalomel beschwichtigen oft unerwartet die stürmische Gefässaufregung im Gehirne, und führen eine heilsame Ruhe herbey, indem sie eine reichlichere Secretion in dem hepatischen Systeme und dem Gedärm-Organe, und eine hiedurch bedingte wiederhohlte Darmausleerung zu Stande bringen. Um so bedeutender entfaltet sich aber seine Kraft bey den Entzündungen des Gehirns, der Schling-Partien, oder selbst der Lungen, die nach reichlichen Blutentleerungen zu dem typhösen Charakter sich hinneigen, und durch Ergiessungen in den edleren Organen sich enden. Nicht nur der qualitativen Metamorphose in dem entzündeten Organe, sondern selbst dem Contagium, das als feindseliges Princip die Entzündung ins Leben zu wecken scheint, stellt sich das Kalomel, oft siegend, gegen-

über. Aber auch bey dem typhösen Scharlach, ohne bedeutend entzündlicher Local-Affection des Gehirns, rechtfertigte es das zu ihm gehegte Zutrauen; indem es nach Kreysig's richtigen Beobachtungen, die Intensität des Fiebers mässiget, und vorzüglich die unleidliche Angst, welche die Kranken periodisch überfällt, und sie manchmahl nie ganz verlässt, auffallend mildert. Rush wandte es gegen die heftigen und gelinden Grade des Typhus im Scharlache an; er gab es in allen Perioden der Krankheit, und suchte durch dasselbe eine mässige Darm-Excretion zu unterhalten. Sparsamere Gaben empfehlen sich unter solchen Verhältnissen, um nicht erschöpfende Durchfälle zu veranlassen, und die peripherische Gefässthätigkeit zu erschöpfen. Mässig unterhaltene gallichte Darmausleerung, so wie erfolgende Salivation erscheinen oft als kritisch, vorzüglich, wenn sich gefahrdrohende Erscheinungen in dem Sensorium äussern, und unter ihrem Eintritte dieselben rückwärts schreiten. Eben so gebührt dem Kalomel eine wohlverdiente Stelle bey dem Scharlach, wo Anschwellungen der Ohrspeicheldrüse, der Unterkieferdrüsen die Richtung des Contagiums zum lymphatischen Systeme bezeichnen, oder wo sie im Gefolge der Nachwehen der Krankheit, die, wie jeder bedeutend contagiöse Prozess, das Lymph-System in seiner Thätigkeit herabsetzt, erscheinen. Die so gefahrvollen Nachkrankheiten des Scharlaches, die schnell tödtlichen Ergiessungen in den Gehirnhöhlen, und wie der Ve[illegible]ser wiederhohlt sah, in dem Herzbeutel und der Brusthöhle, stellen die dringendste Anzeige zum reichlichen Gebrauche des Kalomels, um rasch einen anderen stellvertretenden

Bildungs-Act in dem Gedärm-Organe zu setzen, und durch ein antagonistisch erregtes Krankheitsverhältniss dem tödtlichen Ausgange zu begegnen. Auch die allgemeine Hautwassersucht, je mehr sie von dem entzündlichen Charakter in dem Haut-Organe an sich trägt, eignet sich für den Gebrauch des Kalomels, und um so mehr, je heimtückischer sie eine ähnliche Ansammlung von Serum in den edleren Organen zu verbergen vermag. Von gleicher Wirksamkeit zeigte sich das versüsste Quecksilber bey den Masern, in welchen heftigere pneumonische Zufälle zum Vorschein kamen, theils um dieselben in ihrer Geburt zu ersticken, oder um die bereits entwickelte Pneumonie, unter strenger Berücksichtigung der übrigen antiphlogistischen Heilanzeigen, sicherer zu beseitigen. Auch bey dem oft hartnäckigen Catarrhe, einer nicht gefahrlosen Nachkrankheit der Masern, sah der Verfasser von dem Kalomel günstige Wirkungen, die sich um so gewisser in dem bildungsreichen, kindlichen Organismus einstellten.

Der Wirkungskreis erweitert sich noch fruchtbringender für das Kalomel in den Entzündungen vegetativer Organe, wo der, durch Erfüllung der andern, oft dringenden antiphlogistischen Heilanzeigen, gemässigte Entzündungsprozess, dem Leben und Zwecke des Organs getreu, krankhafte Bildungen hervorruft und nährt. Seine antiphlogistische Kraft in den Entzündungen des lymphatischen Systems, der Drüsen, und drüsigen Gebilde, gestanden ihm selbst die Gegner zu, welche demselben nicht gleiche Rechte bey der Entzündung anderer Systeme gelten lassen wollten. Dem allgemein verbreiteten Lymphsysteme mehr befreundet, errang

sich das Kalomel eine bedeutungsvolle Stelle bey der floriden Scrophel-Krankheit, der eine lebhaftere Gefässthätigkeit zur Seite geht, wo die nicht bedeutend gesunkene Energie der Verdauungs-Organe den Gebrauch dieses Quecksilbersalzes gestattet, und wo Aufgetriebenheit des Unterleibes, gehemmte Darm-Excretion noch mehr für seine Einverleibung sprechen. Aber auch bey andern fieberhaften Krankheiten, wo die Scrophel eigenthümliche Modificationen derselben zu Stande bringt, empfiehlt sich das Kalomel, nur darf keine bedeutende Colliquation zugegen seyn. Bey dem mesenterischen Fieber, dem eine entzündliche Diathese in dem Lymphsysteme des Unterleibes, in den Gekrösdrüsen zum Grunde liegt, gewann das Kalomel allen andern mildern Quecksilber-Präparaten durch ruhige, aber doch hinreichend eingreifende Wirkung, den Preis ab. Auch die Tabes meseraica, wo sich jener entzündliche Zustand in den Lymphdrüsen in einer gemilderten Gestalt fortzieht, und die Folgen desselben, als: Anschwellung, Verhärtung, scirrhöse Entartung schon deutlicher erscheinen, erlaubt nur dann den Gebrauch des Kalomels; wenn die Colliquation in dem Gedärm-Organe noch keine stärkeren Fortschritte gemacht hat. Nicht nur die acuten oder die entzündlichen Leiden des lymphatischen und Drüsensystems zeigen sich so ganz geeignet für den Gebrauch dieses Arzeneystoffes, sondern auch alle die chronischen Gestalten lymphatischer Krankheiten, und vorzüglich der Scrophel, wo der Bildungs-Act in dem Lymphsysteme qualitativ gestört, und das Product auf einer niedereren Stufe des animalischen Charakters festgehalten ist,

wo die rohe, unverarbeitete, gallertreiche Lymphe die Quelle von Anschwellungen, Verhärtungen in den Lymphdrüsen wird; fordern die Einverleibung des Kalomels. Ueberall ertönt das Lob der reitzenden, die Lymphgefässthätigkeit aufregenden Kraft des Kalomels, und der hiedurch lebhafter gewordenen Resorption; doch soll man es nicht zu lange fortgesetzt anwenden, immer nur mit tonischen oder stärkenden Mitteln vereinen, und sorgfältig jede Art der Colliquation vermeiden — wahre und auf dem Boden der Erfahrung gereifte Cautelen, die freylich mit der angenommenen reitzenden Kraft dieses Arzeneystoffes in einem grellen Contraste zu stehen scheinen. Das Kalomel wirkt aber offenbar nur auf die vegetative Seite des Lymphsystems, stimmt anomale Bildungs-Acte um, und seine sogenannte reitzende Kraft erwächst aus der fluidisirenden Macht für die krankhaften Producte, wodurch der Resorptions-Act angeregt, und lebhafter vollzogen wird. Hufeland und Andere rühmen daher dasselbe gegen scrophulöse Hautausschläge, Knoten, und Lymph-Extravasate. Der Verfasser erkannte seine volle Wirksamkeit bey chronischen Exanthemen, wobey das Lymphsystem eine bedeutende Rolle spielt, und eine stäts unterhaltene Entzündung eine zu üppige Secretion begünstigt. Es erprobte sich als ein herrliches Mittel in dem Milchschorfe bey wohlgenährten Kindern, um die zu üppige Vegetation im Zaume zu halten. Manche chronische Leiden des Lymphsystems, als: kalte Drüsengeschwülste, veraltete, bösartige scrophulöse Geschwüre, Hautausschläge mit entarteter, reichlicher Secretion, sind oft mit den Residuen vorausgegangener Lues verschmolzen;

oder die Scrophelkrankheit in ihren mannigfaltigen Gestalten scheint manchmahl nur eine in ihrem Wesen untergegangene Lues zu seyn; bey solchen Complicationen, oder Entstehungsarten der Scrophel verherrlichen sich die Wirkungen des Kalomels auf die glänzendste Weise. Am wenigsten dürfte sich für dasselbe eine Stelle bey rhachitischen Leiden auffinden lassen, und selbst die von einigen Neuern bezeichnete, vorgeschrittene Rachitis, wo sich ein entzündungsartiger Zustand in den ergriffenen Knochen entwickelt, und hiedurch herbeygeführte Knochengeschwüre die Zerstörung selbst edlerer Organe drohen, erheischt grosse Umsicht bey seiner Anwendung. Dagegen verdient das Kalomel bey der Coxalgie, vorzüglich in der entzündlichen Periode, und bey stärkeren Constitutionen, so wie beym gleichzeitigen Leiden der Lymphdrüsen in den Abdominal-Organen seine volle Empfehlung, ohne desswegen die so wirksame, topische antiphlogistische Verfahrungsart aus dem Auge zu verlieren. Von dem Lymphsysteme aus breitet sich aber auch die Kraft des Kalomels auf die Entzündungen conglomerirter Drüsen, als: der Speicheldrüsen, des Pancreas, und drüsenartiger Organe, als: der Vorsteherdrüse aus, in welchen es die acute Entzündung auslöscht, die Resolution begünstiget, und so den Nachwehen derselben hülfreich entgegen wirkt, oder die eingetretenen Folgen der Entzündung, als die Anschwellung, die Verhärtung, zu beseitigen strebt.

So wie das seröse Häutesystem auf einer ähnlichen Stufe des bildenden Lebens, und in einer ununterbrochenen Wechselwirkung mit dem resorbirenden

Lymphsystemo erscheint; so offenbart sich auch in demselben ein überraschendes Verwandtschaftsverhältniss zu den Arzeneystoffen, welche mit besonderer Neigung das Lymphsystem umfangen. Die acuten Entzündungen der Spinnegewebehaut des Gehirns, des Brust- und Bauchfelles, der innern serösen Umkleidung des Herzbeutels, der eigentlichen Scheidenhaut des Hodens, gebiethen nach der entsprechenden Hülfeleistung durch Blutentleerungen eine um so strengere Eile mit dem Kalomel; als die Ergiessung und Ansammlung von serösen Flüssigkeiten, durch die Lebensverhältnisse des Individuums begünstiget, um so unerwarteter, und ohne auffallende Wahrzeichen, sich oft nur durch die Höhe der Krankheitszufälle ankündet. Nach seinem hohen Werthe erkannt ist die Heilkraft des Kalomels bey dem entzündlichen Kindbetterinnenfieber, oder dem Puerperalfieber (Peritonitis puerperarum), wo die Entzündung von dem Gebärmuttersysteme auf die serösen Umhüllungen des Unterleibes ausstrahlt, und die Entzündung, auch in den Kreis der vorherrschenden Bildungsthätigkeit mehr gezogen, eine tödtliche Secretion so leicht hervorruft. Hier vermag dasselbe, nach etwa vorausgeschickten Blutentleerungen, die noch rückständige Entzündung zu brechen, den krankhaften Trieb zur Erzeugung von reichlicher seröser Flüssigkeit, oder selbst beym gesteigerten Bildungsleben der absondernden serösen Flächen zur Bildung und Ansammlung von eiterähnlicher Flüssigkeit zu beschränken, oder gänzlich aufzuheben, und die Resorption des krankhaften Productes durch das in freyere Wirksamkeit gesetzte Lymphsystem zu beleben. Es hiesse allerdings die Wirksamkeit des so wohlthätigen

Kalomels in dem Puerperalfieber in zu enge, gewiss nicht durch die Erfahrung abgesteckte Gränzen zwängen, wenn man es nach Hufeland's Rath nur dann geben sollte, wenn jene entzündlich erhöhte Reitzbarkeit des Gedärm-Organs nicht mehr vorhanden ist; denn da dürfte dessen Einverleibung nach gänzlich aufgehobenem Entzündungsprozesse wohl überflüssig seyn, oder der Gebrauch desselben bey erfolgender Lähmung des Gedärm-Organs zu spät Statt finden. Auch bey der Entzündung der Häute der Harnblase, und der durch sie gesetzten so qualvollen Ischurie, bestätigte sich die wohlthätige antiphlogische Kraft des Kalomels. Aber nicht nur bey den topischen Entzündungen seröser Gebilde, sondern auch bey dem entzündlichen Leiden des allverbreiteten serösen Gebildes — bey dem sogenannten rheumatischen Fieber — behauptet sich das Kalomel in dem Besitze der erworbenen Vorrechte, um nach vorausgegangenen, allenfalls erforderlichen Blutentleerungen, den entzündlichen Aufruhr in dem Gefässsysteme zu tilgen, und dem Uebergange der acuten Form in die mannigfaltigen Gestalten des chronischen Rheumatismus vorzubeugen. Diese Wirkungen erfolgen um so sicherer, wenn in dem Gefässsysteme noch eine solche Aufregung besteht, die keineswegs den heroischen antiphlogistischen Heil-Apparat mehr anspricht, aber auch nicht den Uebergang zu solchen Arzeneystoffen gestattet, welche die Gefässthätigkeit noch lebhafter anzufachen vermögend wären. Vorzüglich hülfreich sah der Verfasser dieses Quecksilbersalz beym acuten als chronischen Kopf-Rheumatismus, und einige durch dasselbe verursachte biliöse Ausleerungen lösten die Krank-

heit, die dem antiphlogistischen Arzeney-Apparate in Verbindung mit gelind diaphoretischen Mitteln den hartnäckigsten Widerstand leistete. Ein gleiches Lob gebührt ihm bey den rheumatischen Leiden des Gehör-Organs, die sich von dem mehr oder weniger heftigen Ohrenschmerze, bis zur Harthörigkeit und Taubheit ausbilden, und die auf Entzündung der serösen Umhüllung des innern Gehör-Organs beruhen. Seine grosse Heilkraft in chronischen Rheumatismen, die sich vorzüglich in den serösen Umhüllungen bestimmter Gebilde festsetzen, verbürgen die Zeugnisse eines Sims, Fothergill, Cullen, Lentin, an welche sich gewiss jeder Erfahrne mit dem eigenen Vorrathe gelungener Heilungen anschliessen muss, und dieselbe zeigt sich um so glänzender; wenn bey Rheumatalgieen eine syphilitische Dyscrasie im Hintergrunde liegt. Von dem serösen Gebilde aus setzt sich aber auch die antiphlogistische Kraft des versüssten Quecksilbers über das fibröse Häutesystem fort, und den Entzündungen in der harten Hirnhaut, in der weissen Augenhaut, in den sehnichten Ausbreitungen, in den Flechsen und Bändern steht dasselbe mit seiner durchgreifenden Gewalt gegenüber. Die pathogenetische Begründung der Wassersuchten sowohl durch eine zu üppige Zeugung in den serösen Flächen, als durch eine beschränkte Thätigkeit in den resorbirenden Lymphgefässen, sicherte dem Kalomel eine so ausgebreitete Wirkungssphäre in diesen Krankheitsformen. Je mehr bey den Wassersuchten der Brust- und Bauchhöhle der entzündliche Charakter in den serösen Häuten sich hervordrängt, je eine lebhaftere Gefässthätigkeit in kraftvollen Consti-

tutionen denselben begleitet, und je mehr der excretionelle Prozess in andern se- und excernirenden Organen, als: der Haut, den Lungen, dem Harnsystem gehemmt ist; desto gewisser trifft das Kalomel mit seiner Kraft die Entzündung in den serösen Gebilden zu mässigen oder aufzuheben, und den Lymphgefässen ein regeres Spiel zu gewinnen. In dieser Beziehung stehen die Wassersuchten sowohl als Nachwehen acuter Hautausschläge, so wie als metastatische Folgen unterdrückter oder zurückgetretener hitziger Ausschläge oben an. Aber auch jene chronischen Wassersuchten, denen kein solcher entzündlicher Charakter in den serösen Häuten zur Grundlage dient, wo selbst die Function in den exhalirenden Flächen mehr der Normalität sich nähert, und das ausgeschiedene Serum nur durch die Trägheit und Unthätigkeit der Lymphgefässe sich ansammelt; Wassersuchten, denen Infarctus in den Abdominal-Organen, besonders in der Leber und den Gekrösdrüsen, zum Grunde liegen, oder bey denen nicht vollkommen entwickelte Arthritis in den Gelenken eine bedeutende Rolle mitspielt, weichen oft dem wohlthätigen Eingriffe des Kalomels. Nur darf die Colliquation nicht zu einer bedeutenden Höhe gediehen seyn; daher die Aussprüche eines Thilenius, Lentin, nur bey unverdorbener, nicht faulender Lymphe das Kalomel darzureichen, unter Verhältnissen also, wo der Zersetzungsprozess in der ergossenen serös-lymphatischen Flüssigkeit von der siegreichen Vitalität noch bezähmt ist, und das tiefe Sinken der Lebensthätigkeit nicht anzeigt, ihre volle Gültigkeit haben, und eine tiefere Begründung in dieser Ansicht finden.

Nicht nur dem fibrösen, und dem höher gestellten serösen Hautgebilde schliesst sich das Kalomel mit freundschaftlicher Dienstleistung an, sondern seine Wirkungen breiten sich eben so wohlthätig über die bildenden Häute aus, welche wahrscheinlich zwischen den serösen und Schleimhäuten in der Mitte inne stehen, wie über die Conjunctiva des Auges, über die Synovial-Häute, über die secernirende Beinhaut, und vollenden sich in den Schleimhäuten, wo das reichlich entwickelte, arteriöse Haargefäss die Secretion auf sich hat. Die acute als chronische Entzündung der Synovial-Häute in allen ihren wechselnden Gestalten, und mit allen ihren krankhaften Erzeugungen in den ergriffenen Organen — die proteusartige Gicht — weicht vorzüglich dem Gebrauche des Kalomels. Es lässt sich kein Arzeneystoff auffinden, der allen Heilanzeigen so vollkommen Genüge leistet, als das Kalomel in der acuten Gicht, welche sich auf alle Gelenke mit geringerer oder grösserer Heftigkeit wirft, die eine Gelenk-Partie verlässt, um in einer andern mit gesteigerter Intensität zu erscheinen, der eine mässig erhöhte Gefässthätigkeit, selbst nach dem gewaltsameren Eingriffe durch Blutentleerungen, noch zur Seite geht, und die unter den Symptomen der gestörten niedern Assimilation, vorzüglich in dem Gallensysteme, eintritt, und sich fortsetzt. Noch greller zeigt sich sein erhöhter Werth bey den arthritischen Entzündungen bestimmter Organe, indem es dem eigenthümlich krankmachenden Principe, der arthritischen Dyscrasie, welche diese Entzündung in ihr eigenthümliches Daseyn weckt, feindselig gegenüber steht, und hiedurch den fruchtbaren Keim zu

neuen Krankheitsgestalten zerstört. Unter allen Entzündungen wollen wir hier nur der arthritischen Augenentzündung, sie mag nun in der umkleidenden Bindehaut, oder selbst in den innern Gefässbildungen des Auges, wie in der Iris, ihren Sitz wählen, und des gegen sie so hülfreichen Kalomels gedenken. Das sicherste Mittel, den Ergiessungen von Lymphe, von seröser Flüssigkeit, und ihren Gerinnungen vorzubeugen, bleibt hier das versüsste Quecksilber, welches zugleich die wohlthätigste Ableitung durch die künstlich hervorgerufene Darm - Se- und Excretion bedingt. Eben so sind keinem Erfahrnen fremd die herrlichen Wirkungen dieses Präparates bey den schnellen Uebersiedelungen des krankhaften Prozesses von den Synovialhäuten auf andere bildende Häute, in denen eine neue Entzündung erwacht, und der Trieb zur anomalen Productenbildung vorherrscht. Ueber die acute Form der Gicht reicht auch die Kraft des Kalomels auf die chronisch - schleichende Entzündung der Gelenkshäute, und alle die üppigen Aftervegetationen und Desorganisationen in den ergriffenen Gelenk-Partien aus; nur muss die Gicht nicht zu jenem Charakter der Adynamie, zur atonischen Gicht, entwickelt seyn, der allen Quecksilbermitteln, und also auch dem Kalomel, widerstrebt. Es bedarf überdiess nur eine flüchtige Andeutung, dass die Kraft des Quecksilbers gegen alle bezeichneten gichtischen Krankheitsformen sich um so siegreicher verherrlicht, wenn sie aus einer syphilitischen Dyscrasie hervorsprossen. In eine innige Wechselwirkung mit dem absondernden Capillar - Gefässsysteme geräth das versüsste Quecksilber bey den krankhaften Zuständen der Schleimhäute. Die

Entzündungen der Schleim-Membranen, in so ferne sie noch immer innerhalb der Gränzen der plastischen Entzündungen stehen bleiben, eignen sich um so mehr für den besonnenen Gebrauch des Kalomels, je schneller und gewöhnlicher sich bey ihnen der nervöse Charakter entwickelt; je sicherer das höhere bildende Leben in diesen Häuten die Erzeugung krankhafter Producte, vorzüglich eiterförmiger Stoffe, begünstiget. An die acuten Entzündungen der Schleimgebilde reiht sich aber auch das sogenannte hitzige Wurmfieber, vorzüglich die Art oder das Stadium desselben, wo nicht krampfhafte Zufälle, sondern eine gesteigerte Reitzempfänglichkeit des Unterleibes, heftiges Fieber, schleimige Ausleerungen, als Anzeigen der vorhandenen Entzündung der Schleimhaut des Gedärm-Organs, die Haupt-Symptome darstellen, und es gibt in dieser Krankheitsform keinen Arzeneystoff, der allen Anzeigen mit dieser Allseitigkeit Genüge leisten könnte. Obgleich die grössere Intensität des entzündlichen Vorganges in der chronischen Form der Entzündung immer mehr untergeht; so wird gerade dieselbe oft die fruchtbare Erzeugerinn chronischer Schleimflüsse, und auch unter solchen Verhältnissen erreicht man durch die Anwendung des Kalomels einen oft günstigen Erfolg. Bey hartnäckigen und langwierigen Quartanfiebern, bey denen sich die schleimichte Cachexie in ihrer vollen Ausbildung zeigt, und welche gleichzeitige Anschoppungen in dem Gekrösdrüsensysteme, Verhärtungen der Leber, der Milz begleiten, versagt das Kalomel, nach der Aussage gültiger Gewährsmänner, seinen gedeihlichen Dienst nicht; nur dürfte sich nach des Verfassers Beo-

bachtungen selten eine solche Energie in den niedern assimilirenden Organen, bey so bewandten Umständen, noch äussern, die Colliquation in dem Gedärm-Organe nur selten so weit zurück gedrängt seyn, dass man mit Sicherheit und ohne nachtheilige Folgen zu diesem auflösenden Arzeneystoffe seine Zuflucht nehmen könnte. Wo aber noch ein höherer Grad von assimilativer Thätigkeit bey diesen Wechselfiebern sich aufrecht erhält, wo vorzüglich die Darm-Excretion träge vor sich geht, und hartnäckige Stuhlverhaltung oft eintritt; zeigte sich auch dem Verfasser dieses Präparat heilsam im Bunde mit den andern entsprechenden Arzeneystoffen. Langwierige Catarrhe, wo eine fortschleichende Entzündung die Zeugung von eiterähnlicher Materie unterhält, und einen Eiterungsprozess, selbst dem geübteren Auge, täuschend vorhält, bezwingt die richtige Anwendung des chlorinigen Quecksilbers. Selbst bey der schleimigen Schwindsucht, wo noch immer ein entzündlicher Charakter vorwaltet und oft in seine Schranken zurück gewiesen, wieder hervorbricht, sah der Verfasser günstige Wirkungen von dem salzsauren Quecksilber. Beschränkter dürfte seine Anwendung Statt finden, wo eine grosse Trägheit in dem Gefässsysteme der Lungen sowohl, als des gesammten Organismus mit der Blenorrhöe der Lungen einhergeht. Nicht minder wirksam fand man dasselbe bey den Schleimflüssen der Nieren, der Harnblase, bey Schleim-Hämorrhoiden, und ihre Beseitigung gelang um so sicherer; wenn dieselben mit arthritischer Dyscrasie im Zusammenhange standen, und als Stellvertreter aufgehobener krankhafter Bildungsprozesse in den

Gelenken erschienen. Catarrhalische Durchfälle der Kinder verschwinden unter dem Gebrauche des Kalomels nur dann schnell; wenn sie krankhafte Erscheinungen einer tiefer begründeten Störung in den Schleimhäuten des Gedärm-Organs sind, welche keineswegs den entzündlichen Charakter verläugnet, und durch reichlichere Se- und Excretion des Schleimes sich offenbart.

Die durchgreifenden Wirkungen des Kalomels in dem Haargefässsysteme erheben es zu einem mächtigen Mittel bey allen Stockungen in den Bildungsherden, wo sich das arteriöse Haargefäss in eigenthümlichen Gestaltungen ausbildet, und zugleich den Vegetations-Prozess besorgt. Weniger seine reitzende Kraft auf die Enden der Capillar-Gefässe, als seine fluidisirende Gewalt auf den veränderten Inhalt derselben, scheinen seine gedeihlichen Wirkungen zu sichern. Diese seine Beziehung zum Capillar-Gefässsysteme stellt es aber auch in die Reihe der wirksamsten Mittel, welche anomale Secretions-Acte umzustimmen, und den qualitativ abnormen Bildungs-Charakter der Secreta auszulöschen vermögen. Von den acuten Secretions-Acten kann hier die Rede nicht mehr seyn, sondern von jenen anomalen Secretionen, die mehr eine chronische Gestalt annehmen. So bahnt sich auch das Kalomel den Weg zur unübersehbaren Reihe aller chronischen Krankheiten. Unter ihnen schliessen sich an das Kalomel enge an die Stockungen in der Leber, der Milz, dem Systeme der Pfortader, der Gekrösdrüsen, die Vergrösserungen und Verhärtungen dieser Organe, und nur demselben wohnt oft nach wiederhohlten, fruchtlosen Versuchen mit anderen Arzeneystoffen noch das Ver-

mögen inne, den Fluidisirungs-Act in dem erstarrten Inhalte zu vollziehen, grössere Freyheit der Bewegung in den Haargefässen herzustellen, und den Wechsel der lebendigen Stoffe durch eine bethätigte Excretion in einen rascheren Gang zu setzen. Unangefeindet blieb daher die auflösende Kraft des versüssten Quecksilbers bey Hypochondrie, Melancholie, und andern Seelenkrankheiten, in so ferne sich solche materielle Bedingungen in den Organen des Unterleibes als pathogenetische Momente auffinden liessen. Anomalieen in der Menstruation gleichen sich durch den Gebrauch des Kalomels aus, wenn gleichzeitige Infarctus in dem venösen Systeme des Unterleibes, Torpidität in dessen Gefässen, und dem Gedärm-Organe, und das alles umschlingende Band der scrophulösen Dyscrasie, der pathologische Boden sind, aus dem sich dieses Krankheits-Phänomen hervortreibt. Bey beginnender Verhärtung und Scirrhosität des Magens, und selbst des Uterus, lässt sich noch manche heilsame Wirkung vom Kalomel, und mit um so grösserer Sicherheit erwarten, wenn eine noch entzündliche Reaction in den Organen besteht, und die Colliquation noch nicht den Sieg davon trägt; dagegen dürfte bey der krebshaften Metamorphose dieser und anderer Organe auch der hoch gerühmte Arzeneystoff, wie wahrscheinlich jeder andere, seinen wohl befestigten Ruf einbüssen. Auch bey der Verdickung der Blasenhäute, in derer Gefolge bey älteren Personen die chronische Harnstrenge erscheint, und welche oft mit gichtischen Leiden zusammenhängt, empfahl Peter Frank das versüsste Quecksilber, das allerdings die krankhaften Zufälle zu mildern vermag. Die Steifigkeit

der Gelenke und Anschwellung der Gelenkdrüsen hebt oft am schnellsten der Gebrauch des Kalomels im Vereine mit Bädern. Viele der Krankheiten, welche aus der veränderten Vegetation der bildenden Organe hervorgehen, und oft als Residuen von Entzündungsprozessen bestehen, fanden ihren Platz bey den acuten Krankheiten vermöge ihrer Stellung und Verwandtschaft zu denselben. Anomale Vegetation und Secretion, vorzüglich in dem äussern Hautsysteme, zieht ein vielgestaltetes Heer von Krankheitsformen nach sich, die wir unter dem Nahmen chronische Hautausschläge zusammenfassen, und bey deren Ausrottung auch dem Kalomel eine nicht unwichtige Stelle gebührt. Nur jene chronischen Exantheme, welche eine erhöhte Plasticität in dem Haut-Organe, durch eine mehr lebhafte Entzündung genährt, ins Daseyn ruft, wo Bildung von seröser oder lymphatischer Feuchtigkeit wuchert, und deren Gerinnung stäts neue Producte ablagert, wo eine scrophulöse oder venerische Dyscrasie den krankhaften Bildungstrieb weckt und erhält; eignen sich für den Gebrauch des fluidisirenden antiphlogistischen Kalomels: im Gegentheile Hautausschläge mit bedeutend herabgesetzter productiver Thätigkeit in dem Haut-Organe nicht in den Wirkungskreis desselben fallen. Dieser Aussage entsprechend leistete dasselbe erspriessliche Dienste in der üppig vegetirenden, feuchten Krätze; bey dem lymphatischen Kopfgrinde; bey den feuchten Flechten; bey dem Weichselzopfe mit reichlicher Ausschwitzung lymphatischer Stoffe, so wie auch bey der Verhärtung des Zellengewebes. Was von der Regelung der anomalen Secretions-Acte bey chroni-

schen Hautleiden durch das Kalomel sich mit Bestimmtheit aussagen lässt, kann ebenfalls von seiner Heilmacht bey hartnäckigen veralteten Geschwüren gelten. Auch bey den Geschwüren scheint dasselbe nur dann Hülfe zu schaffen; wenn eine entzündliche Productivität in dem neu entstandenen Secretions-Organe die Zerstörung noch bezähmt, wenn die ausgeschiedenen Stoffe einen mehr plastischen Charakter versinnlichen, wenn die Geschwüre eigenthümlichen Dyscrasieen, als: der scrophulösen, arthritischen, ihre Entstehung verdanken. Das Kalomel beschränkt, oder hebt die krankhafte Secretion auf, indem es in stärkeren Gaben eine vicariirende Secretion in dem Gedärm-Organe hervorruft, und daher bey solcher aufgehobener habitueller Secretion die etwa nachtheiligen Folgen am sichersten zum Schweigen bringt. Manche Beobachter rühmen es selbst bey krebsartigen Geschwüren, wenn sie scrophulösen Ursprunges sind, und die Colliquation noch nicht zu weit vorgeschritten ist. Da, wo die Geschwüre nur besondere Ausdrücke allgemeiner Auflösung, faulichter Zersetzung werden, kann wohl von dem Gebrauche des Kalomels keine Rede seyn.

Am Schlusse der Wirkungen, welche das Kalomel vorzüglich in dem kranken bildenden Leben, und den ihm untergeordneten Organen zu leisten vermag, wollen wir nur noch desselben als Abführungsmittels gedenken. Wiederhohlt erschien bereits dasselbe bey krankhaften Bildungs-Acten, bey anomalen Secretionen in dieser Gestalt als ein wohlthätig ableitendes Arzeneymittel, um den Tausch einer neuen gefahrvollen Secretion mit einer vicariirenden im Gedärm-Organe zu

Stande zu bringen. Aber nicht nur bey solcher dringenden Gefahr wies man dem Kalomel seinen Platz als Abführmittel zu, sondern auch bey allen gastrischen Krankheiten, bey örtlichen Krankheiten der Digestions-Organe mit abnormer Leber-Secretion räumte man ihm offenbar zu freygebig ein weiteres Feld ein, als ihm gebührte, und wo Abführmittel ohne alle nachtheilige Nebenwirkungen vermehrte Darm-Excretion erzielt hätten, griff man zu dem so wirksamen Quecksilbersalze. Der kindliche Organismus hatte und hat noch, in dieser Beziehung, die meisten Unbilden zu erdulden, und an die Stelle der so gedeihlichen gewöhnlichen Abführmittel drängte sich durch die Gunst der Aerzte das Kalomel, wenn es sich auch um die Erreichung keines andern Zweckes, als um beförderte Darm-Excretion handelt. Eine nüchterne Beobachtung setzt auch hier dem Missbrauche eines Arzeneystoffes bestimmte Gränzen. Das Kalomel bewerkstelligt schnelle, durchgreifende Darmausleerungen, es regt am wenigsten die Gefässthätigkeit auf, und kann daher bey krankhaften Verhältnissen des Gedärm-Organs noch seine abführende Wirkung vollziehen, wo die Aufregung einer entzündlichen Reaction in demselben sorgfältig zu vermeiden ist. Bey hartnäckigen Verstopfungen, bey eingeklemmten Brüchen, beym Ileus, wusste sich das Kalomel das besondere Zutrauen der Aerzte zu erwerben. Es behauptet als Abführmittel einen um so höheren Werth, wenn es zugleich den anomalen Reproductions-Prozess in den niedern assimilirenden Organen regeln, und die krankhaft angesammelten Producte entfernen soll. Sein Ruf als Wurmmittel erschallt in den vielfachen Wie-

derklängen aus allen Schulen, und die wirksamsten Vereine von Wurmmitteln nehmen das Kalomel in sich auf. Dem Leben dieser neuen Organisationen feindselig gegenüber gestellt, vermag es dieselben selbst zu tödten, aber noch sicherer die Erzeugung ihres pathologischen Keimes, die abnorme Schleim-Secretion, in ihrer Wurzel anzugreifen, und auszurotten.

Die Kreise des bildenden Lebens überschreitend, pflanzt sich die Kraft des Kalomels bis zu den Hauptherden der sensiblen und irritablen Thätigkeit fort, und nicht weniger ausgebreitet, nicht minder erfolgreich ist dessen Anwendung bey den Krankheiten, deren Substrat die Organe der Bewegung und Empfindung sind. Man theilte diesem Quecksilber-Präparate eine reitzende Kraft auf die peripherischen Nervenenden mit, und suchte dadurch die gelungenen Heilungen sowohl bey krampfhaften als lähmungsartigen Zufällen in ein helleres Licht zu setzen. Gehaltvollere Gründe scheinen die Ansicht mancher Neueren zu unterstützen: dass vielen Abnormitäten in dem Nervensysteme ein entzündlicher Zustand in den Nervenscheiden, oder in den Gefässen der Nervenendigungen, des Nervenmarkes selbst zum Grunde liege, und dass vorzüglich die antiphlogistische Kraft des Kalomels den Entzündungsprozess innerhalb der sensiblen Gebilde in bestimmte Schranken zurück zu weisen, und die Zertheilung mit raschem Schritte herbey zu führen vermöge, woraus auch die Richtung dieses Arzeneystoffes zur veränderten Metamorphose in dem Nervengebilde sattsam erhellet. Dieser Ansicht schuldet gewiss das Kalomel seinen häufigeren Gebrauch beym Starrkram-

pfe, der Mundklemme und der Starrsucht. Von unglücklichem Erfolge begleitet war der Gebrauch des Kalomels mit gleichzeitigen Blutentleerungen bey einigen Fällen vom Tetanus rheumaticus, welche der Verfasser mit beobachtete. Nicht weniger sparsam wandte man dasselbe bey der Fallsucht und andern convulsiven Krankheiten an, und gewöhnlich dann mit dem entsprechendsten Erfolge; wenn zugleich materielle Bedingungen in den Abdominal-Organen, als: Anhäufung von Schleim, Galle, Wurmunrath oder Verstimmungen in dem gangliösen Nervensysteme mit im Spiele sind. Am meisten rechtfertiget der günstige Erfolg dessen Gebrauch bey convulsiven Krankheiten kindlicher Organismen, denen so oft entzündliche Vorgänge in dem Gehirn- oder Rückenmarksysteme, in weniger deutlichen Zügen erkennbar, zur Seite gehen. Eben so leistet es bey krampfhafter Dysphagie, die aber oft Verdickung der Häute der Speiseröhre, und Verengerung derselben als näheren Grund nachweist, erspriessliche Dienste. Auch bey dem nervösen Stadium des Stickhustens, mit dem aber noch Reste von vorausgegangener Entzündung in den Bronchien oder den Lungen selbst fortbestehen, sah der Verfasser, wie andere Beobachter, günstige Wirkungen von dem Kalomel. Der fortgesetzte Gebrauch des Kalomels bis zur eintretenden Salivation für sich allein, oder in Verbindung mit Mercurialsalbe, zeigte sich auffallend wirksam sowohl bey acuten Nervenkrankheiten, als bey tief gewurzelten veralteten Nervenleiden, bey denen sich oft eine rheumatische oder arthritische Metastase in diesen sensiblen Gebilden verbirgt; indem dasselbe die veränderte Ve-

getation in den Nervengebilden umzustimmen, und von dieser Seite des Nervenlebens aus eine gründlichere, und dauerhaftere Heilung zu Stande zu bringen vermag, als die sogenannten dynamischen Nervenmittel, welche die krankhaften Erscheinungen nur flüchtig verdunkelten, und die Grundfeste der alienirten Function unangegriffen liessen. Von diesem Gesichtspuncte aus konnte sich der Verfasser nicht von der Behauptung mancher Erfahrnen überzeugen, dass das Kalomel bey Consumtions-Krankheiten, die von den sensiblen Herden ausgehen, so nachtheilig, die Krankheit befördernd, wirke; im Gegentheile sah er bey der Tabes dorsalis, sowohl bey Männern als Weibern, von kleinen Gaben in Verbindung mit Moschus die überraschendsten Wirkungen, die ihm der Moschus in seiner unbeschränkten Kraft nicht hervorzurufen vermochte. Eines der wirksamsten Mittel bleibt daher das Kalomel, innerlich als äusserlich angewendet, nach den gültigen Zeugnissen eines Stark, Breiting, bey dem Gesichtsschmerz, und der Verfasser sah bey eintretender Salivation die Krankheit schnell gehoben; nur scheint sie dann auf einem entzündlichen Vorgange in den serös-fibrösen Nervenumhüllungen zu beruhen, rheumatischen Ursprunges zu seyn, oder mit arthritischer, selbst syphilitischer Dyscrasie ein Band anzuerkennen. Der hartnäckige, oft allen Heilversuchen trotzende Gesichtsschmerz, bey dem vielleicht die krebsichte Dyscrasie eine verlarvte Rolle spielt, widerstand auch dem Kalomel. Selbst in der Wasserscheu, die sich vielleicht den entzündlichen Nevrosen anreihen liesse, suchten die Erfahrnen dem Kalomel einen haltbaren Stützpunct zu gewinnen. Obgleich die

Stimmen über die Anwendung desselben, theils um dem Ausbruche der Krankheit vorzubeugen, theils um die entstandene in ihrem Beginnen zu heilen, keineswegs noch geeint sind; so scheint sich doch in der neuesten Zeit die Mehrzahl der Aerzte für einen durchgreifenden Quecksilbergebrauch bis zur eintretenden Salivation zu erklären, um dem contagiösen Stoffe seine Reproductivität zu rauben. Schon früher behaupteten Lieutaud, und Tissot, dass die Kraft des Kalomels gegen die Wasserscheu so unläugbar sey, als gegen die Lustseuche. Westell, Willougby und Giaverardo Zeivani versichern, die Wasserscheu durch grosse Gaben von Kalomel bis zur Salivation geheilt zu haben. Wenn auch Fr. Walther's Ansicht über das Wesen der Wasserscheu als einer Entzündung der Nervenscheiden, den Anstrich der Hypothese nicht zu verbergen vermag; so spricht doch seine Beobachtung für die günstigen Wirkungen des salzsauren Quecksilbers; wenn auch Göden nur von dem theoretischen Standpuncte aus das Kalomel als das sicherste Gegengift gegen die Wasserscheu zu vertheidigen strebt; so steht doch seiner Behauptung Dr. Krutge's reichhaltige Erfahrung als Schützerinn zur Seite. Dr. Krutge in Breslau lässt ausser dem durch Cantharidenpflaster erzeugten, und durch Cantharidensalbe unterhaltenen Eiterungsprozesse, auch innerlich das Kalomel bis zur Salivation nehmen, nach Individualitätsverhältnissen einen halben bis ganzen Gran alle zwey, drey Stunden. Ausserdem reibt sich der Kranke einen Scrupel bis eine halbe Drachme grauer Salbe ein. Die erste Einreibung findet über der Wunde bey geeigneter Stelle Statt, dann aber

wechselt man mit den Extremitäten, wie bey der Inunctions-Cur. Ist die Salivation eingetreten, so wird keine Salbe mehr eingerieben, und nur noch so viel Kalomel gegeben, um den Speichelfluss zu unterhalten. Aber auch bey den Nevrosen ohne alle entzündliche Reitzung — bey den Lähmungen — nahm man das Kalomel in gerechten Schutz. Unter diesen steht die Lähmung des Sehnerven oben an, und der innere Gebrauch dieses Quecksilbersalzes führte um so schneller zum erwünschten Ziele, wenn sich ein pathologischer Verkehr zwischen Abdominal-Infarctus, Verhärtungen in den Organen des Unterleibes, und Amaurose offenbarte, oder wenn scrophulöse, arthritische Dyscrasie als Grundstamm mit dieser krankhaften Verzweigung selbst in dem Nervenleben im Bunde stand. Es bedarf wohl keines Beweises, dass der Erfolg sich oft am glänzendsten zeigte bey Amaurose, die aus allgemeiner Lues hervorging. Auch bey dem lähmungsartigen Zustande des Gedärm-Organs, durch wiederhohlte Bleykolik herbeygeführt, oder bey den Lähmungen anderer Organe, als Folgen der Bley-Toxication, biethet sich das Kalomel als ein hülfreiches Mittel nach Clutterbuck's, von Hildenbrand's Aussagen, und nach eigener wiederhohlter Beobachtung dar.

Von der weit ausgebreiteten Heilmacht des Kalomels in den verschiedenen pathologischen Kreisen kehren wir zu seinem specifischen Verhältnisse in den Lustseuchenübeln, als dem letzten, dessen Entwickelung uns noch obliegt, zurück. So wie sich dieses Quecksilbersalz überall an den mehr entzündlichen und acuten Charakter der Krankheitsformen anschliesst; so wiederhohlt

sich auch dasselbe Gesetz seiner Wirkungsweise sowohl bey den primären, als secundären Formen der Syphilis, welche Eigenthümlichkeit Rust's reichhaltige Beobachtung zur klaren Einsicht förderte. Es stimmt aber keineswegs mit den Aussprüchen der Erfahrung überein, dass es schneller und leichter den Speichelfluss errege; im Gegentheile sagt es der Mehrzahl der Individualitäten recht wohl zu unter gehöriger Berücksichtigung des für jede Quecksilber-Cur aufgestellten Regimen. Was die topischen syphilitischen Krankheitsformen anbelangt, so verdrängte es zwar bey dem entzündlichen Tripper die Ansicht über die verschiedenartige Natur des Tripper- und Chanker-Contagiums grössten Theils aus seinem Wirkungskreise; obgleich es den Entzündungsprozess in dem Schleimgebilde mässiget, und die so nothwendigen Darmentleerungen wohlthätig unterhält. Um so dringender wird aber dessen Einverleibung bey der gesteigerten Intensität der Entzündung in der Harnröhre, die sich bis zu den irritablen Gebilden des Blasenhalses und der Prostata ausdehnt, wo es im Vereine selbst mit entsprechenden Blutentleerungen, am sichersten der Anschwellung und Verhärtung der Prostata vorbeugt. Nicht minder angezeigt ist der Gebrauch des Kalomels bey dem ulcerösen Tripper, und selbst bey der chronischen Blenorrhöe, welche mit solchen Nachwehen der vorausgegangenen Entzündung einhergeht. Unbeschränkter bleibt allerdings die Anwendung des salzsauren Quecksilbers bey dem weiblichen Tripper wegen der Gefahr einer secundären Syphilis, welche um so höher steigt, wenn Excoriationen Statt finden. Als allbeliebtes Mittel erhält sich das Ka-

lomel bey neu entstandenen syphilitischen Geschwüren, bey welchen die Entzündung in der Ausbildung der eigenthümlichen Form noch vorherrscht, sich über nahe gelegene Partien, wie die Vorhaut, ausbreitet, oder wenn selbst allgemeine Gefässaufregung die Geschwürsbildung begleitet. Eben so erscheint dasselbe als das passendste Mittel bey syphilitischen Drüsengeschwülsten mit besonderer Neigung zur Entzündung und Eiterung, die um so leichter bey scrophulösen Individuen eintritt; bey Bubonen, welche sich zu zertheilen beginnen; bey eiternden aber nur dann, wenn die Heilung des Drüsengeschwüres fortschreitet, um nach vollendeter Heilung dasselbe fortzusetzen, und die Entstehung der Lustseuche zu verhüthen; bey ungünstiger Eiterung vernichtet es noch mehr die Plasticität des erzeugten Eiters und hemmt den Granulations-Vorgang. Seine ausgezeichnete Wirksamkeit bey Hodengeschwülsten ist jedem Erfahrnen wohl bekannt. Die secundären syphilitischen Krankheitsformen, in denen das Kalomel die Heilung begründet, weisen ebenfalls einen mehr entzündlichen Charakter nach. Syphilitische Geschwüre in den weichen Mund- und Schling-Partien, Ozaena, Rheumatismus und Gicht, Hautkrankheiten, Knochengeschwülste, Gliedschwämme syphilitischer Natur, weichen in ihrem Beginnen um so sicherer dem Kalomel, wenn sich in allen diesen Leiden mehr der entzündliche Charakter entwickelt, oder der bereits erloschene wieder neuerdings hervorbricht. Eben so zeigte es sich wirksam in den gelinderen Formen der Skarlievo-Krankheit. Auch vertauscht man oft bey veralteter Syphilis die corrosiveren Präparate auf einige Zeit mit

dem Kalomel, und von diesem, von sachverständigen Aerzten erprobten Verfahren, wollte man den Grund darin aufsuchen, dass das Kalomel am kräftigsten die Lymphgefässthätigkeit aufrege, und die Empfänglichkeit für die Aufnahme anderer Quecksilberpräparate erhöhe. Abgesehen von dieser Ansicht, scheint wohl der Wechsel der Qualität der Quecksilber-Präparate auch hier seine ganze Macht auszuüben, und so wie selbst jede syphilitische Krankheitsform bestimmte Entwickelungsperioden durchläuft; so scheint es ein practisches Bedürfniss zu seyn, die Quecksilber-Präparate nach ihren Eigenthümlichkeiten anzuschmiegen, und nicht mit einem und demselben Präparate die Heilung einer Krankheitsform in verschiedenen Stadien erzwingen zu wollen. Weinhold's geregeltes Verfahren, das Kalomel in grossen Gaben darzureichen, greift tiefer in die qualitativ entartete Reproduction ein, und eröffnet zugleich in der Bauch-Salivation eine kritische Ausleerung. Der Vertheidiger dieser Methode, Prof. Weinhold, sah die herrlichsten Erfolge bey veralteten syphylitischen Leiden, wie auch bey rheumatischen, gichtischen und scrophulösen Dyscrasieen. Wenn auch dieses Verfahren veraltete syphilitische Leiden nicht immer zu heilen vermag; so soll es doch eine solche vortheilhafte Umstimmung der Reproduction veranlassen, wodurch die intensiveren Quecksilbermittel ihre volle Kraft dann in Ausübung bringen können. Schnelle um sich greifende Zerstörungen in wichtigeren Organen, als: hoher Grad syphilitischer Halsentzündung mit Neigung zum Brande, syphilitische Fleischgeschwüre; oder veraltete Lustseuchenübel, als: hartnäckige Condylo-

men und Tophen scheinen dieser Art das Quecksilber einzuverleiben anheimzufallen. Zu schwach sind noch die Anhaltspuncte dieser Methode auf dem Boden der Erfahrung, um ein entscheidendes Urtheil über ihren Gehalt bey Syphilis fällen zu können, und sollte der Schluss von den Wirkungen ähnlich grosser Gaben, die gewaltsame Ausleerungen, unter andern Krankheitsverhältnissen, zu Stande bringen, auf das geregelte Verfahren Weinhold's erlaubt seyn; so scheinen die Wirkungen allerdings tief eingreifend, aber mehr vorübergehend zu seyn, und sich gewiss bey acuten, gefahrdrohenden syphilitischen Formen in einem glänzenderen Lichte zu zeigen, als bey der veralteten Syphilis. Mit dieser Ansicht scheint der erfahrne Ausspruch mancher Aerzte übereinzustimmen, dass man nach vollendeter Cur durch Weinhold's Verfahren den Sublimat in hinreichender Menge einverleiben müsse, um vor Rückfällen zu sichern, und dass sie also wohl selten die Lustseuche radical heile. Es will auch dem Verfasser nicht so ganz einleuchten, dass diese Cur weder gefährlich noch dem Kranken lästig sey. Zweckentsprechend scheint die Weinhold'sche Methode zu seyn, um eine sehr schnelle Revulsion und Resorption bey syphilitischer, aber auch bey jeder anderen gefährlichen Local-Affection von exsudativer Entzündung zu bewerkstelligen.

In einem auffallenden Abstande mit der innern Einverleibung des Kalomels steht die dürftige und beschränkte äussere Anwendung desselben. Unter allen Quecksilbersalzen ist die Aetzkraft im Kalomel am meisten zurückgedrängt, und diese milde Wirkungsweise gestattet den Gebrauch desselben bey Geschwüren em-

pfindlicher Theile. So erwarb sich dasselbe unter Swediaur's und Rust's Schutze eine Stelle bey Chankern der Vorhaut, der Eichel, wenn sie sehr schmerzhaft sind, und zu einer stärkeren Entzündung hinneigen. Auch als trockenes Pulver streute man das Kalomel in syphilitische Geschwüre mit reichlicher Absonderung. Da die erwähnten Quecksilber-Oxydule leichter von der örtlichen Anwendung aus allgemeine Wirkungen erzielen, als das Kalomel; so ergibt sich auch hieraus seine beschränkte Anwendung. Man benützte es zu Einreibungen bey syphilitischer Ophtalmie; bey syphilitischer Iritis; bey dem grauen sowohl als schwarzen Staare durch Syphilis bedingt; bey syphilitischen Rachen- und Gaumengeschwüren, selbst bey Tophen und Gelenkskrankheiten syphilitischer Natur. Eben so wohlthätig bewährte sich seine Kraft als Einreibung bey rheumatischer und arthritischer Augenentzündung, um plastische Ergüsse und Gerinnungen in ihrem Beginnen zu ersticken, oder die Resorption des krankhaften Productes zu beschleunigen. Dr. Fischer empfiehlt bey veralteten Ophtalmieen, wo ein hoher Grad von Torpidität vorwaltet, die Anwendung des Kalomelpulvers mittelst eines Pinsels, so dass ein Gran in jedem Auge blieb. Dupuytren bedient sich eines Pulvers gegen Hornhautflecken, bey welchem das Kalomel den wirksamsten Bestandtheil bildet. Auch bey scrophulösen Geschwüren der Nase und Lippen fand man es mit Honig in Form eines Linimentes wirksam. Metzler rühmt die Einreibung desselben gegen rheumatische harte Geschwülste und Steifigkeit der Gelenke. Selbst bey nässenden Flechten, wo ein entzündlicher Zustand die

Secretion nährt, so wie bey feuchter Krätze, sprach man der Kalomelsalbe das Wort. Eine besondere Empfehlung wurde dem Kalomel zu Theil als sehr wirksamen Zusatze zu Niesepulvern, von welchem man erfolgreichen Gebrauch machte beym trockenen Schnupfen; bey chronischer Entzündung der Schleimhaut der Nase mit Auflockerung, und dem Triebe zur Bildung von Schleim-Polypen; beym grauen und schwarzen Starre; bey chronisch gewordenen Augenentzündungen, so wie bey Krankheiten der excernirenden Partien des Thränen-Organs, um die Schleim-Secretion in eine regere Thätigkeit zu setzen, den gehemmten Se- und Excretions-Act wieder herzustellen, um eine lebhaftere Aufregung in dem hier ausgebreiteten Geruchsnerven, die sich selbst bis zur sensoriellen Thätigkeit fortsetzt, zu erwecken, und um durch das zwischen Seh- und Geruchs-Organ Statt findende Band, mittelst Nerven- und Raumverhältnisse, antagonistisch die krankhafte Thätigkeit in dem edleren Organe aufzuheben, und eine gefahrlosere stellvertretende in dem niedern Sinn-Organe zu erkünsteln.

G a b e und F o r m. Es gibt nicht leicht einen Arzeneystoff, bey dem eine so grelle, und widersprechende Verschiedenartigkeit in Hinsicht der Gaben herrschte, als bey dem Kalomel. Während dem die amerikanischen und englischen Aerzte das Kalomel mit der grössten Verschwendung einverleibten; befürchten wieder andere Aerzte in Frankreich und auch in Deutschland, selbst von den mässigen Gaben allgemeine Mercurial-Vergiftung, und die Mercurial-Cachexie mit all ihrem chronischen Gefolge. Es wäre allerdings eine verderb-

liche, und weder den klimatischen Einflüssen, noch den Individualitäten entsprechende Nachahmungssucht deutscher Aerzte, die ungeheuren Dosen eines John Hill, eines Archer, eines Maclarty, und Chisholm, und Anderer, bey denen vielleicht ein Theil als unnützer Ballast aus dem Organismus ausgestossen wird, sich zum Vorbilde zu wählen. Dieser Massstab schien auch die deutschen Aerzte irre zu leiten, und die Dosen des Kalomels erscheinen auch bey manchem unter ihnen zu freygebig. Kleinere, mässige Gaben erfüllen alle Heilanzeigen; und nur bey dringender Gefahr können allerdings wohl berechnete, kühnere Gaben zum erwünschten Erfolge führen. Die Gaben des Kalomels erleiden auffallende Abänderungen nach den besondern therapeutischen Zwecken, die man durch sie zu erreichen strebt. Von wichtigem Einflusse auf die Gaben des Kalomels bleibt die acute oder chronische Form der Krankheiten, und die hiebey beabsichtigte schnellere oder langsamere Umstaltung in dem Bildungs-Charakter der animalischen Materie, die acute oder chronische Erzielung der durch den Arzeneystoff beabsichtigten Veränderungen. Es lässt sich keineswegs als Regel für die Gaben des Kalomels bey acuten Krankheitsformen festsetzen: dass man sogleich mit den vollen Dosen beginnen, und dann bey der Abnahme der Krankheitserscheinungen allmählig rückwärts schreiten soll. Nur bey der Höhe der Krankheit, bey dringender Gefahr finden sogleich die grösseren Gaben Statt, um schnell die beabsichtigten Veränderungen einzuleiten, und durchzusetzen. Wenn man aber bey acuten Entzündungen, Exanthemen u. s. w. den gehörigen Zeitpunct der

Anwendung nicht übersieht, und gleichsam das Versäumte durch die höheren Gaben einhohlen muss; so reicht man auch hier im Beginnen, mit gehöriger Berücksichtigung der Individualitäts-Verhältnisse, die kleineren Gaben, welche oft genügen, und erhöht sie allmählig nach den Bedürfnissen der Krankheit. Man beginnt mit einem halben oder ganzen Gran zwey bis drey Mahl des Tages wiederhohlt. Diese Gaben kann man wohl zu einem bis zwey Gran, alle zwey oder drey Stunden wiederhohlt, bey gebiethender Gefahr, und schneller Hülfeleistung steigern, und wenn diese Gaben den beabsichtigten Erfolg nicht zu bewerkstelligen vermögen; so verfehlen ihn auch grössten Theils die nicht gefahrlosen grossen Gaben. Grössere Gaben zu fünf bis zehn Gran entschuldigen nur seltenere Krankheits- und Krankenverhältnisse. Der Verfasser sah bey einem Ileus von Gaben zu zehn Gran jede Stunde, wobey freylich ein nicht leicht zu berechnender Theil, der wenigstens die Hälfte betrug, durch Erbrechen verloren ging, heftige Bauch-Salivation, und mit ihr die wiederhohlten erwünschten Stuhlgänge erfolgen. Aber man schritt zu jenen energischen Gaben, nachdem der abführende Apparat, mit Ausnahme der stärkeren Drastica, wegen Gefahr einer beginnenden Darmentzündung, fruchtlos seinen wiederhohlten Angriff erneuerte. Ueberhaupt ertragen acute fieberhafte Krankheiten bey weitem grössere Gaben von Kalomel, und die regere Gefässthätigkeit, der schnellere Umtausch der animalischen Stoffe scheinen die Wirkungen desselben zu beschränken, oder die erzielten schneller wieder aufzuheben; daher auch seltener der Speichelfluss als Ausdruck der allgemein verbreiteten

Quecksilberwirkung eintritt. Der erscheinende Speichelfluss ist in der Mehrzahl der Fälle, nach eigenen, und anderer Aerzte Beobachtungen, eine günstige Erscheinung, verbürgt eine lebendigere Reaction, und einen erfreulicheren Ausgang, wo es sich um Aufhebung oder Beschränkung eines neuen Bildungs-Actes handelt. Daraus folgt aber keineswegs, dass man bey allen acuten Krankheiten auf die Zustandebringung des Speichelflusses hinwirken soll; indem auch die erwünschte Entscheidung der Krankheit ohne diesen oft so lästigen Begleiter eintritt. Grössere Gaben entschuldiget die Absicht, zugleich eine schnelle und wiederhohlte Darmentleerung zu Stande zu bringen; und will man vollends beym trägen schlaffen Gedärm-Organe den reichlichen Vorrath an zähem, schleimichtem oder Wurmunrathe entfernen; so wählt man drey bis fünf Gran pro dosi, die man in längeren Zwischenzeiten wiederhohlen lässt. Die Gaben von zehn Gran, oder einem Scrupel, fand der Verfasser nie nothwendig, da die bezeichneten, im Vereine mit den zweckentsprechenden Mitteln, das von ihnen geforderte sicher leisteten. Wenn sich die Heilaufgabe nur um eine allmählige, und langsam fortschreitende Veränderung in der krankhaften Metamorphose bewegt; so wählt man kleinere, auseinander gesetzte Gaben, indem man Morgens und Abends einen halben und dann einen ganzen Gran nehmen lässt. Man steigert aber auch die Gaben bey syphilitischen Leiden methodisch bis zu einer bestimmten Höhe, bis zu dem Eintritte der ersten Erscheinungen des Speichelflusses, und unterhält denselben durch fortgesetzte, aber beschränktere Gaben. Aber man griff selbst bey tief gewurzelten,

chronischen Leiden syphilitischer, oder auch anderer Natur, zu einem acuteren Verfahren mit den Dosen, bestimmte eine gewisse Aufeinanderfolge derselben, und leitete zugleich das Regimen, wie die W e i n h o l d'sche Methode, die von ihm bezeichnete grosse Q u e c k s i l b e r - C u r, erweist, welche im Folgenden besteht: Am ersten Tage der Cur reicht man dem Kranken Abends bey leerem Magen vor dem Schlafengehen zehn Gran des versüssten Quecksilbers, und lässt darauf entweder wässerig schleimiges Getränke, oder warme Fleischbrühe nachtrinken. Eine halbe Stunde nachher wiederhohlt man dieselbe Gabe; nur bey kraftvollen Constitutionen reicht man abermahls nach einer halben Stunde eine dritte, jedoch um die Hälfte verminderte Gabe. Morgens bekommt der Kranke einige Tassen Kaffeh, und dann sollen gewöhnlich einige breyige Stuhlentleerungen erfolgen. Treten dieselben nicht ein, so erhält der Kranke ein Pulver aus Rad. Jalappae und Tartarus tartarisatus ana grana quindecim, oder was wohl auch genügt, ein Abführmittel aus Sennaaufgusse mit einem Mittelsalze. Erfolgt aber wiederhohlte Darmentleerung auf das Kalomel allein, so erhält der Kranke nichts, und man begünstiget seine Hautausdünstung. Nach zwey vollen Tagen Ruhe erhält der Kranke am vierten Tage der Cur Abends dieselbe Gabe Kalomels in mehreren Abtheilungen, wie am ersten Tage; am siebenten Tage die dritte; am zehnten die vierte; am dreyzehnten die fünfte; und so fort bis zur achten Gabe, welche den Beschluss macht. Die ganze Cur dauert drey und zwanzig Tage, binnen welcher hundert sechzig Gran Kalomel genommen werden. Bey der dritten und vierten

Gabe soll aber eine so grosse Unempfänglichkeit in dem Magen und Gedärm-Organe für dieses Quecksilbersalz sich offenbaren, dass man jedem Pulver desselben immer fünf bis sechs Gran Jalappe zusetzen muss, um nur einen Stuhlgang zu Stande zu bringen. Die Diät ist während der Cur kräftig bey Fleisch und Wein, jedoch innerhalb strenger Gränzen der Mässigkeit; bey üppiger Vegetation dürfte man aber selbst zu einer kargeren Diät zurückkehren, um den Eingriff des Kalomels in die abnorme Metamorphose zu sichern. Von der dritten und vierten Gabe an reicht man auch manchmahl in den Zwischenzeiten einen leichten Absud der Perurinde. Eine andere, wenn auch nur örtliche Einverleibungsart des versüssten Quecksilbers, um schnelle und allgemeine Veränderungen zu verwirklichen, ist die von Peter Clare empfohlene Methode, dasselbe zu einem bis drey Gran in die innern Wandungen des Mundes, um die Gegend der Oeffnung der Speichelgänge einzureiben, bis die Vorläufer des Speichelflusses sich ankünden. Lebendigere Aufsaugung und rascher Uebergang des Quecksilbers in die gesammte Blutmasse, ohne das Gedärm- oder Haut-Organ zu beleidigen, sollten die Folgen dieser Einreibungen seyn; allein es reicht ein nur flüchtiger Blick hin, um zur klaren Einsicht zu gelangen: dass der eintretende Speichelfluss hier nur der Ausdruck der örtlichen Einwirkung des Quecksilbers auf das naheliegende Speicheldrüsen-System, keineswegs aber der Bürge allgemein verbreiteter Quecksilberwirkung sey, und dass eine solche voreilige Salivation nur den Gang allgemeiner Quecksilberwirkungen störe, daher auch diese Verfahrungsweise keinen festen Fuss fassen konnte.

Bey allen diesen mannigfaltigen und abweichenden Gaben des Kalomels nimmt die sorgfältige Untersuchung der Individualitäts-Verhältnisse die ganze Aufmerksamkeit des Arztes in Anspruch. Schwache, zarte Constitutionen, mit bedeutend herabgesetzter Energie in dem Nerven-Systeme, mit besonderer Neigung zu Krämpfen überhaupt, und insbesondere des Gedärm-Organs, fordern grosse Umsicht, und nur eine sanfte Gabe schmiegt sich an dieselben an; dagegen starke, kraftvolle Constitutionen, mit überwiegender Gallen-Ab- und Aussonderung, mit träger Darm-Excretion, grössere Gaben wohl vertragen. Vegetative Constitutionen mit Fettwucherung, und mit schlaffer, energieloser Muskelfaser weisen auf vorsichtige Gaben hin, indem die Darmentleerung leicht zu reichlich, selbst colliquativ wird, und die Mercurial-Dyscrasie sich rasch entwickelt. Schneller entwickeln sich in weiblichen Organismen die Wirkungen des Kalomels, und sie gebiethen daher strenge Wahl in Hinsicht der Gaben. Schwangerschaft, Neigung zu Gebärmutterblutflüssen, beschränken die Gaben des Kalomels, und ein fortgesetzter Gebrauch desselben während der Entwickelung des Fötus scheint den Vegetations-Prozess in demselben zu hemmen. Kindliche Organismen befreunden sich am besten mit dem versüssten Quecksilber, zeigen sich auch für grössere Gaben, die mit dem Alter nicht im Einklange stehen, weniger empfänglich; denn nur selten erfolgt der Speichelfluss, und Mundschwämmchen, scorbutische Erscheinungen in dem Zahnfleische, scheinen, selbst beym andauernden und reichlichen Gebrauche desselben, an seine Stelle zu treten. Dagegen aber im Alter weit vorgerückte Organismen nur für

kleine Gaben sich eignen, um nicht eine leicht tödtliche Colliquation in den so tief herabgesetzten niedern Assimilations-Organen zu erzeugen.

Die zweckmässigste Form zum inneren Gebrauche des Kalomels bleibt die Pulverform, die sich vorzüglich in acuten Krankheiten wegen der leichteren Verdaulichkeit der Bildungsmittel empfiehlt. Bey chronischer Anwendung wählt man ebenfalls die Pillen-, oder selbst die Bissenform, wobey es auf eine genaue Zertheilung des unlöslichen Quecksilbersalzes ankommt. Man kann es wegen seiner Unlöslichkeit nicht in wässerigen Mixturen, oder in Auflösungen geben, weil es sich zu Boden senkt, und die Gabe einen hohen Grad von Unsicherheit hat. Will man die Kraft des Kalomels mehr unverändert bewahren; so vermeide man Verbindungen, wodurch es Zersetzungen erleidet, und auf seine eigenthümliche Natur Verzicht leistet. Hieher gehören die Vereine mit reinen und kohlensauren Alkalien und Erden, mit schwefelsauren, vorzüglich aber salzsauren Salzen, mit Salzsäure, Salpeter- und Schwefelsäure, mit Blausäure, selbst Kirschenwasser, mit Schwefellebern und Seifen. Zulässiger sind jedoch die Zusammensetzungen mit weinsteinsauren Salzen, mit Salpeter. Zur äussern Anwendung des Kalomels zieht man auch die Pulverform in Gebrauch, indem man ein, zwey Gran mittelst Speichels, oder in die Salbenform gebracht, einreiben lässt. Seltener bedient man sich desselben als eines Streupulvers bey Geschwüren. Als Zusatz zu Niesepulvern nimmt man auf eine Drachme Zucker, oder ein anderes Pulver, zwey bis sechs Gran. Zur Salbenform wählt man zwey Scrupel, eine Drachme Kalomels auf eine Unze Fett, oder Ceratsalbe.

Verbindungen. Das salzsaure Quecksilber, welches das gesammte pathologische Gebieth umkreiset, muss sich in die mannigfaltigsten Verbindungen mit den übrigen Arzeneystoffen setzen, wodurch seine Wirkungen beschränkt, oder mehr aufgeschlossen, oder ihnen bestimmte Richtungen zu organischen Systemen oder Organen vorgezeichnet werden. Uebt dieser Arzeneystoff, ohne Band mit dem andern, seine Kraft aus, so wählt man indifferente Arzeneystoffe, als: Zucker, Milchzucker, Süssholzpulver, Süssholz-Extract, Eibischpulver, oder auch Stärkmehl, arabisches Gummi zu seinem Geleite. Selbst dem Zucker als Bindungsmittel wollte die gewissenhafte Chemie eine zersetzende Gewalt auf das versüsste Quecksilber einräumen, und hiedurch eine veränderte Wirksamkeit des letztern herleiten, welche die Therapeuten freylich noch nicht wahrnehmen konnten. Aber gerade diese Verbindung schliesst sich an jede, noch so ekele Arzeneyscheu an, und bleibt oft das einzige Mittel, welchem man bey Kindern, die jeder Arzeney hartnäckig widerstreben, in dieser gefälligen Gestalt Eingang zu verschaffen im Stande ist. An die Mischungen, welche die Kraft des Kalomels weniger umändern, reiht sich die Verbindung desselben mit Magnesia oder mit Krebsaugen, wodurch eine Bindung der vorwaltenden Säure in den niedern Assimilations-Organen, und selbst ein milderer Eingriff desselben Statt findet, welcher Zusatz am gelindesten die Darm-Excretion mit anregt, und daher bey kindlichen Organismen seinen vorzüglichen Werth behauptet. Das vielseitigste Band knüpft wohl das Kalomel mit den ihm verwandten fluidisirenden Stoffen, und daraus ergeben

sich auch die verschiedenartigsten Abänderungen und Nuancirungen seiner Heilkräfte. Indem wir die bereits entwickelten fluidisirenden Arzeneystoffe in einen fruchtbaren Zusammenhang mit dem Kalomel bringen, weisen wir gleich auf den Verein mit den lymphatischen Mitteln hin. Die Verbindung des Kalomels mit der Meerschwammkohle bewährte sich bey kalten, unschmerzhaften Lungenknoten ohne Neigung zur Entzündung, bey Anschwellungen der Prostata, und bey allgemeiner torpider Scrophel. Die Zusammensetzung des Kalomels mit dem Schwefel, dem gefällten Schwefel, zeigt sich wirksam nach Joh. Wendt's und eigener Beobachtung bey entzündlichen Krankheitsformen, um zugleich die Darm-Excretion zu vermehren. Der Verfasser muss aber gerechte Vorzüge dem Magisterium Sulphuris vor dem Schwefel einräumen, da es sich ruhiger zu dem angefachten Gefässleben verhält. Diese Verbindung leistete bey Hämorrhoidalleiden mit bedeutendem Turgor in dem Venensysteme des Unterleibes, mit gehemmter Darm-Excretion, und mit gleichzeitigem Andrange nach dem Kopfe, den Lungen, herrliche Dienste. Auch bey der Tabes meseraica, wo noch ein entzündlicher Zustand vorherrscht, oder sicherer noch bey dem meseraischen Fieber, zeigten sich günstige Wirkungen auf diese Verbindung. Diese Mischung bewies sich, mit beschränkteren Gaben der Schwefelmilch, auch bey chronischen, gichtischen und rheumatischen Kopfschmerzen sehr zuträglich, und befördert dann mehr die Haut- Seund Excretion. Ein bewährtes Mittel bleibt diese Zusammensetzung bey Schleimflüssen der Blase und des Mastdarms, und am dringendsten spricht für sie der

Blasen-Catarrh im Greisenalter, dem sich so gerne Trägheit in der Darm-Excretion, und Hämorrhoidalleiden beygesellen.

Die Verbindungen des versüssten Quecksilbers mit den Antimonial-Präparaten theilen demselben eine überwiegende Richtung zu dem se- und excernirenden Hautgefäss-Systeme mit, und beschränken wohlthätig seine Kraft, den Speichelfluss zu erregen. Den bedeutendsten Ruf erwarb sich die Verbindung des Sulphur auratum Antim. mit Kalomel, unter dem Nahmen Plummer's Pulver allverbreitet. Nach Plummer wählt man gleiche Theile Sulphur auratum und Kalomel, die man sehr genau unter einander abreiben lässt; aber man bestimmt auch verschiedenartige Mengeverhältnisse des Sulphur auratum zu dem Kalomel nach den besonderen therapeutischen Zwecken, um bald die Wirkungen des Spiessglanzes, oder des Quecksilbers in überwiegender Richtung hervortreten zu lassen. Dieser Verein offenbart ganz eigenthümliche Wirkungen; indem er einerseits die regere fluidisirende Kraft des Quecksilbersalzes mildert, seine vorwaltende Richtung zur Darm-Se- und Excretion mehr zu mässigen strebt, und dagegen dieselbe zu dem äusseren, so wie überhaupt zu dem bildenden Hautsysteme leitet. Ueberdiess darf man hier das Verhältniss des Spiessglanz-Oxyduls zum irritablen Systeme nicht aus dem Auge verlieren, und die Kraft, welche neue Oscillationen in der torpiden Faser ins Leben ruft, vermählt sich mit der intensiveren auflösenden Kraft des Quecksilbersalzes, und vollzieht um so schneller und sicherer den Auflösungs-Act. Dieses Präparat eignet sich für die Mehrzahl der für das salzsaure Quecksilber

bezeichneten pathologischen Verhältnisse, wo man aber die colliquirende Kraft des Quecksilbersalzes innerhalb engerer Schranken festhalten, und den Se- und Excretions-Prozess in seinen verschiedenen Gestalten mehr bethätigen will. Es gebührt ihm daher seine wohlverdiente Stelle bey allen Krankheiten des lymphatischen Systems, vorzüglich der Haut-Scrophel; bey allen impetiginösen Hautleiden; bey den leichteren, oder schon mehr erloschenen Formen der Lustseuche, die sich in der Gestalt von anomaler Haut-Vegetation, oder von chronischem Rheumatismus, von schleichender Gicht zu verbergen sucht. Ein herrliches Mittel, dem nicht leicht eine andere Arzeney den Preis abgewinnt, bleibt dieses Präparat in allen mehr chronisch gewordenen Entzündungen, wo die acute Entzündung ihren Verlauf in neuer Productenbildung zu vollenden strebt, und um deren Reife und Ausscheidung sich die Lösung des Krankheitsvorganges bewegt; oder wo der Entzündungsprozess in bildenden Organen in jener schleichenden Gestalt einhergeht, und wo die Entzündung nie zu einer bedeutenden Höhe gesteigert, und die Rückstände derselben, als: Verhärtung, Anschwellung, neben einander bestehen. So erhielt sich die expectorirende Kraft des Plummer'schen Pulvers, durch keine Schulansicht verdrängt, bey der Lungenentzündung, um nach gebrochener Entzündung das Krankheitsproduct seiner Reife entgegen zu führen, und dessen Ausscheidung bey grösserer Trägheit der Irritabilität der Lungen zu beschleunigen. Auch bey Pneumonie mit Typhus kann man dessen gedeihliche Wirkungen mit vollem Rechte anerkennen. Nicht minder wirksam fand man es bey schlei-

chenden Entzündungen der Lungen, beym hartnäckigen Catarrh nach Masern, bey chronischen Catarrhen und Blenorrhöen der Respirations-Organe, vorzüglich wenn hiebey eine scrophulöse oder arthritische Dyscrasie im Hintergrunde lag. Auch auf die chronischen Entzündungen der Organe des Unterleibes dehnt es seine heilbringende Kraft aus, und diese entfaltet sich hier um so fruchtbarer, als gewöhnlich in ihrem Gefolge Infarctus, Obstructionen erscheinen. Der chronischen Entzündung der Leber und der Gekrösdrüsen in allen ihren Abstufungen; so wie der andern Baucheingeweide stellte man dieses Präparat als ein siegreiches Mittel gegenüber. Aus ähnlichen Gründen rühmten es Selle u. A. bey hartnäckigen Quartanfiebern, um die Infarctus zu lösen, und eine regere Thätigkeit in dem Capillar-Gefässsysteme anzufachen. Selbst bey Wassersuchten rühmte man Plummer's Pulver, um kräftiger auf die Haut-Se- und Excretion einzuwirken. Am hellsten strahlt wohl seine Heiltugend in den Archiven der heilenden Kunst bey allen Formen sowohl des acuten als chronischen Rheumatismus, bey allen noch so deutlichen oder verlarvten Gestalten der Gicht. Nicht minder reich an Kraft, aber nicht so vielseitig versucht und bewährt, ist die Verbindung des Kalomels mit dem Brechweinsteine, welchem letzteren seine noch mehr beschränkte Kraft, die Gefässthätigkeit anzuregen, wohl zu Statten kommt. So empfiehlt sich diese Mischung bey Pneumonieen oder Pleuresieen mit dem typhösen Charakter vergesellschaftet, für sich allein, oder in Verbindung mit dem Campher, dem Moschus, um die Hautthätigkeit mehr zu beleben, und die Ausscheidung der Auswurfsstoffe zu

begünstigen, und es lassen sich die herrlichen Wirkungen von solchen Verbindungen bey gehöriger Unbefangenheit nicht hinwegläugnen; selbst in einer Periode der Kunst, wo viele Aerzte nur immer die wahre Phlogosis wittern, welche den antiphlogistischen Apparat in seinem ganzen Umfange in Anspruch nimmt, und wo aller nervöser Charakter, der trotz dieser inflammatorischen Einseitigkeit in den Köpfen der Aerzte fortbesteht, wieder nur aus der Entzündung der nervösen Gebilde hervorkeimt. Dr. Ferro beobachtete den herrlichsten Erfolg von der Verbindung des Brechweinsteins mit Kalomel im Scharlachfieber, wo das lymphatische System vorzugsweise ergriffen war, und sich Ohren- und Kinnbackendrüsengeschwülste entwickelten. Derselbe gab Kindern gewöhnlich alle zwey oder drey Stunden einen Viertel-, oder einen halben Gran Kalomel mit einem Sechzehntel- oder Achtel-Gran Brechweinstein. Diese günstige Mischung beförderte alle Ab- und Aussonderungen ohne das Gefässleben zu erhöhen, das Kalomel erregte seltener den Speichelfluss; indem der Brechweinstein die Wirksamkeit desselben mehr gegen die Gedärme, die Nieren, und das Haut-Organ, als gegen die Speicheldrüsen leitete. Eben so wirksam zeigt sich dieselbe bey Metastasen auf das Drüsensystem nach dem Scharlache. Mossmann rühmt eine Verbindung von Kalomel mit Tartarus emeticus und einem Zusatze von etwas Opium in allen Gestalten der Scrophelkrankheit. Aber selbst mit den näher verwandten Mercurialien tritt das Kalomel in eine wohlthätige Verbindung. Die Aerzte der Tropenländer sowohl, als auch ihre Nachahmer, die englischen und die deutschen Aerzte,

verbanden den gleichzeitigen Gebrauch des Kalomels mit den Einreibungen der Quecksilbersalbe bey der acuten als chronischen Leberentzündung, und ihren Nachwehen, und der günstigste Erfolg lohnte dieses Handeln. Diese gleichzeitige Anwendung von Kalomel und Quecksilbersalbe erhielt ihre grösste Ausdehnung bey den tonischen sowohl als clonischen Krämpfen; bey der Wasserscheu als Prophylaxis, wie das von Dr. Krutge bezeichnete Heilverfahren erweiset, oder selbst um die bereits ausgebrochene Wasserscheu noch zu heilen. Wohlthätig bewährt sich dieser Verein bey Rheumatalgieen, und Lentin sah von dieser wechselweisen Anwendung des Kalomels und der Quecksilbersalbe beym Hüftweh den sichersten Erfolg. Auch bey der acuten Gicht, vorzüglich syphilitischen Charakters, entwickeln sich oft rasch die wohlthätigen Wirkungen dieser Verfahrungsweise, und der Verfasser heilte manche Gicht schell und gründlich, ohne das Leben so vieler Blutegel, die man an jeder gerötheten Stelle ihren Tod saugen lässt, anzufeinden.

Da man die Beziehung des Kalomels zur Darm-Se- und Excretion in so mannigfaltigen Krankheitsformen hervorhebt und benützt; so zeichnet man ihm auch diese seine natürliche Richtung durch die Gaben, oder durch die Verbindung mit Abführmitteln vor. Die letzteren vereinen sich mit demselben von dem gelindesten antiphlogistischen Abführmittel bis zu dem stärksten Drasticum, und bilden die beliebtesten und erprobtesten Zusammensetzungen nach den besondern therapeutischen Zwecken. In diesem Bande beurkundet sich am deutlichsten die ableitende, und antagonistische Kraft des

Kalomels, und nur durch dasselbe eröffnet man ein erkünsteltes pathologisches Se- und Excretions-Organ von höchster Bedeutung. Bey regerer Empfänglichkeit in dem Gedärm-Organe reichen sowohl bey Erwachsenen als auch bey Kindern selbst die kleineren Gaben des Kalomels hin, um vermehrte Darm-Se-, und Excretion zu bewerkstelligen, welche um so gewisser auf die grösseren und schneller auf einander folgenden Dosen eintreten. Da wo es sich aber um eine sichere und schnelle Darmentleerung handelt; wähle man lieber Abführmittel als Zusätze, oder verbinde den gleichzeitigen Gebrauch von Abführmitteln mit dem Kalomel. Ueberdiess dürfte die Bemerkung in der Erfahrung begründet seyn, dass unter diesem Vereine auch kleinere Gaben vom Kalomel Genüge leisten, und dass man sich der Gefahr nicht so leicht Preis gibt, eher Salivation durch die grossen wiederhohlten Gaben herbeyzuführen, als eine vermehrte Darm-Excretion zu Stande zu bringen; da man auf Individualitäten stösst, derer Gedärm-Organ das Kalomel als Abführmittel ausschliesst. Von einer solchen Ansicht scheinen die Aerzte der neuen Welt geleitet zu seyn, indem sie in dem gelben Fieber das Kalomel selbst in grossen Gaben mit Rheum, Jalappa, und einige mit den stärksten drastischen Mitteln verbinden, um die ableitenden und alterirenden Wirkungen in dem kranken Organismus sicher zu erzielen. So sprach John Armstrong seinem Heilverfahren in dem Kindbetterinnenfieber das Wort, welches gleich nach starken Aderlässen seine Zuflucht zu grossen Gaben von Kalomel nimmt, mit gleichzeitiger Anwendung einer Auflösung von Bittersalz im Sennaaufgusse.

Unter dem Schutze der Erfahrung steht der Verein des Kalomels mit stärkeren Abführmitteln bey der acuten Gehirnhöhlenwassersucht, bey dem chronischen Wasserkopfe, und derselbe ist um so dringender angezeigt, wenn eine grosse Torpidität in dem Gedärm-Organe obwaltet, und selbst auf grosse Gaben von Kalomel die so nothwendigen Darmentleerungen nicht erfolgen. Die Verbindung des Kalomels mit Rheum oder mit Senna in Pulver zu drey bis fünf Gran, oder beym höheren Grade der Unempfänglichkeit in grösseren Dosen, leistete dem Verfasser die erwünschten Dienste. Quin und Goelis wählen die gebrannte Jalappe, um das Erbrechen zu verhindern, und den heftigeren Leibesschmerzen vorzubeugen, obgleich der Verfasser bey mehreren Individualitäten diesen beabsichtigten Erfolg vereitelt sah. Cheyne wählte die Jalappe, empfahl aber selbst Scamoneum, Aloe als Zusätze zum Kalomel. Coindet, Formey, Hufeland, Krukenberg empfehlen die unveränderte Jalappe, und da sie sich nur bey einem bedeutend gesteigerten Grade von Trägheit in dem Gedärm-Organe eignet; so sah der Verfasser, der ebenfalls dieselbe wählte, ihre Wirkungen durchgreifender erfolgen, aber auch schneller wieder verschwinden. Sehr hülfreich bewähren sich solche Verbindungen des Kalomels bey der Blenorrhöe des Augapfels oder der Augenlieder; bey der rheumatischen, arthritischen Augenentzündung, um schnell vicariirende Krankheitsprozesse in dem Gedärm-Organe hervor zu rufen. Auch spastische Affectionen der Augenlieder, oder des Auges selbst, hebt oft eine solche gewaltsame Revulsion am sichersten. Auch wählt man in anhaltenden Schleimfie-

bern, in der Schleim-Cachexie sehr gerne die Verbindungen des Kalomels mit Rheum, und bey grösserer Torpidität des Gedärm-Organs mit Jalappe, um die angesammelten krankhaften Erzeugnisse zu entfernen, und zugleich die Irritabilität in dem Gedärme aus ihrer Trägheit zu wecken. Eben so zweckentsprechend zeigten sich solche Verbindungen, als Abführmittel nach den Pocken, dem Scharlache, oder bey andern chronischen Hautausschlägen, um bey mehr beschränkter Productivität in dem kranken Haut-Organe durch einen stellvertretenden Secretions-Act in dem Gedärm-Organe allen nachtheiligen Folgen zu begegnen. Am üppigsten erscheinen die Zusammensetzungen des Kalomels selbst mit den phlogistischen Drasticis, als: mit Helleborus, Gratiola, Aloe, Gummigutt, Coloquinten, bey den Bauchwassersuchten mit jener so schwer zu erschütternden Atonie des Lymphsystems; in der Wurmkrankheit, und in der Melancholie; Manie; wo die an Lähmung gränzende Unthätigkeit des Gedärm-Organs den Gebrauch solcher Verbindungen fordert.

Aber nicht nur mit den fluidisirenden Arzeneystoffen, sondern auch mit denen vom gerade entgegen gesetzten Charakter, mit den tonischen Arzeneymitteln, schliesst das Kalomel einen vielseitigen Verein. So rühmte Peter Frank in hartnäckigen Quartanfiebern mit Infarctus oder Induration der Leber, der Milz, oder in Wechselfiebern mit syphilitischer Complication, die China mit gleichzeitiger Anwendung des Kalomels. Bey typhösen Entzündungen mit auffallenden Remissionen, oder bey chronischen Entzündungen mit mehr um sich greifender Colliquation, sah der Verfasser den Verein

von Kalomel und China, oder schwefelsaurem Kinin seine vollen Rechte behaupten. Reil empfahl bey zu üppiger, und Erschöpfung drohender Eiterung in der Pockenkrankheit China mit Kalomel. Thomann beobachtete in der Phthysis trachealis günstigen Erfolg von der Verbindung des Kalomels mit Lichen islandicus, mit China. Schwächliche, für jede Quecksilbereinwirkung sehr empfängliche Individuen, eine mehr sich entwickelnde Colliquation bey syphilitischen, so wie bey scrophulösen Leiden, rechtfertigen allerdings die Vermählung des Kalomels mit bittern Mitteln, mit China, selbst mit Eisenmitteln, und nur durch sie schliesst sich die Wirkung des Quecksilbers auf. Lettsom verband das Kalomel mit Angustura, und erklärt diese Mischung für das beste Mittel gegen verstopfte Gekrösdrüsen mit colliquativem Bauchflusse.

So wie sich das Kalomel an die so vielgestaltete Reproduction in ihren Abnormitäten hülfreich anschliesst; so drängen sich aber auch zu dem Bunde mit ihm die Arzeneystoffe, welche den Anomalieen in den höheren Systemen — dem Gefäss- und Nervensysteme — gegenüber stehen. Das so viel und allseitig geschlungene Band des höheren Lebens mit dem stäts zeugenden wiederhohlt sich auch in der Verbindung von Arzeneystoffen, und die geträumte Einfachheit in der Anwendung der Arzeneykräfte für die so vielfach verwickelten Gestalten des verschiedenartig kranken Lebens ist, und bleibt ein Gauckelbild der homöopatischen Lehre. So erfüllt die Verbindung des Kalomels mit der Digitalis, welche die Gefässthätigkeit herabstimmt, jede von der Therapie gestellte Forderung in den bezeichneten Ent-

zündungskrankheiten. Die acute Hirnhöhlenwassersucht, die Pneumonie, die Pleuritis, die Peritonitis, das Puerperalfieber, alle mit dem unbezähmten Triebe zur neuen Productenbildung, gehorchen oft noch dem siegenden Vereine dieser so wirksamen Arzeneystoffe; während dem in dem andern antiphlogistischen Apparate sich keine rettende Hülfe zeigt. Ausgezeichnete Wirksamkeit erweiset der Verein des Kalomels mit der Digitalis, oder mit der ihr so nahe verwandten Squilla, im chronischen Wasserkopfe, in der Brust- und Bauchwassersucht. Nicht minder heilsam findet man ihn bey hartnäckigen Catarrhal-Leiden nach den Masern, bey der Blenorrhöe der Lungen mit überwiegender Neigung zur Entzündung. Den wirksamsten Verbindungen reiht sich an die des Kalomels mit der Ipecacuanha, welche die Irritabilität in den niedern als höhern Assimilations-Organen auf eine eigenthümliche Weise umzustimmen, und den abnormen Oscillationen der Muskelfaser eine andere Richtung aufzudringen vermag. Als ein ausgezeichnet wirksames Mittel bewährte sich dem Verfasser diese Verbindung bey dem qualvollen Krampfhusten, durch welchen mehr bleibende Congestionen nach dem Gehirne, den Lungen unterhalten, und so der Zunder zur oft ausbrechenden Entzündung genährt wird; nicht minder wohlthätig zeigte sie sich beym rein krampfhaften, als schleimigten Asthma; indem dieselbe die Darmausleerungen mässig unterhält, die Ausscheidung der angesammelten krankhaften Producte begünstiget, und zugleich die abnorme habituelle Richtung in der irritablen Function dieser Organe auslöscht.

Da man bald die vorherrschende Richtung des Ka-

lomels zur Metamorphose, und nur die hiedurch bedingte Regelung des dynamischen Lebensverhältnisses in den höheren Systemen einsah, und da man sich bald von dem Unvermögen desselben, die Lebensthätigkeit in denselben zu erhöhen, überzeugte; so verband man dasselbe mit den Arzeneystoffen, welche die Gefäss- und Nerventhätigkeit aus ihrer Unthätigkeit zu wecken, und zu erhöhten Lebensäusserungen anzuhalten vermögen, um einerseits den Anforderungen für die Umstimmung der Metamorphose Genüge zu leisten, andererseits aber dem Sinken und dem Verfalle der Energie in diesen Systemen kraftvoll entgegen zu wirken. So empfahlen Autenrieth, Lohnes, in typhösen Fiebern den gleichzeitigen Gebrauch der Incitantia und des Kalomels. Die Verbindung des Kalomels mit dem Campher bewährte sich dem Verfasser, und gewiss jedem Unbefangenen, bey Entzündungen mit Tendenz zum nervösen Charakter, oder mit dem ausgebildeten nervösen Charakter, als ein herrliches Mittel. So kann selbst die immer mehr wuchernde antiphlogistische Ansicht in den Entzündungen sensibler Gebilde, wo die Irritabilität durch das antiphlogistische Verfahren tief gesunken ist, und wo sich die nervösen Symptome in ihrer grellen Höhe zeigen, oder bey Entzündungen, denen sich das Ergriffenseyn des nervösen Lebens als ein selbstständiger Krankheitscharakter hinzugesellt, die so gedeihlichen Verbindungen des Kalomels mit Moschus, Castoreum, Ambra, mit den ammoniumhaltigen Präparaten nicht hinwegläugnen; und sie greift selbst, im Gedränge mit den rein antiphlogistischen Ansichten, nach dem sichern Anker, wodurch man in dem so gefähr-

deten Leben wieder festen Grund fassen kann. Die Gehirnentzündung an und für sich, oder im Gefolge des Typhus, des Scharlachs, zeugen für die so erfolgreiche Behandlung mittelst des Vereines solcher Arzeneystoffe. Wigand empfahl im Croup, der sich zum nervösen Charakter mehr hinneigte, wo das Gemisch von entzündlichen und krampfhaften Symptomen das Krankheitsbild zusammensetzen, Kalomel mit Moschus. Hufeland, Kreysig rühmen beym typhösen Scharlach die Verbindungen des Kalomels mit Campher, Moschus. Eine bewährte Mischung im chronischen Rheumatismus bleibt die des Kalomels mit Campher, um selbst die daniederliegende Haut-Function wieder zur lebhafteren Thätigkeit aufzufordern. Die vielseitigste Verbindung geht das Kalomel mit den Arzeneystoffen ein, welche die reproductive Sensibilität zu regeln vermögen. Sowohl die scharfen, als scharf narcotischen Stoffe, finden sich wiederhohlt im gedeihlichen Bunde mit denselben. Unter den Verbindungen mit Arzeneystoffen, welche die Sensibilität herabstimmen, leuchtet die so hülfreiche Vereinigung des Kalomels mit dem Opium allen andern vor. Wo die Wirkungen des Kalomels auf das Speicheldrüsensystem oder das Gedärm-Organ, wo also Speichelfluss und Durchfall sorgfältig zu vermeiden sind, bezähmt das Opium die fluidisirende Kraft desselben, so wie das Kalomel die gefässaufregende Kraft des Opiums zu mildern scheint. Ueberall, wo zu den anomalen Vegetations-Prozessen, welchen das Kalomel entgegen wirken soll, zugleich Aufruhr in der Sensibilität tritt, die Gefässthätigkeit sich aber mehr ruhig verhält, oder selbst daniederliegt; entspricht die-

ser Verein der therapeutischen Anforderung. Ausgezeichneten Werth gestehen die Erfahrnen dieser Vermählung von zwey so wirksamen Arzeneystoffen zu bey den acuten Entzündungen, wo die Intensität der Entzündung gebrochen ist, und krampfhafte Zufälle, oder aufgeregte Sensibilität eine bedeutende Rolle spielen. Die unvergleichlichen Wirkungen der geeinten Arzeneystoffe zeigen sich oft in der Pneumonie, wo bey Abnahme der Entzündung ein trockener, krampfhafter Husten eintritt, und die Neigung zu wiederhohlten Darmausleerungen die Anwendung des Kalomels allein verbiethen; bey Gebärmutterentzündung, wo die Intensität des Fiebers und der Local-Affection auf einen bestimmten Grad herabgesetzt sind, die Schmerzen aber noch zeitweise mit Heftigkeit und krampfartig wiederkehren; lobpreisen Hamilton und A. R. Vogel den Verein von Opium und Kalomel, und diesen Aussagen stimmt gewiss jeder Erfahrne bey. Van den Zande spricht bey dem entzündlichen Kindbettfieber dem Vereine des Kalomels mit Extr. Opii aquoso oder mit Hyosciamus das günstige Wort, wenn den dringenden antiphlogistischen Anzeigen Genüge geleistet worden ist; und die Erfahrnen aller Nationen einen sich wohl über dieses Heilverfahren. Die ungetheilte Stimme aller Erfahrnen bringt aber jeden Zweifel zum Schweigen über dessen einzige Wirksamkeit bey den chronischen schmerzhaften Entzündungen, wo erhöhte Sensibilität in dem nervenreichen unmittelbar ergriffenen Organe, oder in den benachbarten Nervenherden den Anlass zu solcher Qual gibt, unter denen wohl die sensible Gicht und der ähnliche chronische Rheumatismus sich des Vor-

rechtes bemeistern. Aber selbst bey scirrhösen Verhärtungen der Organe, bey sich entwickelndem Carcinom, schaffte der Verein von Kalomel und Opium eine oft täuschende Erleichterung. Der Verein desselben mit Hyosciamus, Belladonna, mit Laurocerasus soll bey diesen Arzeneystoffen umständlicher entwickelt werden. Aus dem bereits Angedeuteten wird wohl das vielseitige und fruchtbare Band des Kalomels mit den verschiedenartigsten Arzeneystoffen, um bestimmte therapeutische Zwecke zu erreichen, klar, und deutlich geworden seyn.

Eben so beschränkt, als die äussere Anwendung des Kalomels, ist auch die Art der Verbindung desselben mit andern Arzeneystoffen zum äusseren Gebrauche. Der Verbindung des Kalomels mit Kalkwasser verschaffte Swediaur unter dem Nahmen schwarzes Mercurial-Wasser (Aqua phagaedaenica mitis, Lotio Hydrargyri nigra) Eingang. Nicht das metallische Quecksilbersalz, sondern das schwarze ausgeschiedene Oxydul, das mit dem Kalkwasser mechanisch verbunden ist, bewährt sich in diesem Vereine, als ein milderes Quecksilbermittel, das bey mehr entzündlichen syphilitischen Geschwüren, die sich für eine heftigere corrosive Einwirkung nicht eignen, erspriessliche Dienste leistet. Rust setzte demselben Opium zu. Gräfe empfahl dieselbe Verbindung mit einem Zusatze von Extr. Hyosciami (Aqua ophtalmica nigra) als Umschlag nach heftigen Blenorhöen des Auges, wenn beym Nachlasse des Schmerzens der Ausfluss noch fortdauert, und die Receptivität des Auges zu gesteigert ist, als dass andere wirksamere Quecksilbermittel angewendet

werden könnten. Auch bey chronischen Exanthemen sah man günstige Wirkungen auf die Anwendung des schwarzen Mercurialwassers. Eben so bleibt das Kalomel für sich allein, oder in Verbindung mit Zinkoxyd, mit Opium, ein sehr brauchbares Mittel bey scrophulösen Augenentzündungen, vorzüglich aber bey Flecken oder Verdunkelungen der Hornhaut, wo ein Erethismus in dem Gefässsysteme des Auges die Anwendung der intensiveren Quecksilber-Präparate keineswegs zulässt. Dupuytren lässt gegen Hornhautflecken ein Pulver aus gleichen Theilen von Kalomel, Tutia und Candiszucker vor dem Auge Morgens und Abends einblasen, wornach die Kranken die Augen weder waschen, noch trocknen dürfen.

Rob. Hamilton. Von einer glücklichen Behandlungsart der entzündlichen Krankheiten mit Quecksilber und Mohnsaft; in den Edinburger Commentarien. 9. B. 1. Thl. S. 1—16.

Robert Hamilton. Methode, die entzündungsartigen Krankheiten mit Quecksilber und Mohnsaft zu behandeln, in der Sammluug auserlesener Abhandlungen für practische Aerzte. Leipzig 1785. 11. B. 1. St. S. 265.

Lind. Account of the efficacis of Mercury in the cure of inflamm. In Lond. medic. Journ. 1787. Vol. VII. P. II. p. 43. Uebersetzt in der Sammlung auserlesener Abhandlungen. 12. B. S. 91.

Reil. Memorabilia clinica. Vol. II. Fasc. I. Halae 1792. p. 91.

Hildebrandt. Mercurii dulcis laudes. Erlangae 1793.

J. F. Rambach. Usus Mercurii in morbis inflammatoriis. Halae 1794.

Von dem Gebrauch des Quecksilbers und des Opiums in entzündungsartigen Krankheiten; im Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Natur-

und Arzeneywissenschaft. Gotha 1796. 4. B. 14. St. S. 71. 15. St. S. 33.

Bemerkungen über die epidemischen Nervenfieber und den Gebrauch des Quecksilbers bey denselben. Vom Dr. F. Jahn; in Hufeland's Journal der practischen Heilkunde. Berlin 1806. 23. B. 1 St. S. 109.

Ueber die Anwendung des Quecksilbers in Entzündungskrankheiten. Vom Dr. Widemann; in Hufeland's Journal. Berlin 1806. 24. B. 3. St. S. 116.

Ueber die Anwendung des Quecksilbers in entzündlichen Krankheiten. Vom Dr. Hegewisch; in Hufeland's und Himly's Journal der practischen Heilkunde. Berlin 1809. 1. B. 3. St. S. 49.

Dissertatio de utilitate Hydrargyri in febre Typhode. Praes. F. H. Autenrieth, auct. F. H. B. Lohnes. Tubingae 1813.

Car. Christoph. Fitzler. De usu Mercurii dulcis in febre nervosa. Dissert. Jenae 1814.

De Mercurii in morbis inflammatoriis agendi modo. Dissertatio auctore Guil. Steuer. Berolini. 1819.

Vergleichung der Louvrier'schen und der Weinholdschen Methode das Quecksilber anzuwenden, u. s. w. l. c. S. 581.

De Weinholdii Hydrargyrum adhibendi Methodo. D. i. m. auctor. Valentin. Joann. Witteke. Berol. 1821.

Darstellung einer zweckmässigen und durch die Erfahrung erprobten Methode zur Verhüthung der Wasserscheu nach dem Bisse eines tollen Hundes. Eine durch neuere Ereignisse veranlasste Schrift vom Dr. Joh. Wendt. Breslau 1824.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Mercurii dulcis grana tria
Sacchari albi drachmam unam.
Misce exacte, fiat pulvis, divide
in doses aequales sex.
Signa. Alle drey Stunden ein Pulver zu nehmen.

2. ℞. Muriatis Hydrargyri mitis grana sex
Pulver. rad. Liquiritiae drachmas duas.
Misce, fiat pulvis, divide in doses
aequales duodecim.
Signa. Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

3. ℞. Hydrargyri muriatici mitis granum unum
Magnesiae carbonicae grana quatuor
Sacchari albi grana sex.
Misce, fiat pulvis, dentur
tales doses sex.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

4. ℞. Hydrargyri muriat. mitis grana duodecim
Florum Sulphuris
Sacchari albi āā drachmam unam.
Misce exacte, fiat pulvis, dividatur in doses
aequales duodecim.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

5. ℞. Hydrargyri muriatici mitis granum unum
Magisterii Sulphuris grana tria
Sacchari albi grana sex.
Misce exacte, fiat pulvis,
dispensa tales doses sex.
Signa. Abends ein Pulver zu nehmen.

6. ℞. Sulphuris aurati Antimonii
Calomelanos rite praepar. āā drachmas duas.
Calomelas in crassum pulverem redactum
laevigetur super marmor, per vices
addendo Sulphuris aurati Ant. portionem,
et diuturno tritu fiat pulvis subtilis.
Pulvis alterans Plummeri.

7. ℞. Sulphuris stibiati aurantiaci
Hydrargyri muriatici mitis ana grana sex
Magnesiae carbonicae drachmam unam.
Misce, fiat pulvis, dividatur in sex
partes aequales.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

8. ℞. Sulphuris aurati Antim. granum semis
Calomelitis granum unum
Lapidum Cancrorum
Sacchari albi āā grana quinque.
Terendo exactissime fiat pulvis subtilissimus,
dentur tales doses sex.
Signa. Abends ein Pulver zu nehmen.

9. ℞. Sulphuris aurati Antimonii granum unum
Hydrargyri muriatici mitis grana tria
Sacchari albi drachmam unam.
Misce exacte, fiat pulvis,
divide in doses aequales sex.
Signa. Drey Mahl des Tags ein Pulver zu nehmen.

10. ℞. Tartari emetici granum unum
Calomelanos grana quatuor
Magnesiae carbonicae scrupulum unum
Sacchari albi drachmam unam.
Misce exactissime, fiat pulvis,
divide in doses aequales octo.
Signa. Alle drey Stunden ein Pulver zu nehmen.

11. ℞. Hydrargyri muriatici mitis grana sex
Laudani puri grana duo
Sacchari albi drachmam unam
Misce exacte, fiat pulvis,
dividatur in doses aequales sex.
Signa. Alle drey Stunden ein Pulver zu nehmen.
Hufeland.

12. ℞. Hydrargyri muriatici mitis
Sulphuris aurati Antimonii āā grana tria
Laudani puri granum unum
Sacchari albi drachmam unam.
Misce intime, ut fiat pulvis,
in sex partes aequales dividendus.
Signa. Alle drey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Pillen.

13. ℞. Hydrargyri muriatici mitis grana decem
Succi Liquiritiae depur. drachmam semis.
Misce fiant c. suffic. qu. aq. destill.
pilulae numero viginti; consperg.
pulv. sem. Foeniculi.
Signa. Abends zwey Pillen zu nehmen.

14. ℞. Hydrargyri muriatici mitis scrupulum dimidium
Pulver. rad. Althaeae scrupulos duos.
Misce, fiant c. aq. destill. quant. suffic.
pilulae numero viginti; exsiccentur.
Signa. Früh und Abends zwey Pillen zu nehmen.

15. ℞. Calomelanos
Amyli
Sacchari albi āā scrupulum unum.
Misce, fiat massa pilularis, dividenda
in pilulas Nro. quadraginta; exsiccentur.
Signa. Früh und Abends zwey Pillen zu nehmen.
Falk.

16. ℞. Hydrargyri muriatici mitis scrupulum unum
Laudani puri grana decem
Extr. Liquiritiae liquidi drachmam semis
Pulv. rad. Liquiritiae q. s.
Misce, fiant l. a. pilulae numero quadraginta;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Abends zwey Pillen im Beginnen und
dann auch Morgens zu nehmen.

17. ℞. Sulphuris aurati Antimonii
Hydrargyri muriatici mitis āā grana decem
Succi inspissati Liquiritiae drachmam unam.
Misce, fiant l. a. pilulae quadraginta;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Zwey Mahl des Tages zwey, und dann
auch drey Pillen zu nehmen.

18. ℞. Sulphuris aurati Antimonii
Hydrargyri muriatici mitis āā drachmam semis.
Exactissime misce terendo in mortario vitreo; adde Extr. Liquiritiae dep. drachmas duas.
Misce, fiant l. a. pilulae Nro. sexaginta; conspergantur pulv. Magnesiae.
Signa. Früh und Abends zwey Pillen zu nehmen.
(Eine Pille enthält ein Gran Plummer's Pulver.)

Bissen.

19. ℞. Hydrargyri muriatici mitis grana sex
Pulv. rad. Liquiritiae drachmam unam
Mellaginis Graminis q. sufficit.
Misce exacte, fiant inde Boli sex; exsiccentur.
Signa. Früh und Abends ein Stück zu nehmen.

Aeussere.

Pulver.

1. ℞. Hydrargyri muriatici mitis grana duodecim
Laudani puri grana quatuor.
Misce, fiat pulvis, dividatur in doses aequales duodecim.
Signa. Alle drey Stunden ein Pulver, mit Speichel vermischt, einzureiben.

2. ℞. Pulv. herbae Majoranae drachmas duas
Calomelanos grana sex.
Misce, fiat pulvis, detur ad chartam.
Signa. Niesepulver.

3. ℞. Herbae Majoranae
Flor. Lavendulae
Sacchari albi āā drachmam unam
Flor. Convallariae majalis drachmam semis
Hydrarg. muriatici mitis grana decem.
Misce, fiat pulvis subtilissimus, detur ad scatulam.
Signa. Schnupfpulver.

Schwarzes Mercurialwasser.

4. ℞. Hydrargyri muriatici mit. drachmam semis
Aquae Calcis rec. paratae uncias quatuor.
Misce. Signa. Zum äussern Gebrauche.
Swediaur.

5. ℞. Hydrarg. muriatici mitis drachmam semis
Aquae Calcis rec. par. uncias quatuor
Laudani liquidi Sydenh. scrupulos duos.
M. S. Mittelst Charpie auf die Geschwüre zu legen.
Rust.

6. ℞. Hydrargyri muriatici mitis scrupulum unum
Aquae rosarum unciam unam
Aquae Calcis vivae uncias sex.
Extr. Hyosciami drachmam semis.
Misce. Signa. Zum Umschlag auf die Augen.
Graefe.

Salbe.

7. ℞. Mercurii dulcis scrupulos duos
Cerae albae rasae
Olei Amygdalar. recentis āā drachmam semis
Sevi ovini recentis drachmas tres.
Misce terendo exactissime.
Signa. Mittelst Charpie auf die Geschwüre zu legen.

8. ℞. Calomelitis drachmam unam
Adipis suillae unciam unam
Pulver. Opii puri drachmam semis.
Misce. Detur usui.
Signa. Wie die vorige Salbe anzuwenden.
Rust.

9. ℞. Hydrargyri muriatici mitis drachmam unam
Unquenti rosati unciam unam.
Misce. Signa. Zum Einreiben.

Augensalbe.

10. ℞. Tutiae praepar. drachmam unam
Aloes
Mercurii dulcis ana grana duo
Butyri rec. insulsi unciam semis.
Misce, fiat unquentum.
Signa. Drey bis vier Mahl des Tages eine Erbse gross davon ins Auge zu bringen.
Scarpa.

§. 91.

Quecksilberblättererde, essigsaures Quecksilber, essigsaures Quecksilber-Oxydul. (Terra foliata mercurialis, Mercurius acetatus, Acetis Hydrargyri Pharm. Austr. Hydrargyrum aceticum Pharm. Bor. Hydrargyrum oxydulatum aceticum.

Bereitungsart. Nach der früheren österreichischen Pharmacopöe erhält man das essigsaure Quecksilber: indem man eine beliebige Menge rothen Quecksilberniederschlags nimmt, und denselben in einem gläsernen Kolben in einer hinlänglichen Menge destillirten Essigs bis zur vollkommenen Auflösung digeriren lässt. Dieselbe wird dann filtrirt, gehörig abgedampft, zur Krystallisation hingesetzt, und die erhaltenen Krystalle getrocknet, und aufbewahrt.

Therapeutisches Verhältniss. Die zu frühen absprechenden Urtheile über den therapeutischen Werth dieses Quecksilbersalzes versagten ihm eine günstigere Aufnahme in den practischen Wirkungskreis, und zu sparsam sind die Beobachtungen über dessen eigenthümliche Wirksamkeit, um ihm eine Stelle in der Reihe der Quecksilberpräparate mit Sicherheit an-

weisen zu können. Es soll sehr heftig wirken, leicht Ekel, Erbrechen, Koliken, Durchfall verursachen, und eben so schnell den Speichelfluss erregen. Ausser diesen nachtheiligen Wirkungen, die es nach Girtanner's Aussage bald in einen üblen Ruf brachten, gesteht man ihm doch eine eigenthümliche Beziehung zur Darm-, und vorzüglich zur Harn-Se- und Excretion zu. In der Reihe der Quecksilbersalze steht es wohl nach seinem Wirkungsverhältnisse dem Kalomel am nächsten, und es lässt sich mancher übereinstimmende Zug zwischen beyden nicht verkennen. Unter den Mittelgliedern zwischen den Quecksilber-Oxydulen und den corrosiven Quecksilbersalzen verdiente es eine strengere Prüfung, als ihm bisher zu Theil wurde. Es dürfte sich allerdings für die Gestaltungen der Syphilis in der ersten Reihe, als: für Geschwüre, Hautkrankheiten mehr eignen; aber selbst bey diesem beschränkteren Wirken darf man nicht die Thatsache aus dem Auge verlieren, dass wir oft bey der Syphilis mit einem Präparate keinen, oder einen nur unbedeutenden Erfolg erzielen; während dem ein anderes Quecksilber-Präparat, also ein Wechsel der qualitativen Quecksilbereinwirkung, dem früher angewendeten an Intensität der Wirkung weit nachsteht, unerwartet aber zum erwünschten Ziele führt. Man muss dem nüchternen Urtheile Swediaur's vollkommen beystimmen, dass wir über diese Eigenthümlichkeiten des kranken Organismus keine genügende Rechenschaft zu geben, noch weniger die Verhältnisse im Vorhinein zu bestimmen wissen. Diese aus der Erfahrung entlehnte Ansicht spricht für eine Mehrzahl von Quecksilber-Präparaten, die bey allen

übereinstimmenden Zügen ihrer Wirkungsweise, dennoch eine durch den kranken Organismus beurkundete Verschiedenartigkeit ihrer Heilkraft behaupten. Die glänzendste Rolle spielte wohl das essigsaure Quecksilber in dem Geheimmittel gegen die Lustseuchenübel von Keyser, das unter dem Nahmen der Keyser'schen Pillen, Trochisken (Dragées de Keyser) allbekannt war. Wenn auch Keyser, ein deutscher Wundarzt, durch die so mächtigen Kunstgriffe der Charlatanerie, durch die täuschenden Vorspiegelungen: dass diese Zuckerkörner keinen Speichelfluss erregen, keine der nachtheiligen Wirkungen der andern Quecksilber-Präparate nach sich ziehen, und jede noch so hartnäckige und veraltete Syphilis gründlich heilen, seinem Mittel in Paris (1754) eine glänzende Aufnahme zu gewinnen wusste; so lässt sich doch nicht läugnen: dass manche Heilung der Lustseuche durch dieses Präparat gelingen, und zur festeren Grundlage der so anlockenden Versprechungen dienen musste. Van Horne sah zwar auf die Anwendung der Keyser'schen Pillen die syphilitischen Zufälle verschwinden; gesteht aber auch offen die nachtheiligen Wirkungen derselben auf die niedern Assimilations-Organe, und die Speicheldrüsen. In Deutschland fand das essigsaure Quecksilber keine Anhänger, woran der schnelle Verfall desselben in Frankreich den stärksten Antheil haben mochte. Vogler rühmt es in syphilitischen Leiden, bey denen die Complication mit Wassersucht Statt findet. Eben so empfahl man es bey Hautkrankheiten, vorzüglich den vielgestalteten Flechten, zur äusseren Anwendung.

Gabe und Form. Es ist allerdings räthlich, klei-

nere Gaben vom essigsauren Quecksilber zu wählen, und dieselben allmählig zu erhöhen, wenn stärkere Gaben so nachtheilige Wirkungen herbeyführen können. Man beginnt bey Erwachsenen mit einem Viertel-, einem halben Gran, und steigert die Gesammtdose zu zwey bis drey Gran. Bey Kindern genügt ein Sechzehntel, ein Achtel Gran. Keyser gab von seinen Pillen, welche aus essigsaurem Quecksilber, Manna oder Zucker in feinem Pulver, und Amylum oder Schleim von Tragant bestanden, Früh und Abends zwey Pillen, und stieg bis auf fünf und zwanzig Früh und Abends. (Dictionnaire des sciences médicales. Tom. X. p. 244.) Da dieses Quecksilbersalz im kalten Wasser beynahe unlöslich ist, im siedenden aber zersetzt wird, so wählt man gewöhnlich die Pillen- oder Trochiskengestalt. Am zweckmässigsten lässt man dieselben mit Honig, mit Chocolade, Zucker bereiten. Aeusserlich wendet man es in Auflösung oder Salbenform an. Die leichte Zersetzbarkeit dieses Quecksilbersalzes nimmt dieselbe Umsicht bey seinen chemischen Verbindungsverhältnissen in Anspruch, wie das Kalomel.

Formeln.

Pillen.

1. ℞. Terrae foliatae mercurialis drachmam unam
 Medullae panis albi drachmas duas.
 Misce exacte, fiant l. a. pilulae sexaginta, exsiccentur.
 Signa. Abends eine Pille zu nehmen.

2. ℞. Hydrargyri acetici scrupulum unum
 Succi Liquiritiae depur. drachmam unam

Aquae destillatae q. s. ut fiat massa pilularum, ex qua formentur pilulae numero octoginta.

Signa. Täglich zwey Mahl vier Stück zu nehmen.

Trochisken.

3. ℞. Hydrargyri acetici drachmam semis
Succolatae drachmas duas.
Terantur invicem, et dein admisceatur mucilag. Gummi arabici uncia dimidia.
Fiant lege artis Trochisci granorum decem.
Signa. Täglich mit einem Stück zu beginnen, und zu zwey bis drey zu steigen.
(Kindern ein halbes Zeltchen.)

Ad. Schmidt.

Ein dem essigsauren Quecksilber sowohl in chemischer als therapeutischer Beziehung sehr nahe gestelltes Präparat ist der

Quecksilberweinstein, das quecksilberoxydulhaltige weinsteinsaure Kali. (Mercurius tartarisatus, Tartarus mercurialis, Mercurius tartarisatus liquidus, Kali tartaricum hydrargyratum oxydulatum.

Dieses dreyfache Salz soll sich ebenfalls an die mildern, aber doch kräftiger wirkenden Quecksilbersalze anschliessen. Pressavin, Wundarzt zu Lyon (1767), erhob dasselbe unter dem Nahmen der Aqua vegeto mercurialis über alle andern Mercurial-Präparate seiner Zeit nach wohlbekannter Weise; indem es nach seiner Aussage die hartnäckigsten syphilitischen Leiden schnell und gründlich beseitigte, ohne die Nachtheile und Gebrechen mit den andern Quecksilber-Präparaten gemeinschaftlich zu theilen. Hunter nahm das Präparat in lebhaften Schutz, und dessen dringende Em-

pfehlung mässigte Swediaur's Ausspruch, welcher ihm zwar seine Wirksamkeit nicht absprach, aber auch gar keinen Vorzug vor den andern Quecksilbersalzen einräumte. So gerieth auch dieses Präparat bey den Erfahrnen in eine gänzliche Vergessenheit, und es herrscht dieselbe Unbestimmtheit über die Wirkungsverhältnisse desselben, wie bey dem essigsauren Quecksilber. Man wandte es innerlich zu einem und mehreren Gran in Pulvern, Pillen, und in Auflösungen an. Auch äusserlich benützte man es zu Waschwassern und Einspritzungen.

§. 92.

Blausaures Quecksilberoxyd, Blaustoffquecksilber, Cyanquecksilber. (Hydrargyrum borussicum oxydatum, Hydrargyrum cyanicum, Hydrargyrum hydro-zooticum, Hydrargyrum zootinicum, Hydrargyrum cyanogenatum, Cyanuretum Hydrargyri.

Bereitungsart. Die Verbindung des Quecksilberoxyds mit Blausäure erhält man entweder durch Auflösen des rothen Quecksilberoxydes in Blausäure und nochmahlige Krystallisation, oder durch Kochen des Quecksilberoxydes mit zwey Theilen Berlinerblau und Wasser; die Flüssigkeit wird darauf filtrirt, und mehrmahls mit dem Oxyd gekocht, um alles Eisen daraus abzuscheiden. Aus dieser Flüssigkeit erhält man durch Krystallisation das Blaustoffquecksilber.

Therapeutisches Verhältniss. Die Durchdringung zweyer an sich so wirksamer Arzeneystoffe, wovon der eine seine Wirkungen in der Metamorphose mit siegender Gewalt vollzieht, der andere aber das Nervenleben in seiner tiefsten Wurzel ergreift, und die

abnormen Stimmungen desselben vernichtet, liess freylich ein Präparat von seltener Wirksamkeit ahnden; doch der kranke Organismus lieferte nach den sparsamen vorliegenden Beobachtungen ein anderes Resultat, und der glänzende Erfolg lockte nicht zu neuen Versuchen. Das blausaure Quecksilber scheint sich zwar in Hinsicht seiner Kraft dem Kalomel zu nähern; aber zu karg sind die Beobachtungen, um über die Heilkraft des ersteren noch wenig versuchten Arzeneystoffes etwas Entscheidendes behaupten zu können. Chaussier versuchte es zuerst in den Lustseuchenübeln, und Theer fand es in mehreren Fällen wirksam. Prof. Horn's wiederhohlte Versuche mit demselben, sowohl in der primären, als secundären Syphilis, führten zu keinem entsprechenden Erfolge. Es soll auf die Verdauungs-Organe und das lymphatische System weniger heftig einwirken, und sich daher bey erhöhter Empfänglichkeit dieser Organe vorzugsweise zum innern Gebrauche eignen, und doch die Lustseuche gründlich heilen. Cullerier gesteht ihm dagegen eine sehr beschränkte Wirksamkeit in syphilitischen Leiden zu. Selbst in acuten oder chronischen Entzündungen rechtfertigte das blausaure Quecksilber das zu ihm gehegte Zutrauen keineswegs. Dr. Neumann fand es bey den chronischen Entzündungen der Lungen, oder anderer membranöser Organe der Brust ganz unwirksam; auffallenden Nutzen schien es aber zu schaffen in den chronischen Entzündungsformen der Unterleibs-Organe, obgleich es in der chronischen Entzündung der Ovarien nichts leistete. Auch äusserlich wandte man es in Auflösung auf syphilitische Geschwüre an. Biett empfahl es gegen die mehr ent-

zündlichen Flechten, vorzüglich die schuppigen feuchten Flechten, um die erhöhte Sensibilität des Haut-Organs herabzustimmen.

Gabe und Form. Man beginnt mit einem Viertel- oder einem halben Gran täglich, und steigert die Gesammtgabe auf einen, auch zwey Gran. Cullerier gab es von einem halben Gran bis vier auch fünf Gran pro dosi, täglich zwey auch drey Mahl wiederhohlt. Nach Neumann's Beobachtungen über dessen Wirksamkeit in den chronischen Entzündungen erregt es leicht den Speichelfluss, selbst nach kleineren Gaben zu einem Achtel-Gran, zwey Mahl des Tages wiederhohlt. Es lässt sich sowohl in Form von Pulvern mit Zucker, und einem aromatischen Zusatze, z. B. nach Horn mit Kalmuswurzel, als in Auflösung verordnen. Zwey bis drey Gran in drey Unzen destillirten Wassers bilden eine taugliche Auflösung, wovon man zwey bis drey Mahl einen Esslöffel voll nehmen lässt. Auch benützt man dieselbe zum Verbande bey Geschwüren oder zu Einspritzungen. Selbst in Salbenform wendet man es zu fünfzehn Gran bis einem Scrupel und mehr auf eine Unze Fett an. Man vermeide Verbindungen mit starken Säuren, Hydrothiongas, mit Schwefellebern, mit kohlensauren und ätzenden Kalien, um seine therapeutische Kraft ungeschwächt zu erhalten.

Dissertatio inaugur. chemico-medica de acido caeruleo Berolinensi, praes. Schregero def. auct. Chr. Godofr. Theer. Viteb. 1811.

Mittheilungen aus den in dem Krankenhause der Charité gemachten Beobachtungen vom Regierungsrath Neumann; in Hufeland's Journal 55. B. 1. St. S. 68.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Hydrargyri borussici grana tria
Pulver cort. Cinnamomi grana octodecim
Sacchari albi drachmam unam.
Misce exacte, fiat pulvis, divide in doses aequales sex.
Signa. Täglich zwey Pulver zu nehmen.

Pillen.

2. ℞. Hydrargyri hydrocyanici grana sexdecim
Pulv. Gummi arabici
Extract. Cichorei āā drachmam unam.
Pulv. rad. Althaeae q. s.
ut fiant pilulae numero sexaginta quatuor.
Signa. Anfangs Morgens und Abends ein Stück, und dann allmählig die Gabe erhöht.

Biett.

Aeussere.

Einspritzung.

1. ℞. Hydrargyri borussici grana duo
Solve in Aq. destill. drachmis quatuordecim
——— Laurocerasi drachmis duabus.
Misce. Signa. Zum Einspritzen.

Horn.

Salbe.

2. ℞. Hydrargyri cyanici grana sexdecim
Axungiae porcinae unciam unam
Essentiae Citri guttas quindecim.
Misce exacte, detur usui.
Signa. Zum Einreiben.

Biett.

§. 93.

Phosphorsaures oder phosphorgesäuertes Quecksilber, phosphorsaures Quecksilber-Oxydul. (Mercurius phosphoratus, Hydrargyrum phosphoratum, Phosphas Hydrargyri, Hydrargyrum phosphoricum, Hydrargyrum phosphoricum oxydulatum.

Bereitungsart. Man gewinnt das phosphorsaure Quecksilber nach der österreichischen Pharmacopöe: indem man eine beliebige Menge laufenden Quecksilbers in hinlänglicher Menge höchst reinen Scheidewassers bis zur vollkommenen Sättigung auflöset. Man tröpfelt in die filtrirte Auflösung so lange im destillirten Wasser aufgelöste phosphorsaure Soda hinein, bis kein Niederschlag mehr erfolgt, wäscht diesen mit kaltem, destillirtem Wasser gehörig ab, trocknet ihn, und bewahrt ihn auf.

Therapeutisches Verhältniss. Das phosphorsaure Quecksilber entfernt sich immer mehr von der mildern Kraft des Kalomels, und der ihm verwandten Quecksilber-Präparate; schliesst sich aber inniger an die durchgreifendere Wirksamkeit der corrosivern Quecksilbersalze an. Selbst in kleinen Gaben erregt es leicht Uebelkeiten, Cardialgie, Erbrechen, blutige Diarrhöe mit heftigen Leibschmerzen, und in diesem Gefolge von Krankheitszufällen erscheint auch oft schnell ein heftiger Speichelfluss. Ungeachtet dieser auf die niedere Assimilation so feindseligen Wirkungen bleibt es, mit der gehörigen Vorsicht angewendet, ein sehr hülfreiches Mittel in den consecutiven Lustseuchenübeln, und es lässt sich durch die qualitative Verschiedenheit dieses Präparates, und den bey der Behandlung der Lustseuche oft so vernachlässigten Wechsel der Mercurial-

mittel sehr genügend erklären: dass es in syphilitischen Krankheitsformen, nach Joh. Wendt's Zeugnisse, noch da schnelle Hülfe schaffte, wo bereits die stärksten Quecksilbermittel ihren Dienst versagten. Ein hoher, eingewurzelter Grad der Lustseuche, besonders bey Individuen mit träger Irritabilität, und mit vorherrschender Richtung des serösen Gefässes; chronische Knochen- und Hautleiden; Stockungen in dem lymphatischen Systeme; dürften sich vorzüglich für den Gebrauch des phosphorsauren Quecksilbers eignen. Hecker sah Geschwüre im Halse, Feigwarzen, Augenentzündungen, Knochenschmerzen auf seine Anwendung in kurzer Zeit verschwinden; nur soll man es mit jener Umsicht einverleiben, dass es keine heftigen Wirkungen hervorbringe. Auch in chronischen, flechtenartigen Hautausschlägen, deren syphilitischer Charakter unerwiesen blieb, zeigte es sich demselben entschieden nützlich. Brera rühmt das phosphorsaure Quecksilber bey geschwächten Individuen; doch zieht es, nach seinem eigenen Geständnisse, leicht heftigen Durchfall nach sich, woraus freylich ein greller Widerspruch in der Indication erwächst. Auch scheint dieses Quecksilbersalz bey Individuen, wo die Sensibilität in krankhafter Richtung vorwaltet, oder wo die syphilitischen Leiden sich in den Kreisen der Nerven-Organisation mehr entwickeln, keinen entschiedenen Vorzug, wegen der Neigung der Phosphorsäure zur abnormen Nerventhätigkeit, zu behaupten, und vielmehr die Phosphorsäure von der fluidisirenden Kraft des Quecksilbers unterjocht zu seyn.

Gabe und Form. Bey allen dem phosphorsauren

Quecksilber eigenthümlichen Vorzügen lässt sich seine nachtheilige Wirkung auf Magen und Gedärme nicht streitig machen, und diese gebiethet, selbst bey noch reger Energie dieser Organe, grosse Umsicht. Man beginne mit einem Achtel-, mit einem Viertel-Gran, und steigere allmählig die Gaben zu einem halben oder auch ganzen Gran, welche man ein, selbst zwey Mahl des Tages wiederhohlen lässt, wenn es der Zustand der niedern Assimilations-Organe gestattet. Da es im Wasser ganz unauflöslich ist, so verordnet man es nur in Pulver- oder Pillenform, wobey man Zusammensetzungen mit Seife, Talkerde, Schwefelleber, mit Natron, Kalk, Baryt, und selbst mit reinem Eisen, so wie mit starken Säuren, und schwefelsauren, salzsauren Salzen sorgfältig vermeiden muss, um durch die chemische Zersetzung keine therapeutische Anomalie zu veranlassen. Dagegen empfiehlt sich die Verbindung des phosphorsauren Quecksilbers mit gewürzhaften Substanzen, oder selbst mit einer kleinen Gabe von Opium, um den Aufruhr in dem Gedärm-Organe zu beschränken.

A. F. Hecker, resp. J. F. Schmidt Hydrargyri phosphorati historia chemica et usus medicus. Erford. 1794.

Ueber das phosphorsaure Quecksilber; im Journal der Erfindungen, Theorieen u. s. w. 2. St. S. 45.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Mercurii phosphorati grana quatuor
Pulv. cort. Cinnomomi grana quatuordecim
Sacchari albi semidrachmam.

Misce, fiat pulvis, divide
in partes aequales octo.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.
Hecker.

2. ℞. Hydrargyri phosphorici oxydulati grana duo
Pulver. cort. Cascarillae drachmas duas.
Misce, fiat pulvis, dividatur
in partes duodecim aequales.
Signa. Täglich drey Pulver zu nehmen.
Remer.

Pillen.

3. ℞. Hydrarg. phosphorici oxydul. grana quatuor
Succi Liquiritiae drachmam unam.
Aquae Cinnamomi vin. q. s.
ut fiant pilulae numero triginta duo.
Signa. Früh und Abends zwey Pillen zu nehmen.

Ein in seinen chemischen Verbindungsverhältnissen weniger sicheres Präparat ist das

Saure, phosphorsaure Quecksilberoxyd, Fuchs's phosphorsaures Quecksilber. (Hydrargyrum oxydatum phosphoricum acidum, Mercurius phosphoratus Fuchsii.

Milder in seinen Wirkungen als das phosphorsaure Quecksilber-Oxydul, soll es sich mehr an zarte Organisationen und kindliche Organismen anschmiegen. Stark's eifrige Empfehlung dieses Präparats nicht nur in den verschiedenen syphilitischen Krankheitsformen, als: Augenentzündung, Halsentzündung, Hautleiden, und in der allgemeinen Lustseuche der Kinder, so wie selbst in andern Krankheiten, als: in der häutigen Bräune, chronischen Hautausschlägen, konnte ihm doch keinen bleibenden Werth bey den Erfahrnen sichern, und es kehrte

bald wieder spurlos zu seiner früheren Dunkelheit zurück. Da dieses Quecksilbersalz immer Feuchtigkeit aus der Luft anzieht, und zerfliesst; so hält man es lieber selbst in der Auflösung (Liquor Hydrargyri oxydati phosphorici acidi) vorräthig. Man gibt es in Auflösungen zu einem und mehreren Gran, wovon man Kindern Früh und Abends einen Theelöffel voll abreicht; bey Erwachsenen verstärkt man die Gabe auf acht bis zehn Gran, und lässt zwey, auch drey Mahl des Tages einen Esslöffel voll nehmen.

§. 94.

Weisser Quecksilberniederschlag, unlösliches quecksilberhaltiges salzsaures Ammoniak, ammoniumhaltiges salzsaures Quecksilberoxyd. (Mercurius praecipitatus albus, Mercurius cosmeticus, Lac mercuriale, Murias Hydrargyro ammoniacalis insolubilis, Pharm. austr., Hydrargyrum muriaticum praecipitatum. Pharm. Bor. Hydrargyrum ammoniaco-muriaticum.

Bereitungsart. Man gewinnt dieses Präparat nach der Landes-Pharmacopöe auf folgende Weise: Man nehme ätzendes salzsaures Quecksilber, salzsaures Ammoniak, von jedem gleiche Theile, destillirtes Wasser so viel als zur vollkommenen Auflösung nöthig ist. Man filtrire dann diese Auflösung, und tröpfele in dieselbe gelöstes kohlensaures alkalinisches Kali so lange, bis kein Niederschlag mehr erfolgt. Das niedergeschlagene unlösliche Salz wird gehörig mit destillirtem Wasser ausgesüsst, im Schatten getrocknet, und an einem dunkeln Orte aufbewahrt. Der weisse Quecksilbernieder-

schlag ist also ein aus Quecksilberoxyd, Salzsäure und Ammonium bestehendes dreyfaches Salz.

Therapeutisches Verhältniss. Die frühere, oft versuchte Einverleibung des ammoniumhaltigen salzsauren Quecksilberoxyds bewies allerdings seine gesteigerte Kraft in syphilitischen Krankheitsformen, und belehrte zugleich über seinen gewaltsamen Angriff auf die niedern assimilirenden Organe, indem es selbst in kleinen Gaben Erbrechen und Durchfall erregte. Boerhaave, Van Swieten, Joh. Hartmann, und andere ältere Aerzte rühmten dessen innere Anwendung bey syphilitischen Krankheitsformen; versuchten es aber auch gegen Krätze und Würmer. Der Sublimat verdrängte dasselbe aus seinem früheren Wirkungskreise, und einige unglückliche Ereignisse bey dessen Gebrauche, die in vergrösserter Gestalt erschienen, und mit gültigerem Grunde als Folgen der zu grossen Gaben, oder der unzweckmässigen Bereitungsart dieses Quecksilbersalzes anzusehen waren, gaben den stärksten Antrieb zu seiner vollkommenen Verbannung aus dem innern Arzeneyvorrathe. Desto verjüngter, desto unerschütterlicher trat die Heilkraft des weissen Quecksilberniederschlages durch die äussere Anwendung in das neue Leben. Es gibt kein Quecksilber-Präparat, das die krankhafte Productivität des Haut-Organs so zu beschränken, und den krankhaften Bildungstrieb auszurotten im Stande ist. Es steht zwischen den mildern Quecksilbersalzen, und dem corrosiven rothen Präcipitat, dem Sublimat, in der Mitte; es bedingt eine mässigere und entsprechendere entzündliche Reaction in dem kranken Haut-Organe, und setzt nicht daselbst

jene gewaltsame Aufregung des Gefässlebens, wie der Sublimat. Seine Kraft scheint sich mehr in den Organen zu begränzen, mit welchen es in Berührung kommt, und daher erfolgt auf dessen äussere Anwendung so selten eine Wirkung auf das Speicheldrüsensystem. Bey all der Kraft des weissen Präcipitats, die krankhafte Metamorphose in dem Haut-Organe umzustimmen, muss man ihm doch mit Alibert und andern Aerzten zugleich eine tonische Kraft für das zur Normalität mehr zurückkehrende Haut-Organ zugestehen, wodurch dasselbe eine regere Selbstständigkeit erhält, und gegen Recidiven mehr sicher gestellt ist. Daher beschliesst die Cur bey allen borkenartigen Hautkrankheiten, nach Beseitigung der entzündlichen Aufregung in dem Haut-Organe, nach Alibert's Zeugnisse, eine Quecksilber-Präcipitat-Salbe mit etwas Opium (une pommade mercurielle opiacée), um einer Seits dem neuen Haut-Organe einen regeren Tonus einzuprägen, anderer Seits aber die erhöhte Sensibilität desselben herabzustimmen und auszulöschen.

Die volle Kraft des weissen Präcipitats zeigt sich bey allen syphilitischen Haut-Anomalieen, als: Flechten, Krätze, Grind, Schrunden, Flecken. Aber nicht weniger wirksam fand man ihn in chronischen Hautleiden, die aus scrophulöser, arthritischer oder herpetischer Dyscrasie hervorwuchern, und die hartnäckig allen andern Mitteln Trotz biethen. Das grosse Gebieth der vielgestalteten Flechten von den trockenen kleyenartigen, bis zu den um sich fressenden, phagedaenischen, umfasst seine hülfreiche Kraft. Werlhof und Zeller gestanden ihm das gebührende Lob bey der Krätze zu;

nur eignet sich für seinen Gebrauch mehr die trockene als die pustulöse Krätze, in welcher letzteren sich greller der entzündliche Charakter entwickelt. Wer bey der Krätze mit ihrer weit um sich greifenden Entartung, mit den durch sie herbeygeführten Zerstörungen in dem Lymphsysteme hinreichend vertraut ist; der wird wohl diesem Quecksilbersalze, als dem wirksamsten Mittel gegen die Krätze äusserlich angewendet, die volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Auch bey dem Kopfgrinde, vorzüglich mit Anschwelluug und Verhärtung der Lymphdrüsen am Halse, leistete dieses Präparat gedeihliche Dienste, ohne eine schnelle Unterdrückung der krankhaften Productenbildung zu bewerkstelligen. Aber auch bey andern äussern Leiden, als: bey Geschwüren, Drüsengeschwülsten, Drüsenvereiterungen, und lymphatischen Geschwüren, sie mochten nun syphilitischer oder einer andern Natur seyn, erprobte man die ausgezeichnete Wirksamkeit des weissen Quecksilberniederschlages, der gewöhnlich an die Stelle des tiefer eingreifenden rothen Präcipitats tritt, und an Zeller (reinigende Salbe, unquentum mundificans Zelleri) den eifrigsten Verfechter fand. So wurde auch demselben eine ausgedehnte und fruchtbare Anwendung bey manchen Krankheitsformen des Auges zu Theil, wo man von der intensiveren Kraft des rothen Präcipitats einen nachtheiligen Aufruhr in dem Gefässsysteme des Auges befürchten musste. Die scrophulöse Augenentzündung, die Augenliedkrätze, die Psorophtalmie, so wie die Blenorrhöen der Augenhäute, mehr in ihrer chronischen Gestalt, verbürgen die herrlichen Wirkungen des weissen Präcipitats. In der neuesten Zeit brachte der

Generalstabsarzt Büttner denselben in der contagiösen Augenentzündung zu Ehren, und die günstigen Resultate über seinen Gebrauch in bezeichneter Krankheitsform bestimmten zur allgemeineren Verbreitung desselben. Eben so rühmt Dr. Müller bey den charakteristischen Metamorphosen der Augenliederbindehaut nach der contagiösen Augenentzündung dieses Quecksilber-Präparat. Auch wendet Dr. Fischer bey veralteten Ophtalmieen den weissen Präcipitat in trockener Gestalt zu einem Viertel- oder halben Gran unmittelbar auf das Auge mittelst eines Pinsels an.

Gabe und Form. Man leistete auf die innere Anwendung dieses Quecksilbersalzes ganz Verzicht. Der grössere oder geringere Grad von entzündlicher Beschaffenheit in dem abnormen Haut-Organe bestimmt vorzugsweise die Abstufungen der Gaben zur äussern Aufnahme des weissen Präcipitats. Man wählt einen Scrupel oder eine halbe Drachme auf eine Unze Fett, und steigert allmählig die Gabe auf eine, selbst bis zwey Drachmen, oder man beginnt beym torpideren Haut-Organe gleich mit den grösseren Dosen. Werlhof (Werlhof's Krätzsalbe, unquentum antipsoricum Werlhofii) und Zeller wählten auf eine Unze Schweinfett eine Drachme weissen Präcipitats. Da das Schweinfett nicht immer von gleicher Consistenz ist, so kann man bey grösserer Starrheit desselben sieben Drachmen Fett, und eine Drachme frisch bereiteten Mandelöhles nehmen. Dasselbe Verhältniss der Gaben findet auch bey der Zusammensetzung der Präcipitatsalbe zu andern bezeichneten therapeutischen Zwecken Statt. Bey Hautleiden lässt man die Salbe stellenweise

auf den Ausschlag selbst einreiben, und wechselt so mit den kranken Flächen; oder man lässt, wie nach Werlhof bey der Krätze, Abends und Morgens von der Salbe eine Bohne oder Haselnussgross, oder bey grösseren Gaben eine Drachme Salbe in die Handflächen, Fusssohlen, in die Ellbogen- und Kniegelenke, in die Achselhöhlen, oder in die Weichengegend gelinde einreiben, oder auch nur aufstreichen. Während der Einreibungen erscheint oft der Ausschlag reichlicher; trocknet aber dann allmählig um so sicherer ab. Selbst nach dem Verschwinden der krankhaften Hautbildung soll man die Einreibungen noch einige Zeit fortsetzen. Die Anwendungsart als Augensalbe ist nach Büttner's Vorschrift bey der contagiösen Augenentzündung folgende: Man nimmt mit einem feinen, gut ausgewaschenen Haarpinsel etwa einen oder zwey Gran von der Salbe, und trägt solche nach umgebogenem untern Augenliede behuthsam auf die innere Fläche desselben, indem man gleich unter dem Augenliedknorpel anfängt, und bis dahin die Anwendung der Salbe ausdehnt, wo die Augenliederbindehaut anfängt sich an den Augapfel anzulegen. Auf dieser ganzen Fläche wird die Salbe ganz gelinde eingerieben. Auf ähnliche Weise geschieht die Anwendung bey krankhaft ergriffenem oberen Augenliede. Nach geschehener Einreibung schliesst der Kranke die Augen, ohne sie fest zuzudrücken, legt sich auf den Rücken, und bleibt in dieser Stellung so lange, als der durch die Salbe erregte gelinde Schmerz dauert. Die Anwendung der Salbe findet nur ein Mahl Statt, und zwar des Vormittags; sollte der Schmerz und die Röthe zu heftig seyn, so lässt man sie alle andere Tage an-

wenden. Bey Erethismus der Augenliederbindehaut und des Auges selbst, kann sie auf die äussere Haut der Augenlieder in etwas grösserer Menge gelinde mit dem Finger eingerieben werden. Diese Einverleibungsweise der weissen Präcipitat-Salbe lässt sich wohl zu einer mehr allgemeinen bey Augenleiden erheben, und nur bey grösserer Torpidität in dem Auge, bey beabsichtigter intensiverer Wirkung, wendet man die Salbe unmittelbar auf den Augapfel an.

Verbindungen. Alle die Verbindungen mit dem weissen Präcipitate haben zur Aufgabe, die ohnediess gemilderte Aetzkraft desselben noch mehr zu mässigen, oder dieselbe durch wirksameren Verein zu erhöhen. In ersterer Hinsicht wählt man die Zusätze von Wachs, Seife; auch die Verbindung mit Kalkwasser scheint die ätzende Kraft zu schwächen. So empfahl Joh. Chr. Ackermann bey breiten und tiefen Geschwüren der Krätze eine Verbindung des Kalkwassers mit weissem Präcipitat, womit man die Compressen befeuchtet, und die Geschwürsflächen bedeckt. Dieselbe Mischung zeigt sich aber sehr entsprechend bey pustulösen Flechten, wo ein höherer Grad von entzündlicher Reitzung vorwaltet, und eine tiefer um sich greifende Vereiterung eintritt. In letzterer Beziehung verband man hingegen mit dem weissen Präcipitate den rothen Präcipitat, oder den Sublimat. Eine Verbindung des rothen und weissen Präcipitats soll sich sowohl gegen den Kopfgrind, als die Krätze, unfehlbar wirksam zeigen. Ring rühmte aber gegen Krätze mit eben der Sicherheit den Verein von weissem Präcipitate mit einem Zusatze von Sublimat. Auch verband man die Salbe mit Arzeneystoffen, welche die

träge Gefässthätigkeit mehr aufregen und eine entzündlichere Reaction in dem Haut-Organe hervorrufen. Der Campher eignet sich hiezu am vorzüglichsten. Da, wo die erhöhte Sensibilität im Haut-Organe das Uebergewicht erhält, gewinnt ein Zusatz von Opium, oder selbst von blausauren Präparaten allen andern Mitteln den Vorzug ab. Gleiche Modificationen der Wirkungen des weissen Präcipitats durch Zusätze finden auch bey der Augensalbe Statt. Janin empfiehlt seine Augensalbe gegen chronische Augen- und Augenliederentzündungen, varicöse Gefässe, Flecken und Geschwüre der Hornhaut. Scarpa fand Janin's Augensalbe, durch einen Zusatz von Fett noch gemildert, wirksam gegen eiterartigen Fluss der Augenlieder.

Ueber die Anwendung des Mercurii praecipitati albi bey der contagiösen Augenentzündung vom Dr. Büttner; in Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde. 11. B. 2. H. S. 276.

Formeln.

Aeussere.

1. ℞. Mercurii praecipit. albi drachmam unam
Aquae Calcis rec. paratae uncias sex.
Misce. Signa. Zum äusseren Gebrauche.

Joh. Chr. Ackermann.

Salbe.

2. ℞. Mercurii praecipitati albi drachmam unam
Adipis suillae recentis unciam unam.
Misce exacte, detur usui.
Signa. Zum Einreiben.

Werlhof.

3. ℞. Muriatis hydrargyro-ammoniacalis
insolubilis drachmam semis
Saponis veneti drachmam unam
Unquenti rosati unciam unam.
Misce exacte, detur ad fictile.
Signa. Früh und Abends eine Haselnussgross in die Handflächen einzureiben.

4. ℞. Hydrargyri ammoniato-muriatici
Hydrarg. oxydati rubri āā drachmam semis
Unquenti rosati unciam unam.
Misce exacte, detur usui.
Signa. Erwachsenen eine Bohne- auch Haselnussgross, Kindern aber nur eine Erbsegross in die hohle Hand sich selbst einreiben zu lassen.

5. ℞. Hydrarg. ammoniato-muriat. drachmam unam et semis
Camphorae drachmam unam
Axungiae suillae uncias duas.
Misce exacte, detur usui.
Signa. Zum Einreiben.

Biett.

Augensalbe.

6. ℞. Mercurii praecipit. albi grana quindecim
Tutiae praeparatae
Boli armen. āā drachmam semis.
Axungiae porci drachmam unam.
Misceantur in mortario vitreo,
ut fiat unquentum; detur usui.
Signa. Früh und Abends eine Linsegross ins Auge zu bringen.

Janin.

7. ℞. Unquenti Janini
Adipis suillae rec. āā drachmas duas.
Misce. Signa. Früh und Abends ein halbes Getreidekorngross ins Auge zu bringen.

Scarpa.

§. 95.

Quecksilbersalpeter, salpetersaures Quecksilber, salpetersaures Quecksilber-Oxydul. (Mercurius nitrosus, Nitras Hydrargyri crystallisatus, Pharm. Austr. Hydrargyrum nitricum, Pharm. Bor. Hydrargyrum nitricum oxydulatum.

Quecksilbersalpeterauflösung, flüssiges salpetersaures Quecksilber-Oxydul. (Liquor Mercurii nitrosi, Nitras Hydrargyri liquidus. Liquor Hydrargyri nitrici oxydulati.

Bereitungsart. Die nach der preussichen Pharmacopöe officinelle Quecksilbersalpeterauflösung, bereitet durch Auflösung einer Unze Quecksilbers in einer hinreichenden Menge Salpetersäure bey gelinder Wärme, und nachheriger Verdünnung der Flüssigkeit mit destillirtem Wasser bis zu einem Gewichte von fünf Unzen, ist ein sehr unsicheres Mittel, indem die Auflösung theils oxydulirtes, theils vollkommen oxydirtes Quecksilber enthält. Beyde Salze sind aber auffallend verschieden besonders in ihrer Wirkung auf den Organismus. Daher liefert folgende Bereitungsart ein bey weitem sichereres, bloss aus dem milderen salpetersauren Quecksilber-Oxydulate bestehendes Präparat. Die Krystalle, welche in einer, in der Kälte bereiteten Auflösung des Quecksilbers in Salpetersäure anschiessen, werden in vier Theilen ihres Gewichtes destillirten Wassers aufgelöset.

Präparat. Die gelbe Quecksilbersalbe, Quecksilbersalpetersalbe (Balsamum mercuriale, Unquentum mercuriale citrinum, Unquentum Hydrargyri citrinum, Unquentum

Mercurii nitrati, Unquentum nitratis Hydrargyri. PHARM. AUSTR.) erhält man durch die Vermischung eines Theils einer noch heissen salpetersauren Quecksilberauflösung mit der vierfachen Menge des geschmolzenen und halb wieder erkalteten Schweinfettes. Eine Drachme der so bereiteten Salbe enthält ungefähr vier Grane salpetersaures Quecksilber-Oxydul. Da aber die officinelle Salbe gewöhnlich alt, und hiedurch ranzig geworden ist, so verordnet man sie mit grösserer Sicherheit aus dem Stegreife.

Therapeutisches Verhältniss. Nicht leicht entscheidet bey einem Quecksilber-Präparate die Bereitungsart so auffallend über seinen therapeutischen Gehalt, als bey dem salpetersauren Quecksilber-Oxydul. Der verschiedene Oxydations-Grad des Quecksilbers, durch die Stärke und Temperatur der Salpetersäure bedingt, gibt auch ein in seiner Wirksamkeit abweichendes Präparat. In dieser Beziehung bleibt selbst die Quecksilbersalpeterauflösung ein weniger sicheres Präparat, indem sich der Antheil des Quecksilber-Oxyduls nicht so strenge ausmitteln lässt. Das genau bereitete salpetersaure Quecksilber-Oxydul soll auf der Intensitätsleiter der Quecksilbermittel zwischen den mildern Quecksilbersalzen und dem corrosiven Sublimate in der Mitte stehen, und sich vor dem letzteren wegen seiner milderen Wirkungen, wegen der gleichen Intensität seiner Kraft ohne die Nachtheile des Sublimats, noch den Vorzug erwerben. Es wirkt kräftig auf die Absonderungen der Haut und der Nieren, und eben so weiset man ihm eine besondere Richtung zum Lymph- und Drüsensysteme an. Ungeachtet aller dieser Vorzüge gelangte

dieses Präparat zu keinem allgemein verbreiteten Rufe. Es erregt leicht Durchfall, Erbrechen, Kolik, kurz die Störungen in den niedern Assimilations - Organen, wie der Sublimat. Es eignet sich eben so wenig für zarte, oder mehr erschöpfte Organisationen, oder für Individuen mit überwiegender arterieller Gefässthätigkeit, die zum Bluthusten, zur Phthysis eine besondere Neigung verrathen; nur die trägeren lymphatischen Constitutionen befreunden sich leichter und erfolgreicher mit demselben. Eben so schliesst jede mehr vorgeschrittene Colliquation, jede bedeutendere Desorganisation in den wichtigeren Organen, so wie jedes tiefere Sinken der Lebens-Energie, seinen Gebrauch aus. Der Verfasser kann bey wiederhohlter Anwendung desselben nicht die Ueberzeugung aussprechen: dass man ihm da eine besondere Stelle anweisen solle, wo man von dem Sublimate, wegen der etwa gefürchteten gefährlichen Nebenwirkungen, keinen Gebrauch machen darf; denn die beyden Quecksilbersalze sind sich in ihren Wirkungen zu innig verwandt, und sie scheinen mehr zum gegenseitigen Wechsel bey der erstorbenen Empfänglichkeit für den einen oder den andern Stoff in dem kranken Organismus hülfreich zu dienen.

Die erste Einverleibung dieses Quecksilbersalzes gebührt Lemery, und Selle frischte es wieder in dem Gedächtnisse der Aerzte auf. Nur die veraltete und tief gewurzelte Lustseuche sowohl in dem Haut- als Knochensysteme ist der eigentliche Wirkungsherd für dieses Präparat. So bewährte sich seine Heilkraft bey hartnäckigen syphilitischen Geschwüren; bey den allgemein verbreiteten Warzen, die nach jedesmahliger Ausrot-

tung wieder üppig hervorkeimen; bey den syphilitischen Exanthemen; so wie bey Knochengeschwülsten, Exostosen, Winddorn, Caries. Obgleich sich von dem salpetersauren Quecksilber-Oxydul, vermöge seiner besondern Richtung zum Lymphsysteme im Anfange der Cachexieen, als: bey Scropheln, Rhachitis, ein günstiger Erfolg versprechen lässt; so blieb doch mehr sein Gebrauch auf Hautkrankheiten, welche selbst den syphilitischen Charakter verläugneten, beschränkt. Durchgreifend zeigen sich seine Wirkungen bey Krätze, bey Flechten, bey Prurigo, und jeder Erfahrne wird es mit Jahn, Swediaur, in chronischen Hautkrankheiten, als ein ausgezeichnet wirksames Mittel anerkennen. Nicht minder heilsam bewies es sich bey hartnäckiger Gicht, es mochte selbst Syphilis nach Attenhofer's Zeugnisse ausser dem Spiele seyn. Bey scrophulösen, als selbst bey alten fauligen, phagedänischen, krebsartigen Geschwüren will man von seiner Anwendung günstigen Erfolg beobachtet haben. Seine vorherrschende Richtung zur Harn- Se- und Excretion weiset zur Anwendung desselben bey syphilitischen Leiden hin, wo zugleich Wasseransammlungen beginnen, oder bevorstehen. Auch zum äusseren Gebrauche gab man dem salpetersauren Quecksilber eine weitere Ausdehnung. Man empfahl die Auflösung desselben gegen den Eicheltripper, gegen den Nachtripper, gegen Geschwüre in der Harnröhre nach Trippern, gegen Chanker überhaupt, gegen venerische Warzen, und Hautschrunden. Die gelbe Quecksilbersalbe, äusserlich angewendet, behauptet ihren unbestrittenen Werth sowohl gegen syphilitische, als andere chronische Hautleiden. Eben so fand die Salbe

bey Psorophthalmie, welche sich sowohl mit der Krätze als mit andern chronischen Hautausschlägen vergesellschaftet, an Ware und Scarpa ihre Vertheidiger.

Gabe und Form. Die Krystallform dieses Präparates zieht man wegen der Heftigkeit seiner Wirkungen nicht gerne in Gebrauch, obgleich man demselben in chemischer Beziehung wegen der Gleichförmigkeit seiner Mischung den Vorzug vor der Quecksilberauflösung zugestehen müsste. Doch gibt man das krystallisirte Salz zu einem Sechzehntel-, einem Achtel-Gran Früh und Abends, und steigert mit Vorsicht die Gaben zu einem halben bis ganzen Gran. Gewöhnlicher und beliebter bleibt daher die Anwendung in flüssiger Form, indem man mit einem Tropfen von der Quecksilbersalpeterauflösung zwey Mahl des Tages wiederhohlt, beginnt, und allmählig die Gaben steigernd, zu fünf, sechs bis zehn Tropfen erhöht. Man lässt sie mit destillirtem Wasser verdünnen, bereitet so Julepmixturen, oder setzt sie Ptisanen zu; auch gibt man sie in Pillenform. Aeusserlich wendet man die Auflösung als Waschwasser, oder zum Verbande von Geschwüren an, indem man einen Tropfen des Liquor auf eine Unze destillirten Wassers rechnet; aber auch diese Gabe erhöht, um durch die Auflösung corrosivere Wirkungen zu setzen. Maury bedient sich einer Auflösung von Quecksilbersalpeter, mit Wasser sattsam verdünnt, zu Waschungen bey der Krätze, welcher er bey gereitzter Haut etwas Campher zusetzt. Mit diesen Waschungen verbindet er nur selten lauwarme einfache Bäder und behauptet damit innerhalb vierzehn Tagen die Krätze zu heilen, ohne jemahls Nachwehen von dieser Cur beobachtet zu haben. (Cas-

per Charakteristik der französischen Medicin. Leipzig, 1822. S. 201.) Sollte die Auflösung zu heftig wirken; so mildert man noch mehr die corrosive Kraft durch den Zusatz einer schleimigen Abkochung. Die Salbe lässt man Früh und Abends in einzelne krankhafte Hautstellen Bohnen- auch Haselnussgros einreiben, und durchwandert mit denselben das erkrankte Haut-Organ. Als Augensalbe wendet man sie halb- oder ganz Linsengross auf den Rand der Augenlieder an, und breitet sie über denselben aus. Man soll das salpetersaure Quecksilber-Oxydul sowohl zum innern als äussern Gebrauche in seiner unveränderten Natur zu bewahren, und alle Verbindungen zu vermeiden suchen, welche so leicht eine Zersetzung desselben zu Stande bringen. Hieher sind zu zählen die Verbindungen mit Säuren, Schwefel-, Phosphor-, Weinstein-, Salzsäure, mit reinen und kohlensauren Alkalien, mit salzsauren, schwefelsauren, phosphorsauren, bernsteinsauren, boraxsauren, essigsauren Salzen, mit Seifen, Schwefellebern, Flüssigkeiten, welche Gallussäure und Gärbestoff enthalten.

Verbindungen. Man vereint gewöhnlich mit der Einverleibung des salpetersauren Quecksilber-Oxyduls den reichlichen Genuss von schleimigen Abkochungen, um eine ergiebigere Menge des Auflöse-Vehikels darzubiethen, und seine Wirkungen selbst in den belebten Säften vielfacher zu zertheilen. Eben so bilden die Absüde von den sogenannten reinigenden Wurzeln, als: der Klette, der China nodosa, der Sarsaparille, wohlthätige Beyhülfsmittel; bey Knochenkrankheiten gesellte man demselben gerne die Abkochung von der Seidelbastrinde bey. Wenn man den nachtheiligen Wirkun-

gen dieses Präparates auf die niedere Assimilation zu entgegnen die Absicht hat; verbindet man es mit rein-bitteren, oder bitteren aromatischen Arzeneystoffen, welche die reproductive Thätigkeit in diesen Organen aufrecht zu erhalten streben. Bey um sich greifender Colliquation bedingt der gleichzeitige Gebrauch der China oft nur die Möglichkeit zur Einverleibung dieses Quecksilbersalzes. Die besondere Neigung desselben zur Harn- Se- und Excretion leitete zu der Verbindung mit dem Meerzwiebel, der Digitalis. Auch mit den scharf-narcotischen Stoffen, welche sich an die reproductive Sensibilität anschliessen, vermählte man den Mercurius nitrosus, und wies ihm Aconit, Chelidonium, Arnika und andere, zu wirksamen Begleitern an. So wie das Opium bey allen Quecksilberzubereitungen und den durch sie bedingten Störungen in den Kreisen des Nervenlebens als versühnender Stoff hinzutritt; so gleicht es auch als Zusatz zu dem salpetersauren Quecksilber-Oxydul seinen gewaltsameren Eingriff in die Nervenfunction der niedern assimilirenden Organe aus. Seltener sind die Zusätze zum äusseren Gebrauche. Sollte die gelbe Quecksilbersalbe zu heftig auf das erkrankte Hautsystem einwirken; so darf man nur einen Zusatz von milderndem Fette wählen. Auch die Verbindung der grauen Quecksilbersalbe mit der gelben zeigt sich sehr wirksam bey Verhärtung der Vorsteherdrüse, so wie bey kalten atonischen Geschwülsten. Bey mehr geregelter Haut-Vegetation bildet der Campher einen gedeihlichen Zusatz, um durch selbstständigere Thätigkeit in dem Haargefässsysteme des Haut-Organs den Recidiven vorzubeugen. Als Augenwasser rühmte L e n t i n die Auflösung des Quecksilbersalpeters

in Kirschlorbeerwasser gegen rheumatische Augenschmerzen, oder gegen beginnenden grauen Staar durch vorausgegangene rheumatische oder arthritische Entzündung bedingt. Wir wollen zuletzt nur noch einige Präparate andeuten, in welchen das salpetersaure Quecksilber die wirksamste Rolle zu übernehmen hat, und die sich einen mehr oder weniger ausgebreiteten Ruf erwarben. Hieher gehören Charas Quecksilber-Essenz (Aqua mercurialis Charassii); Bellet's Quecksilbersyrup, den er fälschlich als einen Pflanzensyrup (Syrop vegetal) ankündete, und der eine unsichere Mischung bleibt, weil durch den Zusatz von Alkohol oder Aether, eine Zersetzung und Niederschlagung des Quecksilber-Oxyduls erfolgt. Ward's weisse Tropfen (Mercurius liquidus Wardii) gelangten in England zu einem vortheilhaften Rufe, und selbst Swediaur gesteht ihnen einen hohen Grad von Wirksamkeit in gewissen Fällen zu. Ganz im Dunkeln ruht in Deutschland die salpetersaure Quecksilberseife (Sapo mercurialis nitricus, Sapo mercurialis Kappii) welcher auch Hufeland's empfehlendes Wort in hartnäckigen Lustseuchenübeln keine sichere Stätte in dem Arzeneyvorrathe abgewinnen konnte. Unter den Zusammensetzungen zum äussern Gebrauche erhält sich noch immer im frischen Andenken der Aerzte die Bellost'sche Flüssigkeit (Liquor Bellostii seu aqua divina Fernelii), welche nach einigen Aerzten eine Verbindung des salpetersauren Quecksilber-Oxyds mit einem Absude adstringirender Pflanzen ist, und sich an die wirksamsten corrosiven Mercurialien anreihet; obgleich Andere dieselbe

nur für eine Auflösung des salpetersauren Quecksilber-Oxyduls in einem adstringirenden Absude gelten lassen, wodurch freylich die intensivere Aetzkraft dieses Gemisches erlischt.

Formeln.

Innere.

Auflösung.

1. ℞. Crystallorum, in solutione frigida
Hydrargyri in acido nitrico puro
sponte natorum, drachmas duas
solve in
Aquae destill. simplicis uncia una.
Signa. Früh und Abends zwey Tropfen täglich in Mandelmilch zu nehmen, und allmählig die Gabe zu steigern.

2. ℞. Liquoris Mercurii nitrosi guttas octodecim
Aquae comm. destillatae uncias sex.
Misce. Signa. Früh und Abends einen Esslöffel voll zu nehmen.

3. ℞. Liquoris nitratis Hydrarg. liquidi guttas quatuor
Syrupi Althaeae drachmas sex
Aquae destill. comm. uncias sex.
Misce. Signa. Morgens die eine und Abends die andere Hälfte zu nehmen.

Ad. Schmidt.

4. ℞. Liquoris Hydrargyri nitrici guttas viginti quatuor.
Aquae Cinnamomi simpl. unciam unam.
Misce. Signa. Anfangs Früh und Abends zwanzig Tropfen zu nehmen.

Pillen.

5. ℞. Hydrarg. oxydul. nitrici grana quatuor
solve in Aq. destill. font. q. s.

Solutioni adde
Succi Liquiritiae drachmam semis.
Misce, fiant l. a. pilulae quadraginta octo.
Signa. Früh und Abends zwey Pillen zu nehmen.

6. ℞. Liquor. Hydrarg. oxydul. nitrici guttas triginta
Micae panis albi
Sacchari albi āā q. s.
ut fiant pilulae numero triginta,
conspergantur sem. Lycopodii.
Signa. Früh und Abends eine Pille zu nehmen, und damit allmählig zu zwey bis drey zu steigen.

7. ℞. Liquor. Hydrarg. oxydul. nitrici guttas viginti
Laudani puri grana quinque
Aquae Cinnam. vinosae.
Micae panis albi q. sufficit,
ut fiat massa, ex qua formentur
pilulae numero sexaginta;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends drey Pillen zu nehmen.

8. ℞. Hydrarg. oxydul. nitrici grana decem
Pulv. rad. Scillae
— herbae Digitalis purp.
— flor. Arnicae āā scrupulum unum
Extracti Gratiolae drachmas duas.
Misce, fiant pilulae ponder. granor. duorum.
Signa. Alle zwey Stunden ein Stück zu nehmen.

Heim.

Aeussere.

Auflösung.

1. ℞. Aquae destillatae simpl. uncias duas
Liquoris Hydrarg. nitrici oxydul. guttas decem.
Misce. Detur usui.
Signa. Charpie damit befeuchtet auf die Chanker zu legen.

Fritze.

Salbe.

2. ℞. Hydrargyri vivi drachmam unam
Acidi nitrici concentr. drachmas duas.
Digere super arenam, ut fiat solutio,
quae calidissima adhuc misceatur cum
Axungiae porcinae liquefactae unciis quatuor.
Strenue agitando in mortario
marmoreo, ut fiat unquentum.

PHARM. EDINBURG.

3. ℞. Unquenti Hydrargyri citrini
——— rosati āā unciam semis.
Misce. Signa. Zum Einreiben.

4. ℞. Unquenti Mercurii nitrosi
——— Hydrarg. ciner. rec. par. āā drachmas duas.
Misce exacte, detur usui.
Signa. Zum Einreiben.

5. ℞. Unquenti Hydrarg. oxydul. nitrici
Cerati simplicis āā unciam semis.
Misce. Signa. Zum Verbande.

§. 96.

Aetzender Quecksilbersublimat oder Sublimat, oxydirtes oder ätzendes salzsaures Quecksilber, Chlorinquecksilber. (Mercurius sublimatus corrosivus, Murias Hydrargyri corrosivus, PHARM. AUSTR., Hydrargyrum muriaticum oxydatum seu corrosivum, PHARM. BOR., Hydrargyrum chlorinicum, Hydrargyrum chlorinicum in maximo seu corrosivum, Perchloridum Hydrargyri.

Bereitungsart. Die Landes-Pharmacopöe wählt folgende Bereitungsart: Man nehme völlig reines Quecksilber, concentrirte Schwefelsäure von jedem vier Unzen. Man destillire beydes aus einer gläsernen Retorte

im Sandbade bis zur Trockniss. Zu der rückständigen, gepulverten Masse setze man hinzu: getrocknete salzsaure Sode fünf Unzen. Man vermische es gehörig, und sublimire das Gemisch aus einem Glaskolben, bis nichts mehr aufsteigt. Nach dem Erkalten zerbreche man die Vorrichtung, nehme den Sublimat heraus, und bewahre ihn in einem gläsernen oder porcellanenen Gefässe auf.

Der Aetzsublimat ist eine Verbindung des vollkommenen Quecksilberoxydes mit Salzsäure, oder nach Davy eine Verbindung des Chlorins mit Quecksilber. Er besteht aus 79,94 Theilen Quecksilberoxyd, und 20,06 Theilen Salzsäure, oder nach Davy aus 74,1 Theilen Quecksilber, und 25,9 Theilen Chlorin.

Präparate. Das Sublimatwasser, Liquor mercurialis vulgo Aqua phagedaenica. Nach der ältern Bereitungsart stellt die aqua phagedaenica eine Verbindung des Kalkwassers mit dem Quecksilber-Sublimat dar, und auf eine Unze Kalkwasser zählte man zwey Gran Sublimat. Nach der neuesten Landes-Pharmacopöe wird aber das Sublimatwasser, Liquor Hydrargyri muriatici corrosivi, Murias Hydrargyro ammoniacalis bereitet: indem man sechzehn Gran Sublimat, eine Drachme salzsaures Ammonium in vier Pfunden destillirten Wassers auflöst, und die filtrirte Flüssigkeit in einer gläsernen Flasche aufbewahrt. Beyde Präparate sind, als in den Officinen vorräthige, entbehrlich, und man kann sie leicht magistraliter in den verschiedenen Abstufungen der Dosen nach den besondern Krankheitsverhältnissen verordnen.

Therapeutisches Verhältniss. Obgleich man den Sublimat in der Reihe der ältesten Quecksilberprä-

parate erblickt, da schon Geber im achten, und Rhazes im zehnten Jahrhundert seine Bereitungsart lehrten; so wagte man doch nicht die Gränzen der äusseren Anwendung zu überschreiten, und in diesem beengten Wirkungskreise erkannte man seine austrocknende und reinigende Kraft bey syphilitischen Geschwüren, bey Hautkrankheiten, selbst bey dem Aussatze. Unter den chemischen Präparaten des Paracelsus glaubt man den Sublimat zu erkennen. Nach Ehrmann's historischen Forschungen soll der Pseudonymus Basilius Valentinus im sechzehnten Jahrhundert in Deutschland denselben zuerst mit Theriak gegen die Lustseuche innerlich in Gebrauch gezogen haben. Im siebzehnten Jahrhundert war der Sublimat in den Händen der kühnen Layen, und der verwegenen Quacksalber als Geheimmittel eines der hülfreichsten Quecksilberpräparate, um den Zerstörungen der Lustseuche Einhalt zu thun; aber auch Aerzte besiegten allmählig die Furcht über seine unheilbringenden Wirkungen im Organismus, und Richard Wisemann gab ihn in England im vorigen Jahrhundert in Weingeist aufgelöst. Friccius, Bonnet, Zwelfer, Boerhaave rühmten den Sublimat in vielen Krankheiten, die der Heilkunde bis jetzt unbesiegbar schienen, schärften aber die äusserste Vorsicht ein. So gerieth der Sublimat allmählig in Misscredit, bis ihn Ribeiro Sanchez aus der Dunkelheit, in welcher er bey den Bauern in Sibirien, nach den Zeugnissen von Georgi und Gmelin, die Lustseuche glücklich heilte, hervorrief, und dem mächtigen Vorworte Van Swietens zur genaueren Prüfung, und günstigeren Aufnahme übergab. Von Oester-

reich aus verbreitete sich dessen Gebrauch unter Van Swieten's Schirme in Frankreich und England. Alle die ausgesprochenen Verdammungsurtheile, alle die Anfeindungen, durch welche man den Sublimat aus der Reihe der Arzeneystoffe auslöschen, und in das Gebieth der zerstörendsten Gifte verweisen wollte, leiteten zu einer strengeren und gewissenhafteren Erforschung seiner Heilkraft, und aus dem verworrenen Streite der Meinungen und der Thatsachen ging bewährter, und geläuterter die siegreiche Kraft dieses Quecksilberpräparates hervor. Die in vielfacher Richtung wiederhohlten Beobachtungen lehrten die krankhaften Verhältnisse genauer auffinden, und mit fruchtbarerer Sicherheit bestimmen, in denen man mit Recht seiner heilenden Kraft vertrauen darf, in denen seine Kraft nicht zureicht, oder in denen seine Einverleibung Gefahr und Verderben bringt, oder bringen könnte. Wenn wir in allen Quecksilberpräparaten die corrosive Kraft für die vitalen Mischungen und Bildungen in den verschiedenartigen Abstufungen und Uebergängen erkannten; so erreicht dieselbe ihre höchste Ausbildung in diesem Quecksilbersalze. Von dem Standpuncte der anschaulichen Veränderungen in den ursprünglichen Aufnahms-Organen des Sublimats bahnen wir uns am sichersten den Weg zur muthmasslichen Erkenntniss der durch ihn in der gesammten Metamorphose erzielten Veränderungen. Seine Aetzkraft offenbart sich selbst in den kleineren Gaben im Magen und Gedärm-Organe, er verursacht daselbst Brennen und heftige Schmerzen mit Ekel, Neigung zum Erbrechen, Erbrechen selbst, Diarrhöe mit gewaltigen Leibesschmerzen,

anhaltendem Stuhlzwange und Blutabgange. Bey den höhern Graden dieser zerstörenden Einwirkung entwickeln sich die Symptome der Entzündung mit schnellem Uebergange zum Brande und zur faulichten Zersetzung dieser Organe, welche allerdings die gewaltsamsten Störungen in dem Nervenleben nothwendig nach sich ziehen, und derer vollendetes Bild eher dem Gebiethe der Toxicologie, als der Arzeneymittellehre angehört. Die Aufregung in dem Gefäss- und Nervensystem dieser Organe, so wie selbst die von diesen Puncten aus zu lebhafteren Aeusserungen angeforderte gesammte Gefäss- und Nerventhätigkeit sind keineswegs Wirkungen der reitzenden oder belebenden Kraft dieses Präparates, sondern sie sind die Bürgen der durch den corrosiven Eingriff erfolgten Reaction in diesen Systemen, wie diess die äussere Anwendung jedes Aetzstoffes deutlich lehrt. Auch der Verfasser sah bey der vorsichtigen Anwendung des Sublimats die Esslust lebhafter angeregt, das Nerven- und Gefässsystem in diesen Organen aufgereitzt, aber es erfolgten oft um so schneller die Symptome der heftigeren corrosiven Wirksamkeit; denn jeder Sieg der Aetzkraft auf die mehr oberflächlichen, ihr Preis gegebenen Gebilde, selbst in seinen leisesten Spuren, wirkt erregend auf das benachbarte Gefäss- und Nervensytsem. Diese corrosive Kraft wiederhohlt sich auch bey dem weiteren Umsichgreifen der Wirkungen des Sublimats in dem arteriösen Capillargefässsysteme, vorzüglich der Lungen, und führt daselbst manche gefahrvolle Krankheitserscheinung, als Bluthusten oder Blutfluss, selbst bis zum Lungenblutsturz gesteigert, mit sich. Die topische

Wirkung desselben erhebt sich immer mehr zur allgemeinen, und in der vollen Entwickelung seiner arzeneylichen Kraft beschliesst er die Reihe der wirksamsten Quecksilbermittel, in denen sich mehr die Aetzkraft aufschliesst; behauptet aber selbst in den kleinsten, noch wirksamen Gaben diesen Charakter, und widerlegt durch sein Wirken so unwiderruflich die nicht gefahrlose Behauptung mancher Aerzte: dass man mit demselben Präparate, durch die Abänderung der Gaben, die verschiedenen Grade der allgemeinen Quecksilberwirkung erzielen könne. Ungeachtet dieser intensiveren Aetzkraft, und der hiedurch bedingten allgemeinen, und mehr gleichförmigen Fluidisirung und Ausscheidung der animalischen Materie, führt der Sublimat doch nicht so schnell die durch Quecksilbermittel erzeugte Mercurialcachexie herbey, und man räumt ihm in der Lustseuche noch da eine sichere Stelle ein, wo bereits die faulichte Dyscrasie ihre Erscheinungen in dem Blute und den starren Organen, wie bey dem Scorbute, hervortreibt. Die Erfahrnen suchten diese Eigenthümlichkeit durch eine ihm beygelegte adstringirende Kraft wenigstens zu erklären, wenn auch nicht in ein helleres Licht zu setzen. Die Wirkungen in dem Speicheldrüsensysteme erfolgen bey dem Gebrauche des Sublimats langsamer und seltener, nicht so tumultuarisch, auch tritt nicht so leicht Bauchsalivation ein. Unter den Se- und Excretions-Organen wählt er seine Richtung zum Harnsysteme, seltener zum Haut-Organe. Es ist nur ein Ausspruch von dem Dreyfusse der Theorie, wenn Burdach behauptet: dass der Sublimat weniger auf das Lymphsystem, und die drüsigen Arterien-

enden, dagegen mehr auf die serösen Arterienenden, einwirke; indem seine durchgreifende Kraft alle Brennpuncte der Bildung, sowohl das arteriöse, als seröse Capillargefässsystem mit gleicher, nur ersteres mit manchmahl verderblicher Stärke umfasst. Ungeachtet dieser empfehlenswerthen Eigenthümlichkeiten dürfen wir die feindseligen Wirkungen des Sublimats keineswegs mit sorglosen Blicken übereilen. Seine nachtheiligen Wirkungen in den niedern Assimilations - Organen treten oft schnell ein, und führen bald den gänzlichen Verfall der assimilativen Thätigkeit in diesen Organen herbey. Der fortgesetzte Gebrauch desselben gibt selbst zu Verschwärungen in dem Gedärm - Organe, zu Scirrhositäten der Leber, der Bauchspeicheldrüse, Anlass, welche mit allgemeiner Consumtion enden. Die allgemeinere und stärkere Ausbreitung seiner Wirkungen bedingt eine nicht selten erfolgende Auflockerung des dichteren Gewebes in dem Haargefässsysteme, selbst Corrosion der feinsten Verzweigungen desselben, und diese krankhaften Verhältnisse äussern sich am deutlichsten in dem zartesten Capillargefässsystem der Lungen; daher Aufreitzung der Gefässthätigkeit in den Lungen, trockner Husten, heftige Brustschmerzen, Bluthusten, Lungenblutfluss, als die Folgen einer nicht wohl berechneten, oder zu verschwenderischen Einverleibung des Sublimats, so häufig erscheinen. In das Blutsystem aufgenommen, unterhält derselbe eine oft eigenthümliche anhaltende Reitzung, die sich zum Schleichfieber ausbildet, beschleuniget bey vorhandener Anlage zu Consumtionskrankheiten den vollen Ausbruch derselben, oder weckt die im Dunkeln ruhende Anlage zur schnellen

Reife, und Entfaltung der Krankheit. Daher Lungenschwindsucht, hectisches Fieber, nervöse Schwindsucht, Marasmus, so manchmahl seinem Gebrauche auf den Fuss nachfolgen. Selbst bis zu dem Nervensysteme breitet sich seine feindselige Kraft aus, und die eintretende Lähmung der Extremitäten, die Schwäche des Gesichtes und Gehöres, die bis zur Paralyse dieser Sinn-Organe gesteigert wird, so wie andere Nervenleiden, dürften nicht allein der corrosiven Wirkung des Sublimats, selbst in dieser höheren Organisationsstufe, ihr Daseyn schuldig seyn; sondern es scheint demselben ein feindseliges Princip für das Nervenleben inne zu wohnen: indem diese Störungen in dem Nervensysteme oft mit den allgemeinen fluidisirenden Wirkungen desselben in keinem Einklange stehen. Eine durch ihn bedingte Ueberreitzung des Nervensystems, welche in Schwäche, und selbst in Lähmung übergeht, gilt bey manchen Erfahrnen für den Erklärungsgrund dieser eigenthümlichen Beziehung des Sublimats zum Nervenleben.

So wohlthätige Heilkräfte, zugleich gepaart mit so verderblichen Keimen in demselben Arzeneystoffe, können nur durch eine strenge Berücksichtigung der Individualitäten, denen man denselben einverleibt, zum Heile des kranken Organismus geleitet werden. Kein Quecksilberpräparat fordert eine so gewissenhafte und umsichtige Erforschung der individuellen Lebensverhältnisse, als gerade der Sublimat. Die Aussprüche der geläuterten Erfahrung sollen uns hier die sichere Bahn vorzeichnen. Individuen, bey denen die niedere assimilative Thätigkeit bedeutend herabgesetzt ist, oder

wo nur eine strenge Haushaltung mit der noch rückständigen Energie dieser Organe die Reproduction unterhält, und sie nicht tiefer herabsinken lässt, vertragen nicht leicht den Sublimat; denn die Symptome der gestörten Function dieser Organe erreichen schnell einen so hohen Grad, welcher die fernere Anwendung desselben verbiethet. Eine gesteigerte Empfänglichkeit in dem Magen- und Gedärm-Organe für fremdartige Einflüsse, die sich durch leicht erregte Krämpfe, Koliken, und Durchfälle zu erkennen gibt, verneinet mehr den Gebrauch des Sublimats. Abgelebte Individuen, bey denen das Ernährungsgeschäft nur kümmerlich vor sich geht, und wo die Ausscheidung über den Ersatz das Uebergewicht davon trägt, zeigen sich weniger tauglich für die Anwendung des Sublimats, da derselbe den kargen Rest von assimilativer Thätigkeit vollends auf eine unwiderbringliche Weise aufreibt. Die höchste Aufmerksamkeit des Arztes zieht der Zustand des Gefässsystems bey den zur Einverleibung des Sublimats zu wählenden Individuen auf sich. Constitutionen, bey denen das rothe Gefässsystem im gesammten Organismus vorherrscht, und eine raschere, stets angefachte Gefässthätigkeit den schnelleren Umtausch der animalischen Materie begünstiget, und der Consumtion grössere Rechte zugesteht; Individuen, bey denen sich die Iritabilität mehr in dem vollkommener entwickelten Gefässsysteme der Lungen zusammendrängt, wo erbliche Anlage den Keim zu Blutflüssen und zur Eiterung dieser Organe so leicht zur Entwickelung fördert; schliesst man mit grösserer Sicherheit von dem Gebrauche des Sublimats aus. Verderblich wird er daher oft für Indi-

viduen von einem zarten, scrophulösen Habitus, mit plattem, engem Thorax, die zum Blutspeyen geneigt sind, oder von demselben schon ergriffen waren, welche überhaupt leicht Brustentzündungen unterliegen. Auch bedeutender Erethismus in dem Nervensysteme fordert bey der Anwendung des Sublimats grosse Umsicht, und Individuen, bey welchen die Hysterie, die Hypochondrie schon tiefere Wurzeln schlug, sagt man lieber von seinem Gebrauche los. Weibliche Organismen eignen sich weniger für den Sublimat, als männliche. Die Zartheit der Organisation, die leichte Bewegbarkeit ihres Gefässsystems, und die vorwaltende Richtung in der sensiblen Seite ihres Lebens dürften als Belege für die gegründete Beschränkung des Sublimats gelten. Bedeutungsvoll erhebt sich hier zur Gegenanzeige die Neigung zur reichlicheren Menstruation, zu Blutflüssen der Gebärmutter, ja selbst nur zur Vollblütigkeit des Unterleibes; denn der Sublimat erregt in den kraftvollsten Individualitäten, wo das Gebärmuttergefässsystem seine volle Selbstständigkeit bewährt, häufigeren Monathblutfluss, der so leicht in Metrorrhagie entartet. In dieser Beziehung tritt die Schwangerschaft in den ersten Monathen, vorzüglich bey vorhandener Anlage zu solchen Krankheiten des Gefässsystems, dem Sublimate entgegen auf; obgleich Beobachtungen in der Charité zu Berlin erweisen sollen: dass die während der Schwangerschaft mit Sublimat vollendeten Curen keine nachtheilige Wirkung auf das Kind und die Entbundene hatten; dagegen schienen die Kinder der mit Kalomel behandelten Schwangern in der Vegetation mehr zurückgesetzt zu seyn. Noch weniger entspricht

der Sublimat der kindlichen Organisation, in welcher derselbe durch seinen tiefen Eingriff in die Metamorphose so leicht den Grund zu unheilbaren Krankheiten des bildenden Lebens legen kann. Der Sublimat scheint sich nach der Sichtung der besonderen Lebensverhältnisse vorzüglich mit jenen Individualitäten zu befreunden, in welchen die höheren Systeme in einem mehr ruhigen Gleichgewichte stehen, und dieselben vereint, sich in dem Dienste der Reproduction mehr thätig zeigen. Die durchgreifendsten Wirkungen in ihrer ganzen wohlthätigen Fülle, ohne so leicht durch gefahrvolle Nebenwirkungen getrübt zu seyn, entfaltet der Sublimat bey Individualitäten, wo selbst der Vegetationsprozess auf einer niedern Stufe des Thier-Charakters steht; wo das Lymph- und seröse Gefäss die Oberherrschaft erringt, und seine Bildungen in üppiger Menge gedeihen; wo die Schleim-Secretion in niederer Ausbildung reichlich vor sich geht; wo die Irritabilität nur der Vegetation fröhnt; und die Sensibilität durch ihre Trägheit mehr in den Hintergrund gestellt ist. Die mehr vollsäftigen, lymphatischen, reitzlosen Constitutionen, bey denen die Masse hervorwuchert, und das Gefäss- und Nervensystem an einer natürlichen Trägheit darniederliegen, zeugen am glänzendsten für die Heilkraft des Sublimats.

Der enger abgeschlossene, und fruchtbare Wirkungskreis für die durchgreifendere Kraft des Sublimats ist und bleibt die Lustseuche in ihren mannigfaltigen secundären Krankheitsformen. Nur ein höherer, und tiefer gewurzelter Grad der Lustseuchenübel, sowohl in dem Häute- als Knochensysteme, kann den Gebrauch des

Sublimats rechtfertigen, welcher die specifisch veränderte Metamorphose in allen Organisationsstufen umzustimmen, und auszurotten vermag. Schnell um sich greifenden, und zerstörenden Geschwüren in den Rachen-, Gaumen- und Nasenpartien gebiethet der kühnere Gebrauch des Sublimats Stillstand, und er vermag am schnellsten der so gefürchteten, und rasch fortschreitenden Zerstörung Einhalt zu thun. Auch bey der mehr schleichenden Form solcher Geschwüre tilgt der Sublimat am sichersten das syphilitische Gift. Mehr allgemein verbreitete Feigwarzen; über grössere Hautstreken ausgedehnte syphilitische Verschwärung; aussatzartige Entstaltung der obern oder untern Extremitäten; hartnäckige Hautkrankheiten mit bedeutender Entartung der Hautvegetation; gehorchen der Heilkraft des Sublimats. Nicht nur auf das äussere Hautsystem erstreckt sich seine Kraft, sondern auch auf die Synovial- und fibrösen Häute dehnt sich seine Macht aus. Bey veralteter syphilitischer Gicht, bey den hartnäckigen Rheumatismen aus gleicher Quelle, sind jedem Erfahrnen die herrlichen Wirkungen des Sublimats im frischen Andenken. Nicht minder heilsam bewähren sich seine Heilkräfte bey den syphilitischen Leiden des Knochensystems, als: den Knochenschmerzen, den Gummigeschwülsten, Tophen, Exostosen, den Verschwärungen solcher Hypervegetationen, bey dem syphilitischen Knochenfrasse. Sollte sich zu allen diesen syphilitischen Leiden, welche in der Tiefe der Metamorphose ihre zerstörenden Wurzeln fassen, eine faulichte Dyscrasie in ihren Anfängen, oder eine andere Colliquation, wie die eiterige, gesellen, welche allen andern Quecksilberpräpa-

raten den Eingang verschliessen; so behauptet noch der Sublimat nach der gegründeten Aussage der Erfahrnen die sicherste Stelle: nur soll, nach Adam Schmidt's richtigem Blicke, die Irritabilität sowohl in den niedern Assimilations-Organen, als in dem höheren Gefässsysteme nicht zu tief herabgesetzt seyn, um einem noch günstigen Erfolge entgegensehen zu können. Selbst in Nervenkrankheiten, die aus Störungen des vegetativen Lebens dieser Organe, durch diesen specifischen Krankheitsprozess bedingt, hervorgehen, leistet der Sublimat noch unerwartet gedeihliche Dienste. Ein dem Sublimate so wiederhohlt gemachter Vorwurf: dass er die Erscheinungen der Lustseuche so überraschend schnell mildere oder auslösche, dass er also schnell heile; aber dass die Zufälle eben so schnell mit verstärkter Gewalt zurückkehren, dass er also nicht gründlich heile; lastet wohl zum Theile auf ihm. Die krankhaften Erscheinungen verschwinden oft schnell bey dem Gebrauche des Sublimats, ohne dass der eigenthümliche krankhafte Bildungsprozess ausgerottet sey, und dieser täuschende Vorgang mag wohl oft zum eben so schnellen Aufhören mit den Gaben des Sublimats verleitet haben; da doch nur der fortgesetzte Gebrauch desselben eben so gründlich und sicher die Lustseuchenübel heilt, als jede andere Verfahrungsart mit dem Quecksilber. Ueberdiess gibt es solche Gestalten der Lustseuche, die jeder Quecksilber-Cur Hohn sprechen, die durch die Anwendung eines Quecksilberpräparates aus einem Gebilde verdrängt, nach einiger Zeit wieder in einem andern zum Vorschein kommen. Solche syphilitische Leiden vermag auch der Sublimat nicht gründ-

lich zu beseitigen, und er theilt in dieser Hinsicht nur die vereitelte Heilkraft mit den übrigen Quecksilbermitteln. Die nachtheiligen Folgen, welche der unbeschränkten Anwendung des Sublimats, ohne Rücksicht auf Krankheits- und Individualitätsverhältnisse, zugerechnet werden müssen, verschwinden von selbst bey den mit practischer Nüchternheit richtig gestellten Anzeigen für dessen Gebrauch. Als man den Sublimat aus Missverstand zum Universalmittel für alle syphilitischen Leiden erheben wollte, fügte man seinem bereits erworbenen Rufe den empfindlichsten Schaden zu. Der Sublimat bleibt also unter den bezeichneten Beschränkungen eines der hülfreichsten und wirksamsten Quecksilbermittel gegen Lustseuchenübel, und die Zeugnisse eines Van Swieten, Pringle, Theden, C. L. Hoffmann, Althof, Fritze, Lentin, Wendelstädt, A. Schmidt, Wedekind, Bell, Fordyce, Swediauer, Cullerier, Lagneau u. a., an welche sich die Mehrzahl der Erfahrnen anschliesst, beschwichtigen die angeregten Zweifel über seine treulose Wirksamkeit, entfernen die zu weit getriebenen Besorgnisse der Gegner, und sichern dem Sublimate seine wohl verbürgte Heilkraft.

Ein Arzeneystoff, der mit so entschiedener Gewalt die abnorme qualitative Richtung in dem Bildungsleben auszulöschen vermag, verläugnet auch diese seine Kraft nicht in Bildungskrankheiten, denen ein anderer als dieser specifische Charakter zum Grunde liegt. Der wohlbegründete Ruf des Sublimats in allen tiefer gewurzelten Leiden der bildenden Systeme spricht für diese Behauptung. Selten fand seine Anwendung in acu-

ten Krankheiten Statt, und das günstige Wort Schwarze's für denselben bey Leberentzündung, so wie Sauter's Anempfehlung bey hartnäckigen Halsentzündungen im Scharlachfieber, mit bedeutender Schleimabsonderung, Aphten, dunkler Röthe der innern Theile des Mundes, mit üblem Geruche aus demselben, konnten ihm keinen Eingang bey den Erfahrnen verschaffen. Bedenklich bleibt daher auch immer die von Berends gerühmte Anwendung des Sublimats bey den höchsten Graden der torpiden Schwäche in nervösen bösartigen Fiebern, und seine fluidisirende Kraft, die dem ohnediess raschen Zersetzungstriebe ein noch dreisteres Spiel gestattet, dürfte sich hinter der aufreitzenden und belebenden Kraft, wodurch er die träge Hautthätigkeit zur reichlicheren Diaphorese anspornen, und zurückgetretene Exantheme wieder hervorrufen soll, hinterlistig verbergen. Ueberdiess steht seine reitzende Kraft in einem Zwielichte da, indem man ihn in ätherischen Auflösungen, im Vereine mit Campher, Opium, einverleibte. Professor Val. v. Hildenbrand empfahl ihn bey hartnäckigen Quartanfiebern als Stellvertreter des Arseniks. Weniger zweydeutig, und unter dem Schutze der Erfahrung steht seine Kraft in den chronischen Krankheiten des bildenden Lebens. Auch hier verfolgt dieselbe die Richtungen zu dem Haut- und Knochensysteme, wie bey der Syphilis. Veraltete Rheumatismen, die sich in den serös-fibrösen Umhüllungen der Schädelknochen, des Gehirns selbst, des Rückenmarkes, oder der Nerven festsetzen, weichen noch manchmahl den durchgreifenden Wirkungen des Sublimats. So pries man seine Wirksamkeit im Gesichtsschmerze, im nervösen Kopfweh,

wenn vorzüglich Arthritis oder andere Metastasen mit im Spiele zu seyn schienen. Kluge empfahl ihn in dem periodischen Stirnhöhlenschmerz, der sich wohl, als ein chronisch-entzündlicher Vorgang in der mehr serösen Umkleidung dieser Theile, ausweisen dürfte. Thilenius und Jahn rühmen dessen so gedeihliche Wirkungen in dem nervösen Hüftweh, so wie er sich auch bey dem chronischen Hüftweh mit beginnender Ausgleitung des Schenkelbeinkopfes, heilsam erwies, ohne einen syphilitischen Zunder aufspüren zu können. Die Gicht in ihrer mehr chronischen Gestalt gönnt noch oft diesem durchdringenden Quecksilbersalze die Ehre des Sieges. Ausgezeichnet wirksam bewähren sich die Heilkräfte des Sublimats in allen chronischen Hautkrankheiten, wo vorzüglich eigenthümliche Dyscrasieen, wie die herpetische, arthritische, die scrophulöse eine nicht bedeutungslose Rolle mitspielen. Die trockenen sowohl, als vorzüglich die feuchten, fressenden, und der krebsigten Entartung sich annähernden Flechten (Herpes exedens), die dem Aussatze ähnelnden Hautkrankheiten, die Krätze mit ihrer ausgebreiteten Lymphcachexie, bringt noch oft der mit Ausdauer fortgesetzte Gebrauch des Sublimats zum Weichen. Sein ausgedehnter Machtumfang die entartete Reproduction zu regeln, leitete mit vollem Rechte zu seinem Gebrauche in scirrhöser Verhärtung, und in dem Carcinom selbst, welche wohl dann zuerst weichen mochten, wenn eine Syphilis einen entfernteren oder näheren Zusammenhang mit diesen Leiden auffinden liess. Aber nicht nur bey diesen, jedem Arzeneystoffe Trotz biethenden Leiden der Reproduction, wo die Stärke des Mittels der Tiefe der Krankheit zu

entsprechen schien, nahm man nach den Aussagen eines Van Swieten, Hoffmann, Vogler, und selbst in der neuesten Zeit eines Larrey, die Kraft des Sublimats in Schutz; sondern man führte ihm auch das empfehlende Wort bey Krankheiten des lymphatischen Systems, als: bey rein scrophulösen Leiden, in welchen Alibert seine Heilkraft rühmt; selbst bey der beginnenden tuberculösen Lungenschwindsucht, welche man oft mit Lustseuche in ein ursächliches Verhältniss setzen zu müssen glaubte, wagte man den Versuch mit diesem corrosiven Quecksilbersalze. Ueberraschend heilthätig zeigte sich der Gebrauch des Sublimats bey Gelenkskrankheiten, welche mit bedeutender Entartung und Zerstörung sowohl der festweichen Umkleidung, als der Knochen selbst, einhergingen, und die mit scrophulöser oder arthritischer Dyscrasie im sichtbaren Bunde standen. Es wäre ein Frevel mit einem so entschieden corrosiven Mittel zu nennen, wenn man den Sublimat, nach Gardiner, bey Darmwürmern in Gebrauch ziehen wollte. Selbst bis zu den vollendetesten Puncten der Vegetation, bis zu den verschiedenen Kreisen des Nervensystems reicht die allverbreitete fluidisirende Kraft des Sublimats. Bey allen tief gewurzelten Krankheiten des Nervenlebens, die sowohl aus der alienirten Vegetation der Nervensubstanz selbst, oder der sie umhüllenden Häute, der knöchernen Decken u. dgl. ihren Ursprung herleiten, als auch bey den so genannten dynamischen Nervenleiden, wo die veränderte Vegetation dem Auge und dem Messer sich entzieht, wo die Aeusserungen des höheren als des niederen Nervenlebens auf einen höheren Grad von Unthätigkeit hinweisen, gestand

man dem Sublimate eine durchgreifende Wirksamkeit zu. Seine Wirkungen treten um so sicherer bey solchen Nevrosen ein, wenn Metastasen durch gichtisches oder rheumatisches Leiden, oder durch aufgehobene krankhafte Haut-Productivität bedingt, den Anlass zu einem solchen gefahrvollen Wechsel der erkrankten Organe geben. Den bedeutendsten Ruf erwarb sich der Sublimat bey Lähmungen, besonders denen der Sinn-Organe, es durfte ihnen nun eine abnorme Metamorphose, oder eine reine Adynamie zum Grunde liegen. Die Amaurose, so wie die Taubheit gehorchten noch manches Mahl der Kraft des Sublimats, vorzüglich wenn sie rheumatischen oder arthritischen Ursprunges waren, oder wenn Metastasen sie ins Daseyn förderten. Ware empfiehlt ihn bey dem schwarzen Staare, zu dem sich Schmerz, Verengerung und Trübheit der Pupille gesellen. Es bedarf nur eine sehr flüchtige Andeutung, dass alle die bezeichneten Leiden dem Sublimate um so sicherer weichen, wenn eine in ihren charakteristischen Zügen nicht mehr erkennbare syphilitische Dyscrasie, eine so genannte verlarvte Lustseuche, die geheimnissvolle Rolle auf sich hat.

Man kann durch die äussere Anwendung des Sublimats einen doppelten Zweck zu erreichen streben; entweder beabsichtiget man eine allgemeine, über die gesammte Metamorphose ausgebreitete Quecksilberwirkung, oder man setzt sich nur eine mehr örtliche, auf das erkrankte Organ beschränkte Wirkung zur Aufgabe. Der Sublimat, äusserlich in Form von Bädern, Waschwasser oder Salbe angewendet, bewährt sich als das durchdringendste Quecksilbermittel, und erzielt die

allgemeinen Veränderungen in der entarteten Reproduction, wie die innere Aufnahme. Baumé empfahl zuerst die Sublimatbäder bey hartnäckigen syphilitischen Haut- und Knochenkrankheiten. Man warf dieser Methode die Unsicherheit der Gabe nach der verschiedenen Stärke der Resorptions-Thätigkeit, so wie die nicht leicht zu berechnenden, zu intensiven und gefahrvollen Wirkungen vor, und so beengte man den Wirkungskreis der Sublimatbäder. Die von Cullerier wiederhohlten Versuche fielen nicht zu ihren Gunsten aus; Individuen, welche Chanker, Hautgeschwüre oder Krätze hatten, erlitten theils Koliken, theils Speichelfluss, jene, die eine feste, makellose, gesunde Haut hatten, offenbarten keine Zeichen Statt gefundener Einwirkung. Ungeachtet dieser Widersprüche erklärten sich doch Wendelstädt, Kopp, und Wedekind für die oft ans Wunderbare gränzende Heilkraft des Sublimats bey den hartnäckigsten, aussatzartigen Hautkrankheiten. Der eifrigste, wenn auch nicht ganz unverdächtige Lobredner der Sublimatbäder ist Dr. Caffé zu Paris; er will damit syphilitische Zufälle, die jeder andern Quecksilber-Cur Trotz bothen, binnen zwölf Tagen geheilt haben. Nicht so gewaltsam eingreifend, und vielleicht einer mehr sicheren Bestimmung fähig in Hinsicht der Gaben sind die Waschungen mit Sublimatwasser, von welchen der Verfasser in einer geregelten Anwendung bey hartnäckigen syphilitischen Leiden sowohl, als auch bey flechtenartigen Hautkrankheiten in ihrer bedeutendsten Entartung herrliche Wirkungen sah, und mit diesen Beobachtungen steht auch das nachdrucksvolle Zeugniss von Wedekind im vollkomme-

nen Einklange. Auch die von Cirillo empfohlene Methode mit den Einreibungen des Sublimats in Salbenform, um allgemeine Quecksilberwirkung zu bedingen, hat ihre gegründeten Ansprüche auf allgemeinere Verbreitung, als ihr zu Theil wurde, und zu welcher sie selbst die beredte und erfahrne Stimme eines Hufeland's nicht empor zu bringen vermochte. Diese Art der äussern Anwendung des Sublimats verhüthet seinen so feindseligen Eingriff auf die niedern Assimilations-Organe, und beschränkt seine Heterogeneität, wozu vorzüglich das Fett als isolirend zu wirken scheint. Diese Cur heilt, nach Hufeland's Aussage, die eingewurzelte Lustseuche ohne Salivation, ohne Hunger-Cur, wirkt nicht so nachtheilig auf die Reproduction, erzeugt keine Abmagerung, greift nicht so feindselig die Respirations-Organe an, und man kann sie ohne Gefahr bey Neigung zum Bluthusten, zum hectischen Fieber, anwenden. Eine von William M. Clure angeregte, und noch nicht durch die Erfahrung bestätigte Verfahrungsart ist: eine Hautstelle zu scarificiren, und Sublimatpulver darauf zu streuen, dessen Absorption wegen seiner Auflösbarkeit in den thierischen Säften schleunig erfolgen, und eine ungemein rasche und sichere Wirkung veranlassen soll. Er empfahl selbst diese Methode bey den schnell tödtlichen Entzündungen der Leber in den Tropenländern. Man sah einen sehr günstigen Erfolg von dieser Anwendungsart des Sublimats in scrophulösen und andern Gelenkkrankheiten. Dieselbe verdient unter den nothwendigen Beschränkungen die volle Aufmerksamkeit der Aerzte. So konnte sich ebenfalls die Methode Royer's, die Sublimatauflösung in Klystierform zur

Heilung der Lustseuche einzuverleiben, keine entscheidenden Gewährsmänner werben, und gerieth in gänzliche Vergessenheit. Die äussere Anwendung des Sublimats als topischen Mittels fand weniger Widerspruch, und selbst die Gegner desselben konnten seine vielseitige Wirksamkeit nicht in Abrede stellen. Den alltäglichsten Gebrauch macht man von der Sublimatauflösung bey Chankern an den Zeugungs-Organen, um das Geschwür zu reinigen, und den syphilitischen Charakter auszulöschen. Eine grössere Neigung zur Entzündung in der Geschwürsfläche, eine gesteigerte Empfänglichkeit der Zeugungs-Organe untersagt jedoch auch hier die Anwendung selbst der sehr verdünnten Sublimatauflösung. Die Aqua phagedaenica der älteren Aerzte verdient bey sehr empfindlichen Individuen, und zur Entzündung neigenden Geschwüren den Vorzug vor der Auflösung des Sublimats und Salmiaks. Hoffmann, und Wedekind empfehlen bey stark eiternden syphilitischen Geschwüren die Sublimat-Charpie, von deren Bereitung noch die Rede seyn wird. Die concentrirtere Auflösung des Sublimats, ohne sie bis zur intensivern ätzenden Wirkung zu erhöhen, bleibt ein sehr hülfreiches Mittel gegen rückständige Verhärtung in der Eichel, der Vorhaut nach Chankern, gegen bedeutende callöse Entartung der ganzen Vorhaut, gegen mehr flache Condylomen an den Zeugungs - Organen, oder selbst in und an dem After. Als ein wirksames Mittel zeigt sich das Sublimatwasser bey dem Eicheltripper, vorzüglich mit um sich fressenden Excoriationen. Man empfahl wiederholt bey Nachtrippern ohne Neigung zur erysipelatösen Entzündung, welche diese so hart-

näckige Secretion unterhält, ohne erhöhter Sensibilität in der Harnröhre, bey Blenorrhoeen also, welche auf einem atonischen Zustande der secernirenden Flächen beruhen sollen, so wie bey dem ulcerösen Tripper, sehr verdünnte Auflösungen vom Sublimat, von derer Anwendung der Verfasser nur immer eine neue Aufregung in dem Gefässleben dieser Organe, und eine hiedurch vermehrte Secretion sah. Vielleicht bedingte eine neue Entzündung, durch die corrosivere Wirkung des Sublimats hervorgerufen, die Heilung solcher gegen alle Arzeneystoffe widerspenstigen Schleimflüsse. Die äussere Anwendung des Sublimats als Präservativ-Mittels gegen die Ansteckung kann auch in so ferne sich wirksam zeigen, als die durch den wiederhohlten Gebrauch erzeugte Callosität, und hiedurch begründete Unempfänglichkeit in den Zeugungs-Organen, die Aufnahme des Contagiums beschränkt, und selbst in dieser Beziehung fehlen noch überzeugende Thatsachen. Kraftvoll offenbaren sich aber die Wirkungen dieses Quecksilbersalzes bey den secundären syphilitischen Gaumen- und Nasengeschwüren, und im Vereine mit dem innern Gebrauche, führt die Sublimatauflösung, in Gestalt vom Mundwasser, Pinselsafte äusserlich angewendet, sicherer und rascher zum Ziele. Aber nicht nur bey Geschwüren mit dem syphilitischen Charakter, sondern bey allen schwammigen oder callösen Geschwüren, wo eine reichliche Jaucheabsonderung, eine um sich greifende faulige Zersetzung Statt findet, bey den so genannten phagedänischen Geschwüren; steht die Sublimatauflösung in einem wohlerworbenen Ansehen. Der Sublimat beschränkt in verdünnten Auflösungen durch seine

milden corrosiven Wirkungen die krankhafte Erzeugung, fluidisirt das callöse, regt das Capillargefässsystem mehr an, tilgt den stinkenden Geruch der Jauche durch Umstimmung der abnormen Secretion, und erscheint hiedurch als ein reitzendes, austrocknendes Mittel. Einen nicht minder wirksamen Einfluss äussert er bey scrophulösen Geschwüren mit callösen Rändern, und einem ähnlichen Grunde, wo eine dünne wässerige Jauche die Bildung des reproductiven Eiters verdrängt. Wiederhohlt heilsam fand ihn der Verfasser bey Schrunden an den Händen, dem After, und den Zeugungs-Organen mit einer stäten Aussickerung von Jauche, so wie bey dem habituellen Wundwerden und so lästigen Jucken an den weiblichen Geschlechtstheilen, welche Leiden gewöhnlich mit syphilitischer, wohl seltener mit herpetischer Dyscrasie im Zusammenhange stehen. Der Sublimat behauptet seine Vorrechte bey chronischen Leiden in den Schleimgebilden. Der Verfasser erkannte so oft die wohlthätigen Wirkungen der Sublimatauflösung in Form vom Mund- oder Gurgelwasser, sowohl bey der chronischen pituitösen Halsbräune, die mit Erschlaffung der weichen Gaumenpartien, mit reichlicher Absonderung einhergeht, als auch bey der so schmerzhaften aphtösen Bräune, welche mehr einen chronischen Verlauf hat. Auch bey der chronisch-rheumatischen, oder arthritischen Entzündung der weichen Schlingpartien; bey den catharrhalischen Geschwüren, die oft so täuschend die Gestalt der syphilitischen nachahmen, fand der Verfasser in der Sublimatauflösung ein Mittel, das alle andern an Wirksamkeit übertrifft. Eben so rechtfertigte dieselbe ihre heilsame Kraft bey Anschwellungen der Schleimhaut der

Nase, bey Verdickung derselben, oder bey den Schleimpolypen. Auch bey jaucheartigem Ausflusse aus dem äussern Gehörgange, bey Schleimpolypen in demselben, so wie bey Schwerhörigkeit oder Taubheit, die rheumatischen Ursprunges ist, selbst bey dem Knochenfrasse der innern Organtheile, macht der Verfasser von der Sublimatauflösung als Einspritzung mit dem günstigsten Erfolge Gebrauch. Die ausgezeichnete Wirksamkeit sowohl der Waschungen mit Sublimatauflösung, als auch der nur örtlich beschränkten Einreibungen mit Sublimatsalbe, bey allen chronischen Hautkrankheiten lebt in dem Munde aller Erfahrnen. Die höchst mannigfaltige Reihe von Gestalten krankhafter Haut-Vegetation eröffnet sich mit den Sommersprossen, mit den angebornen gelben, rothen Hautflecken, mit oberflächlichen Mählern, mit ecchymotischer Röthe, wo der Sublimat als gepriesenes Verschönerungsmittel selbst auf der Toilette der Damen sein Plätzchen sucht; von da verfolgt die Kraft des Sublimats alle flechtenartigen Hautausschläge, welche vorzüglich Schörfe bilden, bis zu dem um sich fressenden, und aussatzartigen Herpes. Der Sublimat steht ferner unter den gerühmten äussern Mitteln gegen neu entstandene als veraltete Krätze oben an, und das von Mettemberg so hoch gepriesene Krätzwasser verdankt dem darin enthaltenen Sublimate seine Heilkraft. So wie dieses Quecksilbersalz selbst bey der äussern Anwendung die krankhafte Bildungsthätigkeit in dem Haut-Organe umzustimmen vermag; so wählt man es aber auch im Gegentheile, um bey zurückgetretener Krätze die Hautthätigkeit wieder zum neuen Bildungsvorgange anzuregen. Dr. Heu-

ser empfiehlt beym schnellen Rücktritte acuter Exantheme die Einreibung von einer Auflösung des Sublimats und Salmiaks, um bey allgemeinem, an Lähmung gränzenden Torpor der Haut durch diesen so mächtigen Reitz die Wiederbelebung der Haut-Function zu bewerkstelligen. Die Sublimateinreibungen leisteten dem Verfasser bey veralteten Rheumatismen, abgesehen von jeder syphilitischen Dyscrasie, die erspriesslichsten Dienste, und der oft durch die stärkere Einwirkung zu Stande gebrachte pustulöse Hautausschlag erschien, gleichsam kritisch, mit bedeutender Abnahme des Schmerzens. Wedekind rühmt bey chronischer Gicht, und Rheumatalgie Sublimatbäder von einer Temperatur von 24 bis 28° R., besonders, wenn aufgehobene, mit dem kranken Leben verschwisterte Hautkrankheiten mit im Spiele sind. Auffallende, und oft sehr schnelle Erleichterung schaffte die Sublimatsalbe bey syphilitischen Knochenschmerzen, bey Auftreibungen der Knochen, bey Exostosen, wo die Krankheitsverhältnisse dem innern Gebrauche des Sublimats widersprachen, und die milderen Quecksilber-Präparate seine Stelle vertreten mussten. Selbst bey syphilitischer, als scrophulöser Caries sah der Verfasser von Sublimatbähungen überraschende Wirkungen, wenn selbst auch der Tod aus allgemeiner Consumtion erfolgte. Einer vielseitigen Anwendung erfreute sich der Sublimat in Augenkrankheiten. Vogler, Rowley versichern, durch Einträufelung von Sublimatauflösung den grauen Staar zertheilt zu haben. Den häufigsten und nützlichsten Gebrauch macht man von der Sublimatauflösung als Augenwasser selbst bey acuten Augenentzündungen, als: der syphilitischen, der rheu-

matischen, der scrophulösen, wenn nicht die zu gesteigerte Receptivität des Seh-Organs seinen Gebrauch ausschliesst. Zuverlässlicher erprobt sich jene Anwendung bey den chronisch gewordenen Entzündungsformen desselben Charakters; bey Augenentzündungen nach Pocken und Masern; bey der Blenorrhöe der Conjunctiva; bey der Psorophtalmie in Form von Bähungen; beym so lästigen Jucken der Augenlieder; bey Thränenfisteln mit syphilitischer Complication, mit Caries des Thränenbeins. Wirksam bewährt sich diese Auflösung bey syphilitischen als scrophulösen Geschwüren der Hornhaut; bey Flecken, als Auswüchsen der Hornhaut. Selbst gegen den schwarzen Staar pries man die äussere Anwendung der Sublimatauflösung, vorzüglich wenn seine Entstehung durch eine syphilitische oder arthritische Dyscrasie bedingt zu seyn schien.

Gabe und Form. Selbst bey dem wirksamsten Quecksilbersalze herrscht in Hinsicht der Gaben eine nicht erfreuliche Uneinigkeit bey den Aerzten, und während die eine Partey nur überall, selbst bey den kleinen Gaben, lebenszerstörende Wirkungen erblicken will; räth die andere die kühnsten Gaben, die wirklich Zerstörung herbeyführen müssten. Auf die gehaltvollere, und entscheidendere Stimme der Erfahrnen gestützt, so wie durch eigene, nicht dürftige Beobachtung gestärkt, wählen wir den gemässigten Massstab für die Gaben, durch welche sich alle die wohlthätigen Wirkungen des Sublimats erzielen lassen, ohne den Kranken der Gefahr einer früher oder später erfolgenden, und nicht leicht bezähmbaren Zerstörung durch dieses Präparat hinzugeben. Strenge Vorsicht wache über die Gaben;

man beginne mit den kleineren Gaben, und steigere sie allmählig, so lange keine nachtheiligen Wirkungen in den niedern Assimilations-Organen eintreten, oder keine Gefahr drohenden Erscheinungen in dem Gefässsysteme sich äussern; so lange nicht die beginnende Salivation zum Rückwärtsschreiten mit den Gaben auffordert. Die ersten Gaben beschränke man auf einen zwey und dreyssigsten oder sechzehnten Theil eines Granes, zwey Mahl des Tages wiederhohlt. Der Verfasser leitete oft die Sublimat-Cur mit dem vier und sechzigsten Theile eines Granes ein, und suchte so den stärkeren Gaben die sichere Bahn zu brechen. Man kann die Gaben bis zu einem Viertel- oder halben Gran, zwey Mahl des Tages wiederhohlt, erhöhen, und auf solche Gaben erfolgen die beabsichtigten Wirkungen bey der Mehrzahl der Individuen, ohne denselben eine unbewegliche Gränze abstecken zu wollen. Individualitäten von seltener Torpidität können wohl grössere Gaben ansprechen, und mit günstigem Erfolge vertragen; aber auch bey diesen überschritt der Verfasser wegen der eintretenden Zufälle die Gabe von einem halben Gran nicht leicht, obgleich auch veränderte Lebensverhältnisse bey der Bestimmung grösserer Gaben in dem nördlicheren Deutschland ihren Antheil haben mögen. Die zweckmässigste Form für jeden löslichen corrosiven Arzeneystoff, also auch für den Sublimat, bleibt die Auflösung, wodurch eine gleichförmige Zertheilung in die kleinsten Dosen möglich wird. Die beliebteste, und noch gangbarste Form zur Einverleibung des Sublimats ist die Auflösung in Kornbranntwein, unter dem Nahmen S w i e t e n'scher L i q u o r (M i x t u r a

Swietenia) allbekannt. Van Swieten liess zwölf Gran Sublimat in zwey Pfunden Kornbranntwein auflösen, und gab davon täglich eine Unze. Man glaubte durch die Verbindung des Sublimats mit dem Weingeiste eine vollkommene Auflösung zu erhalten. Da man aber einsah, dass der Weingeist als Auflösungsmittel in dieser Menge nicht nöthig war, sondern nur als Verdünnungsmittel diente; so löste man den Sublimat im Weingeiste auf, und verdünnte die Auflösung mit destillirtem Wasser. Wendelstädt lässt den Sublimat im Weingeiste auflösen, und zu vier Gran ein Pfund destillirten Wassers zusetzen. Davon werden Morgens und Abends ein halber oder ganzer Esslöffel voll genommen. Da nach den Aussagen der Chemie der Sublimat in den weinigen oder weingeistigen Auflösungen allmählig Zersetzungen erleidet, und das Chlorinquecksilber sich in chloriniges oder versüsstes Quecksilber umwandelt; da die weingeistige Auflösung wegen ihres widrigen metallischen Geschmackes vielen Individuen nicht behagt; da überdiess diese gefässerregende Auflösung sich für zartere Organisationen nicht eignet, und dieses Vehikel nur die gefahrvolle Richtung des Sublimats zu dem arteriösen Capillargefässsystem verstärkt; so entsagte man immer mehr und mehr dieser Mischung, und gestand der Auflösung im gemeinen destillirten Wasser die gebührenden Vorzüge zu. Man löset einen Gran Sublimats in vier, auch acht Unzen destillirten Wassers auf, und gibt davon Morgens und Abends einen Esslöffel voll. Auch die Auflösungen des Sublimats in ätherischen Wassern bewerkstelligen langsam, aber doch allmählig eine Zersetzung desselben. Die

Auflösung des Sublimats im Schwefeläther theilt die Gebrechen mit den weingeistigen Verbindungen. Man löset einen Gran in einer Drachme Schwefeläther auf, und lässt davon Früh und Abends zehn Tropfen in einer halben Tasse lauer Milch nehmen. Die Syrupform spricht vorzüglich delicatere Individuen an. Die Latwergenform, welche bey den älteren Aerzten im Gange war, verliessen die Neuern wegen der Unsicherheit der Gaben mit vollem Rechte. Als allverbreitete Form des Sublimats behauptet sich noch immer die Pillenform, und manche Aerzte wollten ihr Vorzüge vor der Auflösung einräumen, weil sich durch die allmählige Auflösung der Pillen in dem Magen auch nur die Wirkungen nach und nach entwickeln sollen. Die so berühmt gewordenen Hoffmann'schen Pillen, aus Semmelkrumme und Sublimatauflösung bestehend, verhärten sehr bald, gehen dann unverändert mit der Darmausleerung ab, und gewähren keine Sicherheit in ihren Wirkungen, indem sie ein Mahl unaufgelöst entweichen, ein anderes Mahl sich aber ansammeln, auf ein Mahl auflösen, und selbst gefahrvolle Zufälle veranlassen können. Man wählt daher als Bildungsmittel mehr indifferente Körper, als: Süssholz-Extract, Eibischpulver. Es scheint eine überflüssige Bemerkung zu seyn, dass der Sublimat in der hinreichenden Menge destillirten Wassers aufgelöset werde, um eine gleichförmige Vertheilung in der Pillenmasse zu Stande zu bringen, und dennoch lassen ihn manche Aerzte in Pulverform in diese Arzeneygestalt eingehen. Man bestimme ferner stäts die Zahl der einzelnen Pillen, welche aus der Totalquantität bereitet werden sollen, um sich von ei-

ner genaueren Gabe zu vergewissern. Es leuchtet wohl von selbst ein: dass man bey dem Sublimate in allen seinen Gestalten die Verbindungen und Zusammensetzungen, welche seine chemische und therapeutische Natur aufheben, sorgfältiger beachte, da man nur immer seine eigene Wirksamkeit, und nicht die eines andern milderen Präparates beabsichtigen kann. Man vermeide daher Verbindungen mit reinen und kohlensauren Alkalien, mit dem Schwefel, den Schwefellebern, und Schwefelwasserstoff haltenden Präparaten, mit Metallen, als: Kupfer, Bley, Zink, Eisen, Wismuth, Spiessglanzkönig, mit Seifen, mit ätherischen Oehlen und Wassern, mit adstringirenden Stoffen, mit Zucker, Honig und arabischem Gummi, so wie überhaupt mit eyweisshaltigen Substanzen.

Bey allen den mannigfaltigen Arten der äusseren Anwendung des Sublimats wird doch nur eine Grundform, nähmlich die der Auflösung, mehr sichtbar, und nur dann, wenn wir seine volle Aetzkraft in Anspruch nehmen, machen wir von dem Sublimate, als Pulver, Gebrauch, wovon bey den Aetzmitteln die Rede seyn soll. Man benützt die flüssige Form als Verband-, als Mund-, Gurgel- und Augenwasser. Man wählt zum Pinselsafte die Auflösung. Selbst zu den auflöslichen Bougies gesellte man den Sublimat in flüssiger Verdünnung, an derer Stelle man aber die Einspritzungen setzte. Ausgedehnter ist die Anwendung der Auflösung des Sublimats in der Gestalt von Bähungen, von Waschungen, von örtlichen und allgemeinen Bädern, und diese Art der Einverleibung fordert eine eben so strenge Umsicht, als die innere Aufnahme, vorzüglich bey den von der

Oberhaut entkleideten grösseren Hautstellen, wodurch die Resorption, und die hiedurch bedingte allgemeine Quecksilberwirkung ungemein begünstiget wird. Auch die Salbenform, in welche der Sublimat als Pulver, oder in Auflösung eingeht, reiht sich an die gewöhnlichen Formen zur äusseren Anwendung desselben. Die Gaben in allen diesen Gestalten des Sublimats unterscheiden sich nach den mehr örtlich beschränkten, oder selbst allgemeinen Quecksilberwirkungen, die man durch seine Kraft erzielen will. Die Gaben zur Erreichung örtlicher Heilzwecke weichen wieder ab, nach den stärkeren oder schwächeren Graden der beabsichtigten Einwirkung, nach den verschiedenen Annäherungspuncten zur Entwickelung der corrosiven Kraft. Hiebey hat man überdiess die eigenthümliche Empfänglichkeit des erkrankten Organs, mit dem er in Wechselwirkung geräth, genau zu berücksichtigen. Wendet man die Sublimatauflösung bey syphilitischen oder andern Geschwüren zum Verbande an, so wählt man einen halben oder ganzen Gran auf eine Unze destillirten Wassers, und befeuchtet damit die Charpie oder leinene Läppchen. Diese Gaben steigert man bey grosser Unempfänglichkeit in der Geschwürsfläche, bey callöser Entartung derselben, vorzüglich bey callösen Fistelgeschwüren, um tiefer, bis zu den ersten Spuren der Corrosion, welche sich durch gelindes Brennen, erhöhte Röthe in dem Geschwüre und den angränzenden Theilen offenbaren, einzuwirken. So kann man die Gabe auf drey bis vier Gran zu einer Unze destillirten Wassers erhöhen, faule stinkende Geschwüre, aus deren Grunde das wilde Fleisch hervorwuchert, mit einem

Charpie-Pinsel sanft damit bestreichen, und dann mit trockner, oder in laues Wasser getauchter Charpie überlegen. Eben so erspriessliche Dienste leistet die von C. L. Hoffmann gerühmte Sublimat-Charpie, deren Bereitungsart auf folgende Weise geschieht: Eine sauber ausgezupfte Leinwand wird in einem irdenen Gefässe mit Sublimatwasser, wovon man drey Gran auf eine Unze Wassers rechnet, drey Mahl ganz durchnässt. Nach jeder Durchnässung muss die Charpie erst wieder trocken geworden seyn, ausgekämmt, und neuerdings ausgezupft werden, bevor man eine neue Durchnässung vornimmt. Mit solcher Charpie bedeckt man trocken das Geschwür, und sie empfiehlt sich vorzüglich nach Wedekind's Zeugniss bey Geschwüren, die reichliche Jauche von sich geben, wo ein höherer Grad von Torpor die Anwendung gestattet. Die Gabe zu Mund- und Gurgelwassern fällt wegen erhöhter Empfänglichkeit dieser Organe, wegen grösserer Neigung zur Entzündung gewöhnlich schwächer aus, und man wählt einen, auch zwey Gran Sublimat auf acht Unzen Flüssigkeit, welche Gaben man unter veränderten Verhältnissen der kranken Organe steigern kann. Pinselsäften von einer oder zwey Unzen Saft setzt man einen, auch zwey Gran Sublimat in Auflösung bey, und erhöht die Gaben zu vier bis zehn Gran, um mehr die corrosive Gewalt zu entwickeln. Beschränktere, und mit Umsicht festgesetzte Gaben des Sublimats fordern die Augenwasser, zu welchen man ein Achtel-, ein Viertel-, einen halben Gran auf drey bis vier Unzen destillirten Wassers nach den besondern Empfänglichkeitsgraden des erkrankten Seh-Organs wählt. Grösser bemisst man die Gaben

bey chronischen Entzündungen, um eine stärkere, vorübergehende Erregung zu setzen, und den Torpor zu heben, oder um mehr fluidisirend auf krankhafte Erzeugnisse, wie z. B. auf Ergiessungen von Eyweissstoff in der durchsichtigen Hornhaut, einzuwirken, und die Resorptions-Thätigkeit zu wecken. Man lässt das Augenwasser täglich drey bis vier Mahl lauwarm eintröpfeln, und bedient sich auch solcher Auflösungen zu Bähungen, zum Waschwasser der Augenlieder. Eben so sprechen Einspritzungen in die Harnröhre kleine Gaben an; ein Gran Sublimats auf sechs Unzen destillirten Wassers genügt gewöhnlich. Die auflöslichen Bougies mit Sublimat, von Hecker in syphilitischen Krankheiten der Harnröhre zur mehr beharrlichen Einwirkung empfohlen, verfertigt man, indem aus vier Gran ätzendem Sublimat, zwey Unzen destillirtem Wasser, und der hinlänglichen Menge arabischem Gummi eine Masse gebildet wird, aus welcher auf die angezeigte Weise (B. I. S. 455) die Bougies gestaltet werden. Je grösser der lebendige Flächeninhalt ist, über welchen die Ausbreitung der Sublimatauflösung Statt findet, desto mehr sinken die Gaben in ihren Auflösungsmitteln. Man wählt daher zu Waschwassern, zu Bähungen einen, auch zwey Gran Sublimat auf sechs, acht Unzen destillirten Wassers, welche Gaben man auch bey bedeutend herabgesetzter Empfänglichkeit des Haut-Organs, oder bey flüchtigerem Einwirken dieser Auflösungen auf die kranken Organe erhöhen kann. So lässt Wedekind über die erkrankten Hautstellen mit dem lauwarmen Sublimatwasser (zwey bis drey Gran auf eine Unze destillirten Wassers) einige Mahl hin- und herfahren. Wird die

Haut auf das Benetzen roth, oder zeigen sich Spuren beginnender Entzündung; so setzt man mit den Waschungen so lange aus, bis die Wirkungen der erfolgten Reitzung verschwunden sind. Die allgemeinste Bähung stellen die Sublimat-Bäder dar. Wendelstädt bestimmt die Gabe zu einem Bade für Erwachsene auf drey Drachmen bis zu einer halben Unze. Wedekind wählt zu einem Bade zwey Drachmen bis eine Unze Sublimat mit gleichen Theilen Salmiak. Die gewöhnliche Gabe ist eine halbe Unze Sublimat in einem halben Mass Wassers aufgelöst, und dem Bade beygemengt. Der Kranke bleibt in dem bis 25° R. erwärmten Bade durch eine Viertel- bis zu einer vollen Stunde. Die Sublimat-Bäder sollen nach Wedekind's Beobachtungen den Puls mehr vermindern, als alle andere Bäder von gleicher Temperatur; sie eignen sich in der Lustseuche selbst bey einem geringeren Grade der Entzündlichkeit in der Brust, auch wohl gar bey Lungengeschwüren. Solche allgemeine Quecksilberwirkungen, wie die Sublimat-Bäder, vermögen ebenfalls die Einreibungen der Sublimat-Salbe in einer bestimmten Regelung, wie sie zuerst Cirillo, ein neapolitanischer Arzt, in Anwendung brachte, zu bedingen. Die Salbe bereitet man nach seiner Vorschrift aus einer Drachme Sublimat und einer Unze Fett durch zwölfstündiges Zusammenreiben. Von dieser Salbe lässt man anfangs jeden Abend eine halbe, späterhin allmählig bis zu zwey Drachmen in die eine Fusssohle einreiben, und die Nacht über wollene Socken anziehen. An jedem dritten Tage wird die Einreibung ausgesetzt, und ein lauwarmes Bad genommen. So soll man bis zur

gänzlichen Ausrottung der Krankheit fortfahren. Cirillo wählt zu den Einreibungen immer die Fusssohle der Seite, auf welcher die Krankheit vorzüglich haftet; sollte indess die eine Fusssohle zu empfindlich werden, so kann man mit den Fusssohlen wechseln. Die von ihm nur auf die Fusssohlen beschränkte Einreibung erleidet ihre gegründete Ausnahme; denn bey syphilitischen Leiden der oberen Theile kann man auch andere Stellen zu den Einreibungen wählen, und da die kranken nicht leicht die so gesättigte Salbe ohne stärkere Hautreitzung vertragen; so setzt man mit vollem Rechte die Drachme Sublimats auf eine halbe herab, wie auch Berend's so gehaltvolle Aussage bestätiget. Die Cur wird bis zum Verschwinden der Symptome der Lustseuche fortgesetzt, und dann nach Hufeland's Ausspruche noch eben so lange nachher, um das venerische Gift vollends auszurotten. So zieht sich freylich die Behandlung in die Länge, und dehnt sich auf vier bis sechs Monathe aus. Benützt man die Sublimatsalbe, um mehr beschränkte örtliche Veränderungen herbeyzuführen, so wählt man zehn Gran, einen Scrupel Sublimat auf eine Unze Fett, welche Gabe man selbst bey mehr vorübergehender Einwirkung, z. B. beym Bestreichen der erkrankten Hautstellen, erhöhen kann.

Verbindungen. Arzeneiliche Heroen, wie der Sublimat, vollziehen ihre Wirkungen am sichersten durch sich selbst, und bedürfen um so weniger eine fremde und erborgte Beyhülfe. Doch treten allerdings Verhältnisse ein, wo wir die Kraft des Sublimats mildern, manche seiner feindseligen Nebenwirkungen auslöschen, oder doch zum Theile mässigen, oder seiner Kraft eine

verstärkte Richtung zu einem erkrankten System oder Organe mittheilen wollen. Alle Verbindungen oder gleichzeitigen Vereine mit andern Arzeneystoffen verdienen eine um so strengere Berücksichtigung, als die leichte Zersetzbarkeit des Sublimats schon angedeutet wurde. Da jede Quecksilber-Cur, also auch die Sublimat-Cur, die bestimmte Leitung des Regimens voraussetzt; so muss auch eine solche Regelung der äussern Einflüsse bey dem Sublimatgebrauche Statt finden. Der Sublimat dankt gerade der grösseren Ungebundenheit in Hinsicht der äussern Verhältnisse des Kranken eine grosse Anzahl Anhänger unter den Aerzten, welche mit dem Drange der Lebensverhältnisse vertrauter sind, als diejenigen, die ihre Heilmethoden oft mit unerbitterlicher Strenge an dem Schreibepulte durchführen. Nicht jene gewissenhafte Genauigkeit auf den bestimmten Grad der Temperatur, also auch nicht jene unnachsichtliche Abgeschlossenheit des Kranken, erheischt der Sublimat, wie die Reibe-Cur; daher ihm in kälteren Klimaten eine so fruchtbare Verbreitung zu Theil wurde. Die leichtere und bequemere Art der Einverleibung sichert ihm, trotz mancher Widersprüche, noch immer die günstigste Aufnahme, und die kleinen Gaben, in welchen das durchdringendste Quecksilbersalz seine Wirkungen vollzieht, gewähren ihm einen Vorzug vor allen andern Quecksilber-Präparaten. Dem Gebrauche dieses Quecksilbersalzes soll eine mehr milde, leicht verdauliche, und ernährende Kost zur Seite gehen; dagegen muss man den Genuss sauerstoffreicher Speisen, so wie gegohrner Getränke sorgfältig vermeiden. Selbst der Wein fordert grössere Umsicht, da jeder Aufregung

in dem Gefässsysteme vorzubeugen ist. Manche Aerzte verbinden mit dem Sublimate zugleich eine Milch-Diät; nur erdulden schwächere Verdauungs - Organe nicht leicht den länger fortgesetzten Genuss der Milch, und die Erscheinungen der gestörten Verdauung, der reichlichen Säurebildung nöthigen uns, der mildern Fleischkost ihre Rechte zu gönnen. Der gleichzeitige, reichliche Genuss vom schleimigen Getränke, von stärkemehlartigen Schleimen, als: Graupenschleim, Reiss-, Sagoschleim, so wie von eyweissstoffigen Dingen, als: frischen oder weichen Eyern, Milch, hemmt allerdings die durchgreifendere Wirksamkeit des Sublimats, ohne sie doch vollends aufzuheben. Der Verfasser machte in früherer Zeit, ungefähr vor zehn Jahren, häufigen Gebrauch von den frisch gelegten Eyern bey der Einverleibung des Sublimats, und kein Arzeneystoff brachte so schnell den Magenschmerz, die Cardialgie, die beginnende Uebelkeit zum Schweigen, als diese Eyer; dagegen drang sich aber demselben die Bemerkung auf, dass die Kraft des Sublimats gegen veraltete syphilitische Leiden sich mehr ohnmächtig zeigte, oder nur sehr langsam und mangelhaft durchdringen konnte. Er gab daher den Genuss der frisch gelegten Eyer bey beabsichtigter voller Wirksamkeit dieses Quecksilbersalzes ganz auf, indem ihn die Ahnung, dass eine Zersetzung des Sublimats seine Kraft zum Theil vernichte, nicht betrog, und die in der neuesten Zeit angestellten Versuche von Orfila und Schubart, in dem Eyweiss ein nützliches Gegengift des Sublimats erkannten, dass nur so schnell als möglich beygebracht werden muss, um volle Wirkung zu äussern. J. Taddei zieht dem von Orfila

empfohlenen Eyweisse die Gallerte als Gegengift des Sublimats und der übrigen Mercurial-Präparate vor, und hiedurch lässt sich erklären, warum manche Aerzte den Sublimat in Fleischbrühe nehmen liessen, um seine gefürchtete Kraft zu schwächen. So behaupten noch immer die zum Theile schleimigen Abkochungen von Sarsaparille, von Klettenwurzel mit Guajak, China nodosa, ihren Werth, um dem Sublimate ein reichlicheres Vehikel zur Auflösung und Zertheilung in den vitalen Flüssigkeiten darzubiethen, und seine Kraft durch ihren eyweissstoffigen Gehalt wahrscheinlich zu beschränken; so lässt man eine Auflösung von arabischem Gummi nachtrinken, um die Wirkungen des Sublimats in den niedern Assimilations-Organen zu schwächen; so fand man Abkochungen von den bezeichneten Pflanzen mit einem Zusatze von Hausenblase sehr gedeihlich; so bleibt der Ruf des Syrop de Cuisinier, im Vereine mit Sublimat, noch immer ungeschwächt, obgleich man auch hier seine Zersetzung nachweisen will. Auch wählt man Zusätze, um den Sublimat löslicher zu machen, und vor schneller Zersetzung zu bewahren. So bleibt der Salmiak ein beliebter Zusatz sowohl bey den innern als äussern Formen des Sublimats, allein die chemische Veränderung des Sublimats, und die hiedurch abgeänderte therapeutische Kraft liegt wohl ausser allem Zweifel. Hufeland's Zusatz von Zucker zu den Sublimat-Pillen, um ihre Auflösung in dem Magen zu begünstigen, dürfte wohl vor der Chemie, und selbst der Therapie, nicht ohne Einwendung bestehen. Der Sublimat schliesst aber selbst einen Verein mit andern fluidisirenden Mitteln, die ihm an Kraft weit nachstehen,

und seine Wirkungen zu modificiren scheinen. Hieher gehört die gleichzeitige Anwendung der Antimonial-Decocte, und der kleinen Gaben von Sublimat. Dieser Verein heilte, nach des Verfassers Beobachtungen, manche tief gewurzelte syphilitische Gicht, die dem Sublimate allein nicht weichen wollte. Dasselbe gilt auch von veralteten und hartnäckigen syphilitischen Hautausschlägen. Die in Frankreich so beliebte Fels'sche Tisane stellt eine solche Verbindung dar, und bewährt ihre ausgezeichnete Wirksamkeit. Ein anderes Verfahren, das diesem an Wirksamkeit nicht weicht, ist die gleichzeitige Anwendung des Sublimats, und der Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe, beyder in ihren kleinen, gemässigten Gaben, wodurch einerseits der Aufwand am Sublimate bedeutend herabgesetzt, und andererseits die nicht hinreichende Kraft solcher beschränkten Einreibungen genügend verstärkt wird. Diese Heilweise eignet sich insbesondere für solche Individualitäten, denen der Sublimat in seiner vollen Stärke leicht Nachtheil bringen könnte, und derer Verhältnisse keine streng durchgeführte Reibe-Cur gestatten. Die syphilitische Gicht, weit um sich gegriffene Gelenkkrankheiten mit dem syphilitischen oder selbst scrophulösen Charakter, syphilitische Knochenkrankheiten, brachte noch dieses Amalgam von Mercurial-Präparaten zum Weichen. Andere verbanden eine Auflösung vom Sublimat mit dem Plenk'schen Quecksilberschleime, und suchten so das kräftiger wirkende Präparat mit dem mildern zu paaren. Einen ähnlichen Wirkungs-Charakter behauptet wohl der Wechsel des Sublimats mit einem milderen Präparate, als dem versüssten Quecksilber,

und dann die Rückkehr zu dem intensivern Sublimate. So wählte man auch das gummöse Quecksilber oder das Kalomel zur Nach-Cur, wo durch den Sublimat die Intensität der Krankheitserscheinungen gebrochen war, und noch ein milderes Präparat zureichte, um den syphilitischen Charakter vollkommen auszulöschen. Dem Sublimate können aber, so wie jedem fluidisirenden Stoffe, selbst solche Arzeneymittel zur Seite gehen, welche die auflösende Kraft mehr im Zaume halten, und dem schnellen Verfalle der Lebensthätigkeit entgegen wirken. Wiewohl man in der neuesten Zeit bey Quecksilber-Curen nur immer den Zersetzungs- und Ausscheidungs-Prozess der animalischen Materie, und hiedurch den tiefen Eingriff in die entartete Metamorphose zur Heilaufgabe stellt; so kann der Verfasser, bey der zugestandenen Probehältigkeit dieses Heilverfahrens, doch nicht hinwegläugnen: dass er bey vorgeschrittener syphilitischer Colliquation von dem gleichzeitigen Gebrauche des Sublimats, und der China im Aufgusse oder Absude, die herrlichsten Erfolge sah, die man nur dem wechselseitigen Bunde dieser Arzeneystoffe zurechnen musste. Die rein bittern, die bittern aromatischen Arzeneystoffe, im Vereine mit dem Sublimat, beschränken die nachtheiligen Wirkungen des letzteren auf die niedern Assimilations-Organe. Man verbindet daher bey herabgesetzter Verdauungsthätigkeit den Sublimat in Pillenform mit Extracto Gentianae, Trifolii fibrini, oder lässt einen solchen bittern Aufguss nachtrinken. Die fruchtbarste, und von den Erfahrnen gerne gewählte Verbindung geht der Sublimat mit den Arzeneystoffen ein, welche die Reproduction von der

sensiblen Seite des Lebens aus umzustimmen, und zu regeln vermögen. Die Abkochungen von der Sarsaparille, dem Guajak, der Seidelbastrinde, begleiten noch immer den Sublimat. Das Guajakharz spielte bey den weingeistigen Auflösungen des Sublimats eine bedeutende Rolle. Stoll, Swediaur, und Joseph Frank rühmen die Verbindung des Sublimats mit dem Extracte der Gratiola bey syphilitischen Nasen- und Gaumengeschwüren, bey Knochenschmerzen. Wedekind lässt bey syphilitischen Knochenleiden den Sublimat in einem Aufgusse der Sabina auflösen, oder zu gleicher Zeit abwechselnd Sabina- und Sublimat-Pillen nehmen. Ausgebreiteter und vielseitiger ist das Band zwischen den scharf narcotischen Stoffen, und dem Sublimate. Das Aconit bildet einen beliebten Zusatz zu dem Sublimate bey syphilitischer Rheumatalgie und Gicht, bey Knochenschmerzen. Richter und Vogler empfehlen bey chronischer syphilitischer Gicht die Verbindung des Sublimats mit Guajak, und Aconit. Auch die Cicuta einte man gerne mit demselben in Pillenform, vorzüglich bey scirrhösen Entartungen drüsiger Organe, bey dem Scirrhus der Hoden, oder bey dem drohenden Carcinom derselben. Auch soll sich die Verbindung des Sublimats mit stinkendem Asand und Schierling beym Gesichtsschmerze von ausgezeichneter Wirksamkeit erwiesen haben. Stoll sprach dem Vereine des Sublimats mit dem Extracte der Pulsatilla nigricans das gewichtige Wort beym schwarzen Staar, so wie Böttcher demselben die Belladonna zugesellte. Unter den reitzend-narcotischen Mitteln, welche die Sensibilität in den sensoriellen Organen herabstimmen, entreisst der Verein des Sublimats mit dem

Opium allen übrigen den Preis. Es ist eine bekannte Thatsache: dass das Opium die Wirkungen der Mercurialien beym Aufruhr in den Kreisen des Nervenlebens mächtig unterstützt; ihre feindseligen Wirkungen auf das Nervensystem besänftiget, und daher in dieser Beziehung, als ein therapeutisches Corrigens erscheint: dass unter dem vereinten Wirken Beyder manche veraltete syphilitische Leiden sicherer und schneller heilen. Dasselbe gilt in einem um so höheren Grade von dem Vereine des Sublimats und Opiums. Die heftigen Schmerzen bey syphilitischer Rheumatalgie, bey Gicht, die qualvollen Knochenschmerzen weichen oft wunderähnlich diesen vermählten Arzeneystoffen. Aber auch bey nicht syphilitischen, rheumatischen und gichtischen Schmerzen, die eine seltene Höhe erreichen, zeigt sich der Sublimat, nach Hecker's, Jahn's und eigenen Beobachtungen vom ausgezeichneten Erfolge. Kluge fand bey dem periodischen Stirnhöhlenschmerz in ganz geringen Gaben des Sublimats zu einem Zehntel-Gran, mit Opium in der Hälfte dieser Gabe verbunden, ein sicher wirkendes Mittel, dass schnell den Schmerz auslöscht; einen fortgesetzten Gebrauch aber nach dem Verschwinden der Krankheitserscheinungen erheischt, um jeder Recidive vorzubeugen. Larrey empfiehlt bey Scirrhus Sublimat mit Opium-Extract und Salmiak zum innern Gebrauche, und gleichzeitige Mercurial-Einreibungen auf der Brust und an den Schenkeln. Selbst mit den Arzeneystoffen, welche das Gefäss- und Nervensystem zu lebhafteren Thätigkeitsäusserungen aneifern, vereinte man den Sublimat. Die Auflösung desselben im Schwefeläther eignet sich für Individuen

mit grosser Torpidität im Gefässleben, und der Verfasser sah wiederhohlt ihre durchdringende Kraft bey veralteter Lustseuche in durch höheres Alter stumpf gewordenen Individuen. Lafontaine, Harke ertheilen dieser Auflösung gegen Amaurose, und amaurotische Amblyopie das gebührende Lob, welchem die günstigen Beobachtungen von Beer zur kräftigen Stütze dienen können. Unter denselben Verhältnissen verband man auch den Campher mit dem Sublimate. Da, wo der Sublimat in die veränderte Nerven-Vegetation bey chronischen Nervenleiden eingreifen sollte, gesellte man ihm Arzeneystoffe bey, welche die Kraft besitzen, die gesunkene Nerventhätigkeit aufzuregen. So empfahl Hahn den Sublimat im Vereine mit Baldrian und stinkendem Asande beym nervösen Kopfweh; so rühmte man denselben bey Cerebral-Epilepsie in Verbindung mit nervenerregenden Mitteln.

Auch bey der äusseren Anwendung setzte man den Sublimat in mannigfaltige Verbindungen mit Arzeneystoffen, um den beabsichtigten Heilzwecken Genüge zu leisten. Unter diesen Zusammensetzungen gelangte die Mischung aus Sublimat und Kalkwasser, die Aqua phagedaenica, welche nach den Aussagen der neueren Chemie nur salzsauren Kalk und rothen Präcipitat enthält, zu einem allgemein verbreiteten Rufe. Man suchte bey allen um sich fressenden (phagedänischen) Geschwüren vom verschiedenartigsten Charakter in derselben Heil und Rettung. In der Folge setzte man in den Pharmacopöen an die Stelle der unchemischen Aqua phagedaenica eine Auflösung von gleichen Theilen Sublimats und Salmiaks im destillirten Wasser

(Liquor mercurii sublimati corrosivi), welche in Hinsicht ihrer ätzenderen Wirkungen den entzündlichen Geschwürsflächen weniger zusagt, und an austrocknender Kraft der durch Erfahrung bewährten Aqua phagedaenica weit nachsteht. Auch löset man den Sublimat in schleimigen Abkochungen auf, um seine corrosive Kraft mehr einzuhüllen, oder setzt der Auflösung arabischen Gummischleim, oder, nach Hecker, Eyweiss zu, wodurch allerdings die Wirkungen durch die muthmassliche Zersetzung desselben bedeutend geschwächt werden. Den Auflösungen des Sublimats zu Mundwassern fügt man gerne das Honig, Sauerhonig, Rosenhonig bey, welche im Einklange stehen mit seiner sogenannten reinigenden, die krankhaften Absonderungen umstimmenden Kraft. Dieselben Heil-Ideen leiten die Wahl der wirksamen Zusätze bey dem äussern, wie bey dem innern Gebrauche. Man setzte den Sublimat in nachbarlichen Verein mit verwandten fluidisirenden Arzeneystoffen. Die Schwefelmilch, die Schwefelleber bleiben wirksame Zusätze bey den Sublimat-Auflösungen gegen Flechten, gegen veraltete Krätze. Man vereinte den Sublimat mit Abkochungen von tonischen Pflanzentheilen, mit Alaun, welche die fluidisirende Kraft desselben innerhalb beschränkterer Gränzen festhalten. Die Abkochungen der China-, der Eichen- und Weidenrinden mit dem Sublimate bleiben noch immer hülfreiche arzeneyliche Werkzeuge bey fauligen, krebsigen, oder phagedänischen Geschwüren. In der neuesten Zeit rühmte man die Auflösung des Sublimats in brenzlichter Holzsäure, und mittelst Leinsaamenmehls zu einem kalten Breyumschlage gestaltet,

bey den hartnäckigsten aussatzartigen Hautkrankheiten. Wollte man die träge Gefässthätigkeit noch mehr zum Dienste in der Reproduction anspornen; so wählte man als zweckdienliche Mitgehülfen die Mastix- oder Myrrhen-Essenz, ätherisches Terpenthinöhl, Balsame oder balsamische Tincturen. Man machte auch in denselben Verbindungen von der Aqua phagedaenica Gebrauch. Die Arzeneystoffe, welche die reproductive Sensibilität zu bestimmen vermögen, spielen auch bey den äussern Gestalten des Sublimats eine vorzügliche Rolle. Die Auflösung des Sublimats im Schierlingsaufgusse sah der Verfasser als örtliches Bad, oder als Bähung bey Verhärtung der Vorhaut, bey zurückgebliebenen harten Narben nach Chankern, bey dem Bubo in der Vorhaut, ausgezeichnet wirksam. Das Schierlings-Extract bildet zu Pinselsäften bey syphilitischen Nasen- und Gaumengeschwüren einen sehr gedeihlichen Zusatz. Schierlingsbähungen mit Sublimat leisten beym Carcinom mildernde Hülfe. Auch rühmten Vogler und Wedekind den Aufguss der Sabinablätter mit Sublimat theils als Einspritzung, theils zum Verbande, bey Geschwüren im Rachen und in der Nase mit gleichzeitiger Caries. Von nicht geringerem therapeutischen Gehalte zeigen sich die Auflösungen des Sublimats im Belladonna-Aufgusse unter ähnlichen Krankheitsverhältnissen. Auch bey der äussern Anwendung des Sublimats gebührt dem Opium eine vorzügliche Stelle, da, wo die aufgeregte Sensibilität zu beruhigen, heftige Schmerzgefühle zu besänftigen sind, oder dem zu gewaltsamen Eingriffe des Sublimats auf die sensible Seite der erkrankten Organe vorgebeugt werden soll. In sei-

ner reinen Gestalt sowohl, als in seinen weingeistigen Vehikeln tritt das Laudanum zu allen äussern flüssigen Formen des Sublimats hinzu, oder vereint sich selbst mit ihm in der Salben- oder Pflasterform.

Max. Locher. Observationes circa luem veneream. Viennae 1759.

Jacob. Reinh. Spielmann. De Hydrargyri praeparatorum in sanquinem effectibus. Argentorati 1761.

Ch. L. Hoffmann. Von den Arzeneykräften des rohen Quecksilbers, des Sublimats, und des abgesüssten Quecksilbers. Mainz 1796.

Franc. Jacobi descriptio methodi Mercurium sublimatum corrosivum tutius copiosiusque exhibendi. Monasterii 1772. In der Sammlung auserlesener Abhandlungen. 1. B. 3. St. S. 136.

J. L. A. Theden's Vertheidigung des innerlichen Gebrauches des Sublimats; in der medic. chirurgischen Salzburger-Zeitung 1791. 2. B. S. 373.

L. Ch. Althof. Practische Bemerkungen über einige Arzeneymittel. Göttingen 1791. 1. B. S. 81.

G. F. Wendelstädt. Ueber die ausgezeichnete Wirksamkeit des ätzenden salzsauren Quecksilbers; in Hufeland's und Himly's Journal der practischen Heilkunde. 1. B. 5. St. S. 69.

Fr. v. Wedekind. Ueber den Gebrauch des Sublimatwassers; in Hufeland's Journal. 55. B. 2. St. S. 3. Die Fortsetzung 58. B. 1 St. S. 38.

Dom. Cirillo. Aviso intorno alla maniera di adoperare l' unquento di Sublimato corrosivo nella cura delle malattie veneree. Napoli 1780. In der Sammlung auserlesener Abhandlungen. Leipzig 1783. 8. B. 3. St. — Die Inunctions-Cur ohne Salivation und Hunger; von Hufeland, in dessen Journal 48. B. 3. St. S. 3.

Ueber eine neue, bey der Behandlung einiger in den Tropenländern vorkommenden Krankheiten anzuwendende Art, Mercur in den Körper zu bringen. Von William M'Clure; in Hufeland's Journal 48. B. 6. St. S. 94.

Formeln.

Innere.

Auflösung.

1. ℞. Mercurii sublimati corros. granum unum
solve in
Aq. destillatae unciis quatuor.
Misce. Signa. Früh und Abends einen Esslöffel voll in Haferschleim zu nehmen.

2. ℞. Mercurii sublimati corros. granum unum
solve in
Aq. com. destillatae unciis quatuor,
solutioni adde
Extr. Opii aquosi grana duo
Syrupi Althaeae unciam semis.
Misce. Signa. Früh und Abends einen Esslöffel voll zu nehmen.

3. ℞. Hydrargyri muriatici corros. granum unum
solve in
Spiritus frumenti unciis duabus.
Misce. Signa. Morgens und Abends einen Esslöffel voll zu nehmen.

Van Swieten.

4. ℞. Hydrargyri muriatici corros. granum unum
solve in
Aq. Cinnamomi simpl. unciis duabus,
adde
Syrupi Cinnamomi unciam semis.
Misce. Signa. Früh und Abends einen Esslöffel voll zu nehmen.

5. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana tria
Aquae destillatae comm. unciam unam et semis.
Solve et filtra.
Signa. Im Anfange täglich zwey Mahl fünfzehn bis dreyssig, späterhin sechzig bis achtzig Tropfen zu nehmen.

6. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana quatuor
solve in
Aq. Cinnamomi vin. unciis duabus,
adde
Tinct. Opii simpl. scrupulos duos.
Misce. Signa. Täglich vier Mahl vierzig Tropfen mit einer schleimigen Flüssigkeit zu nehmen.
Marcus.

7. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana duo
Alcohol vini uncias duas
Resinae Guajaci drachmam unam.
Misce. Signa. Morgens und Abends zwanzig Tropfen in einem schleimigen Getränke zu nehmen.
Piderit.

8. ℞. Hydrargyri muriatici corros. granum unum
solve in
Aetheris sulphurici drachma una.
Misce. Signa. Morgens und Abends zehn Tropfen in einer halben Tasse lauer Milch zu nehmen.
Lafontaine.

9. ℞. Stibii sulphurati nigri unciam unam
Rad. Sarsaparillae
—— Chinae nodosae āā drachmas sex
Herbae Hederae terrest.
Ichtyocollae āā unciam semis
coque cum aquae libris quatuor
ad Colaturam librarum duarum;
in qua solve
Hydrargyri muriatici corros. granum unum
Misce. Signa. Gewöhnlich beginnt man mit der halben Portion, und gibt dann, allmählig steigend, nach einigen Wochen die ganze, ohne andere Arzeneyen.
Fels.

Syrup.

10. ℞. Rad. Sarsaparillae uncias tres cum dimidia
Aquae fervidae libras tres.

Infunde per viginti quatuor horas;
dein coque ad Colaturam librae unius.
Repete eandem operationem bis cum magmate
effundendo liquorem singula vice.
Misce libras tres decocti sic parati,
eique adde:
Petalor. Rosarum rubrarum
Seminum Anisi
Foliorum Sennae āā drachmas duas.
Coque ad libram unam cum dimidia.
Colaturae adde
Sacchari albi
Mellis puri āā uncias tres.
Coque leni igne ad consistentiam Syrupi.

(Dieser Sarsaparillen-Syrup ist der in Frankreich so allverbreitete Syrop de Cuisinier.)

11. ℞. Syrupi Sarsaparillae unciam unam et semis
Hydrargyri muriatici corros. in suffic. qu.
Aquae destill. solvendi quartam Grani partem.
Signa. Kaffeh- oder Theelöffelweise während des Tages zu nehmen.

Pillen.

12. ℞. Micae panis triticei c. lacte parati scrupulos quinque
Mercurii sublimati corros. grana quinque.
Aqua pauca exacte soluta
in mortario lapideo misceantur
et subigantur accuratissime;
indeque fiant pilulae quinquaginta
conspergendae pulv. sem. Lycopodii.
Signa. Früh und Abends eine bis zwey Pillen zu nehmen, und jedes Mahl Wasser, mit Milch gemischt, nachzutrinken.

(Zehn Pillen enthalten einen Gran Sublimat.)

C. L. Hoffmann.

13. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana decem
Opii puri grana quinque

solve in
Aq. dest. fervidae s. q. et adde
Micae panis albi exsic. et pulv. drachmas duas
Succi Liquiritiae scrupulos quatuor.
M. Fiant pilulae Nro. centum.
Signa. Früh und Abends eine bis zwey Pillen zu nehmen, und jedes Mahl Wasser mit Milch gemischt nachzutrinken.

Pharm. Borussica.

14. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana duo
solve pauxillo aquae destillatae
solutioni adde
Pulver. succi Liquiritiae drachmam unam.
M. exactissime, fiant pilulae Nro. viginti,
consperg. pulv. sem. Foeniculi.
Signa. Früh und Abends eine Pille zu nehmen, und allmählig zu steigen.

15. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana decem
solve in
Aq. destillatae qu. suffic.
Succi Liquiritiae dep. drachmam unam
Pulveris gummosi scrupulos duos.
M. F. l. a. pilulae Nro. centum.
Signa. Früh und Abends zwey bis fünf Stück zu nehmen.

Vogler.

16. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana sex
solve in
Aq. destill. fervid. q. s.
adde solutioni
Micae panis albi
Sacchari albi āā q. sufficit,
ut fiant bene subigendo pilulae centum octoginta.
Signa. Morgens und Abends drey bis sechs Stück zu nehmen.

(Dreyssig Pillen enthalten einen Gran Sublimat.)

Hufeland.

17. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana octodecim
Farinae Tritici unciam semis
Pulv. Gummi arabici drachmam semis
Aquae destillatae quantum satis,
ut fiant pilulae granorum trium.
Signa. Morgens und Abends ein Stück zu nehmen.
(Jede Pille enthält ein Achtel-Gran Sublimat.)
Cullerier.

18. ℞. Hydrarg. muriatici corrosivi
Pulv. Opii thebaici singul. grana quinque
Succi depur. Liquiritiae scrupulos quatuor
Aq. destillatae quantum sufficit,
ut fiant pilulae Nro. centum;
consperg. pulver. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends eine Pille zu nehmen, und allmählig zu steigen.
Marcus.

19. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana quatuor
solve l. a. et adde
Opii puri grana duodecim
Extracti cort. peruviani scrupulum unum
M. Fiat c. Syrupo simplici massa pillularum, quam divide in partes aequales sexdecim; consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Anfangs eine, dann zwey Pillen täglich im Wasser aufgelöst zu nehmen.
Jos. Frank.

20. ℞. Hydrargyri muriatici corros. scrupulum semis
solve in
Aq. destill. calidae qu. suffic.
Extracti Aconiti scrupulos quinque
Opii aquosi scrupulum dimidium.
Probe mixta fiant pilulae Nro. centum, obducantur pulv. rad. Liquiritiae.
Signa. Früh nüchtern, und beym Schlafengehen in allmählig steigender Gabe von drey bis fünf

Stück mit einem Milchabsude von Färberröthe und Süssholz warm zu nehmen.

Engelhard.

Aeussere.

1. ℞. Hydrargyri sublimati corros. grana duo
solve in
Aq. destillatae unciis duabus.
Misce. Signa. Zum äusseren Gebrauche.
(Die mit der Auflösung befeuchtete Charpie auf die Chanker zu legen.)

2. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana duo
Ammonii muriatici grana quindecim
solve in
Aq. destill. simpl. unciis duabus.
Misce. Signa. Nach Bericht.
(Wie die vorige Auflösung zu gebrauchen.)

3. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana duo
solve in
Aq. destill. simpl. unciis duabus
adde
Tinct. Opii simpl. scrupulum unum.
Misce. Signa. Aeusserlich anzuwenden.
(Wie oben.)

4. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana quatuor
Aq. Calcariae ustae uncias duas.
Misce. Signa. Zum Verbande.

Augenwasser.

5. ℞. Hydrargyri muriatici corros. granum unum
solve in
Aquae destill. comm. unciis quatuor.
Misce. Signa. Drey bis vier Mahl des Tages einige Tropfen in das Auge zu träufeln.

6. ℞. Hydrargyri muriatici corros. granum semis
solve in
Aquae Rosarum unciis duabus

adde
Mucilag. sem. Cydoniorum drachmas duas
Laud. liquidi Sydenh. scrupulum unum.
Misce. Signa. Augenwasser.

Conradi.

7. ℞. Hydrargyri muriatici corros. granum unum
solve in
Aquae comm. destillatae unciis quatuor
adde
Aceti saturnini scrupulum unum
Tincturae Opii crocatae drachmam semis.
Misce. Signa. Mit Compressen auf die Augen zu legen.

Rust.

8. ℞. Hydrargyri muriatici corros. granum semis
solve in
Aq. destill. unciis duabus
adde
Mucilag. Gummi arabici
Aquae Laurocerasi cohob. āā drachmam unam.
Misce. Signa. Augenwasser.

Mund- und Gurgelwasser.

9. ℞. Rad. Althaeae unciam dimidiam
coq. c. suffic. qu. aq. per quadr. horae
solve in Colatura librae unius
Hydrargyri muriatici corros. grana sex
Mellis Rosarum uncias duas.
Misce. Signa. Mundwasser.

10. ℞. Herbae ac flor. Althaeae
—— Cicutae āā drachmas duas.
inf. in aq. ebullientis unciis octo
solve in Colatura
Hydrargyri muriatici corros. grana quatuor
adde
Mellis despumati unciam unam.
Misce. Signa. Mundwasser.

Pinselsaft.

11. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana quatuor
solve in suffic. qu. aq. destill.
adde
Extr. Cicutae drachmas duas
Syrupi Mororum uncias duas.
Misce. Signa. Pinselsaft.

12. ℞. Tincturae Mastichis uncias duas
Hydrargyri sublim. corros. grana sex.
Misce. Signa. Zum Einpinseln.
Plenck.

Einspritzung.

13. ℞. Hydrargyri sublimati corros. granum unum
solve in
Aq. destill. simpl. unciis sex
adde
Mucilag. Gummi arab. unciam semis
Misce. Signa. Wie bewusst.
(In die Harnröhre einzuspritzen.)

14. ℞. Folior. Sabinae drachmas sex
Radic. Calami arom. drachmas duas
Aq. fontanae purae q. s.
ut fiat decoctum
In Colatura unciarum octo
solve
Mercurii sublim. corros. grana sex.
Signa. Zum Einspritzen.
(Bey syphilitischen Geschwüren der Nase.)
Vogler.

Waschwasser.

15. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana quatuor
solve in
Aq. destillatae unciis quatuor
adde
Aq. Naphae uncias duas.
Misce. Signa. Waschwasser.

16. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana duodecim
solve in
Aq. destillatae unciis octo
adde
Spiritus flor. Lavendulae unciam unam.
Misce. Signa. Waschwasser.

17. ℞. Hydrargyri muriatici corros. grana decem
Salis ammoniaci depur. drachmas duas
solve in
Aq. destillatae unciis sex.
Signa. Lauwarm durch zehn Minuten einen Esslöffel voll davon einzureiben.

Heuser.

Salbe.

18. ℞. Hydrarg. muriatici corros. quartam partem grani
Butyri recentis non saliti drachmas duas.
Misce exacte, detur usui.
Signa. Augensalbe.

Weinhold.

19. ℞. Hydrargyri muriatici corros. scrupulum unum
solve in suffic. qu. aq. destillatae
Axungiae suillae rec. unciam unam
Laudani liquidi Sydenh. scrupulum unum
Terendo exacte fiat unquentum.
Signa. Zum Einreiben.

20. ℞. Hydrargyri muriatici corros.
Salis ammoniaci dep. āā drachmam semis
solvantur in Aq. destill. q. s.
Unquenti rosati unciam unam.
Misce. Signa. Zum Einreiben.

21. ℞. Hydrargyri muriatici corros. drachmam unam
Axungiae porcinae unciam unam.
Misceantur et terantur in mortario marmoreo per horas duodecim, ut fiat unquentum.

Signa. Ein Mahl täglich ein halbes oder ganzes Quentchen einzureiben.

Cirillo.

22. ℞. Hydrargyri muriatici corrosivi
Ammonii muriatici āā drachmam unam
solve in
Aq. Rosarum uncia una
filtra et adde
Axungiae porcinae unciam unam.
Tere in mortario vitreo in balneo Mariae ad perfectam aquae evaporationem, admise refrigerato
Olei de Cedro guttas triginta.
Misce. Signa. Sublimatsalbe.

Hufeland.

§. 97.

Verbindungen des Quecksilbers mit Schwefel.

(Sulphureta Hydrargyri.)

Künstlicher Zinnober, sublimirtes geschwefeltes Quecksilber, rothes Schwefel-Quecksilber. (Cinnabaris artificialis seu factitia, Sulphuretum Hydrargyri sublimatum, Pharm. Austr., Hydrargyrum sulphuratum rubrum, Pharm. Borus. Hydrargyrum persulphuratum.

Bereitungsart. Den künstlichen Zinnober erhält man nach der früheren österreichischen Pharmacopöe: indem man zwey Loth Schwefel in einem unglasurten irdenen Gefässe bey mässigem Feuer schmelzen lässt, und dann unter beständigem Rühren durch ein

Leder vierzehn Loth Quecksilber hineindrückt, dass alles in eine schwarze Masse übergeht, welche nach dem Erkalten in einem gläsernen Kolben bey starkem Feuer sublimirt wird, wobey man die Mündung des Kolbens mit Papier verstopft. Die sublimirte Masse wird herausgenommen, und zu einem sehr feinen Pulver zerrieben.

Man hielt den Zinnober für eine Mischung aus Quecksilber-Oxydul und Schwefel; allein die Versuche von Proust und Buchholz bestätigten die früher gehegte Meinung einiger Chemiker, dass der Zinnober eine Verbindung vom Quecksilber-Metall und Schwefel sey. Hundert Theile Zinnober enthalten 85—86 Theile Quecksilber, und 14—15 Theile Schwefel.

Präparat. Ein allbekanntes Präparat, bey welchem der Zinnober einen wirksamen Bestandtheil bildet, ist das antispasmodische Pulver (Pulvis antispasmodicus), das nach der älteren Landes-Pharmacopöe aus vier Theilen Salpeter, zwey Theilen Duplicat-Salz, und einem Theile Zinnober besteht.

Therapeutisches Verhältniss. Die Verbindungen des Quecksilbers mit dem Schwefel offenbaren ganz eigenthümliche Wirkungen auf den kranken Organismus. Der Zutritt des Schwefels zu diesem Metalle beschränkt und mildert die corrosive Kraft desselben; daher die nachtheiligen Wirkungen des Quecksilbers in den niedern Assimilations-Organen nicht so schnell erscheinen, daher durch diesen Verein die eigenthümliche Richtung des Quecksilbers zu dem Speicheldrüsen-Systeme mehr bezähmt, dagegen aber auch seine specifische Kraft, das venerische Gift auszulöschen, bedeutend geschwächt wird. Das flüchtige Princip des

Schwefels reisst das fixere Quecksilber mit sich fort, und treibt es zu dem arteriösen Capillargefäss-Systeme der Peripherie hin; daher alle Schwefel-Quecksilber-Präparate die Haut-Se- und Excretion so mächtig anregen und unterhalten. Diese eigenthümliche Wirkungsweise bewährt auch das rothe Schwefel-Quecksilber, wiewohl im gemässigteren Grade. Die ungegründete Behauptung Cartheuser's, dass es in den Säften der niedern Assimilations-Organe unauflöslich sey, und unverändert durch die Darmausleerung wieder entweiche, kann wohl leicht eine unbefangene Beobachtung widerlegen. Der Verfasser sah den Zinnober von älteren Aerzten in syphilitischen Hautkrankheiten wiederhohlt mit einem günstigen Erfolge anwenden, nur steht derselbe dem Aethiops mineralis an Schnelligkeit und Sicherheit der Wirkung weit nach, und bleibt daher leicht entbehrlich. Die innere Anwendung des Zinnobers in syphilitischen Krankheiten erwarb sich nie einen bedeutenden Ruf; ausgebreiteter war dagegen der ihm zu Theil gewordene, als einem auflösenden und krampfstillenden Mittel. In dieser Beziehung wählten ihn vorzüglich die Aerzte aus der Stahl'schen Schule, als einen beliebten Zusatz zu ihren krampfwidrigen Zusammensetzungen. Selbst gegen Epilepsie, als auch gegen die Folgen des tollen Hundesbisses wollte man dem Zinnober eine besondere Kraft zugestehen. Wenn man auch dem rothen Schwefel-Quecksilber die ausgezeichneten Heilkräfte, wodurch es Krämpfe stillen, die Fieber mässigen, und ihrer Crise entgegenführen sollte, nicht in dem Masse beylegen dürfte, als die älteren Aerzte diess thaten; so bleibt doch der Ausspruch man-

cher neuerer Arzeneymittellehrer, ihn als ein indifferentes Mittel anzusehen, und zum unschädlichen Zusatze zur Färbung von Pulvermassen zu wählen, eine eben so übereilte, als von der Erfahrung entblösste Behauptung. Die Bestandtheile desselben, das Quecksilber, sey es im metallischen oder oxydulirten Zustande, und der Schwefel, können doch als so wirksame Arzeneystoffe nicht jene Wirkungslosigkeit begründen, welche auch selbst mit den Aussprüchen der älteren Aerzte in einem sonderbaren Widerspruche steht. Der Verfasser sah wiederhohlt bey rheumatischen, gichtischen Fiebern, bey allen Formen von Krämpfen, das antispasmodische Pulver mit gedeihlichem Erfolge anwenden, ohne denselben der Heilkraft des selbstthätigen Organismus zu verdanken, und manche starre Aerzte, die sich noch immer gegen den Gebrauch des Kalomels sträuben, tragen kein Bedenken, das antispasmodische Pulver in Entzündungskrankheiten anzuwenden; indem sie nicht ahnen, dass sie ein gewiss nicht unwirksames Quecksilber-Präparat in Gebrauch ziehen. Bey den flüssigen Arzeneyformen, welchen man den Zinnober zugesellte, dürfte wohl die Entwickelung des Hydrothiongases eine nicht ganz gehaltlose Rolle spielen, wie sich der Verfasser wiederhohlt bey convulsiven Krankheitsformen überzeugte.

Die äussere Anwendung des Zinnobers in Gestalt von Räucherungen war im sechzehnten Jahrhundert eine sehr bekannte Heilart der Lustseuche, für welche sich Paracelsus, Libavius sehr günstig erklärten. Die Unsicherheit in der Anwendung, so wie der Mangel an geregelter Leitung der Räucherungen, und die hie-

durch entstandenen, so nachtheiligen Folgen beschleunigten den Verfall derselben, bis in der neueren Zeit sie Charboniere wieder mit einem geheimnissvollen Dunkel umgab, und so in das Andenken der Aerzte zurückrief, unter denen sich vorzüglich Lalouette als einen warmen Vertheidiger derselben zeigte. So wie sich manches Heilverfahren von den Laien den Weg zu den Aerzten bahnt, so sind auch die Zinnober-Räucherungen bey den Calmüken und Wallachen ein wohlbekanntes und hülfreiches Mittel in den hartnäckigen syphilitischen Leiden, welche sie heimsuchen. Selbst in der neuesten Zeit nahm man die schnellen und sichern Wirkungen der Mercurial-Räucherungen in Schutz. Nach Cambieri bewirken die Zinnober-Räucherungen mit dem innerlichen gleichzeitigen Gebrauche des Quecksilbers bey syphilitischen fressenden Hautausschlägen, Hautgeschwüren, bey venerischer Krätze, bey Gelenksgeschwülsten, schnelle Heilung, und mildern auffallend rasch die Knochenschmerzen. Biett und Rapou rühmen die Räucherungen in geschlossenen Apparaten bey veralteter Syphilis. Das Quecksilber durchdringt in dem feinsten und flüchtigsten Zustande die Gesammt-Organisation. Weder Jahreszeit, noch Alter, noch Geschlecht bilden Gegenanzeigen gegen diese Anwendungsart des Mercurs. Wenn man die allgemeinen Wirkungen des Quecksilbers durch diese Art der äussern Einverleibung nicht beabsichtigt, und die Krankheitsverhältnisse nicht die allgemeine Anwendung gestatten; so benützt man oft nur die partiellen Räucherungen, um örtliche Wirkungen bey Localübeln, z. B. Halsgeschwüren, zu Stande zu bringen.

G a b e und F o r m. Man wählte Gaben von zwey, drey bis zehn Gran Zinnobers zum innern Gebrauche, welcher nun in jeder Beziehung veraltet zu seyn scheint. Die R ä u c h e r u n g s - C u r bewerkstelligte man schon in früherer Zeit in eigenen Kästen, ganz ähnlich den neueren Räucherungskästen von G a l é s, oder man wählte eine einfachere Vorrichtung, indem man dem Kranken ein grosses Stück durch Firniss dicht gemachter Leinwand, in Form eines Weiberrockes, um den Hals befestigte, und nun das Kohlenbecken mit den zur Räucherung gewählten Mitteln darunter setzte. Der wohl verschlossene Kasten verdient hier allerdings den Vorzug, weil die Respirations-Organe am besten vor dem verderblichen Quecksilberdampfe gesichert sind. Vor der Anwendung der Räucherungen wird die Haut durch ein warmes Bad gereiniget, um die Empfänglichkeit derselben für das Quecksilber in dieser verflüchtigten Gestalt zu erhöhen. Der Kranke sitzt in dem Kasten ganz entkleidet, und selbst vorhandene Geschwüre entblösst man von dem Verbande. Das Zimmer, in welchem sich der Kasten befindet, muss erwärmt seyn, und entweder mit einem andern erwärmten in Verbindung stehen, oder auch ein Ventil zur Erneuerung der Luft nach der Räucherung haben. Man bestimmt zu einer Räucherung eine bis zwey Drachmen Zinnober, welche man in getheilten Portionen auf die in dem Kasten vorhandene Vorrichtung streut. Ehemahls verband man den Zinnober mit wohlriechenden Harzen, als: Benzoe, Storax, Mastix. Die schwedischen Aerzte, welche über die Versuche mit Quecksilber-Räucherungen in der allgemeinen, vor-

züglich in dem Haut-Organe erscheinenden Lustseuche, als: bey Ausschlägen, Geschwüren, Desorganisationen der Drüsen und des Zellengewebes, sehr günstige Resultate lieferten, wählten zu einer Räucherung eine Drachme Zinnober mit fünf Gran weissen Arseniks, und eben so viel Schwefels, wodurch die Wirksamkeit derselben bedeutend verstärkt wurde. Die Krankheitsverhältnisse entscheiden über die Zahl und Dauer der Räucherungen, welche man alle, oder alle zwey, drey Tage mit einer Dauer von fünf bis zwanzig Minuten wiederhohlen lässt. Den nach der Räucherung ausbrechenden Schweiss unterhält man durch lauwarme Getränke und Bettwärme. Die Räucherungen setzt man gewöhnlich bis zum Eintritte der Erscheinungen des Speichelflusses fort, welcher um so schneller erfolgt, je mehr geschwürige Flächen die Resorption der Mercurialdämpfe begünstigen. Bey der Local-Räucherung setzt man auf das Kohlenbecken eine Pyramide von Blech, und leitet mittelst einer Röhre aus der Spitze der Pyramide die aufsteigenden Dämpfe an den bestimmten Ort, wobey sich der Kranke durch Zuhalten des Mundes und der Nase vor den Dämpfen wohl verwahren muss. Ausgezeichnet wirksam fand man die örtlichen Räucherungen bey Geschwüren und Excrescenzen um die Schaam und den After der Weiber, und in diesen Fällen ist die Anwendung sehr einfach, wenn man auf den Boden des Nachtstuhlgefässes ein glühendes Eisen legt, und nachdem man einige Gran Zinnober darauf gestreut hat, die Kranke auf den Stuhl setzen lässt.

§. 98.

Mineralischer Mohr, Quecksilber-Mohr, schwarzes Schwefel-Quecksilber, Schwefel-Quecksilber-Oxydul. (Aethiops mineralis, Aethiops mercurialis, Hydrargyrum cum Sulphure, Sulphuretum Hydrargyri nigrum. Pharm. Austr. Hydrargyrum sulphuratum nigrum. Pharm. Borus. Hydrargyrum sulphuratum oxydulatum.

Bereitungsart. Die österreichische Pharmacopöe bestimmt folgendes Verfahren: Man reibe eine Unze gereinigten Schwefel in einem gläsernen Mörser, und setze allmählig zwey Unzen Quecksilber hinzu. Man setze das Reiben fort, bis keine Metallkügelchen mehr sichtbar sind. Drey Grane enthalten zwey Gran Quecksilber. Die preussische Pharmacopöe wählt gleiche Theile Schwefel und Quecksilber. Das durch Zusammenschmelzen bereitete Schwefel-Quecksilber (Aethiops mineralis igne paratus) enthält das Metall in einem höheren Grade oxydirt, als dasjenige, welches durch fortgesetztes Zusammenreiben bereitet worden ist.

Therapeutisches Verhältniss. Es schlich sich wohl nicht leicht die Behauptung der Schule: den Quecksilber-Mohr für einen mehr unwirksamen Arzeneystoff zu erklären, und die allfallsigen Wirkungen dem flüchtigen Schwefel zuzueignen, in das Handeln der Erfahrnen ein. Diese Verbindung des Quecksilberoxyduls mit dem Schwefel reiht sich nach ihrem Ausspruche vielmehr an die milden, langsam wirkenden Quecksilber-Präparate an, denen es aber keineswegs an innerer Kraft gebricht. Obgleich das schwarze Schwefel-

Quecksilber durch allmählige Veränderungen die gesammte Metamorphose umzustimmen, und den allverbreiteten Fluidisirungs - Act in den vitalen Mischungsverhältnissen durchzusetzen vermag; so zeigen sich doch vorzüglich seine Richtungen zum Lymph- und Drüsensysteme, so wie zu den so nahe gestellten bildenden Häuten, als: den serösen, den Schleim- und Synovial-Häuten. Selbst zu dem Capillar-Gefässsysteme erhebt sich seine Kraft, wodurch es sich an die fluidisirenden Arzeneystoffe anschliesst, welche die alienirte Secretion in ihren verschiedenen Gestalten zu regeln vermögen. Am sichtbarsten offenbart sich diese Kraft in der mehr bethätigten Haut-Se- und Excretion. Dabey erregt es das Gefäss- und Nervensystem nur unbedeutend, äussert keine so tief eingreifende Wirkungen in die niedere Assimilation, führt selten den Speichelfluss, im Falle aber seines seltenen Eintrittes, in einem sehr mässigen Grade herbey. Das durch den Schwefel in seiner Wirksamkeit beschränkte Quecksilber vermag freylich nicht veraltete, und tief gewurzelte Lustseuchenübel zu heilen; dagegen finden wir in demselben ein eben so unentbehrliches Quecksilber-Präparat für die leichtern, und neu entstandenen syphilitischen Krankheitsformen, die sich in Hautleiden, in Rheumatalgie, und Arthritis versinnlichen, oder wo der specifische Charakter des syphilitischen Contagiums schon grössten Theils gedämpft ist, und nur noch eine gelindere Quecksilber-Nachcur Platz greift. Am besten eignet sich dieses Präparat bey Syphilis für kindliche und weibliche Individuen, wo die Zartheit und leichte Zerstörbarkeit der Organisation jeden gewaltsameren Eingriff durch Quecksilber-

mittel untersagt, und wo selbst der länger fortgesetzte Gebrauch des schwarzen Schwefel-Quecksilbers nicht leicht Störungen in der Verdauung, Speichelfluss, oder selbst Mercurial-Dyscrasie veranlasst. Ihnen zunächst stehen Individualitäten, bey denen eine gesteigerte Empfänglichkeit für jede Quecksilbereinwirkung durch vorausgegangenen reichlichen Gebrauch desselben, oder durch besondere Idiosyncrasie Statt findet. So ereignet es sich manchmahl, dass bey durch Quecksilber-Curen erschöpften Individuen der Quecksilber-Mohr noch Heilung zu Stande bringt, wo jedes andere wirksamere Verfahren mit Quecksilber nur der Zerstörung hülfreiche Hand gebothen hätte. Ausser den bezeichneten syphilitischen Krankheitsformen erwarb sich das schwarze Schwefel-Quecksilber einen fest gegründeten Ruf in allen Leiden des Lymph- und Drüsensystems, und in dem Arzeneyvorrathe für kindliche Organismen gebührt ihm eine der vorzüglichen Stellen. Bey allen Gestalten der Scrophelkrankheit, als: bey angeschwollenen und verhärteten Halsdrüsen; bey scrophulösen Augen- und Ohrenentzündungen; bey Leiden der Gekrösdrüsen mit entzündlichher Aufregung in diesen Organen; bey Blenorhoeen der Zeugungs-Organe, die oft als Ausdruck der Scrophel in zarten Mädchen erscheinen; bey Hautkrankheiten, die mit entarteter Lymphbildung im fruchtbaren Zusammenhange stehen; zeigt sich dieses Präparat als ein sehr hülfreiches Arzeneymittel. Einen nicht geringeren Werth gestehen ihm die Erfahrnen bey Stockungen und Anschoppungen in den Unterleibs-Organen, als: der Leber, Milz, in dem Pfortadersysteme zu; auch bey reichlicher und entarteter Schleim-Secre-

tion in den Abdominal-Organen. Bey der Schleim-Cachexie, und der mit ihr verwandten Wurmkrankheit zog man dieses Schwefel-Quecksilber in häufigen Gebrauch. Alle Krankheitsformen, die den Verein von gelinden Quecksilber- und Schwefelmitteln in Anspruch nehmen, wo wir das peripherische Gefässsystem mehr aufregen, und die stockenden Absonderungen in dem trägen Capillar-Gefässsysteme lebhafter hervorrufen wollen; schliessen sich an dieses Präparat an. Hiedurch erhellet seine ausgezeichnete Kraft in chronisch catarrhalischen Entzündungen der Schling-Partien, der Respirations-Organe, in chronischen Rheumatismen und arthritischen Leiden, vorzüglich, wenn sich zu den letzteren Stockungen in den Abdominal-Organen gesellen. Selbst gegen den grauen und schwarzen Staar sah man es wirksam, welches um so leichter Statt finden konnte; wenn etwa syphilitische Residuen mit im Spiele waren, oder arthritischer Wechsel, so wie selbst bedeutende Abdominal-Infarctus den wichtigsten Causal-Moment setzten. Die glänzendste Seite seines Wirkungs-Charakters bleibt wohl die mit Recht so hoch gerühmte Macht gegen eingewurzelte herpetische, psorische, impetiginöse Hautkrankheiten, sie mögen nun aus arthritischer, scrophulöser Dyscrasie, oder aus dem Amalgam der Syphilis und Scrophel hervorkeimen, oder mit vorwaltendem Leiden des venösen Gefässsystems im Unterleibe ein Band erkennen.

G a b e und F o r m. Man beginnt bey Erwachsenen mit Gaben von einem, zwey Gran, zwey auch drey Mahl des Tages wiederhohlt, und steigert sie zu fünf bis zehn Gran, indem bey der Mehrzahl der Individuen diese

Gaben hinreichen, und nur bey einer seltenen Torpidität grössere Gaben erforderlich seyn können. Bey Kindern von einem bis drey Jahren genügen Gaben von einem halben, einem ganzen Gran zwey, drey Mahl des Tages, die man nach dem fortschreitenden Alter erhöht. Die Pulver- und die Pillenform bleibt die zweckmässigste für dieses Präparat. Auch die Bissenform empfiehlt sich bey grösseren Gaben. Man wählt selbst bey Kindern die Lecksaftsform. Die mehr ausser Gebrauch gekommene Latwergenform behauptet in der Kinder-Praxis noch immer ihre Rechte. Man vermeide bey den Verbindungen Säuren und saure Salze.

Verbindungen. Die Verschiedenheit der zu erreichenden Heilzwecke leitet auch die Art der Verbindungen mit andern Arzeneystoffen. Die absorbirenden Stoffe gehören zu den gewöhnlichsten und beliebtesten Zusätzen. Will man dem schwarzen Schwefel-Quecksilber bey Abdominal-Leiden eine besondere Richtung zu den niedern Assimilations-Organen anweisen; so verbindet man es mit medicinischer Seife, mit gelind bittern Extracten, mit eingedickter Ochsengalle, mit Gummiharzen. Beabsichtiget man zugleich eine wiederhohltere Darmausleerung; so vereint man dasselbe mit Rheum, mit Jalappa, und selbst mit drastischen Mitteln, die zugleich die Würmer und den Wurmunrath entfernen sollen. Auch mit so genannten Wurmmitteln, als: mit Zittwersamen, mit Baldrian, liess man es gerne Verbindungen eingehen. Soll dieses Präparat aber mehr die abnorme Metamorphose in dem Haut-Organe umstimmen, und das träge Capillar-Gefässsystem mehr beleben; so wählt man den Schwefel,

den rohen Spiessglanz, oder selbst die hydrothionhaltigen Spiessglanz-Oxydule als wirksame Zusätze. In dieser Beziehung vermählte man auch gerne den Genuss der Holztränke mit dem Gebrauche des Schwefel-Quecksilbers. Bey grosser Torpidität im secernirenden Gefässsysteme bildet der Campher einen kraftvollen Gehülfen, und bey grosser Neigung zum Speichelflusse beschränkt er noch mehr die schon bezähmte Kraft des Quecksilbers. Bey chronischen Rheumatismen, bey mehr atonischer Gicht, treten das Guajakharz, die Dulcamara, das Aconit, mit dem Aethiops mineralis in einen wohlthätigen Verein. So wie das Opium allen Mercurial-Präparaten zur Seite geht, und die krankhaft erhöhte Sensibilität herabsetzt; so verlässt es auch als wohlthätiger Gefährte dieses Präparat nicht, und leistet im Vereine mit demselben bey heftigen rheumatischen, arthritischen Schmerzen die wohlthätigsten Dienste.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Aethiopis mineralis grana duo
Magnesiae carbonicae grana tria
Sacchari albi grana decem.
M. exacte, fiat pulvis, dentur tales doses sex.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

2. ℞. Sulphurati Hydrargyri nigri
Pulv. cort. Cinnamomi āā grana quinque
Sacchari albi grana decem.
M. exacte, fiat pulvis, dentur tales doses novem.
Signa. Drey Mahl des Tages ein Pulver zu nehmen.

3. ℞. Hydrargyri sulphurati nigri
Concharum praeparatarum
Elaeosacch. Foeniculi āā drachmam unam.
M. Fiat pulvis, divide in doses aequales duodecim.
Signa. Täglich drey Pulver zu nehmen.

4. ℞. Hydrargyri sulphurati nigri
Antimonii crudi subtilis. pulv. āā grana quinque
Sacchari albi grana decem.
M. Fiat pulvis, dispensa tales doses sex.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

5. ℞. Hydrargyri sulphurati nigri grana sex
Sulphuris stibiati aurant. granum semis
Magnesiae carbonicae
Sacchari albi āā grana quinque.
M. exacte, fiat pulvis, dentur tales doses sex.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

Pillen.

6. ℞. Hydrargyri sulphurati nigri drachmam unam
Extracti Taraxaci drachmas duas.
M. Fiant l. a. pilulae granorum duorum;
conspergs. pulver. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends vier Pillen zu nehmen.

7. ℞. Hydrargyri sulphurati nigri
Gummiresinae Ammoniaci
Extracti Saponariae āā drachmam unam.
M. Fiant l. a. pilulae granorum duorum;
conspergantur pulv. sem. Anisi.
Signa. Drey Mahl des Tages vier bis sechs Stück zu nehmen.

8. ℞. Hydrargyri sulphurati nigri drachmas duas
Pulveris resinae Guajaci
Saponis medicati āā drachmam unam
Extracti Fumariae drachmas duas.

M. Fiant l. a. pilulae granorum duorum;
consperg. pulv. sem. Foeniculi.
Signa. Früh und Abends zehn Stück zu nehmen.

9. ℞. Hydrargyri sulphurati nigri
Extr. caulium Dulcamarae
Felis tauri inspissati āā drachmam unam
Florum Sulphuris drachmam semis.
M. Fiant l. a. pilulae gran. trium;
conspergantur pulv. sem. Anisi stellati.
Signa. Drey Mahl des Tages sechs Stück zu nehmen.

10. ℞. Hydrargyri sulphurati nigri
Pulver. rad. Jalappae āā scrupulum unum
Extracti Saponariae scrupulos duos.
M. Fiant l. a. pilulae Nro. viginti;
consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Früh und Abends fünf Pillen zu nehmen.
(Für Kinder eine, zwey Pillen.)

§. 99.

Spiessglanz-Mohr, Schwefelspiessglanz-Quecksilber, spiessglanzhaltiges Schwefel-Quecksilber. (Aethiops antimonialis, Aethiops antimoniato-mercurialis, Sulphuretum Hydrargyri stibiatum. Pharm. Austr. Hydrargyrum stibiato sulphuratum. Pharm. Borus. Hydrargyrum oxydulatum stibiato sulphuratum.

Bereitungsart. Die österreichische Pharmacopöe wählt folgende Bereitungsart: Man nehme gepulverten Schwefelspiessglanz zwey Unzen, Quecksilber und Schwefel von jedem eine Unze. Man reibe alles in einem gläsernen Mörser, bis alle Metallkügelchen gänzlich verschwunden sind. Diese Verbindung von Schwefelspiessglanz mit Quecksilber-Oxydul und Schwefel

hat folgendes quantitative Verhältniss in ihren Bestandtheilen: Hundert Gran enthalten 25 Gran Quecksilber, 36 $^1/_2$ Gran Spiessglanz, und 38 $^1/_2$ Gran Schwefel.

Therapeutisches Verhältniss. Die geläuterte Erfahrung nahm den Verein von drey so mächtigen Streitkräften gegen das vielgestaltete Heer der Krankheiten in den bildenden Kreisen des Lebens in vollen Schutz. Es gibt keinen unbefangenen Arzt, der nicht jeden Tag neue Belege für die so vielseitigen Kräfte dieser Arzeney, man mag sie auch nur für ein inniges mechanisches Gemenge dieser Bestandtheile gelten lassen, darbringen könnte. Das durch diese Verbindung hergestellte Ebenmass in den Wirkungen der einzelnen Arzeneystoffe, die so mannigfaltige Richtung derselben zu den verschiedenen Organen des bildenden Lebens, sichern diesem Präparate seinen unvergleichbaren Werth. Der Schwefel scheint dem Spiessglanze und dem Quecksilber eine flüchtigere Kraft mitzutheilen, die Richtung derselben zum Capillar-Gefässsysteme mehr aufzuschliessen, so wie das Spiessglanz das Streben äussert die fluidisirende, und vorzüglich die specifische — antisyphilitische Kraft des Quecksilbers mehr zu beschränken. Der wirksame Antheil jedes einzelnen Stoffes schafft eine in ihren Wirkungen eigenthümliche Arzeney, die zwar übereinstimmende Züge mit dem Quecksilber-Mohr kund gibt, in Hinsicht der antisyphilitischen Kraft aber demselben noch weit nachsteht. Dagegen entwickeln sich in derselben noch fruchtbarer und verstärkter die Beziehungen zum Lymph- und Drüsensysteme, so wie zum Capillar-Gefässsysteme in den secernirenden Organen, insbesondere aber in dem Haut-

Organe. Hiedurch wird diesem Präparate ein noch ausgedehnterer Wirkungskreis zu Theil, als dem Quecksilber - Mohr, und es schliesst sich wohlthätiger an alle jene Krankheitsformen an, wo wir den Fluidisirungs-Act in den vitalen Mischungsverhältnissen langsam und milde herbeyführen, eigenthümliche Dyscrasieen durch Umstimmung der Bildungsthätigkeit allmählig ausrotten, das Capillar-Gefässsystem aus seiner Trägheit wecken, und den krankhaften Inhalt, der Stockungen, Anschoppungen und Verhärtungen veranlasst, durch lebhaftere Aufsaugung zur rascheren Excretion vorbereiten wollen. Seine Wirkungen in dem Speichel-Drüsensysteme treten noch mehr zurück; obgleich der Verfasser bey grossen Gaben die Vorbothen des Speichelflusses eher bey Erwachsenen, als bey den für die Quecksilbereinwirkung weniger empfänglichen Kindern erscheinen sah. Andauernd, und in grösseren Gaben angewendet, stört das Schwefelspiessglanz - Quecksilber allerdings die Verdauung, erregt beym Erethismus in den niedern Assimilations-Organen Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, Erbrechen selbst, und bey grosser Beweglichkeit im Gedärm - Organe Durchfall, wiewohl letzteren seltener als der Quecksilber-Mohr. Alle diese Zufälle entwickeln sich um so sicherer; wenn man ohne Rücksicht auf gastrische Unreinigkeiten, ohne vorbereitende Abführmittel, die der Verfasser immer seinem länger dauernden Gebrauche vorangehen lässt, den Aethiops antimonialis einverleibt. Dieses Präparat schmiegt sich an die zarten kindlichen, so wie an die näher gestellten weiblichen Organismen mit besonderer Vorliebe an, aber nicht weniger wirksam zeigt es sich

bey männlichen Individualitäten, die mehr an die weibliche Organisation gränzen.

Dieselben Krankheitsformen, die wir für den Quecksilber-Mohr bezeichneten, fallen auch in den Wirkungskreis des spiessglanzhaltigen Schwefel - Quecksilbers. Geschwächter ist noch seine Kraft gegen Lustseuchenübel, als die des früheren Präparates, und es vermag noch weniger allgemeine, durchgreifende Quecksilberwirkungen zu vollbringen. Nur gegen Residuen der Syphilis im Haut-Organe, in den fibrösen und Gelenkshäuten, bey der Hautsyphilis Neugeborner, reichet seine Kraft zu. Eben so wählt man es bey durch Mercurial-Curen erschöpften Individuen, um mit diesem Präparate die Cur einzuleiten, und zu den wirksameren Quecksilbermitteln vorschreiten zu können. Als herrliches Mittel erprobt sich dasselbe bey der immer mehr ausgebreiteten Scrophelkrankheit in allen ihren mannigfaltigen Gestalten, und es eignet sich für einen höheren Grad von Unthätigkeit in dem Lymphsysteme, wodurch selbst eine üppigere Bildung an plastischen Stoffen, die nicht zur gehörigen Stufe des animalischen Charakters gelangen können, wuchert, und eine Ueberhäufung mit solchen unverarbeiteten Stoffen, so wie die hiedurch bedingten Folgen eintreten. Ausgezeichnet wirksam fand es der Verfasser bey Anschwellungen und Verhärtungen der äussern als innern Drüsen, selbst der Schilddrüse — bey dem Kropfe zarter Mädchen, als dem Ausdrucke der Scrophel. Den alten, und immer verjüngten Ruf behauptet daher das Spiessglanzschwefel-Quecksilber in allen chronischen Hautausschlägen, bey welchen diese im Lymphsysteme gewurzelte Anomalie mit im Spiele

ist, und die Haut gleichsam das Ausscheidungs-Organ solcher abgelagerter, nicht hinreichend assimilirter, bildsamer Stoffe wird. Jeder Erfahrne kennt seine wohlthätigen Wirkungen bey dem Milchschorfe, dem Kopfgrinde, bey Kopfausschlägen, und selbst bey dem Weichselzopfe reiht es sich an die wirksamsten Mittel gegen diese Krankheit. Aber auch gegen herpetische Ausschläge; gegen impetiginöse Hautkrankheiten, die mit arthritischer, rheumatischer Dyscrasie im Verkehre stehen; gegen die veraltete Krätze mit Lymph-Cachexie; erhält sich seine erprobte Kraft aufrecht. Eben so wendet man es gegen Anschoppungen in den Abdominal-Organen, gegen Verschleimungen in denselben, gegen die so genannte Wurmkrankheit an, um den abnormen Bildungs-Act umzustimmen, wobey man die Kraft des Antimons auf die gesunkene Irritabilität dieser Organe nicht aus dem Auge verlieren darf. Ein sehr hülfreiches Mittel, das den verschiedenen Heil-Ideen vollkommen Genüge leistet, bleibt das spiessglanzhaltige Schwefel-Quecksilber bey den chronischen Formen des Rheumatismus und der Gicht, und der Verfasser bekennt aus eigener wiederhohlter Beobachtung: dass ihm dasselbe bey jener schleichenden Gicht, die sich nicht zu einem grell entzündlichen Charakter in den Synovial-Häuten erhebt, oder bey den Rückständen der acuten Gicht, nach dem gebrochenen entzündlichen Charakter, die herrlichsten Dienste leistete. Ein eben so günstiges, in der Erfahrung begründetes Urtheil muss der Verfasser über dieses Mittel aussprechen bey chronischen Catarrhal-Affectionen, bey den Schleimflüssen der Respirations-, als auch der Zeugungs-Organe, welche

um so sicherer demselben weichen; wenn dieselben mit chronisch-rheumatischer oder arthritischer Dyscrasie, mit aufgehobener krankhafter Productivität in dem Haut-Organe, in ursachlicher Verbindung stehen, oder selbst ein mehr anschaulicher Wechsel zwischen Gicht in den Gelenken und diesen anomalen Secretionen sich offenbart.

Gabe und Form. Man beginnt mit einem, auch zwey Gran pro dosi, zwey, drey Mahl des Tages wiederhohlt, und steigert sie bis zu Gaben von fünf, zehn Gran. Grössere Gaben zu zwölf, fünfzehn Gran, zu welchen der Verfasser einige Mahl bey lymphatischen, torpiden Individualitäten emporstieg, erregen jene Störungen in der niedern Assimilation, welche uns zum baldigen Rückwärtsschreiten mit den Gaben zwingen. Bey Kindern in den ersten Jahren wählt man Gaben von einem Viertel-, einem halben Gran zwey, drey Mahl des Tages wiederhohlt, und erhöht sie nach den verschiedenen Altersstufen, obgleich die kindlichen Organismen, in denen das niedere Bildungssystem vorwaltet, grössere Gaben, als dem Alter entsprechend sind, sehr wohl vertragen. Die zweckmässigste Form bleibt die Pulver- und Pillenform, an welche sich auch die Bissenform anschliesst. Immer seltener wird die Latwergenform wegen der Unsicherheit der Gaben.

Verbindungen. Das spiessglanzhaltige Schwefel-Quecksilber geht nach den mit dem Quecksilber-Mohr übereinstimmenden Heil-Ideen dieselben Verbindungen mit andern Arzeneystoffen ein, welche wir bey dem letzteren andeuteten. Man verbindet es sehr gerne mit absorbirenden Erden, weil es bey vorhandener Magensäure

leicht Uebelkeiten und Durchfall erregt. Wo wir nachtheilige Wirkungen in den Verdauungs-Organen voraussehen; vermählen wir dasselbe mit schleimig-bittern, rein-bittern Arzeneystoffen, um die Verdauungsthätigkeit aufrecht zu erhalten. Eben so geht es Verbindungen mit andern fluidisirenden Stoffen, als: dem Schwefel, dem rohen Antimon ein. Neumann rühmt gegen Flechten den Verein von diesem Präparte mit rohem Spiessglanz. Da, wo es sich um wiederhohlte Darmausleerung, um Entfernung krankhafter Producte handelt, wie bey Anschoppungen, bey Verschleimungen; kehren wir nach dem mehrtägigen Gebrauche dieses Präparates zu den Abführmitteln zurück, oder verbinden sie, wie: das Rheum, die Folia Sennae, die flores Sulphuris in grösseren Gaben, zugleich mit demselben. Beabsichtiget man eine überwiegende Richtung zu dem Haut-Organe; so gesellt man demselben die Hölzerabsüde bey, oder regt mehr die torpide Gefässthätigkeit durch den Zusatz von Campher auf. Die Arzeneystoffe, welche die reproductive Sensibilität zu bestimmen vermögen, die scharf-narcotischen Mittel, wie: die Dulcamara, Cicuta, Arnica, das Aconit, spielen bey den Verbindungen mit dem Aethiops antimonialis eine sehr wirksame Rolle. Auch die Zusammensetzungen mit Laudanum, mit Extractum Hyosciami, Belladonnae, empfehlen sich da; wo die Heilanzeige den Aufruhr in den sensiblen Kreisen des Lebens zu stillen gebiethet.

F o r m e l n.

Pulver.

1. ℞. Aethiopis antimonialis grana duo
 Magnesiae carbonicae grana quatuor

Sacchari albi grana sex.
M. exacte, fiat pulvis, dentur tales doses sex.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

2. ℞. Sulphureti Hydrarg. stibiati grana quinque
Pulv. cort. Cinnamomi grana quatuor
Sacchari albi grana sex.
M. Fiat pulvis, dentur tales doses novem.
Signa. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

3. ℞. Hydrarg. stibiato sulphurati grana viginti quatuor
Pulver. cort. Aurantiorum
Sacchari albi āā drachmam unam.
M. Fiat pulvis, dividatur in partes aequales sex.
Signa. Täglich drey Mahl ein Pulver zu nehmen.

Remer.

4. ℞. Hydrarg. stibiato sulphurati grana quinque
Magnesiae carbonicae
Pulver. rad. Rhei elect. āā scrupulum unum.
M. Fiat pulvis, divide in doses aequales decem.
Signa. Früh und Abends ein Pulver mit etwas Eybischsaft wohl gemengt zu geben.
(Für Kinder.)

5. ℞. Pulv. Ostracodermatum unciam semis
—— resinae Guajaci drachmam semis
Hydrargyri stibiato sulph. scrupulum unum.
M. Fiat pulvis, detur usui.
Signa. Täglich vier Mahl eine kleine Messerspitze voll zu nehmen.
(Für Kinder.)

Goelis.

Pillen.

6. ℞. Hydrarg. stibiato sulphurati
Gummiresinae Guajaci āā drachmam unam
Extr. caulium Dulcamarae drachmas duas.

M. F. c. syrupo Sacchari pilulae granor. duorum; consperg. pulv. sem. Foeniculi.

Signa. Früh und Abends acht Stück zu nehmen.

P. Frank.

7. ℞. Extracti Saponariae
Gummires. Ammoniaci āā drachmam unam
Hydrargyri stibiato sulph. drachmam semis
Pulv. rad. Rhei electi q. s.
M. Fiant. l. a. pilulae granorum trium; conspergantur pulver. sem. Anisi.

Signa. Drey Mahl des Tages vier Pillen zu nehmen.

Bissen.

8. ℞. Hydrarg. stibiato sulphurati grana sex
Pulver. resinae Guajaci grana octo
Lapidum cancrorum scrupulum unum
Syrupi communis quantum sufficit,
ut fiant Boli duo, exsiccentur.

Signa. Früh und Abends ein Stück zu nehmen.

Ad. Schmidt.

§. 100.

Krystallisirter Grünspan, Grünspanblüthen, essigsaures Kupfer. (Aerugo crystallisata, Flores viridis aeris. Acetas Cupri. Pharm. Austr. Cuprum aceticum.

Bereitungsart. Man digerirt einen Theil Grünspan mit sechs Theilen destillirtem Essig einige Tage lang, giesst dann die Flüssigkeit ab, und gibt wiederhohlt so viel Essig auf den Rückstand, bis sich nichts mehr davon auflöst. Die sämmtlichen Flüssigkeiten werden dann durchgeseiht, und durch Verdunsten und Abkühlen krystallisirt. So erhält man das reine essigsaure Kupfer,

indem der verkäufliche Grünspan noch immer einen Antheil am kohlensauren Kupfer hat. Hundert Theile sollen aus 40,07 Procent Kupferoxyd, 50,01 Essigsäure, und 9,02 Wasser bestehen.

Präparate. Das Grünspan-Sauerhonig (Unquentum Aeruginis seu Unquentum aegyptiacum, Oxymel Aeruginis) erhält man nach der österreichischen Pharmacopöe: indem man ein halbes Pfund Grünspan, sechszehn Unzen Honig, und acht Unzen Essig, in einem kupfernen Gefässe unter beständigem Umrühren mit einer hölzernen Spatel zur Syrupsdicke einkocht. Die preussische Pharmacopöe gibt auch die Vorschrift zu einem Grünspan-Cerat, grünem Wachse (Ceratum Aeruginis, Cera viridis), indem man ein Pfund vom gelben Wachs, sechs Unzen gemeinem Harz, vier Unzen Terpenthin, und eine Unze geriebenem Grünspan untereinander mischt, und daraus ein Cerat bildet.

Therapeutisches Verhältniss. Wenn auch das Kupfer und dessen Präparate ihre Richtung und Neigung zu dem alienirten Nervenleben deutlich kund geben, und daher mit allem Rechte in der Reihe der Nervenmittel erscheinen, welche vorzüglich die vegetative Nerventhätigkeit umzustimmen vermögen; wenn sich auch in den Kupfer-Präparaten zugleich die tonische Kraft auf eine einleuchtende Weise mit der Nerven umstimmenden vermählt; so reisst sich doch das essigsaure Kupfer in Hinsicht der Eigenthümlichkeit seiner Wirkungen von den mit ihm chemisch verwandten Verbindungen des Kupfers mehr los, und behauptet die ihm gebührende Stelle in der Classe von fluidisirenden Arzeney-

stoffen. So wie in diesem Präparate die Kraft des Kupfers die alienirte Nerven-Function zu regeln, und das verminderte Cohäsions-Verhältniss wieder herzustellen, den Tonus der Organe zu erhöhen, immer mehr erlischt; so drängt sich dagegen die fluidisirende Kraft immer mehr hervor, und behält die Oberhand. Ein Blick auf die örtlichen Wirkungen des Grünspanes liefert für diese Behauptung den deutlichsten Beweis, und stellt ihn nach den erzielten Veränderungen in die Reihe der gelinderen Aetzmittel. Ungeachtet des vorherrschenden Strebens, die animalische Materie zu fluidisiren, wohnt diesem Kupfer-Präparate doch eine so genannte tonische Kraft inne, vermöge welcher sich die Colliquation innerhalb bestimmter Gränzen mehr festhält, und die Fluidisirung sich nicht so schnell und tief über die noch gesunde Mischung verbreitet. Der Grünspan nähert sich in dieser Beziehung am meisten dem Sublimate, und schliesst sich als fluidisirendes Mittel an die Wirkungsverhältnisse desselben mehr an. Beschränkt und unsicher bleibt daher immer der innere Gebrauch desselben bey veralteten Lustseuchenübeln, wo man das Quecksilber fruchtlos anwandte, und der Verfasser sah einige Mahl in solchen gewöhnlich rettungslosen Kranken eine vorübergehende Erleichterung, nie aber eine gründliche Heilung auf die Anwendung des Grünspans erfolgen. Nicht mehr bewährt sind seine Wirkungen in krebshaften Entartungen der Organe, im Knochenfrasse, in veralteten geschwürigen Hautausschlägen, und in allgemein verbreiteten phagedaenischen Geschwüren. Ausgedehnter, und von der Erfahrung in sicheren Schutz genommen, ist die äussere Anwendung des Grünspanes, als

eines die anomale Reproduction umstimmenden Mittels, wobey ihm die schon erwähnte tonische Kraft hülfreich zu Statten kommt. Seine volle Kraft reiht ihn zwar an die gelinden corrosiven Mittel an, dieselbe aber beschränkt, vermag krankhafte Secretionen umzustimmen, und die abnorme Erzeugung auszulöschen. Schon im grauen Alterthume ertönte sein Ruf in Geschwüren aller Art, und eine geläuterte Erfahrung bezeichnete genauer die Verhältnisse, wo er die Metamorphose in geschwürigen Theilen zu leiten vermag. Eine wirkungsreiche Stelle wies man ihm bey den so genannten phagedaenischen, selbst krebsartigen Geschwüren zu, wo die Zerstörung schnell um sich greift, so wie bey schwammigen, leicht blutenden, bleichen Geschwüren, wo die reproductive Thätigkeit gänzlich darnieder liegt; wo eine reichliche Absonderung von Jauche, oder einer dünnen, wässerig schleimigen Flüssigkeit den Mangel aller Plasticität in dem Secretum ankündet; wo gleichsam der cacochymische Ausdruck der Geschwürsfläche den Standpunct des reproductiven Lebens in derselben bezeichnet. Entbehrlich bleibt wohl der Grünspan bey primitiven syphilitischen Geschwüren, in so ferne sie nicht in den bezeichneten Charakter der Geschwüre hinüberspielen. Auch beym Nachtripper will man gedeihliche Wirkungen von der Auflösung des Grünspanes beobachtet haben. Einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis sicherte man dem essigsauren Kupfer in den vegetativen Krankheiten des Seh-Organs. Allen chronisch gewordenen Entzündungen mit abnormer Absonderung in den äussern bildenden Partien des Auges, wobey sich Trägheit in dem Gefässsysteme, Schlaffheit

und Varicositäten der Gefässe offenbarten, stellte man den Grünspan gegen über. So rühmte man ihn gegen chronische catarrhalische Augenentzündung, gegen chronisch gewordene Augenlieder-Blenorrhöe, und gegen die secundären Leiden der contagiösen Augenentzündung, gegen Augentriefen, und Psorophtalmie. Eben so rechtfertigte er seinen ihm zugestandenen Werth bey Auflockerungen der Bindehaut, bey Geschwüren derselben, und der durchsichtigen Hornhaut, bey Flecken und Verdunkelungen derselben.

G a b e und F o r m. Man beginnt mit Gaben von einem Sechzehntel- oder Achtel-Gran, mehrmahl täglich wiederhohlt, und steigert die kleineren Gaben allmählig zu grösseren, so lange keine Erscheinungen corrosiver Wirkungen in den Verdauungs-Organen eintreten. Man gibt den krystallisirten Grünspan in Pulverform, obgleich die Auflösung wegen der sichern Vertheilung, selbst der kleinsten Gaben, und um dem corrosiven Angriffe auf die ersten Organe der Aufnahme zu begegnen, ihre begründeten Vorzüge vor der Pulverform hat. Auch stellt man mit der Auflösung sehr leicht die so zweckmässige Pillenform her. Aeusserlich wendet man denselben in Pulverform oder Auflösung an, wenn man seine volle Aetzkraft bey grösserer Schlaffheit und Unempfänglichkeit, bey reichlicherer Substanzwucherung in dem krankhaft ergriffenen Gebilde in Anspruch nimmt; handelt es sich weniger um Zerstörung des krankhaft Erzeugten, und soll die Aetzkraft nur in ihren mildesten Aeusserungen hervortreten, und die krankhafte Metamorphose umstimmen; so wählt man die Verbindungen des Grünspans mit Honig oder Fett, in Form

von Salben. Man rechnet gewöhnlich eine Drachme Grünspan auf eine Unze Fett. Die Auflösung benützt man zu Augen- und Mundwassern, zu Pinselsäften, zum Waschwasser, zum Verbande der Geschwüre, so wie zu Einspritzungen. Man bestimmt auf eine Unze destillirten Wassers einen Gran Grünspan, und erhöht die Gabe nach den beabsichtigten intensivern Wirkungen.

Verbindungen. Der noch so beschränkte innere Gebrauch des Grünspans konnte uns nur eine mangelhafte Ausbeute über seine Verbindungen in therapeutischer Hinsicht geben. Man verband mit dem Gebrauche desselben zugleich Absüde von scharfen Pflanzenstoffen, wie bey andern fluidisirenden Arzeneymitteln, oder man gesellte ihm die so hülfreichen scharfnarcotischen, oder narcotischen Mittel bey, um durch erstere seine Wirkungen in der entarteten Metamorphose zu begünstigen, oder durch letztere seinen nachtheiligen Eingriff auf die Sensibilität der niedern assimilirenden Organe auszulöschen. Vielseitiger zeigen sich dagegen die Verbindungen dieses Präparates mit andern Arzeneystoffen zum äussern Gebrauche, denen eine probehaltige Erfahrung das empfehlende Wort führt. Will man der fluidisirenden Kraft des Grünspans eine verstärkte Gewalt mittheilen; so vereint man mit ihm Quecksilbermittel, und selbst den Arsenik. So rühmte Bicker beym hartnäckigen Kopfgrind eine Salbe aus einem Scrupel Grünspan, eben so viel mildem salzsaurem Quecksilber, und einer, einer halben Unze Unquentum pomadinum, womit Morgens und Abends immer nur der Rand der Borken eingerieben werden soll. Bey hartnäckigen krebshaften Geschwüren

an der Nase und der Oberlippe erfolgte, nach Dessault's Zeugnisse, durch eine Auflösung von sechs Gran Sublimat und eben so viel Grünspan in einem Pfunde Wassers schnelle Heilung, wo der Sublimat allein nichts fruchtete. Eben so beobachtete man wiederhohlt die gedeihlichen Wirkungen der Verbindung des Sublimats und Grünspans bey veralteten syphilitischen Geschwüren, wo die reine Form derselben nicht mehr besteht, und sich eine grosse Neigung zur cancrösen Entartung, oder zur faulichten Zersetzung ausspricht. Wenn man die fluidisirende Kraft des Grünspans mehr zurückdrängen, und der mit ihr vereinten subtonischen Kraft die siegreiche Oberhand gewinnen wollte; so verband man den Grünspan selbst mit tonischen Mitteln, als: mit Alaun, mit Absüden von Salbey, China, Eichenrinde. So erwarb sich bey venerischen, und scorbutischen Mund- und Nasengeschwüren einen weit ausgebreiteten Ruf die Aqua viridis Hartmanni, welche ausser dem Alaun, den aromatischen Pflanzen, als: der Salbey, Raute, dem Honige, vorzüglich den Grünspan aufgelöst enthielt. Baldinger rühmte sie gegen räudige Nagelgeschwüre. Eine sehr beliebte und zweckentsprechende Zusammensetzung bleibt die des Grünspans mit Essig und Honig — der Grünspanhonig, welcher sich durch seine gemilderte Aetzkraft bey Geschwüren mit dem bezeichneten Charakter als ein hochgepriesenes Reinigungsmittel empfiehlt, und selbst Callositäten aufzulösen, schwammige Substanzwucherungen zu entfernen vermag. Auch vereinte man gerne den Grünspan mit Arzeneystoffen, welche die träge Capillar-Gefässthätigkeit aufreitzen, und durch erhöhtes Gefässleben ihren

Antheil an der Umstimmung abnormer Secretionen haben. So muss man dem grünen Balsame (Balsamum viride), einer Verbindung des Grünspans mit Terpenthin und Leinöhl, seinen wohlbekannten Werth bey der Heilung atonischer Geschwüre zugestehen. So steht das Grünspan-Cerat und das Grünspanpflaster wegen seiner gelinden ätzenden Kraft gegen Leichdorne in einem wohlbewährten Ansehen. Die Verbindung des Grünspans mit ätzendem Ammonium scheint sich ebenfalls an diese gefässerregenden Zusamensetzungen anzuschliessen. Swediauer, Girtanner empfehlen sie im sehr verdünnten Zustande beym hartnäckigen Nachtripper mit grosser Torpidität in dem kranken Organe; aber auch hier konnte der Verfasser bey der wiederhohlten Anwendung nur immer eine mehr oder weniger heftige entzündliche Reitzung, oder selbst Entzündung, und keine Heilung wahrnehmen, und er verliess seit Jahren das Verfahren mit Einspritzungen, denen der corrosive Wirkungs-Charakter, wenn auch in verschiedenen Abstufungen, zukommt. Auch wählte man diese Verbindung zum Verbande bey veralteten syphilitischen Geschwüren. Die vielseitigsten Verbindungen des Grünspans zeigen uns wohl die Augenärzte in den mannigfaltigen Zusammensetzungen, von welchen sie mit dem günstigsten Erfolge noch immer Gebrauch machen. Auch sie verfolgten dieselben Heil-Ideen, indem sie den Grünspan mit fluidisirenden oder tonischen Mitteln verbanden. Die blaue Augenflüssigkeit, oder das Saphirwasser (Liquor ophtalmicus coeruleus, Aqua saphirina seu coelestis) nahm selbst die österreichische Pharmacopöe auf, und wählte folgende Zusam-

mensetzung: Man nehme salzsaures Ammoniak ein Quentchen, Grünspan fünf Gran, und löse beydes durch Reiben in einem gläsernen Mörser mit einem Pfunde Kalkwassers auf, lasse das Ganze durch vier und zwanzig Stunden stehen, und hebe die filtrirte Flüssigkeit auf. Allverbreitet war der Gebrauch dieses blauen Augenwassers in den für den Grünspan bezeichneten Krankheitsformen des Auges; nur der Lapis divinus schien in der neueren Zeit dasselbe aus seiner wohlverdienten Stelle zu verdrängen. Nicht selten vermählte man den so wirksamen rothen Präcipitat mit Grünspan in Salbenform. Benedict empfiehlt eine solche Verbindung mit Zusatz von Opium gegen den Pannus des Auges, wo die mehr aufgelockerte Bindehaut in eine der Muskelsubstanz ähnliche Masse überzugehen droht. Die allgemeine Anerkennung der herrlichen Wirkungen des göttlichen Steines von St. Yves (Lapis divinus St. Yvesii) war der Grund seiner Aufnahme in die österreichische Pharmocopöe, nach welcher folgende Bereitungsart festgesetzt ist: Man nehme gepulverten Grünspan, Alaun und Salpeter, von jedem drey Unzen. Man mische es unter einander, und lasse es in einem steingutenen oder porzellanenen Gefässe zergehen. Nach dem Erkalten pulvere man die Masse, und setze unter beständigem Reiben hinzu: Campher ein und ein halbes Quentchen, und hebe das Pulver in einem gut verschlossenen Gefässe auf. Diese Verschmelzung von fluidisirenden, tonischen, und gefässerregenden Arzeneystoffen gelangte zu einer allverbreiteten Anwendung in den angedeuteten Krankheitsformen des Auges, und die widersprechende Zusammensetzung wies ihre Einheit in den unbezweifel-

baren, so wohlthätigen Wirkungen nach. Allen den erwähnten Zusammensetzungen gesellte man gerne die Arzeneystoffe, welche die Sensibilität des Auges herabstimmen, bey. Das Opium, dessen weingeistige Auflösungen, der Hyosciamus, die Belladonna, die Aqua Laurocerasi, und die Bley-Präparate spielen hiebey die wichtigsten Rollen.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Aeruginis crystallisatae grana duo
Elaeosacchari Citri scrupulos quatuor.
M. Fiat pulvis, dividatur in partes aequales octo.
Signa. Täglich zwey Mahl ein Pulver zu nehmen.

2. ℞. Aeruginis crystallisatae granum unum
solve in
Aq. destillatae unciis quatuor
adde
Syrupi cort. Aurantior. unciam semis.
Misce. Signa. Früh und Abends einen Esslöffel voll zu nehmen.

3. ℞. Cupri acetici cryst. grana duo
solve in
Aq. Cerasorum nigr. uncia una
adde
Laudani liq. Syd. scrupulum unum.
Misce. Signa. Früh und Abends zehn Tropfen, und allmählig steigend, zu nehmen.

Aeussere.

Auflösung.

1. ℞. Aeruginis crystallis. grana duo
solve in
Spirit. salis ammoniaci caust. scrupulo uno

adde
Aq. communis destil. uncias duas.
Misce. Signa. Zum Verbande.
(Bey syphilitischen und andern Geschwüren.)

2. ℞. Aeruginis crystallis. grana quatuor
solve in
Aq. destillatae unciis octo
adde
Laudani puri drachmam semis
Mucilag. Gummi arabici unciam unam
Misce. Signa. Zum Einspritzen.

Pinselsaft.

3. ℞. Tincturae Myrrhae unciam unam
Oxymellis Aeruginis unciam semis.
Misce. Signa. Pinselsaft.
Swediauer.

4. ℞. Pulver. Aeruginis crystall.
Aluminis puri āā grana quindecim
Mellis depurati drachmam unam
Vini gallici unciam unam et semis.
Misce. Signa. Pinselsaft.
(Bey Nasengeschwüren mittelst Wieken anzuwenden.)

Cerat.

5. ℞. Cerae citrinae unciam unam
Resinae Pini unciam semis
Terebinthinae drachmas tres
Aeruginis crystallis. scrupulum unum.
Liquentur invicem, colentur, et
effundantur more solito in capsulas.
(Gegen Leichdorne.)

Pflaster.

6. ℞. Cerae flavae
Gummires. Ammoniaci āā unciam unam
Viridis aeris drachmas sex.
Colliquatis cera et Gummi

adde Viride aeris.
M. Fiat Emplastrum.
(Das dickgestrichene Pflaster auf die Leichdorne zu legen.)
Plenk.

7. ℞. Gummires. Galbani in aceto solutae
ac iterum inspiss. unciam unam
Resinae Pini unciam semis
Emplast. Lithargyri simpl. uncias duas.
His liquefactis adde
Aeruginis crystallisatae
Salis ammoniaci āā scrupulum unum.
M. Fiat Emplastrum.
(Pflaster gegen Leichdorne.)

Augenwasser.

8. ℞. Aeruginis crystallis. granum semis
Salis ammoniaci grana quinque
Aquae Calcis rec. par. unciam unam.
Misce. Signa. Täglich drey bis vier Mahl in die Augen zu träufeln.
Scarpa.

9. ℞. Lapidis divini c. Aerugine grana duo
solve in
Aquae destillatae unciis duabus.
Misce. Signa. Morgens und Abends einige Tropfen ins Auge fallen zu lassen.
Richter.

10. ℞. Lapidis divini c. Aerugine par. grana duo
Aquae Rosarum drachmas septem
Mucilag. sem. Cydoniorum drachmam unam
Tincturae Opii crocatae drachmam semis.
M. Colatura detur usui.
Signa. Augenwasser.
Gräfe.

11. ℞. Lapidis divini grana sex
solve in
Aq. destill. unciis quatuor

adde
Aceti Lithargyri scrupulum unum
Laudani liq. Sydenh. drachmas semis.
Misce. Signa. Augenwasser.

Beer.

Augensalbe.

12. ℞. Hydrarg. praecipit. rubri grana octo
Aeruginis cryst. bene tritae grana quatuor
Butyri recentis insulsi unciam semis.
M. exactissime, fiat Unquentum.
Signa. Augensalbe.

Benedict.

§. 101.

Arsenik - Präparate.
(Praeparata Arsenici.)

Weisser Arsenik, Arsenikkalk, arsenigte Säure, weisses Arsenikoxyd. (Arsenicum album, Calx Arsenici albi, Acidum arsenicosum. Pharm. Austr. Arsenicum oxydatum album.

Dieser weisse Arsenik wird von einigen Chemikern unter die Oxyde, als oxydirtes Arsenik-Metall, von andern unter die Säuren, als arsenigte Säure, aufgenommen.

Therapeutisches Verhältniss. Ein Blick auf die durch den Arsenik erzielten Veränderungen in den ursprünglichen Organen der Einverleibung, und die Stimme der Erfahrnen aller Zeit, stellen ihn in die Reihe der mächtigsten corrosiven Arzeneystoffe. Es kann nicht Aufgabe der Arzeneymittellehre seyn, die Wirkungen dieses so feindseligen Stoffes auf dem höchsten Puncte seiner entfalteten, verderblichen Kraft zu bezeichnen, und so ein Gemählde über Arsenikvergiftung

in den grellsten Farben zu entwerfen, da diese lebenstödtende Kraft gerade unter der Leitung der Heilkunde zur heilkräftigen umgestaltet werden soll. Wir wollen daher in Kürze die durch den Arsenik herbeygeführten Erscheinungen berühren, die sich noch innerhalb der so leicht verschieblichen Gränzen arzeneylicher Wirkungen festhalten lassen. In sehr kleinen Gaben erregt der Arsenik ein Gefühl von Wärme im Magen und Unterleibe, er steigert die Esslust, vermehrt die Harn-Se- und Excretion, befördert die Darmentleerung. Nach den Aussagen von Harless und Vogt erhöht er die Gefässthätigkeit, steigert den Ton der irritablen und Muskelfaser, und soll sogar die sensorielle, so wie die Nerventhätigkeit überhaupt, beleben. Späterhin sollen im Allgemeinen reichlichere Secretionen in der Haut, in den Schleim-Membranen, in den Drüsen, vorzüglich in den Speicheldrüsen, erfolgen. Auch erzeugen nach der Behauptung Vogt's solche kleine Gaben, durch längere Zeit fortgesetzt, keine nachtheiligen Wirkungen, sondern die erhöhte Vitalität nimmt sie in vollen Schutz. Bey grösseren Gaben des Arseniks treten die Erscheinungen der gestörten niederen Assimilation ein; Ekel, Erbrechen, Magenschmerz, Durchfall, heftige Schmerzen im Unterleibe, blutiger Abgang durch das Gedärm-Organ, künden den gewaltsamen Eingriff an. Diesen Erscheinungen zur Seite geht eine Aufregung in dem Gefässsysteme, von Mattigkeit, Angst und Unruhe begleitet. Die fortgesetzte Anwendung solcher Gaben ruft die chronische Arsenik-Cachexie, oder Arsenikvergiftung ins Daseyn, welche sich durch andauernde Störungen in den niedern Assimilations-Organen, durch

gehemmte Respiration, trockenen Husten, tonischen Krampf der Lungen und Bronchien, durch allgemeine Abmagerung und Ausdorrung, durch schleichendes Fieber, Schmerzen in den Hand- und Fussgelenkeu, Lähmungen, besonders der untern Extremitäten, allgemeine Stumpfheit, und allmähliges Ersterben der Vitalität offenbart. Die Erscheinungen in dem kranken Organismus, bey der selbst höchst umsichtigen Einverleibung des Arseniks, sprechen laut für seine so tief eingreifende Gewalt in das reproductive Leben, und bezeugen seine intensivere corrosive Kraft in den ersten Aufnahms-Organen deutlich genug. In die höheren Assimilations-Organe — in das blutführende System — gelangt, vernichtet der Arsenik die Plasticität des Blutes, raubt ihm seinen arteriösen Charakter, und theilt ihm mehr den venösen mit, kehrt hiedurch den gesammten Bildungsprozess um, und tödtet vorzugsweise den innern organisirenden Trieb der animalischen Materie; und in Hinsicht dieser vitalen Zerstörung überbiethet er jeden ihm verwandten Arzeneystoff. Die Versuche von L. Fr. Schaffner, welche keinen Arsenik in dem Blute aufspüren konnten, beweisen doch nicht das Gegentheil von den so handgreiflichen Erscheinungen; denn mancher höchst wirksame Stoff entzieht sich, vorzüglich in den Lebenskreisen, den Reagentien der Chemie. Die überwiegende Venosität, die sich während des Gebrauches des Arseniks durch die bläuliche Hautfarbe, durch das grelle Hervortreten und Strotzen der Venen, durch Vollblütigkeit in dem venösen Systeme des Unterleibes, durch venöse Blutflüsse aus dem Mastdarme und der Gebärmutter, so überzeugend ausspricht,

bleibt der aus der Erfahrung entlehnte, sichere Beweis für diese Umstaltung des Blutbildungsprozesses, und für den hiedurch bedingten niederen Bildungs-Charakter der animalischen Materie. Selbst die nach dem Gebrauche des Arseniks schnell eintretende, und übermässige Fetterzeugung, die Neigung zu ödematösen Anschwellungen, vorzüglich des Angesichtes, und die oft nachfolgende scorbutische Dyscrasie, geben gültige Zeugenschaft für die auf die bezeichnete Art umgeänderte Metamorphose. Aus dieser gegen das Blutleben so feindselig gerichteten Kraft lassen sich mit Jäger wohl manche seiner Wirkungen auf das bewegende und empfindende System sehr genügend erklären. Die herabgestimmte, oder erloschene Irritabilität in dem Gefäss- und Muskelsysteme kann wohl auch mit ihren Grund in der veränderten vitalen Mischung des Blutes nachweisen, dem es an den Principien gebricht, aus welchen sich der Muskel wieder erzeugen soll. Aber selbst in dem durch den Arsenik gesetzten Fluidisirungs-Acte nehmen wir Eigenthümlichkeiten wahr, die ihn von den andern corrosiven Mitteln unterscheiden. Wenn die durch ihn erzeugte Colliquation der animalischen Materie mehr ihr Ende erreicht und stille steht; so beginnt, und tritt an ihre Stelle Austrocknung und Verdorrung der ergriffenen Organe, und die versiegende Bildungsthätigkeit leiht keinen neuen Stoff zur Auflösung und Zerstörung. In diesem ganz besonderen Wirkungsverhältnisse müssen wir wohl seine fäulnisswidrigen, und andere Colliquationen beschränkenden, oder selbst auslöschenden Heilkräfte aufsuchen. So tritt seine lebenstödtende Kraft wieder schützend in dem mehr zer-

störten Gebilde auf, und dehnt sich selbst auf den Tod aus; denn wohlbekannt ist die Macht des Arseniks, todte Organismen vor der Fäulniss zu bewahren. Diese schon in der bildenden Seite des Lebens so sichtbare, allem Leben feindselig gegenüber gestellte Kraft des Arseniks wiederhohlt sich um so lebensgefährlicher in den Organen des irritablen, und vorzüglich sensiblen Lebens. Nicht der örtliche Zerstörungsprozess in den Organen der Aufnahme, der sich auf diese Organe ebenfalls ausdehnt; nicht die chemisch vitale Verwüstung in der gesammten Metamorphose, die selbst in dem Gehirne und Rückenmarke entzündungsartige Veränderungen hervorzubringen vermag, erklären die oft so schnelle Wirkung des Arseniks auf das Nervensystem, welche mit den corrosiven Veränderungen in gar keinem Verhältnisse stehet, und wo der Tod ohne sichtbare Störung des organischen Baues erfolgen soll. Es scheint also dem Arsenik noch ein anderes Princip inne zu wohnen, welches unmittelbar das Leben in den sensiblen Kreisen angreift und vernichtet, das aber nach seiner Natur eben so wenig erkannt ist, als die andern tödtlichen Gifte. So verfolgten die Beobachter immer die Richtung des Arseniks zum Nervenleben, und manche derselben liessen den durch ihn herbeygeführten Tod nur durch Erlöschen der Gefäss- und Nerventhätigkeit, durch unmittelbare Störung der Verrichtungen des Herzens und Gehirns hervorgehen, wobey sie freylich seine in allen Organen Statt findenden corrosiven Wirkungen zu flüchtig würdigten. Im Einklange mit den Aussagen der Erfahrung drängen sich überall dem Beobachter die Zeichen der Aetzkraft des Arseniks her-

vor, und manche Erscheinungen, welche auf Reitzung in dem Gefäss- und Nervensysteme, auf erhöhte Lebensäusserungen in den Organen der Bewegung und Empfindung hinweisen, scheinen doch nur der dynamische Ausdruck der ersten, leisen Spuren der Aetzkraft zu seyn; denn jeder chemisch vitale Eingriff ruft die Reaction, unter dem Bilde der erhöhten Gefässthätigkeit oder der gesteigerten Sensibilität, in den ergriffenen Organen selbst, in den ihm nahe gelegenen, oder durch die organische Verbindung verwandten Organen hervor. Diese Wirkungsart, welche der Arsenik mit den andern corrosiven Stoffen theilt, schliesst aber keineswegs seine gefährliche Anfeindung der Nerventhätigkeit durch ein besonderes, ihm eigenthümliches Princip aus. Alle die bezeichneten Wirkungen vollzieht der Arsenik mehr unbedingt; an welcher Stelle des Körpers immer angebracht, wirkt er zerstörend und tödtend auf das Ganze. Manche Schriftsteller, unter denen Harless, und insbesondere Vogt, in der neuesten Zeit so beredte Vertheidiger des Arseniks werden, gestehen ihm nur eine dynamische Wirksamkeit, und diese vorzüglich auf das Nervensystem gerichtet, zu, und machen daher auch nur seine erregenden Wirkungen auf das Gangliensystem und das Rückenmark geltend, wodurch letzterer die gesteigerte Verdauungsthätigkeit, so wie überhaupt die raschere Metamorphose, den beschleunigten Umtausch und Wechsel der animalischen Materie, so wie die reichlichere Ausscheidung der Auswurfsstoffe bedingt wähnt. Der Arsenik bleibt nach einer unbefangenen Ansicht ein corrosives Mittel von höchster Wirksamkeit, und vermöge dieser seiner Natur erscheint er auch bey den

Beobachtern als ein kräftig auflösendes, und zertheilendes Mittel. Was die vom Harless ausgesprochene specifische Kraft für das Lymphsystem betrifft, so beruht diese Aussage wohl auf seiner tief durchgreifenden Kraft in den allgemein verbreiteten Organen des niedern Bildungsprozesses, und ihren abnormen Erzeugnissen, ohne desswegen den specifischen Wirkungs-Charakter des Arseniks für die Anomalieen des Lymphsystems aus der Beobachtung nachweisen zu können. Einem wohl begründeten Verdachte unterliegt die vorzüglich in der neueren Zeit so hoch gerühmte tonische Kraft des Arseniks; und die Behauptung Vogt's: dass er, so wie die tonischen Mittel, die Erhöhung im reproductiven Leben nur schneller durch den so leicht erregbaren Nerven-Act vollziehe, steht mit der Ansicht über die Wirkungsart der cohäsionsvermehrenden Mittel, welche durch einen vorausgegangenen Anähnlichungsprozess bestimmte Stoffe an die animalische, der Auflösung mehr hingegebene Materie abzugeben, und so das veränderte Cohäsions-Verhältniss wieder herzustellen scheinen, in einem grellen Widerspruche. Uebrigens wäre selbst nach dieser Annahme der Arsenik nur in seinen primären Wirkungen tonisch, da auf die erhöhten Lebensäusserungen in dem bildenden sowohl, als bewegenden und empfindenden Leben nicht minder schnell die krankhaften Zufälle, auf Herabstimmung und Erschöpfung der Lebensthätigkeit hinweisend, erfolgen. Zuletzt dürfte man doch auch die Aussprüche der Erfahrung erwägen, die bey den mit Arsenik behandelten Kranken nirgends das Bild voller Lebensstärke, weder in der Reproduction, noch in der Irritabilität, welche den

bildenden Zwecken fröhnt, vorzuhalten vermag, und welche vielmehr auf den für die Ausübung so gehaltvollen Unterschied zwischen flüchtiger, durch den Arzeneystoff bedingter Aufreitzung in einem Systeme, und der durch ihn herbeygeführten bleibenden Erhöhung der Lebensthätigkeit, vermöge vermittelter Umstimmung der Reproduction, nähmlich Stärkung, dringt. Nach dieser dem Arsenik so holden Erklärungsart, an die sich wohl der Kreis der Erfahrnen nicht anschliessen dürfte, geht selbst die Verflüssigung, und hiedurch bedingte reichlichere Ausscheidung der animalischen Materie nur aus einer gesteigerten Bildungsthätigkeit, von der Einwirkung des Arseniks auf das gangliöse Nervensystem angeregt und unterhalten, aus. Die Symptome der aufgeregten Sensibilität, vorzüglich in den Organen der Bildung und Bewegung, und die daraus einleuchtende Beziehung des Arseniks zu dem gangliösen Nervensysteme, und dem Rückenmarke, als einem sensiblen Herde der Irritabilitäts-Aeusserungen, lassen sich keineswegs wegläugnen; nur darf man hiebey nicht die Zeichen der Entzündung, als die Bürgen der waltenden Corrosion, selbst in diesen Organen ganz aus dem Auge verlieren, die Nachwehen dieser erhöhten irritablen Nerventhätigkeit, nähmlich die erfolgende Schwäche und Lähmung, nicht mit so leichtem Sinne übergehen, und den Arsenik nicht in eine gleiche Linie stellen mit jenen Nervenmitteln, welche die Sensibilität geradezu von ihrer dynamischen Seite aus erhöhen, ohne eine so höchst nachtheilige Veränderung in der Grundfeste aller Lebensäusserungen, in der Reproduction selbst, zu setzen.

Diese dem Arsenik eigenthümliche Wirkungsweise offenbart sich zwar in verschiedenen Abstufungen der Intensität in allen Präparaten, in welchen der Arsenik eine wirksame Rolle spielt; bricht aber in ihrer ganzen Stärke in dem Arsenik-Oxyde hervor, welches wir mit vollem Rechte für den Repräsentanten der Arsenikwirkungen aufstellen können, und da wählen, wo wir die durchgreifenden Wirkungen des Arseniks in der gesammten Metamorphose beabsichtigen. Er schliesst daher die Reihe der fluidisirenden Arzeneystoffe, und steht zunächst dem Sublimate, mit welchem er viele übereinstimmende Züge im Wirken kundgibt. Es wäre allerdings ein gefahrvolles und strafwürdiges Spiel, den Arsenik in den mannigfaltigen Abweichungen der Bildungsthätigkeit in Gebrauch zu ziehen, wo die mildeeren fluidisirenden Arzeneystoffe ihre Heilkraft hinreichend bewähren; es ist wohl ein krankhafter Schössling der neuesten Medicin, gleich zu den wirksamsten Arzeneystoffen, die dann allerdings zu Giften werden können, zu greifen, und schnell glänzende Erfolge erzwingen zu wollen; indess der ruhigere Gang mit weniger gewaltsamen Arzeneystoffen dasselbe Resultat, aber mit weniger Gefahr, und ohne Furcht vor heimtückischen Nachwehen herbeygeführt hätte. Nur die tief entartete Reproduction, gegen welche bereits die Ohnmacht der andern wirksamen fluidisirenden Arzeneystoffe am Tage liegt, rechtfertigt den Gebrauch des weissen Arseniks. Eben so können auch die hartnäckigsten Störungen in der Nerven-Function die Anwendung desselben um so mehr entschuldigen; wenn es sich gleichzeitig um eine gänzliche Umstaltung des ge-

sammten Bildungsprozesses handelt, welche ebenfalls die muthmasslich anomale Nerven-Vegetation mit einschliesst. Die Aussprüche der Erfahrnen über den Nutzen des Arseniks in bestimmten Krankheitsformen stehen mit dieser allgemeinen Heil-Idee im vollkommenen Einklange. Es leuchtet wohl von selbst ein: dass die strengste Ausmittelung der Krankheits- und Individualitäts-Verhältnisse der Einverleibung des Arseniks vorangehen müsse, um selbst durch die Wahl der Individuen manchem gefürchteten Eintritte von arzeneylichen Wirkungen im Voraus zu begegnen. Es dürfte hiebey wohl eher eine ängstliche Gewissenhaftigkeit, als eine zu weit getriebene Flüchtigkeit, die sich den Anstrich einer rationellen Kühnheit erborgt, zu empfehlen seyn. Folgende Verhältnisse der Krankheit und des Kranken mag man unverrückt im Auge behalten. Die erhöhte Empfänglichkeit für Einflüsse in dem Gefässsysteme, so wie noch mehr die stäte Hastigkeit in der Function des Circulations-Systems, welche sich durch Neigung zu Congestionen, zu entzündlichen Leiden innerer und äusserer Organe ankündet, schliesst den Arsenik aus; denn schnell erscheint jene verderbliche Aufregung im Gefässysteme, die so sehr die Aufreibung der animalischen Materie begünstiget. Auch Erethismus im vegetativen Nervensysteme gebiethet grosse Umsicht, obgleich derselbe dem Arsenik oft weicht; nur fordert er aber strenge einen gewissen aufrechten Stand in der Nerventhätigkeit, und jeder Grad von reiner Schwäche sowohl in dem organischen, als höheren Nervensysteme widerspricht seinem Gebrauche. Vorherrschen des venösen Systems, vorzüglich als Vollblütigkeit in den Orga-

nen des Unterleibes erscheinend, mit krampfhaften Affectionen, wie in der Hypochondrie, Hämorrhoidalkrankheit, kommt der verderblichen Richtung des Arseniks zur Blutbildung hülfreich entgegen. Bedeutende Herabsetzung der Thätigkeit in den niedern assimilirenden Organen mit krampfhaften Leiden, welche Magenschwäche, Neigung zum Erbrechen, wiederhohltes freywilliges Erbrechen, Geneigtheit zur Kolik, zum Durchfalle, oder habituelle Diarrhöe bezeichnen, hebt wohl von selbst die innere Anwendung des Arseniks auf. Nicht jede chronische Vereiterung versagt dem Arsenik die Aufnahme, weil er gerade manche derselben durch beginnende Vertrocknung der Organe zu beschränken vermag. Eben so schliesst nicht jede Colliquation, nicht jeder ihr zur Seite gehende Verfall der Lebensthätigkeit seinen Gebrauch aus, indem ihm selbst gerade die Kraft inne wohnt die Dyscrasie, von deren Umsichgreifen, von deren siegenden Gewalt die Colliquation der sprechende Zeuge ist, auszurotten. Uebrigens untersagt jeder weit vorgeschrittene Grad von Colliquation und Schwäche den Arsenik. Es ist aber im Gegentheile eine nicht gefahrlose, von der Theorie ausgegangene Behauptung Vogt's: dem Arsenik bey reiner Schwäche der Metamorphose ohne besondere Mischungsveränderung, so wie bey irritabler Schwäche, bey Cachexieen, die vorzüglich gesunkene Irritalität begleitet, grosse Vorrechte, als einem sehr kräftig tonischen Mittel einräumen zu wollen. Unter den individuellen Bestimmungen stehen zartes, kindliches Alter; ähnliche Lebensverhältninisse bey in der Lebensperiode vorgerückten Individuen, bey gleichsam verspätetem kindlichen Alter; erbliche Anlage

zu Consumtions-Krankheiten, welche in zu rascher Thätigkeit des Gefässsystems, in Neigung zu Congestionen und Entzündungen edlerer Organe, vorzüglich der Lungen, oder in überwiegender Richtung der Nerventhätigkeit ihren Grund hat; Schwangerschaft, besonders bey zarteren, und zu Gebärmutter-Blutflüssen oder Abortus geneigten Organisationen; ferner das Wochenbett und das Säugen; so wie selbst hohes Alter; als Gegengründe für die Einverleibung des Arseniks da.

Die Krankheitsformen, in welchen erfahrne Aerzte, nothgedrungen, von dem weissen Arsenik und seinen milderen Verbindungen, als letztem Rettungs- oder auch nur hülfreichem Linderungsmittel Gebrauch machten, wollen wir nach ihrer Rangordnung zu diesem heroischen Mittel aneinander reihen, und hiedurch zugleich einen sicheren Massstab für seine Anwendung aufzufinden streben. Unter den mannigfaltigen Dyscrasieen, welche in den Tiefen des bildenden Lebens ihre nicht leicht zerstörbaren Wurzeln schlagen, steht die krebsichte Dyscrasie mit allen ihren sinnlich wahrnehmbaren Ausdrücken für den Gebrauch des Arseniks oben an. Sein Wirkungskreis beginnt mit der scirrhösen Entartung der Organe, und dehnt sich bis zum offenen Krebse aus. Schon der günstige Erfolg bey der äussern Anwendung des weissen Arseniks im zellgewebigen Krebse musste zur innern Einverleibung auffordern. Die unbesiegbare, zerstörende Gewalt der Krankheit gebiethet ihr eine ähnliche arzeneyliche Kraft gegenüber zu stellen, und man konnte daher mit allem Fug und Rechte zu dem Arsenik seine Zuflucht nehmen. Unter allen corrosiven Arzeneystoffen scheint er mehr die allgemein

gewordene krebsichte Dyscrasie innerhalb gewisser Schranken festzuhalten, und der normalen Reproduction ein siegreiches Uebergewicht zu verschaffen. Daher empfahl man ihn vorzüglich bey krebsichter Metamorphose der Organe, welche aus rein innern Gründen hervorgeht, und an deren Entstehung mechanische Einflüsse einen unbedeutenden oder gar keinen Antheil haben. Erfolgreicher bestätiget sich der innere Gebrauch des Arseniks auch bey dem zellgewebigen Krebse, als bey dem Krebse drüsiger Organe. Ungeachtet dessen rühmte man ihn im Brust- und Gebärmutterkrebse, nur soll der vegetative Prozess noch nicht zu tief gesunken seyn, und die Colliquation noch nicht die Oberherrschaft errungen haben. Wenzel empfiehlt den weissen Arsenik in Fowler's Solution als Erleichterungs-, wenn auch nicht als Heilungsmittel bey den stechenden Schmerzen, welche den Uebergang des Scyrrhus der Gebärmutter in Carcinom bezeichnen. Der Verfasser sah bey dem Carcinom der Gebärmutter durch den weissen Arsenik die Krankheit in ihrem Fortschreiten gehemmt, die Absonderung der eigenthümlichen Jauche beschränkt oder aufgehoben, und den krankhaften Bildungsprozess gleichsam durch Tödtung der höheren Vitalität in dem erkrankten Organe erstorben. Doch erwachte der krankhafte Bildungstrieb nach längerer oder kürzerer Zeit aus seinem Todesschlummer zum Verderben und Untergange der ergriffenen Individualität, und auch der Arsenik vermag nicht die entwickelte Krankheit zu heilen. So wie die Verwandtschaft der scrophulösen Dyscrasie mit der krebsichten, der Uebergang der ersten unter begünstigenden Verhältnissen in die letztere kei-

nem Zweifel unterliegt; so offenbart sich auch eine freundschaftliche Verbindung unter den Arzeneystoffen, welche die eine oder die andere Dyscrasie auszulöschen oder zu beschränken vermögen. Man wählte den Arsenik bey veralteter Scrophelkrankheit mit bedeutender Desorganisation in den Drüsen- und andern Organen, mit weit um sich greifenden Geschwüren, und beobachtete davon günstigen Erfolg. Auch bey krebsartigen, phagedaenischen Geschwüren, die allen andern wirksamen Arzeneystoffen hartnäckigen Widerstand leisteten, vorzüglich bey dem so genannten Gesichts- und Nasenkrebse, fand man in dem Arsenik ein sehr hülfreiches Mittel. Selbst in der veralteten Lustseuche, gegen welche wiederhohlte durchgreifende Quecksilber-Curen erfolglos blieben, wähnte man in dem Arsenik Rettung suchen zu müssen. Der Verfasser sah in einigen Fällen wenig Gedeihliches, sehr viel Nachtheiliges von den gehofften Wirkungen des Arseniks. Eben so zog man ihn in Gebrauch bey den hartnäckigsten rheumatischen und gichtischen Leiden, und Kellie fand, dass die schmerzhaftesten, desorganisirtesten Gichtknoten darnach wichen. Sicher und entscheidend ist sein Gebrauch in den bösartigsten Gestalten der chronischen Hautausschläge, unter denen die fressenden und krebsartigen Flechten, der Aussatz, die Elephantiasis, die Ichtyosis, die Yaws, dem Arsenik mit vollem Rechte anheimfallen, und der kühnere Gebrauch desselben in der neuesten Zeit von den französischen Aerzten Fodèré, Alibert, Biett lohnte das zu ihm gefasste Zutrauen mit dem überraschendsten Erfolge. Zu mangelhaft und unsicher sind die Beobachtungen über die Anwendung

des Arseniks in Wassersuchten, und nach den von Harless bezeichneten pathologischen Verhältnissen, wo weder hectisches Fieber, noch ein hoher Grad von Schwäche vorhanden seyn, noch unheilbare Organisations-Veränderungen in den Eingeweiden die Krankheit unterhalten dürfen, in der so genannten atonischen, und fieberlosen Wassersucht bleibt der Arsenik ein entbehrliches und zu gewagtes Mittel. Aber nicht nur bey Krankheitsformen, in welchen der gesammte Bildungsprozess in seinem Innersten umgestimmt ist, wies man dem Arsenik seine Stelle an, sondern auch in den hartnäckigsten Krampf- und Nervenkrankheiten kehrte man sich zu dem allgewaltigen Arzeneymittel, als dem letzten Versuche zur Heilung. Die Grösse des Leidens, die erfolglose Curart mit den wirksamsten Arzeneystoffen, der möglich günstige Erfolg führen hier selbst einem zweifelhaften Mittel das Wort, das einerseits durch seinen tiefen Eingriff in den plastischen Prozess der Nerven-Organisation, andererseits selbst durch sein so genanntes dynamisches Verhältniss zu dem Gangliensystem und Rückenmarke jene Kräfte in sich eint, welche eine noch mögliche Heilung, oder wenigstens Linderung der qualvollen Zufälle zu bewerkstelligen vermögen. Nur fordern die Erfahrnen als die wichtigste Bedingung zu seiner Einverleibung eine gewisse Unversehrtheit des Cerebralsystems. Dürftig sind noch die Beobachtungen über die Kraft des Arseniks in dem Gesichtsschmerze, dessen unerschütterliche Bösartigkeit oft auf eine krebshafte Dyscrasie hindeutet. Auch gegen die Sthenocardie (Angina pectoris) kann der Versuch gelten. Ferriar's Empfehlung in dem letzten Zeitraume des Stickhustens

dürfte nicht zur Nachahmung aufmuntern. Auch bey tief gewurzelter Hypochondrie und Melancholie will man von dem weissen Arsenik sehr günstigen Erfolg beobachtet haben. Unter den convulsiven Krankheitsformen tritt, nach Masius's, und Hoffmann's nicht ungünstigen Beobachtungen, auch die unbezwingbare habituelle Epilepsie in den engen Kreis der Krankheitsformen, welche den kühnen Versuch mit dem Arsenik um so mehr rechtfertigen; wenn dieselbe mit bedeutenden Störungen in dem Rumpfnervensysteme einhergeht, wenn sie strenge einen periodischen Kreislauf hält, und wenn der vereitelte Erfolg der wirksamsten Arzeneystoffe dazu einladet. Den ausgedehntesten Gebrauch machte man aber von dem weissen Arsenik in Wechselfiebern, und er wusste sich in der neuesten Zeit der Gunst mancher Aerzte in vollem Masse zu bemeistern. Ungeachtet dieser so häufigen Anwendung des Arseniks in solchen Krankheitsformen, welche die Ohnmacht der Heilkunde gerade nicht so zur Schau tragen, welche einem zweckentsprechenden Heilverfahren in der Mehrzahl keinen so hartnäckigen Widerstand leisten, gegen welche wir die Macht eines gefahrloseren Specificums, nähmlich der Chinarinde, zu leiten wissen, herrscht noch immer Ungewissheit über seine von vielen Aerzten so sicher gepriesene Heilkraft, und eben so wenig vermag man das beunruhigende Dunkel über seine gefahrvollen Nachwehen zu lichten. Schon am Ende des siebzehnten Jahrhunderts wusste man seine gefürchtete Kraft in manchen Geheimmitteln gegen Wechselfieber zu verbergen. Die Aerzte können sich über keinen heroischen Arzeneystoff so wenig einen, als über den weissen Arsenik überhaupt, vor-

züglich aber in Wechselfiebern; denn während die eine Partey das schonungslose Verdammungsurtheil zur Anwendung ausspricht, erhebt ihn die andere zu einem Mittel von seltener Kraft und Unschädlichkeit. Würden glänzende Nahmen in einem so wichtigen Streitpuncte der ausübenden Heilkunde entscheiden; so treffen wir unter den Gegnern einen Helmont, Stahl, Fr. Hoffmann, Störk, Hufeland, denen als Vertheidiger ein Wepfer, Hunter, Jenner, Brera, Harless gegenüber stehen. Der englische Arzt Th. Fowler, und seine Freunde Willan und Pearson nahmen aber in der neueren Zeit den thätigsten Antheil an der allgemeineren Verbreitung des Arseniks gegen Wechselfieber, und von England aus, der Wiege der verwegensten Heilarten, pflanzte sich diese Behandlungsweise weiter fort. Doch konnte sich der Arsenik zu keinem allgemein günstigen Rufe gegen Wechselfieber emporbringen, und gerieth allmählig in Vergessenheit. Nur der mächtige Drang der äussern Verhältnisse, nähmlich die Continental-Sperre, und die vorzüglich in Deutschland herrschenden, hartnäckigen Wechselfieber-Epidemieen weckten den Antrieb zu wiederhohlten Versuchen mit dem weissen Arsenik, und so entzündete sich neuerdings der nie beygelegte Streit über das Wirkungsverhältniss des Arseniks in Wechselfiebern, der selbst bis diese Stunde zu keinem entscheidenden, und beruhigenden Enderfolge führte. Während dem sich Harless, Hoffmann, Heim, Hecker, Schnaubert, Rehfeld, Gebel, Schäffer, Bernard für den Arsenik erklärten; erhob sich gegen diese Aussagen ein anderer Kreis von Erfahrnen, an derer Spitze Hufeland steht, und an

den sich Neumann, v. Hildenbrand, Donner, Fischer, Ebers, Hane, Siebert, Hagstroehm, Jahn, Schöne, Voigtel, Reche anschlossen. Horn und Marcus mässigten durch manche Beschränkung das früher dem Arsenik gespendete Lob. Dasselbe Spiel wiederhohlte sich in Frankreich, wo sich den so vortheilhaften Beobachtungen von Fodéré, Valentin, Pourcelot, Dufour, Dupont über den Nutzen des Arseniks in Wechselfiebern, Thibault, Bry, Lordat gegenüber stellten. Selbst in Italien fand sich eine Stütze des Arseniks an Brera. Dieser Widerstreit der Meinungen und Thatsachen förderte zum Theil eine genauere und gründlichere Kenntniss der Krankheitsverhältnisse für den Arsenik in Wechselfiebern, als eine reinere Ausbeute zu Tage. Der Arsenik heilt, nach den Aussprüchen seiner Vertheidiger, Wechselfieber auf dieselbe Weise, und unter denselben Verhältnissen wie die China; er soll aber dieselbe an Wirksamkeit weit übertreffen, weil er die hartnäckigsten Wechselfieber der Heilung entgegenführte, gegen welche die China wirkungslos blieb. Auch sollen bey seiner Einverleibung alle die ängstlichen Rücksichten hinwegfallen, welche den Gebrauch der China verbiethen, wohin Stockungen, Anschwellungen in den Organen des Unterleibes, gehemmte Darmentleerung, und überhaupt beschränkte Ausscheidung in den se- und excernirenden Organen gehören. Daher gestattet der Wirkungskreis des Arseniks in Wechselfiebern eine bedeutende Erweiterung. Nicht nur bey Wechselfiebern, die bereits den wirksamsten Mitteln, und insbesondere der China, unbezwingbar blieben; nicht bey solchen

Fiebern, derer wiederhohlte Anfälle einen hohen Grad von Schwäche, von allgemeiner Zerrüttung nach sich ziehen, und wo um so schneller die dem Arsenik aufgebürdeten Nachwehen, als: gestörte Verdauung, Verfall der niedern assimilativen Thätigkeit, vorzüglich in dem eingeschalteten Lymphsysteme, und hiedurch bedingte Wassersuchten des Zellgewebes, der Bauchhöhle, Störungen in den Respirations-Organen, selbst scorbutische Dyscrasie, und allgemeine Abmagerung eintreten, findet der Gebrauch dieses specifischen Mittels Statt; sondern auch bey beginnenden Wechselfiebern, wo die Lebensstärke sich noch im aufrechten Zustande erhält, und wo die schnelle Unterdrückung der Paroxysmen die Schonung der Kräfte so sehr begünstiget, behauptet der Arsenik seine Rechte. Eben so wenig darf man ihn nur bey kraftvollen Individuen, wo sich in den edleren Organen keine krankhafte Anlage vorfindet, anwenden; sondern auch selbst bey schwächlichen Organisationen, wo das Fieber schon bedeutend krankhafte Veränderungen in den Organen des Unterleibes ins Daseyn rief, kann man mit um so sichererem Erfolge Heilung von demselben erwarten: als er durch Unterdrückung der Anfälle der Erschöpfung der Kräfte vorbeugt, und durch die gewaltige Umstimmung der Metamorphose selbst die krankhafte Vegetation dieser Organe aufzuheben vermag. Bey allen dem Arsenik beygelegten Vorzügen gestehen doch die ihm geneigten Erfahrnen: dass seine Wirksamkeit sich vorzüglich in hartnäckigen Tertianfiebern, nach Horn, Marcus, Dufour u. A. aber in Quartanfiebern am ausgezeichnetesten bewähre; dagegen aber seine Heilkraft in dem Verhält-

nisse abnehme, als sich der intermittirende Typus mehr dem remittirenden nähert, und so lässt er das Quotidianfieber grössten Theils ungeheilt. Eben so dürfte sich aus den Beobachtungen seiner Vertheidiger selbst, als der Gegner ergeben: dass der Arsenik keineswegs die so hoch gerühmte Kraft bestätige, vor den gewöhnlichen Recidiven zu schützen. So weit reichen die Resultate über die Macht des Arseniks in Wechselfiebern, und ihre Gränzen. Dem Verfasser gebricht alle Erfahrung über den Gebrauch des Arseniks in Wechselfiebern, indem es ihm bey aller reichlichen Gelegenheit zu Versuchen, nach diesem Standpuncte des Erfahrungswissens, und nach dem sonstigen Machtumfange der Heilkunde gegen diese Krankheitsformen, nur selten ernstlich in den Sinn kommen konnte, die Hülfe des Arseniks anzusprechen. Es mag wohl eine mit Recht so oft getadelte Nachahmungssucht des englischen Heilverfahrens mit im Spiele seyn, wodurch sich manche deutsche Aerzte an den Arsenik, als den tief eingreifendsten Arzeneystoff, angezogen fühlten, und diesen Aerzten an rationeller Kühnheit nicht nachstehen wollten. Eine genauere Würdigung der Krankheitsverhältnisse bey Wechselfiebern erweiset einleuchtend, dass seine Anwendung in diesen Krankheitsformen nur sehr beschränkt seyn könne. Die so genannten legitimen Wechselfieber ohne bedeutende Complication eignen sich bestens für den Gebrauch des Arseniks. Als Beweis für unsere Behauptung mag die von Harless, einem eifrigen Verfechter des Arseniks, aufgestellte Indication gelten: indem er nach dieser nur bey reinem und ausgebildetem Wechselfieber, bey saftreicher, nicht zu reitzbarer, noch

sehr entkräfteter, mehr zum Phlegmatischen hinneigender Constitution, bey einem in der Apyrexie mehr langsamen regelmässigen, nicht harten Pulse, bey gesundem Darm-Canale, unverletzter Lunge, weicher, zur Ausdünstung geneigter Haut, und bey regelmässiger Freyheit der Ab- und Aussonderungen während der Apyrexie anwendbar sey. Dagegen schliesst er seine Anwendung aus bey bedeutender Muskelschwäche, bey Erethismus in dem Nervensysteme, bey entzündlichem Zustande, bey phthysischer Anlage, bey Verhärtungen der Leber, bey Vereiterung innerer Organe, bey Schwangern, Säugenden, und Kindern. Der Gebrauch des Arseniks setzt nach allen übereinstimmenden Aussagen die Beseitigung des gastrischen Charakters, reine erste Wege voraus, und hiemit ist wohl der wichtigste Schritt zur Behandlung der Wechselfieber, die wohl grössten Theils mit dem gastrischen Charakter beginnen, gethan. Solche Wechselfieber, die der Verfasser im Jahre 1809 in dem französischen Militärspitale, und im Jahre 1814 im österreichischen Militärspitale in zahlreichen Massen behandelte, gehorchten dem auflösenden Apparate, dem Salmiak, dem Brechweinsteine, den gelind bittern Mitteln, als: dem Gramen, Taraxacum, den rein- und aromatisch bittern Mitteln; bey mehr beseitigter gastrischer Affection, dem so hülfreichen Extr. florum Arnicae, und dann der China in ihren mannigfaltigen Verbindungen. Die Kranken genasen so schnell und sicher, erfreuten sich einer so dauerhaften Heilung, dass unter solchen Verhältnissen doch keine Rede seyn konnte von dem Arsenik, dessen gefahrvolle Nachwirkungen, die sich freylich oft in lang-

wierige, krankhafte Larven bergen, noch immer volle Berücksichtigung verdienen. Das Quotidianfieber heilt er nicht leicht, und das Tertianfieber in seinen gewöhnlichen Gestalten bedarf denselben nicht; denn die Wirkung eines solchen Arzeneystoffes ist in der Gesammt-Organisation um so tiefer ein- und durchgreifend, je weniger seine Kraft zu einem abnormen Bildungsprozesse, zur Umstimmung der allgemein alienirten Metamorphose ihre Richtung erhält, und in diesem Wirkungs-Acte mehr erlischt. Ueberdiess gebiethet keineswegs die rationelle Therapie diese Fieber so schnell als möglich zu unterdrücken, und den kritischen Prozess mit seinen wohlthätigen Folgen zu stören. Die haushälterische Rücksicht auf die Staats-Casse kann doch hier gar nicht in Anschlag kommen, indem selbst bey kostspieligerer Behandlung der erkrankten Individuen die Gesinnungen einer jeden Staatsverwaltung zu human sind, als dass sie solche Forderungen an die Aerzte auf Kosten des Menschenwohles stellen sollte, und dabey noch immer Gefahr laufen würde, einen noch grösseren Aufwand für manche sieche Individuen bestreiten zu müssen. Zuletzt müssen diese von dem Geiste der Sparsamkeit beseelten Aerzte doch zur China, als einem oft unentbehrlichen Mittel zur Nach-Cur, zurükkehren. Das hartnäckige Quartanfieber mit der tief eingewurzelten Lymph-Cachexie, die aus den Störungen in den niedern Assimilations-Organen ihren Ursprung herleitet, und die gefahrdrohenden Folgen derselben, als: Anschwellungen und Verhärtungen der Leber, der Milz, Wassersucht, dürfte ein angemessener Wirkungskreis des Arseniks werden. Da der Verfasser aber gerade das

Quartanfieber in solcher gefährlicher Zusammensetzung mit organischen Leiden nach dem Gebrauche von Fieber- oder Arseniktropfen, einem gewöhnlichen Mittel in dem ungarischen Quartanfieber, ausgebildet, und selbst das Fieber nicht unterdrückt sah; so konnte er auch unter solchen Verhältnissen kein Zutrauen zu dem Arsenik fassen, der gewiss nicht der so tief gesunkenen Thätigkeit in den niedern Anähnlichungs-Organen, dem so häufigen Durchfalle entsprochen haben würde, und suchte vielmehr die gründliche Heilung durch das Extr. flor. Arnicae, durch die Nux vomicae, und selbst die Belladonna nach den ihnen entsprechenden Verhältnissen, zwar langsam, jedoch ohne Furcht einer gewaltsamen Zerstörung zu bewerkstelligen. Es lässt sich aber nicht läugnen, dass der Arsenik in solchen Fiebern, wo die Wiederkehr der Paroxysmen die Kräfte erschöpft, und die China ihre Stelle nicht mehr behauptet, von ausgezeichneter Wirksamkeit zur Unterdrückung der Paroxysmen seyn könne. Zuletzt könnten noch jene gefahrvollen Wechselfieber, als: die Febris intermittens apoplectica, die Febris intermittens comatosa, die schnell den Tod nach sich ziehen, und wo also die Unterdrückung der Paroxysmen die dringendste Heilaufgabe wird, den Arsenik ansprechen. Die intermittirende Apoplexie scheint zwar durch das Ergriffenseyn des Gehirns dem Arsenik zu widerstreben, und der Verfasser behandelte sie durch China mit Extr. flor. Arnicae, durch unterhaltene krankhafte Secretion mittelst eines Haarseils, mit sehr günstigem Erfolge. Das intermittirende comatöse Fieber scheint wohl mehr in individuellen Verhältnissen zu liegen; denn der Verfasser sah es sich einige

Mahle schnell und unerwartet aus einem gewöhnlichen Tertianfieber entwickeln; seine Bösartigkeit aber entschuldiget den Gebrauch des Arseniks, da die so specifische China selbst im Bunde mit den Arzeneystoffen, welche das Nervenleben erhöhen, als: Valeriana, Moschus, so wie mit dem Opium, zu keinem erwünschten Erfolge führte, und der Verfasser würde bey so rettungslosen Kranken kein Bedenken tragen, diesem Vereine von Arzeneystoffen den Arsenik beyzugesellen. Von den deutlich erscheinenden Wechselfiebern aus dehnte man auch den Gebrauch des Arseniks auf die verlarvten, die unter der Gestalt irgend eines Symptomes, oder einer Krankheitsform periodisch sich einstellen, so wie auf andere periodische Krankheiten aus, unter denen wir nur das periodische nervöse Kopfweh, und das periodische krampfhafte Asthma andeuten wollen.

Die äussere Anwendung des weissen Arseniks, als eines fluidisirenden, die Reproduction umstimmenden Mittels blieb mehr beschränkt; dagegen wurde ihm in seiner vollen Aetzkraft der ausgedehnteste Ruf in Krebsleiden zu Theil, wovon bey den Aetzmitteln die Rede seyn soll. Man empfahl die Auflösung des weissen Arseniks bey veralteten syphilitischen Geschwüren, die jahrelang der Mercurial-Behandlung trotzten, und bey denen gewiss ein krebshafter Zunder mit im Spiele war. Hartnäckige Ozaenen, und Halsgeschwüre mit Knochenfrass, die schwammigen oder krebsigen Lippen-, Nasen-, Gesichtsgeschwüre, welche in der Skarlievo - Krankheit der Mercurial-Behandlung den hartnäckigsten Widerstand leisteten, wichen nach Hartmann's Zeugnisse der äusseren Anwendung des weissen Arseniks. Auch

bey krebshaften Geschwüren zog man den Arsenik, als schwächer fluidisirendes, nicht ätzendes Mittel in Gebrauch, um die abnorme Vegetation in den ergriffenen Gebilden mehr umzustimmen, als das krankhaft Erzeugte zu zerstören. Eben so zeigten sich bey den hartnäckigsten Hautkrankheiten Waschungen mit einer Auflösung des weissen Arsenik-Oxyds im Cicuta-Aufgusse sehr hülfreich. Le Febure rühmte beym Carcinom der Gebärmutter Einspritzungen vom Cicuta-Aufguss mit weissem Arsenik, und Opium.

Gabe und Form. Die Gaben eines höchst wirksamen und heimtückischen Arzeneystoffes fordern die höchste Umsicht, und die strengste Gewissenhaftigkeit. Bey der genauesten Berücksichtigung der Krankheits- und Individualitäts-Verhältnisse lassen sich die Wirkungen des Arseniks nicht mit Sicherheit im Voraus berechnen, und es bleibt daher ein unerschütterlicher Grundsatz, mit den kleinsten Gaben zu beginnen, um jedem zu heterogenen Eingriffe, selbst auf die gesunden Organe, vorzubeugen. Dieses stärkere Eingreifen kündet sich durch Erbrechen, heftige Cardialgie, Kolik, Durchfall an. Die Gaben erleiden ferner eine bedeutende Abänderung durch die Dauer der Einverleibung des Arseniks. Bedeutende und hartnäckige Anomalieen in der Vegetation fordern kleinere Gaben, um allmählig den krankhaften Charakter des vegetativen Lebens umzustimmen, jeden heftigen Aufruhr zu verhüthen, und durch wiederhohlte stärkere Wirkungen nicht die chronische Arsenikal-Cachexie herbey zu führen. Nur wo der Heilzweck schnell durchdringende Wirkungen, die aber auch nur mehr vorübergehend seyn sollen, gebie-

thet, kann man zu grösseren Gaben greifen. Die Gaben im Beginnen können mit einem vier und sechzigsten Theile eines Granes und noch weniger eingeleitet, und dann stufenweise zu einem zwey und dreyssigsten Theil, zu einem Sechszehntel, Zwölftel, Achtel eines Granes erhöht werden. Die von Harless bestimmten Gaben für einen Erwachsenen zu einem Zwölftel-, Achtel-Gran, so wie für empfänglichere Individuen zu einem zwanzigsten Theil eines Granes scheinen allerdings noch zu gross, ohne desswegen in den Decillionteln Heil und Rettung zu suchen. Die Wiederhohlung der Gaben findet in längeren Zwischenzeiten Statt, sie sollen sich nicht zu schnell erreichen, und zur verderblichen Wirkung vereinen; denn die durch den Arsenik in der Vegetation erzielten Veränderungen breiten sich allmählig aus. Man wiederhohlt die bezeichneten Gaben Früh und Abends, oder mehrmahlen des Tages, wenn es sich um einen rascheren Erfolg handelt; indess man bey chronischen Leiden die Gabe alle zwey, drey Tage erneuern kann. Man setzt wohl auch den Arsenik durch längere Zeit aus, um die mehr erloschene Empfänglichkeit für seine Einwirkung zu erhöhen, mit kleineren, weniger gefahrvollen Gaben auszulangen, und diess um so mehr; wenn auch nur die leisesten Spuren der ihm eigenthümlichen Aetzkraft in den Organen der niedern Assimilation hervorbrechen sollten. Bey Wechselfiebern vertheilt man die Gaben des weissen Arseniks auf die ganze fieberfreye Zeit. Nach Vogt's Behauptung soll die Verabreichung des Arseniks in steigender Gabe vor dem Anfall dieselben Vortheile, wie bey der China, gewähren; kleinere Gaben sollen zum erwünschten Er-

folge genügen, und chronische Nachkrankheiten seltener eintreten, als bey den kleineren, und vertheilteren Gaben, die man immer höher steigern muss, und wodurch Aufregungen in dem Gefäss- und Nervensysteme während der Apyrexie eintreten, die zur Ausrottung des Fiebers wenig beytragen, weil sie zur unrechten Zeit erfolgen. Ob diese Behauptung eine Frucht der Erfahrung sey, oder ob sie nur für eine richtige Schlussfolge der von Vogt aufgestellten Ansicht über die Heilkräfte des Arseniks gelten soll; lässt sich nicht entscheiden. Doch glaubt der Verfasser: dass zwischen der schnellen Aufeinanderfolge der China- und Arsenikgaben ein wichtiger, und nicht gefahrloser Unterschied Statt finde. Die gewöhnlichste Form des weissen Arseniks in früherer Zeit war die Pulverform, indem er in den Darmsäften schwer löslich ist, und seine Wirkungen langsamer, und anhaltender erfolgen sollen. Der Arsenik in Pulvergestalt erregt darum, nach Vogt, niemahls so leicht nachtheilige Wirkungen im Gedärm-Organe, als die Solution vom gleichen Gehalte. Es kommt viel bey der Pulvergestalt darauf an, dass man den Arsenik möglichst fein zerrieben, und gleichmässig auf die einzelnen Gaben vertheilt erhalte. Ungeachtet der höheren Wirksamkeit des Arseniks in dieser Gestalt, welche ihm auch einige Erfahrne zugestehen, entfernte man sich doch immer mehr von derselben, und räumte der Auflösung den gebührenden Vorzug ein; indem Leichenöffnungen jeden überzeugend belehren können: dass selbst kleine Mengen, in Substanz dargereicht, oft in den Falten des Magens, des Gedärm-Organs unaufgelöst haften, und daselbst Entzündung und Zerstörung

verursachen. Obgleich der Arsenikgehalt solcher Lösungen nach der verschiedenen Temperatur des Wassers, nach der Länge der Zeit zur Auflösung, nach der Menge der Flüssigkeit zur Menge des Arseniks wechseln mag; so scheint sich doch aus den bisherigen Untersuchungen zu ergeben: dass ein Theil weissen Arseniks achtzig Theile Wassers von mittlerer Temperatur, vom siedenden aber nur fünfzehn Theile zur Auflösung bedarf. Auch in Pillenform gab man den weissen Arsenik; nur soll man denselben vorher auflösen lassen. Aeusserlich wendet man ihn in Form eines Pinselsaftes an, oder wählt die Auflösung desselben zu Waschungen, wovon man nach dem geringeren oder stärkeren Grade der Wirkung zwey bis acht Gran auf ein Pfund Flüssigkeit nimmt. Ein ähnliches Mengeverhältniss findet auch bey Einspritzungen Statt, nur muss man die gesteigerte Sensibilität des erkrankten Organs strenge berücksichtigen, und die Gaben darnach leiten. Wendet man ihn in Salbenform nicht als Aetzmittel an, so rechnet man auf eine Unze Fett zwey bis sechs Gran.

Verbindungen. Die gleichzeitige Anwendung anderer Arzeneystoffe, oder der unmittelbare Verein derselben mit dem Arsenik ziehen bey einem solchen heroischen Arzeneymittel die volle Aufmerksamkeit des Arztes auf sich, um zur überzeugenden Kenntniss der Stoffe zu gelangen, welche seine Kraft noch mehr zu erhöhen, oder dieselbe zu beschränken, und zu mildern vermögen. Aber nicht nur die mit ihm in Verein gesetzten Arzeneystoffe, sondern alle äussern und innern Einflüsse, welche seine Kraftäusserungen unterstützen oder hemmen können, verdienen volle Berücksichti-

gung. Dem Gebrauche des Arseniks sollen leicht verdauliche, vorzüglich thierische Nahrungsstoffe, welche einen nicht zu grossen Aufwand von Verdauungsthätigkeit fordern, zur Seite gehen. Man vermeide gewürzreiche erhitzende Gerichte und Getränke, welche die ohnediess aufgeregte Gefässthätigkeit noch mehr anfachen. Der Genuss von säuerlichen Früchten und Säuren ist strenge untersagt. Man vermählt oft mit dem Arsenik eine Milch-Cur, um der entarteten Reproduction einen ganz andern Charakter mitzutheilen. Geistige Ruhe, ungetrübtes Gemüth, Heiterkeit, angemessene Bewegung, reine Luft sollen sich mit dem Arsenik zu dem gemeinschaftlichen Zwecke — Heilung — vereinen. Die Arzeneystoffe, welche den Arsenik begleiten, erheischen eine um so strengere Sichtung. Man vermeide alle Arzeneystoffe, welche seine fluidisirenden Wirkungen bis zur heftigen Corrosion steigern, oder solche, welche seine Macht brechen, und hiedurch die beabsichtigten Wirkungen aufheben. In ersterer Beziehung darf man ihn nicht mit Säuren, mit metallischen Salzen verbinden; in letzterer Rücksicht scheinen allerdings die schleimigen, zuckerschleimigen, stärkemehlreichen, und insbesondere eyweissstoffigen Substanzen den Arsenik nach Art des Sublimates zu zersetzen, und zu entkräften. Auch vermuthet man mit Grund solche Zersetzungen von gerbestoffigen Dingen, China, und andern stark reagirenden Extractiv-Stoffen. Manche Aerzte wollen der Anwendung des Arseniks eine vorbereitende, stärkende Cur vorangehen lassen, welche freylich mit den beabsichtigten fluidisirenden Wirkungen im Widerspruche zu stehen scheint; denn jede zu weit gediehene

Colliquation schliesst ja ohnediess den Gebrauch desselben aus. Reinheit der ersten Wege ist ein dringendes Erforderniss zur Aufnahme des Arseniks, und ein gelindes Abführmittel steuert am sichersten den schädlichen Folgen, die sich aus reichlich vorhandener Magensäure, aus angesammeltem galligen oder schleimigen Unrathe ergeben könnten. Eben so muss man während der Cur freye ungehemmte Darm - Excretion genau beachten, und dieselbe durch eröffnende Klystiere, oder mildere Abführmittel zu unterhalten suchen. Da man jedem gewaltsamen Eingriffe des Arseniks auf die Organe der niedern Assimilation entgegen zu wirken strebt, so wollen Manche nur den Gebrauch des Arseniks nach genossenen Nahrungsstoffen gestatten. Remer empfiehlt in dieser Beziehung den Genuss von rohen Eyern. Die verdünnenden schleimigen Getränke aus den mehlichten Samen, der Eibischwurzel, dem Salep, welche man in reichlichem Masse dem Arsenik beygesellt, dienen als vorzügliches Auflösungs- und Zertheilungs-Vehikel desselben, mildern allerdings seine corrosive Kraft, und schwächen seine Wirkungen. Man wählt aber selbst bittere, bitter-aromatische Mittel, um die nachtheiligen Wirkungen in den Organen der niedern Assimilation auszugleichen. Auch vereinte man Arsenik und China, da sie bey Wechselfiebern nur zu einem gemeinschaftlichen Zwecke ihre Heilkräfte einen. Die China sollte aber auch der weit um sich greifenden Colliquation heilsame Gränzen setzen. Der allverbreitetste Zusatz zu dem feindseligen Arsenik bleibt aber das besänftigende Opium, welches bey Wechselfiebern die Kraft des Arseniks erhöhen soll. Empfehlenswerth zeigt es sich vorzüglich

dann, wenn Erethismus in der Sensibilität der Organe des Unterleibes leicht zu heftigeren Krankheitszufällen bey dem Gebrauche des Arseniks Anlass geben könnte. Nicht minder wohlthätig zeigt sich dasselbe bey den verdächtigen Symptomen, wo man sogleich den Arsenik beseitigen, und zu den einhüllenden, beruhigenden, öhlicht-schleimichten Mitteln im Bunde mit dem Opium greifen muss. Auch die wirksamen Verbindungen mit Extracto Hyosciami, Belladonnnae stimmen die erhöhte Sensibilität herab, und verbrüdern sich mit dem lebenszerstörenden Arsenik, um in der entarteten Bildung den Trieb zur normalen Zeugung zu wecken, oder der Zerstörung Gränzen zu setzen. Zugenbühler empfahl bey veralteter syphilitscher Gicht, bey Knochenschmerzen mit Desorganisation der ergriffenen Gebilde, die Auflösung des Arseniks mit Extr. Belladonnae. Auch bey krebshafter Metamorphose der weiblichen Brust, der Gebärmutter, der Hoden, reiht sie sich an die zweckentsprechendsten Verbindungen, um die Qualen zu lindern, da die tief durchgegangene Umbildung der Organe kein Arzeneystoff aufzuheben vermag. Auch bey den Formen zur äussern Anwendung des Arseniks tritt das Opium gewöhnlich hinzu, um die aufgeregte Sensibilität zu beruhigen.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Arsenici albi granum unum
 Sacchari albi q. sufficit,
 ut fiat pulvis drachmarum duarum;
 Exacte mixtum divide in triginta partes aequales.

Signa. Früh und Abends ein Pulver in einer Tasse Eybischthee zu nehmen.

Hecker.

Auflösung.

2. ℞. Arsenici albi granum unum
Sacchari albi drachmam semis.
Misce terendo exactissime et solve in
Aquae communis destill. libra una.
Signa. Jeden Morgen einen Esslöffel voll mit Milch zu nehmen, und dann zu zwey Esslöffel voll zu steigen.

Selle.

3. ℞. Acidi arsenicosi granum unum
Pulver. Gummi arabici drachmas duas
Aquae communis destill. uncias sedecim.
M. exactissime, detur usui.
Signa. Früh und Abends einen Esslöffel voll zu nehmen.

Mönch.

4. ℞. Arsenici oxydati albi granum unum
Sacchari albi unciam unam
solve in
Aquae destill. fervidae semilibra
Refrigeratis adde
Aquae Cinnamomi simpl. semilibram.
Signa. Früh und Abends einen Esslöffel voll zu nehmen.

Hecker.

Pillen.

5. ℞. Arsenici oxydati albi granum unum
solve in
Aquae calidae destill. suffic. qu.
Solutioni adde
Micae panis albi
Sacchari albi q. s.
ut fiant pilulae Nro. sexaginta.
Signa. Früh und Abends anfangs zwey Stück zu nehmen, und damit bis zu sechs zu steigen.

Hecker.

6. ℞. Acidi arsenicosi granum unum
solve in
Aquae destill. fervid. q. s.
Solutioni adde
Opii puri grana quatuor
Saponis veneti q. satis,
ut fiat Pilularum massa, in partes triginta duas dividenda; consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. In der fieberfreyen Zeit zwey bis vier Stück zu nehmen, doch jedes Mahl nur eine Pille.
Marcus.

7. ℞. Arsenici albi granum unum
Corticis Chinae opt. drachmam semis.
Exacte tritis adde
Laud. liquidi Syd. scrupulum unum
Balsami Vitae Hoffm. drachmam semis
Extr. ligni Quassiae q. s.
ut fiant l. a. pilulae Nro. sexaginta, consperg. pulv. cort. Cinnamomi.
Signa. Alle zwey Stunden zwey Stück in der fieberfreyen Zeit zu nehmen.
Schaeffer.

Aeussere.

Pinselsaft.

1. ℞. Mucilaginis Gummi arabici
Mellis depurati āā unciam semis
Arsenici albi granum unum.
Misce exacte, detur usui.
Signa. Aeusserlich anzuwenden.
(Die krebsichten Geschwüre zu bepinseln.)

Waschwasser.

2. ℞. Herbae Cicutae unciam semis
infunde in Aq. ebullientis libra una
in Colatura fervida
solve Arsenici albi granum unum.
Misce. Signa. Waschwasser.

Einspritzung.

3. ℞. Herbae ac florum Althaeae
—— Cicutae āā drachmas duas
infunde in Aq. ebullientis libra una
in Colatura adhuc calida
solve Arsenici albi granum unum
adde Laudani puri scrupulum unum
Mucilag. Gummi arab. unciam semis.
Misce. Signa. Zum Einspritzen.
(Beym Gebärmutterkrebse.)

Salbe.

4. ℞. Arsenici albi subtil. triti grana quatuor
Butyri rec. non saliti drachmas sex
Cerae albae unciam dimidiam.
Fiat l. a. unquentum.
Signa. Zum Verbande.

5. ℞. Arsenici albi grana sex
Opii puri grana duodecim
Calcis Zinci drachmam semis
Butyri recent. insulsi unciam unam
Cerae flavae liquefactae drachmam unam et semis.
Longa trituratione misce exacte, fiat Unquentum.
(Auf schmerzhafte Krebsgeschwüre aufzulegen, und dann mit Leder zu bedecken.)

Harless.

§. 102.

Arsenigsaure Salze.

(Salia arsenicosa, Arsenites.)

Chemische Ansicht. Die arsenige Säure bildet mit salzfähigen Grundlagen die arsenigsauren Salze, die man sonst auch Arseniklebern (Hepata Arsenici) zu nennen pflegte. Man gibt aber diese Salze nur in Lösungen, welche immer die bestimmte Menge Arseniks enthalten, da hingegen die Auflösung des weissen Arse-

niks im Wasser mancherley Schwierigkeiten unterliegt. Die älteste Vorschrift zur Bereitung und Auflösung des arsenigsauren Kali gab Jacobi (Solutio Arsenici Jacobii), welche nicht mehr gebräuchlich ist. Man hat hauptsächlich zwey Zubereitungen, welche arsenigsaures Kali enthalten, im Gebrauche, nähmlich: die Arsenikauflösung von Thom. Fowler, Fowler's Fiebertropfen, kalische Arsenikauflösung. Solutio arsenicalis Thom. Fowleri, Solutio mineralis Fowleri, Guttae febrifugae Fowleri, Kali arsenicosi liquor, Solutio arsenicalis kalina (Sieh die Formel 1.), nach welcher man in Preussen eine Arsenikauflösung mit unbedeutender Abweichung festsetzte (Sieh Formel 2.). Arsenikarmer ist die Arsenikauflösung von Al. Brera, Solutio arsenicalis Al. Brera (Sieh Formel 4.). Die Auflösung des arsenigsauren Natron, Liquor Natri arsenicosi, Liquor antipyreticus Harlessii (Sieh Formel 5.), ganz nach Art der Brera'schen Arsenik-Solution bereitet, suchte Harless in Aufnahme zu bringen, und ihr das Uebergewicht über die kalische Arsenikauflösung zu sichern. An die arsenigsauren Salze reihen sich die Verbindungen der Arseniksäure mit Kalien, die arseniksauren Salze, Salia acida arsenica, Salia arsenicica, wovon man bis jetzt das arseniksaure Kali, Kali arsenicicum; das arseniksaure Natrum, Natrum arsenicicum; und in der neuesten Zeit das arseniksaure Ammonium, Ammonium arsenicicum; so wie selbst das arseniksaure Eisen, Ferrum arsenicicum; in den arzeneylichen Wirkungskreis aufnahm.

Therapeutisches Verhältniss. Obgleich man die Kalien, und vorzüglich das kohlensaure Kali, so wie die kalihaltige Seife, bey Arsenikvergiftungen als Gegengifte benützte, welche den weissen Arsenik mehr zersetzen, und daher seine so leicht verderbliche Kraft schwächen; so behauptet sich dennoch die Kraft der arsenigen Säure in der Neutralisation mit Kalien. Nur dürfte man sich nicht an die Behauptung anschliessen: dass diese Lösungen durchdringender und kräftiger wirken sollten, weil sie den Arsenik vollkommen gelöst enthalten. Die Erfahrung nimmt aber diese Solutionen in vollen Schutz, und es gebührt ihnen der Vorzug vor dem Arsenik-Oxyde zur gewöhnlichen Anwendung. Der Verfasser kann aber selbst nach der nicht reichen Beobachtung über die Wirkungen des Arseniks die Aeusserung nicht unterdrücken: dass der weisse Arsenik ungeschwächter wirke, und dass seine corrosive Macht unbeschränkter sich überall in der Metamorphose äussere. Mit dieser nur muthmasslichen Ansicht steht die Beobachtung mancher erfahrnen Aerzte in Eintracht, welche dem weissen Arsenik einen höheren Grad von Wirksamkeit in Wechselfiebern zugestehen, als den Arsenikauflösungen. Alle für den Arsenik bezeichneten Krankheitsformen eignen sich um so sicherer für die Arsenik-Solution, und ihnen verdankt man ohne Zweifel einen Theil der weniger nachtheiligen Wirkungen, welche bey einem ähnlichen Missbrauche des weissen Arseniks hätten erfolgen müssen; indem das Kali vielleicht dem so feindseligen Principe des Arseniks auf die Nerven - Organisation, mildernd gegenüber steht. Harless flüssiges arsenigsaures Natron scheint keine Vorzüge vor der Lösung

des arsenigsauren Kali zu besitzen; denn für seine mildere Beschaffenheit gebrechen gerade die Beweise.

Da die angedeuteten Arsenik-Präparate mit der Stärke ihrer Wirkungen ausreichen, in so ferne Heilung oder Linderung der Krankheitserscheinungen innerhalb der Gränzen der Möglichkeit liegt; so scheint allerdings die Arseniksäure, als das heftigste Arsenik-Präparat, mit ihren Verbindungen entbehrlich, und ihre Einverleibung in den kranken Organismus nur eine Frucht der in den Aerzten so rege gewordenen Lust zu seyn, mit den intensivesten Arzeneystoffen den der Kunst unbesiegbaren Krankheiten entgegen zu treten. Die Arseniksäure war schon früher in Asien gegen die Lepra, Elephantiasis im Gebrauche und Rufe, denn die asiatischen Pillen (Pilules asiatiques), wovon jede Pille aus einem Siebentel-Gran Arseniksäure und sechs Siebentel-Gran schwarzen Pfeffers besteht, und für eine tägliche Dosis genügt, lernten die Engländer in Asien kennen, und die französischen Aerzte Alibert, Biett wenden sie bey sehr hartnäckigen Hautleiden mit dem günstigsten Erfolge an. Pearson empfahl das arseniksaure Natrum. Das arseniksaure Ammonium ist nach Casper's Zeugniss das Lieblingsmittel von Biett, so wie er auch nach Carmichael das arseniksaure Eisen in krebsartigen Leiden wirksam fand.

Gabe und Form. Die Gaben der Arsenik-Solutionen sprechen nicht minder die gewissenhafte Umsicht des Arztes an, als jene des weissen Arseniks; denn auch auf ihre Aufnahme erscheint oft unerwartet die Reihe von Krankheitserscheinungen, welche den gewaltsamen Angriff des Arseniks auf das Leben der niedern Assimi-

lations-Organe beurkunden, und welche sich oft im Entstehen durch Umstimmung der niedern Nerventhätigkeit aussprechen. Bey ihrer Anwendung finden dieselben Vorsichtsmassregeln Statt, die wir für den weissen Arsenik aufstellten. Die Verbindungen mit Arzeneystoffen, welche den Arsenik zersetzen, sind eben so sorgfältig bey den Arseniklösungen zu vermeiden, weil die Verwandtschaft zwischen Basis und Säuren nur schwach ist. Man beginnt bey den Arseniklösungen mit Gaben von drey Tropfen, und steigert dieselben zu acht bis zwölf Tropfen, zwey, drey Mahl des Tages wiederhohlt. Harless bestimmt von seinem Liquor antipyreticus zwölf, fünfzehn Tropfen als mittlere Gabe. Ein Siebentel-Gran ist schon als grössere Gabe anzusehen, und selten sey man genöthigt, diese noch höchstens auf ein Sechstel-, Fünftel-Gran zu erhöhen. Kindern unter zehn Jahren reicht er von jenem Liquor kaum mehr als drey bis sechs Tropfen; von zehn bis fünfzehn Jahren sechs bis acht Tropfen, welche Gaben jeder Arzt, den die Lust anwandelt, bey den, in den Bildungsverhältnissen so leicht bestimmbaren, kindlichen Organisationen den Arsenik einzuverleiben, allerdings noch herabsetzen kann. Die Vorsicht gebiethet niemahls grosse Mengen von der Arsenikauflösung zu verordnen, die einzelnen Gaben strenge festzusetzen, und nicht der Willkühr des Kranken zu überlassen; damit nicht aus Irrthum, oder aus übel verstandener Eilfertigkeit, sich von der Krankheit zu befreyen, zu grosse Gaben genommen werden.

Die Gaben der Arseniksäure, so wie der arseniksauren Salze müssen viel geringer ausfallen, als die der vorhergehenden Präparate. Pearson liess sechzehn

Gran vom krystallisirten arseniksauren Natron in einem Pfunde destillirten Wassers auflösen, und gab davon eine bis zwey Drachmen mit einem schleimigen Vehikel. Diese zu grosse Gabe steht wohl im Einklange mit der heroischen englischen Medicin, empfiehlt sich aber keineswegs zur Nachahmung. Biett liess einen Gran von dem arseniksauren Ammonium in einer Unze destillirten Wassers lösen, ein wenig Lavendelgeist zusetzen, und diese Auflösung dann von zwanzig Tropfen an bis zu einer Drachme täglich abreichen, wo dann der Kranke ein Achtel-Gran Arsenik erhält. Aehnlich sind die Gaben vom arseniksauren Eisen. Alle diese Gaben verrathen ein kühnes, nach Aussage dieser Gewährsmänner, vom günstigen Erfolge gekröntes Spiel mit einem, dem Leben so feindseligen Stoffe.

Verbindungen. Auch in Rücksicht auf die Verbindungen mit andern Arzeneystoffen finden dieselben leitenden Heil-Ideen bey den Auflösungen der Arseniksalze Statt, wie bey dem Arsenik-Oxyde. Man lässt, nach Harless und Heim, die Arseniksalzauflösung mit drey bis vier Mahl mehr destillirten Wassers versetzen, und davon alle zwey, drey Stunden drey bis vier Tropfen nehmen. Wählt man diese Auflösungen für sich allein; so setzt man drey bis sechs Tropfen einem schleimigen Vehikel zu, und lässt die Gabe Früh und Abends wiederhohlen. Gerne wählt man zu den Lösungen der Arseniksalze solche Zusätze, welche das Gefässleben in den niedern assimilirenden Organen mehr aufreitzen, und der in diesen Organen durch die Einwirkung des Arseniks hervorgerufenen vitalen Reaction vielleicht wohlthätigen Beystand leisten, auf jeden Fall aber dem

Verfalle der Lebensthätigkeit in diesen Kreisen mehr Einhalt thun. So verband Fowler mit der Arsenikauflösung den Spiritus Lavendulae, Heim den Spiritus Angelicae compositus, der ausser der Angelikwurzel noch die Wachholderbeeren, den Baldrian, und selbst den Campher enthält. So setzte man an die Stelle des destillirten Wassers die aromatischen Wasser, als: die Aqua Cinnamomi, Menthae piperitae, Melissae, und die an Gewürzen, als: Cardamomen, Ingwer, Gewürznelken so reiche Tinctura aromatica (PHARM. BORUS.) war der beliebteste Zusatz. Auch im süssen Weine suchte man die Arsenikauflösung dem Geschmackssinne zu verbergen. Eben so rühmte man die Verbindung mit dem China-Absude, dem kalt bereiteten China-Extracte. Es bedarf nur eine flüchtige Andeutung, dass auch hier der Verein mit dem Opium seinen unersetzlichen Werth geltend mache.

G. F. Jäger. Dissertatio de effectibus Arsenici in varios organismos, nec non de indiciis veneficii eo illati. Tubing. 1808. Deutsch in Gehlen's Journal für Chemie und Physik. 7. B. S. 271.

L. F. Hardegg. Dissertatio sistens observationes de vario Arsenici in animalia effectu. Tubing. 1817.

J. Ch. Jacobi. Dissertatio de prudenti Arsenici usu, sale alcalino domiti, interno salutari. Erford. 1757. Acta Academiae Moguntinae. T. I. p. 216.

G. R. le Febure. Remède éprouvé pour guerir radicalement le cancer occulte et manifeste. à Paris 1776. Uebersetzt in der Sammlung auserlesener Abhandlungen. B. 2 4. St. S. 170.

Th. Fowler. Medical Reports on the effects of Arsenic in the cure of Agues, remitting Fevers and periodic headachs. London 1786.

J. Sulzer. Dissertatio de Arsenici usu medico observationibus illustrato. Jenae 1796.

Ch. Fr. Harless. De Arsenici usu in medicina. Norimb. 1811.

F. A. Hink. Der Arsenik in oryktognostischer, chemischer, pharmacologischer und medicinisch-gerichtlicher Hinsicht. Wien 1820.

Ch. Fr. Harless. Bemerkungen und Erfahrungen über die Heilsamkeit des Arseniks gegen Wechselfieber; in den Abhandlungen der physik. medic. Societät zu Erlangen. B. 1. S. 174.

Hoffmann. Ueber den Gebrauch des Arseniks gegen Wechselfieber und einige verwandte Krankheiten; in den Abhandl. der physik. medic. Societät zu Erlangen. B. 2. S. 236.

G. L. Heim. Der Arsenik als Fiebermittel. Berlin 1811.

J. Gebel. Ueber den innern Gebrauch des Arseniks in Wechselfiebern; in Horn's Archiv für medic. Erfahrung. 1809. B. 2. Nr. 11.

E. Horn. Ueber die Wirksamkeit des Arseniks gegen Wechselfieber; in dessen Archiv für medic. Erfahrung. Neue Folge März und April 1811. S. 340.

Adelb. Marcus. Ueber den Gebrauch des Arseniks in Wechselfiebern; in dessen Ephemeriden der Heilkunde. B. 2. St. 3. S. 337.

Jac. Schäffer. Die Zeit, und Volkskrankheiten des Jahres 1810, in und um Regensburg beobachtet; in Hufeland's und Himly's Journal der practischen Heilkunde. B. 6. St. 3. S. 29.

A. Bernard. Ueber den Gebrauch des Arseniks in Wechselfiebern; in der russischen Sammlung für Naturwissenschaft und Heilkunst; herausgegeben von Crichton, Rehmann und Burdach. Riga. 1816. B. 1. H. 3. S. 347.

C. Ludw. Donner. Abhandlung über die höchst verderblichen Folgen des innern Gebrauches des Arseniks in Wechselfiebern, und die Nothwendigkeit von Seiten des Staates, die Anwendung desselben zu untersagen. Berliu 1812.

Ch. Wilh. Hufeland. Ueber Arsenik als Fiebermittel; in dessen und Himly's Journal. B. 1. St. 1. S. 135.

K. G. Neumann. Ueber den Arsenik in Wechselfiebern; in Horn's Archiv. B. 11. H. 3. S. 454.

Dr. Ebers. Erfahrungen gegen den Gebrauch des Arseniks im Wechselfieber; in Hufeland's und Himly's Journal. B. 10. St. 9. S. 33. St. 10. S. 3.

C. E. Fischer. Auszüge aus den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs; in Hufeland's und Himly's Journal. B. 12. St. 11. S. 61.

Dr. Reche. Erfahrungen über den Gebrauch des Arseniks gegen Wechselfieber; in Kausch's Memorabilien der Heilkunde. B. 1. S. 21.

F. F. Fodéré. Recherches experimentales faites à l'hôpital civil et militaire de Martignes sur la nature des fièvres à periodes, et sur la valeur des différents remédes substitués au Quinquina, specialement sur les propriétés médicales de l'Arseniate de Soude. Marseille 1810.

Louis Valentin. Sur l'Arsenic pour la guérison des fièvres intermittentes; in Sedillot's Recueil périod. de la société de médecine de Paris. T. 22. p. 336.

R. C. Pourcelot. Observations de fièvres intermittentes quartes, guéries par l'Arseniate de Potasse; in Sedillot's Recueil T. 34. p. 270.

O. L. Dufour. Mémoire sur l'emploi de l'Arseniate de Potasse dans les fièvres intermittentes de mauvais caractère; im Bulletin des sciences médicales. T. 7. p. 33.

J. C. Dupont. Observations sur l'efficacité de l'Arseniate de Soude dans les fièvres intermittentes; in Sedillot's Recueil T. 35. p. 360.

Thibault. Réflexions sur l'Arsenic, considéré comme Médicament; in Sedillot's Recueil T. 32. p. 3.

André Bry. Reflexions et observations sur l'emploi de l'oxyde blanc d'Arsenic dans les fièvres intermittentes; in Sedillot's Recueil T. 33. p. 3.

Lordat. Note sur l'emploi de l'Arsenic dans les fièvres intermittentes; in Sedillot's Recueil T. 23. p. 281.

Val. Al. Brera. Annotazioni medico-practiche. Ediz. sec. T. 1. p. 228.

Formeln.

1. ℞. Arsenici albi
Kali carbonici āā grana sexaginta quatuor
coquantur paulatim in
Aquae comm. destill. unciis sex
in balneo arenae lento igne usque ad
perfectam solutionem.
Refrigeratus liquor coletur,
eique tum adfundantur.
Spiritus Lavandulae uncia dimidia
Aquae comm. destill. quantum satis
ad librae integrae pondus complendum.

(In dieser Mischung enthalten 90 Gran einen Gran Arsenik, oder achtzig Tropfen einen halben Gran, und man gibt von derselben drey bis sechs Tropfen auf die einzelne Gabe.)

Thom. Fowler.

2. ℞. Arsenici albi subtiliter triti
Kali carbonici puri āā grana sexaginta quatuor
Aquae destill. simplicis uncias octo.
Solve digerendo in phiola vitrea;
solutioni refrigeratae adde
Spiritus Angelicae compos. unciam semis
Aquae destill. quantum requiritur,
ut totius massae pondus sint unciae duodecim.

(Eine Drachme dieser Auflösung enthält zwey Drittheile von einem Gran Arsenik.)

3. ℞. Arsenici albi pulverati
Kali carbonici āā drachmam unam
Aquae fontanae destill. libram semis.
Mixta coque in balneo arenae ad perfectam
solutionem Arsenici; si frigefacta est, adde
Spirit. Angelicae comp. unciam unam
Aquae fontis destillatae q. s. ut tota solutio
constituat libram unam.
Misce. Signa. Fünf bis zehn Tropfen alle zwey Stunden mit Wasser, während der fieberfreyen Zeit zu nehmen.

Heim.

4. ℞. Acidi arsenicosi drachmam semis
solve ope caloris balnei arenae in
Aquae comm. destill. unciis sex
adde Kali carbonici drachmam semis
in Aquae Cinnamomi unciis duabus soluti.
Mixta digerantur leni calore per aliquot tempus.

(Diese Mischung enthält etwas weniger Arsenik, ungefähr in hundertdreyssig Gran Einen Gran, und man bestimmt zur einzelnen Gabe sechs bis zwölf Tropfen zwey auch drey Mahl des Tages.)

Brera.

5. ℞. Arsenici albi drachmam dimidiam
Aquae comm. destill. uncias sex.
Mixta digerantur vase clauso in balneo arenae
justi caloris ope per horas sex, tum adde
Sodae carbon. purae drachmam dimidiam
antea solutae in
Aquae Cinnamomi simpl. unciis duabus.
Mixta digerantur denuo per aliquot horas
in loco temperato;
Coletur liquor per pannum linteum et huic
postea denuo addatur tantum
Aquae Cinnamomi simplicis quantum ad exacte complendum pondus unciarum octo necessarium est.

(Von dieser Solution enthält ein Tropfen 1/140 Gran Arsenik, und eben so viel Natrum, oder ungefähr 1/70 Gran Arsenik-Soda; zehn Tropfen derselben enthalten also gegen 1/14 Gran Arsenik.)

Harless.

6. ℞. Aquae fontis destill. unciam unam et semis
Solutionis arsenicalis scrupulum unum
Syrupi balsamici unciam semis.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen.

Heim.

7. ℞. Solutionis arsenical. Fowleri scrupulum unum
Aquae Cinnamomi unciam unam et semis
Syrupi Balsami peruviani unciam semis.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen.

Richter.

8. ℞. Solutionis arsenical. Fowleri
Tincturae aromaticae āā drachmam unam.
Misce. Signa. Alle zwey Stunden drey bis sechs Tropfen zu nehmen.

Ebers.

9. ℞. Ferri oxydulati arsenicici grana tria
Extracti Humuli Lupuli drachmas duas
Pulv. rad. Althaeae drachmam semis
Syrupi flor. Aurantiorum q. s.
ut fiant pilulae Nro. quadraginta octo.
Signa. Täglich eine Pille zu nehmen.

Biett.

§. 103.

Schwefel - Arsenik.

Arsenicum sulphuratum.

Chemische Ansicht. Das Arsenik-Metall lässt sich in sehr verschiedenen Verhältnissen mit dem Schwefel vereinen, wovon zwey Verbindungen, die das Mineralreich schon gebildet liefert, zum arzeneylichen Gebrauche dienen, nähmlich: der rothe Schwefel-Arsenik, Realgar, Sandarach, Schwefelrubin (Arsenicum sulphuratum rubrum, Risigallum). Dieser Schwefel-Arsenik enthält den kleinsten Antheil am Schwefel, und besteht aus siebzig Theilen Arsenik, und dreyssig Theilen Schwefel; dann der gelbe Schwefel-Arsenik, Operment, Rauschgelb (Arsenicum persulphuratum, Arsenicum sulphuratum flavum, Arsenicum citrinum, Auripigmentum). Dieser Schwefel-Arsenik ist reicher am Schwefel, und besteht aus 60,92 Theilen Arsenik, und 39,08 Schwefel. Diese Verbindun-

gen des Schwefels mit Arsenik erhält man auf directem Wege durch Zusammenschmelzen vom Arsenik-Metall, oder arseniger Säure mit Schwefel, oder auch durch Präcipitation der arsenigen Säure mittelst Schwefelwasserstoffgases.

Therapeutisches Verhältniss. Schon den ältesten Aerzten war der Schwefel-Arsenik bekannt, und Dioscorides, Celsus, Galen rühmten die fäulnisswidrigen, zusammenziehenden Kräfte sowohl des Sandarachs als des Operments, erkannten aber eben so richtig seine corrosive Richtung, und wandten ihn innerlich in Emulsionen gegen Lungengeschwüre, in Verbindung mit Harzen gegen Asthma und andere Lungenkrankheiten an. Der Schwefel als derjenige Stoff, welcher die verderbliche Kraft des Arseniks am meisten bricht, mildert die Wirkungen desselben, und Klaproth empfahl den Schwefel-Arsenik als das tauglichste Präparat zur innern Einverleibung. Die Wirksamkeit desselben bestätigte sich in chronischen Hautleiden, so wie in veralteten Rheumatismen, um das torpide Haut-Organ in grössere Thätigkeit zu setzen; in krebsartigen Geschwüren; in syphilitischen Leiden, wenn sie vorzüglich in dem fibrösen Hautsysteme, als Rheumatalgieen, oder in den Gelenksumhüllungen, als Gicht, oder in dem äussern Haut-Organe, als Exantheme erschienen. Auch zog man den rothen als gelben Schwefel-Arsenik gegen Wechselfieber in Gebrauch, und Hecker rühmt den rothen als ein vorzügliches und sicheres Fiebermittel. Doch selbst bey diesem Arsenik-Präparate zeigten sich die Erscheinungen der corrosiven Kraft in ihrem ersten Wachwerden; denn es erregte unmittelbar

nach dem Einnehmen, besonders in grösseren Gaben, vorübergehende Magenbeschwerden, ein gelindes Brennen im Magen mit Uebelkeiten. So sicher indessen diese Methode ist, und so gemildert die heftigen Wirkungen des Arseniks, nach Hecker's Aussage, sind; so bemerkt er doch selbst die Unsicherheit der Gaben, so wie die Langsamkeit der Wirkungen dieses Arsenik-Präparates. Auch für diese Verbindung des Arseniks gelten die aufgestellten Heilgrundsätze über den Arsenikgebrauch in diesen Krankheitsformen. Obgleich man den Schwefel-Arsenik bey chronischen Catarrhen nicht leicht, bey asthmatischen Beschwerden selten wählen mag und soll; so verdient er doch eine grössere Aufmerksamkeit bey dem Eiterungsprozesse der Lungen, wofür die Aussagen mancher älteren Aerzte eine nicht zweydeutige Bürgschaft leisten. Auch äusserlich wendet man vorzüglich das Auripigment in Salbenform bey hartnäckigen Hautleiden, vorzüglich bey veralteter geschwüriger Krätze an. Plenk fand eine Digestiv-Salbe mit Operment vermischt bey Hautschrunden sehr nützlich.

Gabe und Form. Man beginnt mit Gaben des Schwefel-Arseniks von einem Achtel-, Viertel-Gran, und steigert sie zu einem halben, selbst ganzen Gran, mehrmahlen des Tages wiederhohlt. Hecker erhöhte die Dosis bey einigen Wechselfieberkranken, wo das Fieber Monathe lang währte, und wo sich Wassersucht entwickelte, bis auf einen Gran alle Stunden, um die Anfälle zu unterdrücken, welche nicht gefahrlose Gaben wohl selten Nachahmer finden dürften. Die zweckmässigste Form ist die Pulverform. Auch wählte man früher oft die nicht empfehlenswerthe Lat-

wergenform. Seine äussere Anwendung in Dampfgestalt bey Brustkrankheiten, bey Nasengeschwüren hat allerdings gehaltvolle Gründe gegen sich, wesswegen man sie gänzlich aufgab.

Formeln.

Innere.

Pulver.

1. ℞. Arsenici sulphurati rubri granum dimidium
Sacchari albi grana decem
Olei Anisi guttam unam.
M. Fiat pulvis, dentur tales duodecim.
Signa. Alle Stunden ein Pulver zu nehmen.
Hecker.

2. ℞. Auripigmenti grana duo
Sacchari albi drachmas duas.
M. Fiat pulvis, dividatur in partes duodecim aequales.
Signa. Täglich zwey Mahl ein Pulver zu nehmen.
Heim.

Aeussere.

Salbe.

3. ℞. Arsenici sulphur. flavi grana decem
Camphorae scrupulum unum
Unguenti rosati unciam semis.
M. exacte, detur usui.
Signa. Zum Einreiben.

VIII. Hauptstück.

Aetzmittel, corrosive Mittel. (Corrodentia, Corrosiva, Caustica, Cauteria potentialia, Escharotica.

§. 104.

Wirkungsart der Aetzmittel.

Die Aetzmittel erscheinen am Schlusse der fluidisirenden Arzeneystoffe; weil sich in ihnen die fluidisirende Gewalt in ihrer höchsten Entwickelung entfaltet, und in den durch sie bedingten Erscheinungen, als dem reinsten und deutlichsten Ausdrucke ihrer Wirkungsart, offenbart. Ueber diess bahnt sich von ihren gemilderten, in der gesammten Metamorphose ausgebreiteten Wirkungen der Weg zu ihrer mehr örtlichen Einwirkung, und zur anschaulichen Erkenntniss ihrer vollen Kraft. Aetzmittel zerstören das organische Gewebe, und vernichten den Zusammenhang in den ihnen Preis gegebenen Gebilden; sie führen die festen Theile zur flüssigen Form zurück, sie fluidisiren also die animalische Materie, und berauben sie zugleich ihres Lebenscharakters. Die Aetzmittel sind, als solche, keine Arzeneymittel, sie setzen keine vitalen Veränderungen in den lebendigen Organen; sondern aus dem wechselseitigen Streite zwischen dem Aetzstoffe und dem Leben geht die Zerstörung der animalischen Materie, und die Vernichtung des Lebenscharakters hervor. Die Wirkungsart derselben bleibt

doch immer ursprünglich dynamisch, und man muss mit Kieser der Ansicht beypflichten: dass die chemische Wirkung, d. i. die Erscheinung anorganisch-chemischer Prozesse, erst dann im Organismus hervortrete, wenn das organische Leben durch die Intensität der chemischen Einwirkung zerstört ist. Das nach erloschenem Lebenscharakter durch den chemischen Prozess erzeugte Product ist die Folge des todten Chemismus, welches sich auch von den lebendigen Kreisen lostrennt. Aber gerade über die zerstörten Gebilde hinaus reicht ihre Kraft; denn sie wecken das Capillar-Gefässsystem in seinen feinsten Endigungen aus der Trägheit und Unthätigkeit auf, regen es zu lebhafteren Thätigkeitsäusserungen an, und setzen einen mehr oder weniger entzündlichen Zustand in dem Gefässleben der Organe, auf welche sie ihre Einwirkung begränzten. Dieselben vermögen daher von der irritablen bildenden Seite des Lebens aus die Reproduction zu steigern, die Erzeugung mehr plastischer Stoffe, kurz den Eiterungsprozess zu begünstigen, die krankhafte Productivität in allen Secretions-Organen umzustimmen, die Aufsaugung krankhafter Erzeugnisse zu bethätigen, und sie erscheinen daher bey den Erfahrnen verschiedener Zeit in der Reihe der Arzeneystoffe, welche den Fleischwuchs befördern (Sarcotica, Incarnantia); welche die zur Wiedererzeugung taugliche Eiterung bewerkstelligen (Suppùrantia); welche die reichliche Bildung von Jauche, von abnormen Secretions-Producten beschränken und aufheben, und daher als reinigende (Mundificantia), oder selbst austrocknende Mittel (Exsiccantia) ihre Stelle behaupten.

Obgleich die Wirkungsart der Aetzmittel sich den Sinnen immer durch denselben Erfolg, nähmlich Auflösung der animalischen Materie, ankündet; so trennen sie sich doch in Hinsicht der durch sie gesetzten, eigenthümlichen vitalen Reaction in den ins Mitspiel gezogenen Organen. Die eine Reihe derselben könnte man als tonische, adstringirende, oder reitzende Aetzmittel (Caustica tonica, seu irritantia) bezeichnen. Diese zerstören die animalische Materie, fachen aber in den angränzenden Theilen die Gefässthätigkeit mehr an, rufen eine lebhaftere Contraction in der Muskelfaser, und dem Zellgewebe hervor, erhöhen also den Tonus. Der Fluidisirungs-Act ist mehr begränzt, und unter dem Erstorbenen, das als trockener Brandschorf sich lostrennt, treibt neue normale Vegetation mit verjüngter Kraft hervor. Die andere Reihe der Aetzmittel könnte man expandirende, resolvirende oder auch septische (Caustica expansiva, seu septica) nennen. Diese verflüssigen die animalische Materie in einem intensiveren Grade, und diese Auflösung breitet sich auch schnell über die nahe gelegenen Organtheile aus; sie setzen einen flüssigen Brandschorf, und vermögen nicht jene, die Reproduction so begünstigende, erhöhte Gefässthätigkeit zu wecken. Die Aetzmittel nach diesem verschiedenartigen Charakter stehen aber nicht alle auf gleicher Stufe der Intensität, und scheinen sich selbst mehr qualitativ an die verschieden individualisirten Organe anzuschliessen. Auch die Art ihrer Anwendung, die mehr andauernde, oder flüchtige Einwirkung, entscheidet über den Grad ihrer Stärke. Manche sind auf der Haut völlig

unwirksam, und entwickeln nur dann ihre Aetzkraft, wenn sie mit offenen Geschwüren oder Wunden in Berührung treten. Die Heil-Idee, um welche sich die Anwendung der Aetzmittel bewegt, kann nur eine zweyfache seyn, nähmlich: Zerstörung krankhafter Zeugungen, neuer Bildungen, der so genannten Afterbildungen; oder Umstimmung und Regelung der reproductiven Thätigkeit in krankhaft bildenden Organen. Der Gebrauch der Aetzmittel erfordert ebenfalls eine genaue Erforschung der Individualitäts-Verhältnisse. Bey empfindlicheren Individuen sowohl, als einzelnen Organen, bey einem noch bedeutenderen Grade von Entzündung, oder bey grosser Geneigtheit zur Wiederhohlung derselben, so wie selbst bey zu weit um sich gegriffener Colliquation, muss man mit den Aetzmitteln umsichtig zu Werke gehen, und stäts ihre qualitative Richtung im Auge behalten.

§. 105.

Tonische oder reitzende Aetzmittel.

Die Aetzkraft erwacht in manchen Pflanzen in ihren milderen Aeusserungen, und entwickelt sich in dem Mineralreiche bis zu ihrer feindseligsten Gewalt, bis zu ihrem grellsten Gegensatze zur organischen Cohäsion und Reproduction. Wir reihen die reitzenden Aetzmittel nach den Intensitäts-Graden ihrer Wirkungen an einander.

Die ätherischen Oehle, und unter diesen vorzüglich das Oleum Cinnamoni, Caryophyllorum, Cajeput, Rorismarini, Sabinae, Cam-

phorae, besitzen einen solchen Grad von corrosiver Kraft, dass sie selbst auf das Knochengewebe wirken. Man wendet sie als gelinde Aetzmittel an, und verkennt keineswegs ihre gefässerregenden Wirkungen, wodurch der trägen Bildungsthätigkeit hülfreicher Beystand geleistet wird. Sie zeigen sich wirksam bey unreinen Geschwüren mit callösen Rändern, mit wucherndem Zellstoffe; bey oberflächlichen Auswüchsen; Schleimpolypen von geringem Umfange und sehr lockerem Gewebe. Nicht minder begründet ist ihr Ruf beym Knochenfrasse überhaupt, und vorzugsweise der Zähne.

Zucker. Saccharum. Obgleich man den Zucker nur als einen mechanisch einwirkenden Reitz, welcher durch eine stärkere Aufregung der Thätigkeit in dem Organe, und eine hiedurch beschleunigte Aufsaugung und Ausscheidung krankhafte Producte und Bildungen zu entfernen vermag, gelten lassen wollte; so gestehen doch alle Erfahrnen seine milde Aetzkraft ein. Man wendet ihn bey unreinen schwammichten Geschwüren an, um die abnorme Bildung zu zerstören, und die Secretion zu regeln. Als ein wohl bewährtes Mittel erhält sich noch immer der fein gepulverte Zucker bey Mundschwämmchen, bey aufgesprungenen Brustwarzen. Eben so bestimmt er als gelindes Aetzmittel die Schleimhaut der Nase zur vermehrten Absonderung, und man benützt ihn als Niesemittel bey dem Stockschnupfen der Kinder. Am häufigsten zog man ihn in Gebrauch bey Flecken der Hornhaut, bey Leucomen, bey varicöser Ausdehnung der Gefässe in der Conjunctiva sowohl als Cornea nach heftigen Augenentzündungen, wo man denselben in fei-

ner Pulvergestalt in das Auge durch einen Federkiel bläst, oder mittelst eines Pinsels einbringt. Wo keine Neigung zur Entzündung vorhanden ist, und eine grössere Torpidität in dem Gefäss- und Nervensysteme des Auges vorwaltet; bedient man sich Baldinger's Augenpulvers.

Formel.

℞. Boli albae
Cremoris Tartari
Sacchari albi āā drachmam unam.
Misce. Fiat pulvis subtilissimus, detur.
Signa. Augenpulver.
Baldinger.

Gebrannter Alaun. Alumen ustum. Man erhält ihn durch das Brennen des krystallisirten Alauns in einem Schmelztiegel, oder in einem nicht glasurten irdenen Topfe, wobey er sein Krystallisationswasser verliert, und unter Aufblähen sich in eine leichte, lockere, schwammichte Masse verwandelt. Höher steht die Aetzkraft des Alauns, als die des Zuckers. Häufiger findet daher seine Anwendung Statt bey unreinen Geschwüren mit reichlicher Zellstoffswucherung, mit Bildung von vielem und wässerigem Eiter, indem er zugleich die Feuchtigkeiten aufsaugt, und die Geschwürsfläche mehr austrocknet. Eben so rühmte Reil den gebrannten Alaun mit Zucker gemengt, als Augenpulver gegen Flecken der Hornhaut.

Formeln.

1. ℞. Aluminis usti grana decem
Sacchari albi drachmam semis.
Misce. Fiat pulvis subtilissimus.
Signa. Augenpulver.

2. ℞. Boracis venetae
Vitrioli albi
Aluminis usti āā grana decem
Sacchari Canariensis scrupulum unum.
Misce. Fiat pulvis subtilissimus.
Signa. Augenpulver.

Beer.

3. ℞. Ferri sulphurici crystall. grana quatuor
Aluminis usti grana quindecim
Sacchari albi drachmas duas.
Misce. Fiat pulvis subtilissimus.
Signa. Zum Aufstreuen.

Le Febure.

Concentrirte Mineralsäuren. Acida mineralia concentrata. Die Schwefelsäure (Acidum sulphuricum); die Salpetersäure (Acidum nitricum); und die Salzsäure (Acidum muriaticum); biethen ungeachtet ihrer übereinstimmenden Wirkungsart doch in Hinsicht der Intensität Eigenthümlichkeiten dar, indem die Salzsäure als die mächtigste corrosive erscheinen dürfte. Die Aetzkraft entwickelt sich in diesen Säuren um so tiefer durchgreifend; je mehr sie ihres Antheils am Wasser beraubt, je concentrirter dieselben sind. Der anhaltende und starke Schmerz auf ihre Anwendung, die bedeutendere Entzündung in den Umgebungen des geätzten Organs sprechen laut für ihre intensivere Kraft. Man ertheilt ihnen daher gerne den Vorzug vor andern Aetzmitteln, wo es sich um Zerstörung lockerer schwammichter Substanzwucherung handelt; wo die organische Cohäsion in dem schlaffen Gebilde mehr erhöht, und durch einen künstlich erregten Entzündungsprozess die reproductive Thätigkeit mehr belebt werden soll. Diese

so richtig gestellte Anzeige für den Gebrauch der Mineralsäuren als Aetzmittel steht freylich mit der Behauptung Vogt's: dass die Säuren überhaupt die Eiterung rückgängig machen, und gerne eine gutartige, d. i. reproducirende, in eine mehr seröse und jauchige umstalten, im grellen Widerspruche. Man bedient sich ihrer vorzugsweise bey Feigwarzen, so wie bey kleinen Fleischgewächsen mit aufgelockerter Textur; bey schwammichten Excrescenzen der Bindehaut der Augen, und dadurch gesetzten Umstülpungen der Augenlieder; bey atonischen Geschwüren mit zellstoffiger Wucherung, mit Varicositäten, und Neigung zu Blutungen; bey den faulichten Geschwüren der Oberlippe und der innern weichen Mund-Partien, oder bey dem so genannten Wasserkrebse; bey callösen fistulösen Geschwüren des Mastdarms mit reichlicher Jaucheabsonderung; bey Lymphgeschwüren mit entarteter wässeriger Lymphbildung; beym Mastdarmvorfalle von Schlaffheit und Verlängerung der innern Haut des Mastdarms, um Entzündung in der lockern Schleimhaut, und hiedurch vermehrte Contraction zu Stande zu bringen. Einen bedeutenden Ruf erwarben sich die Säuren, und insbesondere die Salpetersäure, zur Beförderung der Exfoliation abgestorbener Knochenstücke bey dem Knochenfrasse, und Knochenbrande. Will man ihre volle Aetzkraft; so trägt man sie mit einem Pinsel auf beschränktere Stellen auf, ihre Anwendung gebiethet aber immer Vorsicht; weil die flüssige Form leicht ihre ätzenden Wirkungen ausbreitet, und der höhere Grad von Entzündung als nothwendige Folge eintritt. Beabsichtiget man ihre gemilderten Wirkungen; so verbindet man sie mit schleimi-

gen Abkochungen, mit aromatischen Aufgüssen; und leitet die Gabe nach den besondern Erscheinungen, als: dem Schmerzgefühle in den berührten kranken Organen, den Zufällen der nachfolgenden Entzündung. So in ihrer Aetzkraft mehr beschränkt, erheben sich die Mineralsäuren zu den wirksamsten Mitteln, um alienirte Secretionen zu regeln, um den krankhaften Erzeugnissen wieder ihre vorige Plasticität zu gewinnen, und der Verfasser sah wiederhohlt durch solche Verdünnungen der Mineralsäuren die übelartigste Jauche, die sehr entartete Lymphe in den Geschwüren allmählig umgestaltet, und an ihrer Stelle normale, zur Wiedererzeugung taugliche Producte erscheinen. Man wählt zu einer halben Kaffehschale von einem aromatischen Aufgusse, oder einem schleimigen Vehikel zehn bis fünfzehn Tropfen concentrirter Salzsäure oder Salpetersäure, und erhöht die Gaben nach der mehr erloschenen Empfänglichkeit des erkrankten Organs. Erfolgen zu heftige Wirkungen, so schreitet man selbst mit den Gaben zurück, und setzt an ihre Stelle schleimige, einhüllende Mittel.

Unter den Quecksilber-Präparaten schliesst sich das milde salzsaure Quecksilber, das Kalomel, an die gelindesten Aetzmittel an. Sein Gebrauch ist sehr beschränkt, und nur bey syphilitischen Geschwüren empfindlicher Organe benützte man dasselbe als Streupulver. Verwandt mit dem Kalomel in Hinsicht der beschränkteren Aetzkraft ist der weisse Quecksilberniederschlag, welcher als Aetzmittel veraltet zu seyn scheint.

Aufgeschlossener kommt die Aetzkraft in dem rothen Quecksilberniederschlage, dem rothen

Quecksilberoxyde zum Vorschein. Dasselbe übt seine Aetzkraft in den von der Epidermis entblössten Organen am ergiebigsten aus. In dieser Beziehung macht man den reichlichsten Gebrauch von diesem Oxyde, um zellstoffige Wucherungen so wie Callositäten in der Geschwüren, vorzüglich syphilitischen Charakters, zu zerstören, bey welchen letzteren man seine specifische Beziehung zur abnormen Metamorphose nicht ausser Acht lassen darf. Eben so verdient seine austrocknende Kraft volle Berücksichtigung, indem es einen mehr trockenen Brandschorf erzeugt, unter dem sich der Ausdruck des erhöhten Gefässlebens verbirgt. Man benützt das rothe Quecksilberoxyd als Streupulver, weil es schwer auflöslich, nicht leicht zerfliesst, und seine Wirkungen mehr begränzt bleiben, oder man setzt es in reichlicheren Mengen Salben, oder Fetten zu, um seine Aetzkraft auf grössere Flächen ausdehnen zu können. Eben so wendet man es in Pulvergestalt als so genanntes Collyrium siccum bey leucomatösen Verdunkelungen der Hornhaut an, um seiner reitzenden Aetzkraft ein freyeres Spiel zu gönnen. Auch verbindet man dasselbe mit gelinderen Aetzmitteln, als: Sabinapulver, Alaun.

Formeln.

1. ℞. Pulver. herbae Sabinae unciam semis
Mercurii praecipitati rubri
Aluminis usti āā drachmam unam.
M. Fiat pulvis subtilissimus, detur.
Signa. Streupulver.

Hecker.

2. ℞. Sacchari albi drachmam unam
Mercurii praecipitati rubri grana decem
Tutiae praeparatae grana viginti.
Misce. Signa. Augenpulver.

Dupuytren.

Der ätzende Sublimat steht in der Reihe der stärksten Aetzmittel, und scheint dem Arsenik nahe gestellt zu seyn. Im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts gebrauchte man ihn zum Wegätzen venerischer Warzen und Auswüchse, zur Reinigung von Nasengeschwüren; aber eine zu rohe Anwendung desselben musste bald seine verderbliche Kraft in ihren heftigsten Aeusserungen erkennen lehren, und so gerieth er wieder in Vergessenheit. Die neuere Zeit setzt mit grösserer Bestimmtheit seine Anwendung fest, und verschaffte ihm den Ruf eines höchst wirksamen Aetzstoffes. Derselbe bleibt zur Vertilgung von Zellstoff- und Fleischwucherungen in unreinen atonischen Geschwüren, zur Schmelzung callöser Ränder und Ueberflächen in denselben, so wie zur Ausrottung der verbreiteten, mehr weichen Feigwarzen ein sehr hülfreiches Mittel; nur muss man den Grad von entzündlicher Aufregung, oder gesteigerter Sensibilität in den Organen, mit welchen er in Wechselwirkung kommt, strenge berücksichtigen. Plenk's kaustisches Wasser gegen Condylome nehmen Mohrenheim und Swediaur in vollen Schutz. Der Verfasser sah dieselben Wirkungen von der Auflösung des Sublimats im destillirten Essige und Weingeiste. Man versuchte den ätzenden Sublimat ebenfalls in Pulverform bey krebsartigen Geschwüren; allein die zu gewaltsame örtliche Einwirkung, so wie die tödtlichen Zufälle, welche auf allgemeine Sublimatvergifung hinweisen, schreckten bald von dieser Anwendungsweise ab. Man bedient sich gewöhnlich der concentrirteren Auflösungen des Sublimats, in welchen seine Aetzkraft noch fortbesteht. Will man den Sublimat in Pul-

vergestalt anwenden, so verbindet man ihn mit Mitteln, welche seine Wirksamkeit zum Theile beschränken. So empfahl Masius bey unempfindlichen, warzenähnlichen Auswüchsen ein höchst wirksames Aetzmittel.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Hydrargyri muriatici corros.
Cupri sulphurici singulor. scrupulum semis.
Argenti nitrici grana sex.
M. Fiat pulvis, detur usui.

(Von diesem Pulver bringt man etwas auf den wegzuätzenden Theil, und darauf träufelt man etwas Wasser mittelst eines Pinsels.)

Masius.

Auflösung.

2. ℞. Spiritus vini rectificati
Aceti vini destillati āā unciam semis
Mercurii sublimati corros. drachmam unam
Aluminis crudi
Camphorae
Cerussae albae āā drachmam semis.
Misceantur.

(Man bestreiche die Condylome mittelst eines Pinsels zwey Mahl des Tages mit dieser Mischung, und bedecke sie mit weicher Charpie.)

3. ℞. Mercurii sublimati corros. drachmam semis
Aceti vini destillati
Spiritus vini rectific. āā drachmam duas.
Misceantur.

(Wie das vorige Gemische zu gebrauchen.)

Der Grünspan als Aetzmittel in seiner vollen Kraft erfreut sich nur einer sehr beschränkten Anwendung, und wenn man denselben auch neuerdings zur Ausrottung von Warzen und Auswüchsen, vorzüglich syphilitischen Charakters, wieder einführen wollte; so

verdrängen ihn doch die andern bey weitem wirksameren Corrosivmittel.

Weisser Arsenik. Das weisse Arsenikoxyd offenbart in Hinsicht der Wirkungen seiner Aetzkraft manche übereinstimmende Züge mit dem Sublimate, seine Aetzwirkungen treten weniger grell in den unverletzten oberflächlichen Hautgebilden hervor, und entwickeln sich in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit in den Geschwürsflächen. Seine qualitative Richtung als Aetzmittel geht aber vorzüglich zur krebshaften Metamorphose. Wendet man den Arsenik auf solche geschwürige After-Organisationen an, so greift er zerstörend, das Leben dieser neuen krankhaften Bildung auf eine kleine Strecke tödtend, ein, und bildet dadurch eine harte, lederartige Borke, einen trockenen Brandschorf, welcher sich durch die bald früher, oder später eintretende Eiterung lostrennt, und gewöhnlich, wenn die Kraft des Arseniks durch die ganze Entartung ihre Wirkungen durchsetzt, eine reine Geschwürsfläche zurücklässt. Der Arsenik zeigt weniger jene fluidisirende, jedes Gebilde zerstörende Gewalt, sondern gibt seine beschränktere Aetzkraft durch jene von ihm eigenthümlich angeregte entzündliche Reaction kund, welche das Afterleben zu vernichten, den eigenthümlich krankhaften Bildungstrieb auszurotten, und das abgestorbene krankhafte Gebilde aus dem Kreise des gesunden Lebens hinaus zu stossen strebt. Diese Eigenthümlichkeit in seiner Wirkungsweise mag wohl der Anlass seyn, denselben für kein chemisches, sondern für ein dynamisches Aetzmittel erklären zu wollen; da doch hier derselbe Vorgang, dieselbe Wechselwirkung zwischen dem Aetz-

stoffe und dem kranken Leben, nur durch den individuellen Charakter der abnormen Bildung, und das specifische Verhältniss des Arseniks zu demselben eigenthümlich gestaltet, Statt findet. Die Fortpflanzung dieser eigenthümlichen Umstaltung in dem kranken Organe selbst auf die Partie, welche mit dem Aetzmittel in keine unmittelbare Wechselwirkung trat, kann doch nicht als Gegenbeweis seiner Aetzkraft dienen; da in dieser Beziehung allen übrigen Aetzmitteln derselbe so genannte dynamische Charakter im niedern oder höhern Grade zu Theil geworden ist. Ueberdiess bleibt die Ansicht eines rein dynamischen Aetzmittels doch immer im Widerspruche mit der Wirkungsart der Aetzmittel. Sowohl die örtliche, heftige entzündliche Reaction, die sich über die nahe gelegenen Gebilde ausbreitet, und manchmahl mit brandiger Zerstörung endet, als auch die allgemeinen gefahrdrohenden Erscheinungen, die durch die Aufsaugung des Arseniks erfolgen können, nehmen die Umsicht des Arztes bey der äussern Anwendung desselben eben so in Anspruch, wie bey dem innern Gebrauche. In Hinsicht der Leitung der äussern Einflüsse, vorzüglich der diätetischen, finden dieselben Verhaltungsregeln bey dem äussern Gebrauche des Arseniks, wie bey dem innern Statt.

Man wies dem Arsenik den fruchtbarsten Wirkungskreis bey krebsichten Entartungen der Organe, bey Krebsgeschwüren an, und seine Wirkungen erfolgen um so sicherer; je oxydirter das Präparat, und je lockerer die Masse ist, mit welcher er zunächst in Berührung tritt. Derbere und festere After-Organisationen vermag er nicht mittelst seiner Aetzkraft anzugreifen,

und zu zerstören. Der Gebrauch des Arseniks als corrosiven Mittels verliert sich in die früheren Epochen der Heilkunde. Schon Avicenna spricht von dem weissen Arsenik und seiner Bereitung, welchen man aber erst im dreyzehnten Jahrhundert als ein reinigendes Mittel in Gebrauch zog. Seit dem sechzehnten Jahrhundert breitete sich der äusserliche Gebrauch der Arsenik-Präparate gegen krebsartige, fistulöse und bösartige Geschwüre immer mehr aus, und die so günstigen Zeugnisse von Paracelsus, später aber von Fallopia, Mercurialis, Helmont, Sennert, Plater, befestigten immer mehr das zu ihm gefasste Zutrauen. Der Arsenik spielt in allen Geheimmitteln gegen den Krebs eine nicht sehr geheimnissvolle Rolle, wie in denen von Guy, von Martin, Plunket, und Hangard. In der neueren Zeit hatte aber Le Febure an dessen allgemeinerer Verbreitung den thätigsten Antheil, und so mehrte sich für dessen Anwendung als Aetzmittels bey Krebsleiden die Zahl der Erfahrnen, unter denen wir nur eines Chopart, Dessault, Richter, Theden, Mursinna, Siebold gedenken wollen. In der neuesten Zeit gewann der äussere Gebrauch des Arseniks bey krebshaften und ähnlichen Geschwüren in Form der so genannten Arsenikalpasten, vorzüglich durch die französischen Wundärzte Dupuytren und Dubois, eine weitere Ausdehnung. Aus diesen wiederhohlten Versuchen ging das Resultat hervor: dass der weisse Arsenik, äusserlich angewendet, sich am wirksamsten gegen den Zellgewebskrebs zeige, dass er aber nur selten den Drüsenkrebs auszurotten, und die Heilung herbeyzuführen vermag. Am glänzendsten

erprobte sich seine eigenthümliche Kraft bey dem Gesichtskrebse, bey dem Lippenkrebse, bey dem so genannten Nasenkrebse, oder dem Noli me tangere, welche bey der krebshaften Entartung der weiblichen Brust, der Achsel- und Halsdrüsen immer mehr versiegte. Aber auch bey andern bösartigen, fressenden, herpetischen Geschwüren wagte man den Versuch mit dem Arsenik, und der günstige Erfolg entsprach. Alibert lässt die hartnäckigen fressenden Flechten (Herpes exedens), die sich an der Nase bey Scrophulösen zeigen, mit Arsenikpaste belegen, und die oft allen andern Mitteln widerstrebenden Geschwüre weichen noch diesem Verfahren. Nach Ficker ist der Arsenik das sicherste Aetzmittel bey grossen Fleischauswüchsen und entarteter Oberfläche solcher Geschwüre, die beym Gebrauche gelinderer Aetzmittel immer von Neuem wieder unrein werden. Althof rühmte bey schwammichten Excrescenzen den Arsenik in Salbenform.

Die mannigfaltigen Verbindungen des weissen Arseniks mit andern Stoffen haben zur Aufgabe, den zu gewaltsamen Eingriff desselben zu mässigen, und jenen Grad von Stärke in der Aetzkraft zu bedingen, wodurch die zerstörende, und erzeugende entzündliche Reaction innerhalb bestimmter Gränzen festgehalten wird. Schon in den ältesten Zusammensetzungen wird man diese therapeutische Richtung gewahr. Unter diesen Verbindungen bleibt das vom Klosterbruder Cosme erfundene Gemisch, unter dem Nahmen des Cosme'schen oder Bernard'schen Pulvers, das beliebteste und sicherste zur Anwendung. Die hier gewählten Mischungsverhältnisse sagen am besten zu. Bey der An-

wendung wird das auf das sorgfältigste zusammengeriebene Pulver mit hinlänglichem Wasser bis zur Dicke eines Breyes gemischt, und davon mittelst eines Haarpinsels auf die krebsartige Entartung, oder die geschwürige Ueberfläche, welche vorher gereinigt worden ist, eine bis vier Linien dick aufgetragen, auf welche graduelle Anwendung die Empfänglichkeit des Individuums, wie des entarteten Organs einen entscheidenden Einfluss nehmen. Die ganze Stelle belegt man mit Goldschlagerhäutchen, Spinnengewebe oder Leinfasern. Ist die Ausdehnung der After-Organisation, oder die Geschwürsfläche zu gross; so beginnt man mit einzelnen Stellen, und schreitet von einer zur andern, bis die eigenthümliche Kraft des Arseniks das gesammte entartete Gebilde durchgegangen hat. Die von dem Teige entblössten Stellen muss man neuerdings mit demselben bedecken, damit eine gleichförmige Rinde sich über das ganze Entartete fortziehe. Nach der Anwendung dieser Paste entsteht in einigen Stunden heftiger Schmerz in dem krebshaften Theile, die Geschwulst und Entzündung greift immer weiter um sich, und es erfolgen selbst manchmahl Blutungen aus den corrodirten varicösen Gefässen. Je heftiger der Schmerz wüthet, je tiefer die Entzündung sich ausbreitet; desto sicherer erfolgt oft die Zerstörung des Aftergebildes, und die Umstimmung des krankhaften Bildungstriebes. So bildet sich der Brandschorf, welcher nicht gewaltsam losgetrennt werden darf. Das Abfallen der entstandenen Borke ist eine Folge des vollendeten Eiterungs-Prozesses, welcher nach vier bis sechs Tagen eintritt, und sich innerhalb vierzehn Tagen, oder drey Wochen endet. Je langsamer

dieses Abstossen erfolgt, und je mehr es als ein Werk der Selbstthätigkeit des kranken Organs anzusehen ist; desto glücklicherer Erfolg lässt sich mit Grunde erwarten. Die reine Geschwürsfläche verbindet man mit balsamischen Mitteln, als: dem Balsam. Locatelli, Arcaei, oder nach Rust mit Styraxsalbe und Kohlenpulver; Zusammensetzungen, welche das Gefässleben zur geregelten Reproduction anspornen. Dubois bedient sich eines dem Cosme'schen Pulver ähnlichen Mittels gegen Krebsgeschwüre, nähmlich: eines Pulvers aus einer halben Drachme Arsenikoxyd, einer Unze Zinnober, und einer halben Unze Drachenblut. Zuerst macht er die Geschwüre blutig, belegt sie mit einem Teige aus diesem Pulver mit Speichel bereitet, und überdeckt sie mit Spinnengewebe. Diese Verbindung weicht von dem Arsenikpulver Rousselot's nur in den quantitativen Verhältnissen ab. Das einst so berühmte Mittel gegen den Krebs von Plunket ist eine Verbindung von scharfen Pflanzen, als: den frischen Blättern von Ranunculus acris, Flammula Jovis mit Arsenik und Schwefel, welche Masse zu einem Teige geknetet wird, dem man die Gestalt von Kugeln gibt, und so an der Sonne trocknet. Zum Gebrauche vermischt man dieses gepulverte Gemenge mit Eydotter, legt es mittelst eines Stückchens Schweinsblase auf die vom Krebse ergriffene Stelle, und verhält sich so wie bey dem Cosme'schen Mittel. Auch die Verbindung des geschwefelten Spiessglanzes mit weissem Arsenik, welche zusammen in einem Schmelztiegel geschmolzen, und zu feinem Pulver zerrieben werden, zeigte sich nach Justamond's Zeugnisse als arsenikalisches Aetzmittel sehr wirksam. Man kann die-

ser Mischung durch Zusatz von einem indifferenten Pulver jeden Grad von Milde mittheilen. So verband man den Arsenik mit Nitrum, Kali, und eine solche Mischung, die sich schon früher sehr hülfreich bewies, theilte Baumann als ein bisher geheim gehaltenes Mittel gegen den Krebs mit. Von diesem Pulver schüttet man eine dem Umfange des Geschwürs entsprechende Menge in eine Theetasse, nimmt ein von Baumwolle verfertigtes Plumasseau, welches gross genug ist, die Geschwürsfläche zu bedecken, befeuchtet es mit Speichel, und wälzt es so lange im Pulver herum, bis eine dicke, breyartige Masse das Plumasseau bedeckt. Diesen Bausch legt man auf das mit warmen Wasser gereinigte Geschwür, so dass es den krankhaften Theil von allen Seiten vollkommen bedeckt. Auch vermengt man den Arsenik mit andern Pulvern, als: dem des Belladonna-, Hyosciamus-Krautes, im Verhältnisse wie eins zu vierzig und noch weniger, und benützt es als Streupulver oder Paste. Wenn man von der Anwendung des Arseniks in Pulvergestalt noch zu heftige Wirkungen befürchtet; so vereint man den Arsenik mit Fetten oder Salben, welche seine Aetzkraft noch mehr mildern. So bestätigte auch Arnemann die Wirksamkeit der Salbe von Birch gegen Krebsgeschwüre, und selbst den Brustkrebs. Eben so vermählt man den Arsenik mit Opium, mit Bley-Präparaten, um der zu gewaltsamen Aufregung im Gefäss- und Nervensysteme des krebshaften Organs zu begegnen, um die beabsichtigten Wirkungen allmählig und sicher herbey zu führen. Solche Verbindungen bewirken einen langsamen, mehr pathologischen Secretions-Prozess, wobey die entzündliche

Selbstthätigkeit des erkrankten Organs ihren ruhigen und ungestörten Gang zur Abstossung des erstorbenen Aftergebildes verfolgen kann. Das vom Dr. Meyer mitgetheilte Mittel Hellmund's, eines Nichtarztes, gegen den Krebs, ist eine Salbe von einem modificirten Cosme'schen Pulver mit dem Unguentum cereum, der aber noch Bley, Cicuta, Opium beygemischt sind, und die der Althof'schen Salbe ähnlich ist. Die von den Professoren Kluge und Rust angestellten Versuche mit demselben erwiesen seine Wirksamkeit beym Hautkrebse, bey den schorfigen und fressenden Flechten der Nase, der Lippen, so wie im Gegentheile seine Wirkungslosigkeit bey dem schwammigen Krebse. So wie die Verbindungen des Arseniks mit Salben seine zerstörende Kraft mildern; so suchte man auch durch Zusätze von frischen oder trockenen Pflanzentheilen, denen man selbst eine Kraft gegen die krebshafte Metamorphose einräumte, die Wirkungen des Arseniks im gelinderen Grade zu erzielen. Bekannter wurde der Arsenikbrey von Le Febure, womit er krebshafte Geschwüre belegte. Selbst die flüssige Form des Arseniks benützte man als Aetzmittel, indem man einen Gran und mehr in einer Unze destillirten Wassers auflösen, und die Geschwüre damit betupfen lässt, und diese Auflösungen, die man nach Belieben schwächen oder verstärken kann, empfehlen sich vorzüglich da, wo selbst die umgestalteten Organe oder ihre Umgränzungen keinen Fettreitz vertragen. Müller rühmt gegen Wucherungen der Conjunctiva im letzten Stadium der contagiösen Augenentzündung eine Auflösung von zwey bis drey Gran Arsenik in einer Unze destillirten Wassers,

von welchem Mittel er behauptet: dass es in seiner stärksten Form weniger ätzend und schmerzerregend als jedes andere Causticum wirke.

Auch bediente man sich der Arseniksäure, und der arseniksauren Salze als Aetzmittel zur Zerstörung krebshafter Vegetation. Dupuytren hält ein Pulver aus hundert neun nnd neunzig Theilen Kalomel, und einem Theile Arseniksäure gegen fressende phagedaenische Flechten, denen man ebenfalls den so genannten Gesichts- und Nasenkrebs anreihen muss, für specifisch. Die geschwürige Oberfläche solcher Flechten wird zuerst gereiniget, harte Borken werden erweicht, weggenommen, und dann das Pulver aufgestreut. Man kann es auch in Rosensalbe einhüllen, um es besser haftend zu machen, in welchem Falle aber ein- oder zweyhundert Theile Arseniksäure mehr genommen werden. Nach acht oder zehn Tagen fällt das Mittel von selbst ab, und man erneuert es bis zur völligen Heilung. In der neuesten Zeit führte Carmichael das arseniksaure Eisen (Ferrum arsenicum, Ferrum arsenicicum) ebenfalls als örtliches Mittel gegen den offenen Krebs ein. Es soll nach seiner Aussage kräftiger zerstörend auf das Leben der krebsigen Masse einwirken, und der abgestorbene Schorf, den es erzeugt, soll viel tiefer seyn, als bey den andern arsenikalischen Aetzmitteln. Es wird mit Wasser zu einem Teige gebildet, mittelst eines Haarpinsels äusserst oberflächlich aufgetragen, und zwar nicht auf die ganze Oberfläche des Geschwüres, wenn diese einen grösseren Umfang hat. Carmichael verband es mit phosphorsaurem Eisen zur Salbenform, um seine Wirkungen mehr zu bezähmen, und selbst dann fordert es

noch Umsicht. Auch gegen das Noli me tangere bewährt es sich als ein wirksames Mittel.

Man benützte den gelben Schwefelarsenik ehemahls häufiger als Aetzmittel, und wendete ihn in Pulver- oder Salbenform an. Das Geheimmittel des Grafen von Arundel gegen den Krebs enthält das Operment in verschiedenen Intensitätsgraden. Das Kortholdsche Arcanum gegen Krebsleiden bestand aus Auripigment und Sublimat. Rönnow belegte krebshafte Geschwüre mit sehr dünnen Scheiben von Operment, worauf zwar sehr heftige Schmerzen eintraten, aber die Heilung sowohl des Lippen-, als Brustkrebses glücklich erfolgte. Auch gegen mehr flache Muttermähler vom weichen schwammigen Gewebe, mit wuchernder Haarbildung, behauptet sich das Operment. Eben so erhält es sich noch immer in gutem Rufe, selbst bey Laien, gegen Warzen und warzenähnliche Auswüchse vom lockeren Gewebe. Ein allverbreitetes Mittel bleibt das Auripigment zur Ausrottung der an manchen Stellen nicht geziemenden Haarwucherung, und wohlbekannt sind die Pasten selbst in dem Wirkungsbereiche der Damen-Toilette, denen er sich zugesellt. Im grossen Ansehen steht er daher bey den Orientalen, die sich einer solchen Schwefel-Arsenikpaste bedienen, um den Bart abzunehmen, indem sie den schneidenden Stahl scheuen.

Formeln.

Pulver.

1. ℞. Cinnabaris factitiae drachmas duas
Cineris solearum antiquarum ustarum grana octo
Sanguinis Draconis grana duodecim

Arsenici albi grana quadraginta.
M. Fiat pulvis subtilissimus, detur.
(Das Pulver auf die bezeichnete Weise anzuwenden.)

Cosme.

2. ℞. Arsenici albi granum unum
Cinnabaris factitiae grana tria
Sanguinis Draconis grana duodecim
Cornu cervi usti grana acto.
M. Fiat pulvis subtilissimus;
detur ad vitrum.
(Wie das vorige Pulver anzuwenden.)

3. ℞. Arsenici albi
Nitri depurati
Alcali vegetabilis depur.
Pulver. rad. Ari āā drachmam unam.
Misce, fiat pulvis subtiliss. cui admisce
Fuliginis splendentis qualem ligna resinosa
praebent, q. satis ad colorem griseum.
Detur ad vitrum probe clausum.
(Auf die angedeutete Weise anzuwenden.)

Baumann.

4. ℞. Arsenici oxydati albi drachmam semis
Hydrargyri sulphurati rubri drachmam unam
Sanguinis Draconis drachmam semis.
M. Fiat pulvis subtilissimus, detur.
(Nach Art der vorigen Pulver anzuwenden.)

Dubois.

Salbe.

1. ℞. Arsenici albi grana tria
Opii puri grana decem
Unguenti cerei drachmam unam.
Misce exacte, detur usui.
Signa. Zum äusseren Gebrauche.
(Auf Charpie dünne aufgestrichen bey Krebsgeschwüren anzuwenden.)

Justamond.

2. ℞. Arsenici albi subtil. pulver.
Florum Sulphuris āā drachmam unam
Aceti destillati unciam dimidiam
Unquenti nutriti unciam unam.
Misce exactissime, detur ad fictile.

(Wie Nro. 1 anzuwenden.)

Arnemann.

3. ℞. Arsenici albi grana tria
solve in
Aquae destill. fervidae drachmis tribus.
Refrigeratis admisce
Extracti Cicutae
Extracti Chinae
Aceti Saturni āā unciam semis.
Misce exacte, detur usui.

(Die schwammigen Geschwülste drey bis vier Mahl des Tages damit zu bestreichen.

Althof.

4. ℞. Cinnabaris factitiae drachmam semis
Cineris solearum calcinat. grana tria
Sanguinis Draconis grana quatuor
Arsenici albi scrupulum semis.
M. Fiat pulvis subtilissimus, detur.

5. ℞. Balsami peruvian
Extr. Conii maculati aa drachmam unam
Plumbi acetici scrupulum unum
Tincturae Opii crocatae scrupulum semis
Unguenti cerei unciam unam.
Misce exacte, detur usui.

(Von diesem Pulver nehme man ungefähr anderthalb Gran, und menge solches genau unter eine Drachme der Salbe. Hiermit bestreicht man einen Charpie-Bausch ganz dünne, doch von solcher Grösse, dass nicht allein die krebshaft entarteten Theile, sondern auch wohl einige Linien breit die gesunden Stellen bedeckt werden. Diesen Verband erneuert man alle, oder nach den eintretenden Zufällen entzündlicher Aufregung alle zwey, drey Tage, indem man den frühern durch einen Aufguss von Fliederblumen losweicht.)

Hellmund.

6. ℞. Ferri arsenici drachmam semis
—— phosphorici drachmas duas
Unguenti cetacei drachmas sex.
Misce exacte, detur usui.

(Auf krebshaft entartete Theile mittelst Charpie aufzulegen.)

Carmichael.

Arsenikbrey.

7. ℞. Succi expr. Carottarum uncias tres
Plumbi acetici
Arsenici oxyd. albi in
Aceti vini s. q. soluti āā drachmam unam
Tincturae Opii crocatae drachmam semis
Herbae Conii maculati q. satis
ad formam pultis.

(Auf krebshafte Geschwüre aufzulegen.)

Le Febure.

Gelber Schwefel-Arsenik.

Anstreupulver.

1. ℞. Auripigmenti
Aluminis usti āā drachmas duas.
Misceantur in pulverem subtilem.

(Die Warze mit einer Nadelspitze nach allen Richtungen zu durchfurchen, und dann das Pulver einzureiben, und dieses Verfahren so oft zu wiederhohlen, bis die Warze vertilgt ist.)

Ad. Schmidt.

Arsenikteig.

2. ℞. Calcis vivae uncias tres
Amyli uncias duas c. semisse
Auripigmenti drachmas duas.
In pulverem subtilem tritis sensim
inter terendum admisce
Aquae Rosarum quantum satis
ad consistentiam pastae.

(Man bestreicht den haarigen Theil mit diesem befeuchteten Teige, und wäscht, wenn derselbe trocken geworden, den Theil alsogleich mit heissem oder kaltem Wassers ab.)

Aetzsilber, Silberätzstein, Höllenstein, geschmolzenes salpetersaures Silber, geschmolzenes neutrales salpetersaures Silberoxyd. (Causticum lunare, Lapis infernalis, Nitras Argenti fusus, PHARM. AUSTR., Argentum nitricum fusum, PHARM. BORUS., Argentum nitricum oxydatum fusum. Der Silberätzstein wird nach der Landes-Pharmacopöe auf folgende Weise bereitet: Man löse eine beliebige Menge vollkommen reinen Silbers in einer doppelten, zur Auflösung erforderlichen Menge verdünnter Salpetersäure auf. Man rauche die Auflösung in einem gläsernen oder prozellanenen Gefässe bey gelinder Wärme zur Trockenheit ab. Das Salz wird dann in einem silbernen oder porzellanenen Tiegel bey gelinder Wärme geschmolzen, bis es gleich einem Oehle ruhig fliesst; alsdann sogleich in erwärmte, mit Oehl bestrichene Formen ausgegossen, und nach dem Erkalten in einem gläsernen Gefässe aufbewahrt.

Der Silberätzstein schliesst die Reihe der tonischen Aetzmittel, indem er allen übrigen Aetzmitteln desselben Charakters den wohl erworbenen Preis abgewinnt, und seine so gedeihlichen Eigenthümlichkeiten ihn zu dem beliebtesten Cauterium erheben. Diesen Vorzug sichern ihm bleibend folgende Eigenheiten. Seine feste Gestalt, die er auch bey seiner Anwendung behauptet, gestattet mehr örtliche, nur auf die unmittelbar berührten Stellen begränzte Wirkungen, und seine Einwirkung steht am meisten in der Gewalt des Heilkundigen; indem er sie von der leisesten flüchtigen Berührung, von der oberflächlichsten Einwirkung bis zur intensiveren Zer-

störung durch länger fortgesetztes Verweilen mit dem Höllensteine zu steigern vermag. Obgleich derselbe die Organisation sehr schnell zerstört, und hiedurch einen heftigen, aber nicht andauernden Schmerz erregt, so greift seine Aetzkraft doch nicht in die Tiefe der entarteten Gebilde, und haftet nur immer mehr an der Oberfläche; die durch ihn gesetzte Entzündung und Eiterung vermag daher nicht grössere After-Organisationen auszurotten. Wenn ihm auch die Kraft nicht inne wohnt, eine bedeutende entzündliche Reaction in den entarteten Gebilden hervorzurufen; so folgt auf seine Anwendung doch jene gleichförmige, innerhalb bestimmter Gränzen festgehaltene Entzündung, jene harmonische Steigerung des Gefässlebens, welche die neue Bildung begünstiget: denn der erzeugte trockene Brandschorf sondert sich bald von dem Lebenden los, der Tonus in den erschlafften Gefässen erwacht wieder, die Contraction siegt über das expansive Streben, und hinter dem zerstörten Aftergebilde bricht die neue Granulation hervor. Nur der Silberätzstein vermag diese reproducirende, oder adhäsive Entzündung in einem so gedeihlichen Grade zu bedingen, und theilt diese Kraft in solcher Fülle mit keinem andern Aetzmittel. So wie der Höllenstein sich an keine specifische Dyscrasie vorzugsweise anschliesst, so ist auch seine Aetzkraft eine mehr allgemeine, durch keine bestimmte Umstaltung der Metamorphose mehr beschränkt. Von der örtlichen Einwirkung aus dehnet sich seine Kraft nicht auf die Gesammt-Metamorphose aus, wie diess bey dem Arsenik, dem Sublimate Statt findet, und woraus der nicht unsichere Beweis folgt: dass seine Beziehung zum bilden-

den Leben mehr zurückgedrängt sey, ohne den Grund in den so schnell zerstörten Mündungen der Lymphgefässe und der hiedurch aufgehobenen Absorption mit Vogt aufsuchen zu wollen.

Weniger ausgebreitet ist der Wirkungskreis des Höllensteins als durchgreifenden Aetzmittels; dagegen entspricht derselbe in seiner örtlichen Anwendung den mannigfaltigen Abweichungen der Bildungsthätigkeit, indem er durch seinen gemässigten Eingriff als Aetzmittel den erhöhten und geregelten Vegetationstrieb hervor zu rufen im Stande ist. Er behauptet daher seine Stelle bey Substanzwucherung sowohl, als auch bey Substanzverarmung, welche beyde auf demselben pathologischen Grundverhältnisse, auf der Armuth der Bildungsthätigkeit, zu beruhen scheinen; indem bey der ersteren unvollkommene, nicht gehörig ausgebildete Erzeugnisse zu Stande kommen, bey der letzteren aber selbst die Producte der zerrütteten Bildungsthätigkeit gebrechen. Man wendet den Höllenstein zur Zerstörung kleiner, nicht tief sitzender Afterproducte von lockerer weicher Textur, als: gegen kleine Polypen, vorzüglich im Gehörgange, Feigwarzen, Muttermähler, fleischige Auswüchse von kleinem Umfange an. So bleibt der Höllenstein noch das tauglichste Aetzmittel zur Abtragung grosser verhärteter Tonsillen. Seltener ergreift man denselben zur Oeffnung von Abscessen, und nur dann, wenn der Eiter mehr oberflächlich sich hervordrängt, und eine vorgeschrittene Colliquation, grössere Neigung zur brandigen Entartung dem Aetzkali entgegenstehen. Eben so wählt man ihn zur Bildung von Fontanellen, indem die Entzündung sich nicht so in der Tiefe

entwickelt, die Secretion nicht so jauchartig und so reichlich erfolgt, wie bey dem Aetzkali. Der Höllenstein behauptet sich noch immer als Aetzmittel bey Verengerungen der Harnröhre. Auch zur Zerstörung syphilitischer primärer Geschwüre, so wie zur Tilgung des syphilitischen Giftes in denselben, rühmten viele Erfahrnen den Höllenstein; allein, abgesehen von der hiedurch begünstigten Aufsaugung des Contagiums, und der so gewöhnlichen Entwickelung der Lustseuche, wie den Verfasser wiederhohlte Fälle belehrten, bleibt die Anwendung des Höllensteins immer beschränkt. Nur kleine, nicht stärker entzündete Chancres eignen sich für den Höllenstein, da jede bedeutendere Entzündung, vorzüglich in sensiblen Subjecten, seine Anwendung strenge verbiethet. Der Verfasser sah beym wiederhohlten Aetzen der Chancres, die so hartnäckig um das Zäumchen der Vorhaut sich lagern, und immer tiefer fressen, schnell Bubonen erfolgen. Bey einer grösseren Anzahl von syphilitischen Geschwüren, die oft die ganze Eichel einnehmen, ist der Lapis infernalis nicht anwendbar, der immer die reine Form des Geschwürs aufhebt, und den ungetrübten Spiegel der erfolgenden Umstimmung der syphilitischen Metamorphose dem Arzte vorenthält. Volle Berücksichtigung verdient die Individualität, indem bey scrophulösen Subjecten die syphilitischen Geschwüre, mit dem Lapis infernalis behandelt, leicht brandig werden, und den Verlust eines Theiles der Eichel nach sich ziehen können, oder auf eine ganz eigenthümliche Weise entarten, und sich zum krebsichten Geschwüre hinneigen. Der Verfasser leistet daher auf die örtliche Be-

handlung primärer syphilitischer Geschwüre, die wiederhohlte Reinigung ausgenommen, im Beginnen ganz Verzicht, und bewahrt sich das Geschwür als den unverwerflichen Zeugen der durch Quecksilber herbeygeführten Umstimmung der Metamorphose selbst in dem örtlichen Ausdrucke. Die Resultate, durch die genaue Beobachtung solcher Behandlung von Chancres gewonnen, konnten ihn nie von dem hohen Werthe der rein örtlichen Behandlung, sondern nur von dem Gegentheile überzeugen. So empfehlen Hunter und andere Erfahrne beym ersten Erscheinen des Krebses, bey seiner mehr topischen Begränzung, den Höllenstein als zerstörendes Aetzmittel. Beliebt und durch die Erfahrung gerechtfertiget ist dessen Gebrauch bey vegetativen Krankheiten des Auges selbst und seiner Umkleidungen, woran wohl seine mehr örtlich zu begränzende Einwirkung einen nicht unbedeutenden Antheil haben mag; jedoch muss man bey krankhaften Bildungen des Auges die Aetzmittel mit grosser Umsicht anwenden, und der Reitzempfänglichkeit des Auges entsprechend zu wählen wissen, weil sie durch die aufgeregte Gefässthätigkeit leicht Entzündungen in den inneren edleren Organtheilen desselben setzen. Bey bedeutender Auflockerung und sarcomatöser Entartung der Augenliederbindehaut bestreicht man die kranke Stelle wiederhohlt mit der nöthigen Vorsicht. Man wendet ihn gegen Warzen der Augenlieder an; die kleineren zerstört man durch seine Anwendung, die grösseren schneidet man ab, und betupft den Grund zur Hemmung der Wiederkehr. Eben so zieht man ihn bey varicösen Geschwülsten der Hornhaut, bey Staphylom

der Regenbogenhaut als volles Aetzmittel in Gebrauch. Graefe spricht bey Chorioideitis und Sclerotitis, vorzüglich arthritischer Natur, nach vorhergegangenen allgemeinen oder örtlichen Blutentleerungen, beym innern Gebrauche des Mercurs mit Opium, wo die reissenden Schmerzen in der Tiefe des Auges mit getrübtem Sehvermögen weder jenen Mitteln noch den Vesicantien weichen, den Cauterien von Höllenstein das empfehlende Wort. Auch der concentrirteren Auflösung bedient man sich, um die gelind ätzenden Wirkungen zu bedingen. So empfehlen Janin, Richter und Beer Einspritzungen von Höllenstein gegen Thränenfistel mit bedeutender anomaler Secretion nach gehobenen mechanischen Hemmungen. Rust empfiehlt gegen Auflockerung der Bindehaut eine Auflösung des Höllensteins. Ein Mittel von ausgezeichneter Wirksamkeit bleibt der Höllenstein bey allen unreinen atonischen, auch fauligen Geschwüren, wo er durch Aufregung des Gefässlebens die abnormen Secretionen umstimmen, und den Reproductionstrieb unter das Gesetz der Norm zurückführen soll. Häufig ist aber auch seine Anwendung bey scrophulösen krebsartigen Geschwüren, bey callösen Fistelgeschwüren, um die callösen Ränder zu zerstören, um zellstoffige Wucherungen zu vernichten, und durch entzündliche Reaction die Reproduction zu regeln. In letzterer Beziehung zwingt er bey jedem Geschwüre, nachdem dessen specifischer Charakter mehr erloschen ist, die danieder liegende oder träge Productivität zu erneuerten Kraftäusserungen, und vollendet in der Mehrzahl der Fälle die Heilung. So zeigt er sich oft überraschend hülfreich bey primären syphilitischen Geschwü-

ren der Zeugungs-Organe, wo die Vernarbung nicht von Statten gehen will, und wo nur flüchtige Berührungen der Vegetation neues Leben einflössen. Nicht minder wirksam bewährt sich oft eine Auflösung des Höllensteins bey veralteten syphilitischen Geschwüren der Nasen- und weichen Mund-Partien, in denen freylich der ursprüngliche Charakter mehr verwischt ist, und ein träges Gefässleben, eine bestimmte Atonie der Reproduction keinen Vorschub leistet. Ueberall, wo die Reproduction gebricht, oder wo sie träge vor sich geht, tritt der Höllenstein in den ihm so gebührenden Wirkungskreis; daher man ihn als das unübertreffliche Mittel kennt, in getrennten Gebilden eine adhäsive Entzündung ins Daseyn zu rufen. Man spritzt eine Auflösung des Höllensteins nach der Operation der Hydrocele in die entleerte Höhle ein, um die getrennten Theile mit einander durch adhäsive Entzündung zu vereinen; auch bey Lymphgeschwüren bewährt er seine so wohlbekannte Kraft, theilt der Lymphe einen höheren Grad von Plasticität mit, und führt dieselben noch manchmahl der Heilung zu; bey fistulösen Gängen in Drüsengeschwülsten, die sich vorzüglich in der schlaffen zellgewebigen Umgebung ausbilden, setzt eine concentrirtere Auflösung des Höllensteins eine entzündliche Reaction und Eiterung, die mit der Schliessung und Vernarbung dieser Hohlgänge endet. Bey veralteten syphilitischen Bubonen, wo eine reichliche Jauchebildung die Erzeugung des zur Granulation geeigneten Eiters verdrängt, sah der Verfasser von wiederhohlter Anwendung einer starken Auflösung des Lapis infernalis die herrlichsten Wirkungen. Selbst bis zu den äussersten Puncten der Reproduction,

zu dem Knochensysteme, dringt die Macht des Höllensteins, indem man durch wiederhohltes Betupfen die Ablösung getrennter Knochentheile zu bewerkstelligen sucht. Aber auch dann, wenn die intensiveren ätzenden Wirkungen des Höllensteins immer mehr zurücktreten, bleiben die verdünnteren Auflösungen desselben als so genannte reitzende, die Secretionen verbessernde Mittel von unersetzbarem Werthe; obgleich diese Wirkungen nur als die leisesten Spuren der Aetzkraft anzusehen sind. So empfahl man bey chronischen Schleimflüssen aus der Harnröhre, die hartnäckig allen Mitteln widerstanden, Einspritzungen von einer Auflösung des Silbersalpeters, wovon der Verfasser eben so wenig die entsprechende Wirkung, wie von andern schon bezeichneten Mitteln ähnlichen Charakters sah. Dagegen bewährt sich die verdünnte Auflösung des Höllensteins beym eiterförmigen, stinkenden Ausflusse aus dem Gehör-Organe, bey allen Erscheinungen vorhandener Caries, als ein sehr hülfreiches Mittel. Eine schwache Auflösung des Höllensteins leistet bey chronischen Ophtalmieen, wo ein nicht gewöhnlicher Grad von Torpidität vorwaltet, gedeihliche Dienste. Eben so benützt man diese sehr schwache Auflösungen zum Reinigen und Ausspritzen bösartiger und unreiner Geschwüre, vorzüglich innerer Organe. Alibert lässt bey chronischen Hautausschlägen die Haut mit salpetersaurer Silberauflösung waschen; denn er liebt eine äusserliche, stark reitzende Behandlung, um eine mehr entzündliche Reaction, ein so genanntes Local-Fieber zu erregen.

Nach den verschiedenen, zu erreichenden Heilzwe-

cken wechseln auch die Arten der Anwendung des Höllensteins. Vor allem soll man denselben in seiner ungeschwächten Kraft zu erhalten suchen, daher man ihn vor dem Zutritte der Luft wohl verwahren muss. Am besten schabt man immer kurz vor jeder Anwendung die äussere unkräftig gewordene Rinde ab. Benützt man ihn als trockenes Aetzmittel, so kann man ein Stückchen des in Stangenform gegossenen Höllensteins in einen Federkiel, oder in eine beinene, auch silberne Hülse stecken, und wenn die zu ätzende Stelle nicht feucht ist, dieselbe oder den Höllenstein befeuchten. Die austretende Feuchtigkeit wischt man mit einem Schwamme oder mit einem in Oehl getauchten Leinwandläppchen ab, damit der Höllenstein nicht in den benachbarten Theilen Zerstörungen veranlasse. Will man die geringste und oberflächlichste Wirkung, so überfährt man schnell und leicht die zu ätzenden Stellen; beabsichtigt man eine tiefer durchgreifende Wirkung, so verweilt man durch längere Zeit mit dem Höllenstein auf dem zu ätzenden Afterproducte, und wiederhohlt dieses Verfahren, nachdem der Schorf abgelöst worden ist. Man legt ein ganzes Stück oder das Pulver des Höllensteins durch längere Zeit auf, um die intensiveste Wirkung zu erzielen, und schützt die angränzenden Theile durch ein Klebepflaster, in dessen Mitte sich eine Oeffnung für den aufzunehmenden Höllenstein vorfindet (Emplastrum fenestratum). Es ist über diess noch rathsam die Umgebungen mit Oehl wohl einzureiben, und selbst mit in Oehl getauchten Leinwandläppchen zu belegen, da die unter dem Klebepflaster fortfliessende Feuchtigkeit auch die Aetzkraft des Höllensteins

auf gesunde Theile fortpflanzt. Treten andere Theile mit der geätzten Fläche sogleich nach dem Aetzen in Berührung, wie am Augapfel, in der Mundhöhle, so wascht man nach dem Betupfen die Stelle erst mit lauem Wasser, oder lauer Milch ab. Die verschiedenen Verfahrungsarten Aetzmittel bey Stricturen der Harnröhre in diese einzubringen, gehören in das Gebieth der Chirurgie, und unter diesen dürfte wohl Ducamp's Methode für die zweckentsprechendste gelten. Will man den Grad der ätzenden Wirkung noch mehr beschränken, sollte die gesteigerte Sensibilität in dem entarteten Organe selbst, oder in der Individualität überhaupt die Anwendung der Substanz des Höllensteins nicht erlauben; so wählt man eine mehr oder weniger concentrirte Auflösung desselben, womit man die zu ätzende Stelle betupft, oder mit der in die Auflösung eingetauchten Charpie belegt. Gewöhnlich rechnet man einen Theil Höllenstein auf ungefähr zwanzig Theile destillirten Wassers, welche Gaben des Höllensteins man nach den verschiedenen Graden der Receptivität in dem geätzten Gebilde erhöhen oder herabsetzen kann. Die während der Zeit der Anwendung des Höllensteins wechselnde Empfänglichkeit in dem geätzten Organe soll allerdings die Stärke der jedesmahligen Einwirkung bestimmen. Auch die Höllenstein-Charpie, auf dieselbe Weise bereitet wie die Sublimat-Charpie, behauptet ihre Stelle bey gesteigerter Empfindlichkeit in manchen Individuen, wo man jedem heftigeren Eingriffe durch Aetzmittel ganz entsagen muss. Noch kleiner fallen die Gaben bey den nur reitzenden Auflösungen aus, und man wählt zwey, drey Gran auf mehrere Unzen Wassers; bey sen-

sibleren Organen, als: dem Auge, der Harnröhre, müssen allerdings noch diese Gaben zu einem ganzen oder halben Gran verringert werden. Manche ertheilen dem krystallisirten salpetersauren Silber zu Auflösungen den Vorzug, weil es vollkommen und leicht löslich ist, während der Höllenstein zum Theile immer ungelöst bleibt. Bey diesen Auflösungen, wozu man immer destillirtes Wasser wählt, vermeide man Verbindungen mit Kalien, Seifen, Schwefellebern, mit Schwefel- und Salzsäure, und den mit ihnen zusammengesetzten Salzen.

Formeln.

1. ℞. Argenti nitrici fusi grana duo
Extracti Opii aquosi semiscrupulum
solve in
Aquae destillatae unciis quatuor
adde
Liquoris Myrrhae semunciam.

(Bey Geschwüren im Halse und dem Munde zum Pinseln und Gurgeln.)

2. ℞. Lapidis infernalis scrupulum unum
Aquae destillatae comm. semunciam.
Solvantur.

(Mittelst eingetauchter Charpie, die man am Ende einer Sonde befestiget, werden ringsum die äusseren Ränder des Geschwürs bestrichen.)

3. ℞. Argenti nitrici fusi scrupulum unum
solve in
Aquae comm. destillatae uncia una.

(Mittelst Charpie auf Geschwüre zu legen.)

4. ℞. Argenti nitrici fusi grana duo
solve in
Aquae ferventis uncia una.
Solutioni adde
Tincturae Opii drachmas duas.

(Wie die obige Auflösung zu gebrauchen.)

5. ℞. Lapidis infernalis scrupulum unum
solve in
Aquae comm. destillatae
Spiritus vini āā unciis duabus.
(Nach Umständen mit der gehörigen Menge Wassers verdünnt in den Thränensack zu spritzen.)

Richter.

§. 106.

Expansive oder septische Aetzmittel.

Die fluidisirende Kraft, die in ihrer höchsten Entwickelung und Stärke als Aetzkraft erscheint, ist an kein bestimmtes Princip, weder an den Sauerstoff, noch an den Brennstoff in seinen mannigfaltigen Ausbildungen gebunden, und es finden sich daher Aetzstoffe, in denen der Sauerstoff vorherrscht, als auch solche, in denen der Stickstoff das Uebergewicht erhält, wie die Kalien zur Genüge erweisen. Die septischen Aetzmittel scheinen auch schon in der Pflanzenwelt ihre ersten Anfänge nachzuweisen, und manche Pflanzen, in denen die scharfe Mischung vorwaltet, schliessen sich mehr an die Reihe der Aetzmittel mit diesem Wirkungs-Charakter an. Hieher gehören das grosse und kleine Schöllkraut, die Euphorbienarten, in denen die Aetzkraft in ihren mildesten Aeusserungen hervorbricht.

Das gebräuchlichste Aetzmittel dieser Art aus dem Pflanzenreiche bleibt das Sadekraut (Juniperus Sabina L.). Man bedient sich des feinen Pulvers um Warzen, besonders venerischen Ursprungs, und andere Auswüchse an den Genitalien und dem After wegzuätzen. Eben so wählt man es als Streupulver bey unreinen, callösen Geschwüren, oder beym Knochenfrasse,

um die Exfoliation zu bewerkstelligen. Schneller und sicherer wirken aber das ätherische Oehl sowohl, als auch die Tinctur des Sadekrautes, welche man unter denselben Verhältnissen anwendet, wie das Pulver des Sadekrautes. Diesem verwandt ist das Euphorbienharz (Euphorbium). Als ein gelind corrosives Mittel zieht man dasselbe bey Geschwüren mit callösen Rändern in weichen Theilen in Gebrauch. Die Euphorbien-Tinctur (Tinctura Euphorbii) behauptet noch immer ihre Stelle bey Knochengeschwüren, um die Abblätterung zu befördern.

Der lebendige oder gebrannte Kalk (Calx viva seu usta, Calx caustica) wird immer mehr aus dem ihm ehemahls eigenen Wirkungskreise verdrängt. Als Aetzmittel gegen faulichte, phagedänische Geschwüre gab man ihn mit vollem Rechte auf, und derselbe erhält sich nur noch als Aetzmittel gegen Muttermähler, welche wahre hervorragende Auswüchse, roth und ohne Bedeckung sind, die stäts zunehmen, leicht bluten, und schmerzen. Man wählt hiezu eine Mischung aus gleichen Theilen ätzenden Kalkes, und gemeiner oder Venetianer-Seife, die man durch sorgfältiges Reiben zu einem Teige (Pasta ad naevos) bildet. Man schützt mit einem Heftpflaster, in welches ein Loch von der Grösse des Muttermahles geschnitten ist, die nahen Theile; auf das Muttermahl aber selbst legt man den Teig. Auf diese Art staltet sich dasselbe binnen zwölf Stunden zu einer Borke um, welche die nachfolgende Eiterung lostrennt. Bey Muttermählern vom grösseren Umfange leitet man nur eine stellenweise Zerstörung ein, Wirksamer soll sich dieses Verfahren zeigen

gegen die bezeichneten knorrigen Muttermähler, als gegen die flachen, fleckigen.

Geschmolzenes Aetzkali, alkalinischer Aetzstein (Kali causticum fusum, Lapis causticus Chirurgorum (Siehe S. 205.) Das Aetzkali ist unter allen Corrosiv-Mitteln das kräftigste, und greift daher bey gehöriger Anwendung tiefer und ausgedehnter um sich, als alle übrigen. Dasselbe löset die animalische Materie in einen mehr flüssigen schwarzen Brandschorf auf, welcher die Tödtung des Lebens-Charakters deutlich genug bezeugt; selbst in den benachbarten Gebilden bedingt es eine ähnliche brandartige Zerstörung, oder die Neigung zu einer solchen Zersetzung der vitalen Mischung. Da es aller lebendigen Mischung so feindselig gegenüber steht; so verräth auch die nachfolgende Entzündung und Eiterung diesen Charakter: denn das Aetzkali weckt das Haargefässsystem nicht zu jener erhöhten Thätigkeit, welche der geregelten Reproduction so hülfreiche Hand biethet, es wirkt daher nicht so austrocknend und verhärtend, sondern es schmilzt mit grösserer Gewalt das Geronnene, das starr Gewordene, und fluidisirt kräftiger. Die Eiterung bleibt daher Anfangs jauchig, wässerig, an plastischen Stoffen verarmt, und nur nach einigen Tagen, nach abgelöstem Brandschorfe ändert sie diesen Charakter um, und wird zur Wiedererzeugung tauglicher. Diese den bildenden Zwecken günstige Eiterung ist aber nur ein Werk der noch regen Selbstthätigkeit in dem der Kraft des Aetzsteins preisgegebenen Gebilde, nicht angeregt von dem zerstörenden Stoffe, sondern durch dessen Einwirkung mehr zurückgehalten und gehemmt. Es ist gewiss eine

mit der Erfahrung nicht übereinstimmende Ansicht, da das Aetzkali anzuwenden, wo man durch dessen Eingriff zugleich die Thätigkeit der serösen und Lymphgefässe erhöhen will. Im Gegentheile befördert es bey vorhandener Colliquation in den Organen, auf welche es einwirkt, das Umsichgreifen derselben, und vereint sich mit der pathologischen Gewalt zur schnelleren Auflösung und Entmischung derselben. Seine leichte Zerfliessbarkeit, seine schnelle Vereinigung selbst mit den trockenen organischen Theilen, begünstigen die schnellere Ausbreitung seiner Wirkungen. Diese seine Wirkungsart kann zugleich als sicherer Leiter für seine Anwendung dienen.

Die durchgreifende Kraft des Aetzkali sichert ihm den Vorzug vor allen übrigen corrosiven Stoffen, um After-Organisationen vom grösseren Umfange, von dichterer Textur, die in die Tiefe sich mehr ausbreiten und wurzeln, zu zerstören, und durch eine weit ausgebreitete Eiterung aus dem lebendigen Kreise auszustossen. Dieser gewaltsame Eingriff selbst in den noch gesunden organischen Boden, auf dem diese Afterbildungen ihr Schmarotzerleben beginnen, zerstört die innersten Keime ihrer Vegetation, und hemmt am sichersten ihre Wiedererzeugung. Dupuytren glaubt beym Scirrhus der Gebärmutter in dem Aetzsteine, unmittelbar auf den kranken Theil derselben angewendet, das sicherste Mittel zur Beseitigung dieser abnormen Metamorphose gefunden zu haben. Nur fügt er noch die Cautele bey: dass man mit dem Gebrauche desselben nicht warten soll, bis der Scirrhus sich vollkommen ausgebildet, oder den Uebergang in Krebs begonnen hat. Doch for-

dert die Anwendung des Aetzkali überhaupt practische Besonnenheit, damit die Zerstörung nicht zu weit um sich greife, oder selbst die After-Organisation einen bösartigen Charakter annehme. Nicht weniger kräftig bewährt sich das Aetzkali zur Wegätzung und Auflösung der callösen Ränder und des callösen Grundes in Geschwüren, indem es ausser der unmittelbaren Zerstörung des Callus den Rückstand noch mehr auflockert und erweicht; nur darf keine faulichte Colliquation mit im Spiele seyn. Eben so empfiehlt sich das Aetzkali zur Ausrottung der einige Tage alten Chancres, oder der Bläschen, aus denen sie sich entwickeln, und gewinnt dem Höllensteine den Preis ab; indem dieser nur mehr oberflächlich, jenes weit stärker in der Tiefe wirkt, und das contagiöse Gift daher mit mehr Sicherheit zerstört. In letzterer Beziehung gestand man demselben eine ausgezeichnete Kraft zu, um in Wunden aufgenommene Contagien zu tödten, und ihre Fortpflanzung zu hemmen. Mederer liess die Bisswunden von wüthenden Thieren mit kaustischer Lauge auswaschen, und einige Monathe hindurch noch in Eiterung halten. Zweckmässiger bleibt die Anwendung einer der Tiefe und Grösse der Wunde entsprechenden Aetzpaste, wodurch der vitale Boden, der das Contagium beherbergt, und das Contagium selbst ihres Lebenscharakters beraubt werden. Die Beobachtungen von Chaussier, Boyer, Larrey erweisen: dass das Milzbrandkarbunkelgift nicht allein in einem schon gebildeten Milzbrandkarbunkel sicher durch Aetzkali zerstört wird, und der Verlauf desselben wie abgeschnitten erscheint, sondern dass auch die Bespritzungen mit der Brand-

jauche von milzbrandkranken Thieren durch Abwaschen der Theile mit Aetzlauge unschädlich werden. Fontana pries die äussere Anwendung des Aetzkali gegen den Vipernbiss. Den häufigsten Gebrauch machte man von dem Aetzkali als vollem Aetzmittel zur Eröffnung der Abscesse, und die Wahl fällt um so gewisser auf dasselbe: wenn der Abscess in einer Drüse oder einem drüsigen Körper seinen Sitz hat, und ein grosser Theil der Abscess-Partie verhärtet und unempfänglich gegen jede Einwirkung, selbst den gewaltsamen Eingriff durch das Aetzkali anspricht, wenn der Abscess den Charakter einer Crise in sich trägt, und mehr selbstständige Reaction zu erwarten ist, wenn derselbe nicht der neue gefahrvolle Ausdruck allgemeiner Dyscrasieen ist, wenn nicht die faulichte Colliquation in ihrem deutlichen Bilde sich zeigt, oder noch im Hintergrunde liegt. Der Verfasser sah wiederhohlt eiternde Leistendrüsengeschwülste, durch das Aetzkali geöffnet, in scrophulösen oder erschöpften Individuen schnell brandig werden, und die sphacelöse Zerstörung rasch, trotz des antiseptischen Apparates, sich lebensgefährlich ausbreiten. Beinl sprach dem Aetzkali zur Oeffnung von Lymphgeschwülsten das empfehlende Wort, wobey man den allgemeinen Zustand der Lebenskräfte, und den Charakter der Metamorphose strenge ins Auge fassen muss; da jede zu weit gediehene Colliquation, durch eine herrschende Dyscrasie bedingt, der Anwendung des Aetzkali im Wege steht. Das beliebteste Mittel zur Bildung künstlicher Geschwüre oder Fontanellen bleibt noch immer das Aetzkali; nur verdient auch hier die Beschaffenheit der Metamorphose die vollste

Berücksichtigung. Rust sah öfter nach der Anwendung des Aetzkali zur Anlegung künstlicher Geschwüre bey der Arthrokace einen auffallenden Zerfall des Bildungslebens in den geschwächten Theilen, eine starke Neigung zur eiterigen Zersetzung und Auflösung. Aehnliche Leiden sah der Verfasser bey Lungenschwindsüchtigen erfolgen, denen man noch in dem colliquativen Stadium Fontanelle als Rettungsmittel mittelst Aetzkali setzte. Zuletzt gestand man in der neuesten Zeit dem Aetzkali bey organischen Verengerungen der Harnröhre einen entschiedenen Vorzug vor dem Höllensteine zu; denn dasselbe dringt tiefer ein, zerstört sicherer, der geätzte Theil trennt sich früher los, und wird von dem Harne mit grösserer Leichtigkeit aus der Harnröhre geführt. Ueber diess reitzt das Aetzkali bey weitem weniger als der Höllenstein, fluidisirt mehr die straff gewordenen zellgewebigen Gebilde, setzt in der gewöhnlich verdichteten Harnröhre nicht neuerdings Contraction und Verhärtung, wie diess oft bey dem Silberätzsteine der Fall seyn mag. Ungeachtet dieser geltenden Vorrechte darf man aber auch die so gefährlichen Wirkungen des Aetzsteins nicht zu flüchtig würdigen, und es bleibt eine zu lösende Aufgabe der Chirurgie, unter welchen Verhältnissen man von dem einen oder dem andern Aetzstoffe einen gedeihlicheren Gebrauch machen kann. Nur eine flüchtige Andeutung über die muthmasslichen Folgen des Verfahrens mit Aetzmitteln bey Stricturen der Harnröhre erlaubt sich der Verfasser, nähmlich: er sah wiederhohlt nach vollendeter Cur bey später eintretenden Entzündungen dieser Organe, dieselben schnell vom Brande ergriffen, und die tödtlich

brandige Zerstörung über den Blasenhals und die Blase ausgebreitet. Er überlässt es dem Urtheile erfahrner Schiedsrichter, ob sich zwischen dieser herabgesetzten Vitalität, zwischen dieser vorherrschenden Neigung zur fauligen Colliquation, und dem vorangegangenen Gebrauche der Aetzmittel nicht ein Causal-Verhältniss ausmitteln lasse.

Die Anwendung des Aetzkali findet immer in Substanz Statt, um die Wirkungen in ganzer Stärke zu erzielen. Beabsichtiget man nur eine beschränkte Einwirkung auf eine kranke Stelle mit Schonung der umgebenden Theile, so schneidet man ein der Stelle proportionirtes feines Stückchen Aetzstein ab, betupft oder bestreicht damit die zu ätzende Partie, und bedeckt sie dann mit ein wenig trockener Charpie. Man verfährt, um Abscesse oder Lymphgeschwülste mittelst des Aetzsteins zu öffnen, oder um Fontanelle zu bilden, auf folgende Weise: Man macht ein Loch von der Grösse, als man das Aetzmittel will einwirken lassen, in ein Heftpflaster, legt dieses Heftpflaster nun gerade mit der Oeffnung auf die zu ätzende Stelle, und streut gepulverten Aetzstein eine Linie dick in dieses Loch, welchen man noch mit einigen Tropfen Wassers befeuchtet, und dann mit einem ganzen Heftpflaster bedecket. Die Zeit der Einwirkung kann sich von zehn, zwanzig Minuten, bis zu zwey, vier Stunden ausdehnen. Nach vollendetem Aetz-Acte wäscht man die Stelle rein mit lauem Wasser, und verbindet sie. Man kann sowohl After-Organisationen zerstören, als auch Abscesse mittelst des Aetzsteines auf folgende Weise öffnen: Man nehme ein grosses Stück Aetzstein, um-

gebe es zum Theil mit einem doppelten Stückchen Leinwand, feuchte den nicht eingewickelten Theil etwas an, und reibe damit auf der abzutragenden Stelle des Aftergebildes, oder auf der dünnsten hervorragenden Stelle der zu öffnenden Geschwulst nach den angezeigten Dimensionen so lange, bis der beabsichtigte Zweck erreicht ist. In der linken Hand halte man Charpie, und nehme damit während der öfteren Reibepausen sowohl das zersetzte Organische, als auch die zerflossenen Aetzsteintheile weg, damit man theils über die Veränderung Einsicht nehmen könne, theils die Wirkungen des Aetzsteins nicht weiter greifen, als in der Absicht des Arztes liegt. Auch bedient man sich der Aetzpasten aus kaustischem Kali, Seife und lebendigem Kalke, womit man die zu ätzenden Stellen in der Grösse der beabsichtigten Einwirkung belegt. Bey allen diesen Anwendungsarten des Aetzkali bleibt es noch immer erspriesslich, die Umgränzungen der Aetz-Partie wohl mit Oehl einzureiben, da von dem zerflossenen Aetzkali so leicht oberflächliche Zerstörung in den nahe gelegenen Theilen erfolgt. Da, wo wir den unmittelbaren Eingriff des Aetzsteins scheuen, nehmen wir auch zur Auflösung unsere Zuflucht. Man wählt gleiche Theile destillirten Wassers und Aetzsteins, wenn man die ätzenden Wirkungen beabsichtiget. Bey Wunden von wüthenden oder giftigen Thieren kann man sich zum wiederhohlten Auswaschen der Wunde auch mit einer Auflösung von einer halben bis ganzen Drachme Aetzsteins in einer Unze Wassers begnügen. Man befeuchtet auch Charpie, Wieken von derselben mit der schwächeren oder stärkeren Auflösung, und bringt sie an die geeigneten Stellen.

Auch wendet man dieselbe mittelst eines Pinsels auf Geschwüre u. dgl. an.

Spiessglanzbutter, Spiessglanzöhl, Aetzantimonium, salzsaures Spiessglanz, salzsaure Spiessglanzflüssigkeit, Chlorinspiessglanz. (Butyrum Antimonii, Oleum Antimonii, Causticum antimoniale, Murias Stibii, Pharm. Austr., Stibium muriaticum, Pharm. Borus., Liquor Stibii muriatici, Liquor Stibii chlorinici, Chloridum Stibii. Die Bereitungsart des salzsauren Spiessglanzoxyduls ist nach der Landes-Pharmacopöe folgende: Man nehme braunes Spiessglanzoxydul vier Unzen, getrocknete salzsaure Sode zwölf Unzen, concentrirte Schwefelsäure acht Unzen, destillirtes Wasser vier Unzen. Das Oxydul und die salzsaure Sode sorgfältig in einem gläsernen Mörser mit einander gemengt, gebe man in eine gläserne Retorte; hierauf giesse man vorsichtig nach und nach die zuvor mit Wasser verdünnte, und wieder erkaltete Schwefelsäure hinzu, und destillire das Gemische bey gelinder Wärme aus dem Sandbade bis zur Trockniss. Die erhaltene Flüssigkeit wird in einer gut verschlossenen Flasche aufbewahrt, die in der Retorte zurückgebliebene schwefelsaure Sode aber weggeworfen.

Schon in den Verbindungen des Spiessglanzoxyduls mit Pflanzensäuren regen sich die Anfänge der Aetzkraft, und der Brechweinstein bewährt sich als ein gelinderes Aetzmittel, von dem man bey unbedeutenderen After-Organisationen, bey Warzen, bey schwammigen Auswüchsen Gebrauch machte. Rust empfiehlt bey Geschwüren, die sich zur Callosität sowohl in dem

Grunde, als in der Umgebung hinneigen, das Aufstreichen von Brechweinsteinpulver mit Wasser zu einem Teige gemacht, um den Callus aufzulösen, und zu zerstören. In ihrer vollen Stärke entfaltet sich die corrosive Kraft in dem salzsauren Spiessglanze, welches die animalische Materie am durchgreifendsten fluidisirt, und seine Wirkungen über die Umgebungen der geätzten Stelle in einem nicht beabsichtigten und verderblichen Grade ausbreitet; daher sich seine Wirkungen nicht leicht innerhalb gewisser Gränzen festhalten lassen, und weit über die Mark der Zerstörung sich langsam fortsetzen. Der feuchte Brandschorf hinterlässt nach seinem Abfallen eine unreine Fläche vom geschwürigen Aussehen, mit dünner jauchiger Absonderung, welche erst allmählig in eine günstigere Eiterung übergeht. Die Aussagen mancher Erfahrnen bestätigen, dass After-Organisationen durch wiederhohlte und tief eingreifende Aetzung mit dem salzsauren Spiessglanze einen bösartigen Charakter annehmen. Wenn auch die eigenthümlichen Verhältnisse, unter denen man der salzsauren Spiessglanzflüssigkeit vor den andern intensiveren Aetzmitteln den Vorrang zugestehen soll, noch nicht ausgemittelt sind; so scheint doch nach den Aussagen der Erfahrnen ein gewisser Grad von Integrität der animalischen Mischung, selbst in der abnormen Bildung, bestehen zu müssen, damit sich nicht zu schnell die durch den Aetzstoff gesetzte Auflösung und Entmischung weiter verbreite. Seine durchdringende Aetzkraft benützt man, um After-Organisationen in ihrer Wurzel anzugreifen und auszurotten. Gegen feste Excrescenzen, gegen verhärtete Warzen bleibt das salz-

saure Spiessglanz noch immer ein sicheres Aetzmittel. Bey den so hartnäckigen, dicht neben einander stehenden oder gruppirten Condylomen spielt es noch immer seine Rolle für sich allein, oder in Verbindung mit dem Sublimate. Löffler rühmte es als das wirksamste Aetzmittel zur Zerstörung von Polypen, die nach wiederhohlter Berührung von selbst abfallen. Noch immer erhält es sich im Gebrauche bey callösen fistulösen Geschwüren, obgleich man seine Anwendung bey Geschwüren, vorzüglich den schwammigen, ganz aufgab. Eben so wenig verdient es eine Stelle bey Gangrän und Caries, um die Absonderung der abgestorbenen Theile zu befördern. Cullerier wendet das salzsaure Spiessglanz bey tief gehenden, secundären syphilitischen Geschwüren an. Diese so entwickelte Aetzkraft stellt es bey dem Bisse wüthender Thiere dem kaustischen Kali gleich, und Boyer räumt dem festen salzsauren Spiessglanze Vorrechte vor demselben ein. Auch führt ihm Boyer eben so sehr als dem Aetzkali das Wort bey dem Milzbrandkarbunkel, um im ersten und zweyten Zeitraume seines Verlaufes das Ansteckungsgift in demselben ganz zu zerstören, und ihn in einen Brandschorf zu verwandeln. Die Augenärzte liessen dem salzsauren Spiessglanze ihren ganzen Schutz bey Afterbildungen an den äusseren Theilen des Seh-Organs angedeihen, da sie seine sicher zerstörende Kraft erprobten. Janin, Richter rühmten das salzsaure Spiessglanz gegen das Staphylom der Hornhaut. Beer rechtfertigt bey dem partiellen Staphylom der Hornhaut, wenn die Empfänglichkeit in dem verunstalteten Auge nicht zu gesteigert ist, und keine Varicositäten an dem-

selben sich zeigen, seinen vollen Werth. Auch bey dem Vorfalle der Iris, oder bey dem Regenbogenhaut-Staphylom zog man dieses Aetzmittel in Gebrauch. Selbst bey tiefer gehender leucomatöser Verdunkelung glaubte man noch in diesem so durchgreifenden Aetzmittel Hülfe zu finden, dessen Anwendung allerdings die grösste Umsicht wegen der so leichten Aufregung des Gefässlebens anspricht.

Die flüssige Form des salzsauren Spiessglanzes, wodurch sich seine Kraft weniger auf einem Puncte festhalten lässt, und eine schnellere Ausbreitung seiner Wirkungen selbst über die gesunden Partien Statt findet, tritt oft als Hemmungsgrund für seine Anwendung auf. Eben so wenig lässt sich dasselbe mit Wasser oder Alcohol verdünnen, ohne eine Zersetzung zu erleiden, und ist daher keiner so graduellen Anwendung in Hinsicht seiner Wirksamkeit fähig. Will man mit dem flüssigen salzsauren Spiessglanze grössere Stellen, wie bey dem Bisse von wüthenden Thieren, ätzen; so verfertige man einen Charpie-Pinsel, dessen Grösse der Ausdehnung der Wunde angemessen ist, tauche ihn in das Aetzmittel, und nachdem er ausgeträufelt hat, bringe man ihn genau auf die ganze Oberfläche der Wunde; man wiederhohle diese Anwendung mehrere Mahle nacheinander, drücke den Pinsel stärker und längere Zeit an die Gegenden, wo man tiefer ätzen will. Wenn eine noch tiefere Zerstörung nöthig ist, so tränke man einen Charpie-Stöpsel mit dem Aetzmittel, lege ihn auf den bestimmten Ort, umgebe ihn mit trockener Charpie, und befestige das Ganze mit einem Bausche und einer Binde. Nach drey oder vier Stunden nimmt man den Apparat ab, und fin-

det einen drey oder vier Linien dicken Schorf. Man muss jeden Punct der Wunde der Wirkung des Aetzmittels aussetzen, um das Contagium gänzlich zu zerstören. Bey Staphylomen berühre man mittelst eines feinen, sehr wenig in flüssiges salzsaures Spiessglanz getauchten Haarpinsels die Spitze des Staphyloms, und erhalte die Augenlieder so lange offen, bis sich auf dem Staphylom eine kleine, weisse Brandkruste bildet, über die man sogleich mit einem grössern, in Wasser oder Milch getauchten Haarpinsel wegwischt, damit von dem irgendwo haftenden Aetzmittel keine nachtheiligen Zufälle entstehen. Die Wiederanwendung findet nur nach abgestossenem Brandschorfe, und beym Mangel aller entzündlichen Erscheinungen Statt. Auf ähnliche Weise wendet man dasselbe bey andern After-Vegetationen an.

F o r m e l.

℞. Butyri Antimonii
Hydrarg. sublimati corros. āā drachmam unam
Pulv. herbae Sabinae drachmas duas
Unquenti rosati drachmas sex.
M. Detur usui.
(Mit einem Pinsel bey Condylomen aufzutragen.)

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herrmann, Leopold Franz,

System der practischen Arzeneymittellehre

Bd.: 2

Wien 1826

M.med. 453 m-2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315321-5